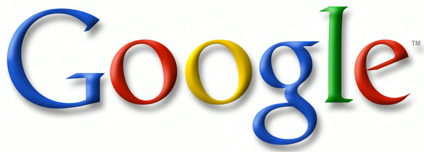
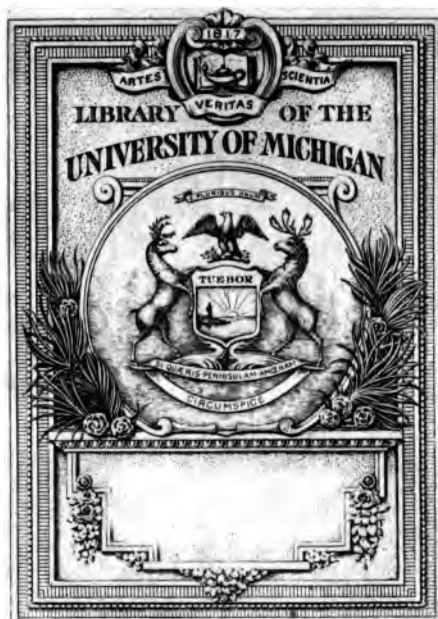


Horaz und seine Freunde.

Von

Friedrich Jacob.

Berlin, 1852.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besserſche Buchhandlung.)


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

Horaz und seine Freunde.

Von

Friedrich Jacob.

Berlin, 1852.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besser'sche Buchhandlung.)

Vorwort.

Die nachstehenden Blätter sind ein Versuch, die Zeit des Augustus in ihren bedeutendsten Personen, Lebensverhältnissen und Zuständen in lebendiger Anschaulichkeit vor Augen zu führen. Horaz ist in den Mittelpunkt gestellt worden, weil er selbst zu ihr in das Verhältniß eines beobachtenden Zuschauers getreten ist, und sie daher in seinen Schriften am vielseitigsten abspiegelt.

Ihr Entstehen verdanken sie dem Bedürfniß des Verfassers, von dem, was er zu seinem Studium und Lebensberufe frei gewählt hat, von dem Alterthum, sich ein frisches Bild bis in das Einzelne hinein klar zu entwerfen, wozu nicht ein bloßes Wissen aus dem Gedächtniß hinreicht, sondern das mit der ganzen Seele erfaßt wiederum in ihm lebendig würde. Dann erst durft er hoffen, die Schriftwerke jener Zeit verstehen, erklären, und wo sie schadhaft uns überliefert wären, wieder herstellen zu können. Jetzt nun, in seinem höheren Alter, ist die Lust in ihm erwacht, solche Bilder, wie er sie lange in sich getragen, oder stückweise, gelegentlich, beim Unterricht, hervorgelangt hat, einmal in eine Reihe gestellt und zu einer Gallerie geordnet, auf das Papier zu bringen. Ist nun aber dies Stre-

ben lobenswerth, und hat er wenigstens einigermaßen sein Ziel erreicht, so dürft es recht und Pflicht sein, auch Andre an dem Theil nehmen lassen, was ihm in sich zu erbauen gelungen ist. Zu öffentlicher Mittheilung aber hat ihn auch der Grund bewogen: Viele wenden sich in unsren Tagen zum Theil leidenschaftlich und einseitig befangen vom Alterthum ab, das sie wenig oder gar nicht kennen, und verurtheilen eben so ungerecht diejenigen, die sich mit denselben beschäftigen, als läg ihnen nichts weniger im Sinn, als den Geist jener Zeit aufzufassen, und in der Jugend wieder zu beleben, so weit dies für unsre Gegenwart räthlich oder thunlich sei. Geläng es aber diesen Vorwurf zu beseitigen, so würde damit auch der Sache ein Dienst geschehen. Man würde sich jenen wunderbaren Zeiten vielleicht wieder mit mehr Theilnahme zuwenden. Denn ein Jeder wird hoffentlich aus den vorliegenden Skizzen ersehen, daß neben manchem Verdammlichen, das wir als solches erkennen, in dem Alterthum viel Schönes und Wahres enthalten sei, das wir fort und fort aus ihm lernen und uns aneignen sollten. Darum ist eine Form gewählt worden, welche gern Alle, die dem gebildeten Publikum angehören, zu sich heranziehen möchte. Gelänge dies, so würden aus einem reichen Vorrathe mehr Bilder nachfolgen.

Vielleicht hätte der Verfasser seinen Zweck noch besser erreicht, wenn er versucht hätte, einen kunstgerechten Roman oder einzelne Novellen aus seinem Stoffe

zu bilden. Allein dem widerstrebt seine Natur. Er könnte z. B. sich nicht entschließen, einen Mäcenas erdichten zu wollen, der von dem wahren etwa so verschieden wäre, wie von dem historischen Don Carlos der Schillersche. Doch hat er sich zur Belebung und Charakterisirung der Personen nicht gescheut Nebenzüge zu erfinden, wie das sikulische Abentheuer des Iccius, die Todesart der Cinara, die Zurückführung des asinischen Geschlechts bis zu Licinius Stolo, und andres. Namentlich hat er es da gethan, wo es galt, schwer zu erklärende Thatsachen sich natürlich und einfach entwickeln zu lassen. So hat er die Person des Marcius erfunden, um die frühe Bekanntschaft des unbedeutenden, eben aus Brutus Feldlager zurückkehrenden Horaz mit dem Varius und Virgil herbeizuführen; einen ähnlichen Zweck hat die Einführung des Königs Herodes und seine Erbitterung, oder die Erzählung von der Entstehung der dritten Satire, um die neunmonatliche Pause zu erklären, die zwischen die erste Einführung des Horaz bei Mäcenas und seine Aufnahme unter seine Hausfreunde fällt.

In den Charakteren selbst hofft er immer der Wahrheit treu geblieben zu sein, und wenn er sie öfters anders auffaßt, als Andre, wie z. B. den Iccius, so ist das keine Willkühr, sondern weil sich ihm aus den Zügen bei Horaz von ihm ein solches Bild ergeben hat.

Ueber Eines hat er vielleicht noch sich zu rechtfertigen: Ueber das Lob, das vor Allen über den Horaz,

als Dichter, außerdem aber auch über andre römische Schriftsteller ergossen ist. Er bemerkt deshalb, daß das nicht sein Urtheil sei, sondern die Auffassung der damaligen Zeit. Rom erlebte damals die glückliche Epoche, wie Deutschland sie etwa zur Zeit von Uz, Gleim und Klopstock genoß, den seeligen Traum errungener Classicität, wo jede neue dichterische Erscheinung mit Enthusiasmus begrüßt und gefeiert wurde. Gönnen wir ihm das Glück! Zu dem aber seien wir billig genug zu bedenken, daß jene hingeschwundene Zeit uns gar fern steht, und daß die Eindrücke jener Gedichte, zumal da sie meistentheils Zeitgedichte sind voll persönlicher und lokaler Beziehungen, nur sehr matt auf unsre durch die vielfältigste Lektüre abgeschwächte Empfänglichkeit wirken können. Außerdem aber müssen wir wohl den vorliegenden Thatsachen zu Folge annehmen, daß eine sehr wohlthuende Persönlichkeit dem Dichter Horaz zu Hülfe gekommen sei, wie auch wir das erlebt haben.

Und nun entläßt der Verfasser das mit Liebe im Pulte gehegte Büchlein aus seiner Haft mit seinem und des Horatius Seegen,

Daß es mit glücklichem Fuß in die Welt eintrete, damit nicht
Er und zugleich sein Dichter als Leich' in offener Kiste
Wandle zum Krämer, der Räucherpulver und Pfeffer und Weihrauch
Feil hat, und was sonst in schlechte Papiere verpackt wird.

Inhalt.

1. Die Rückkehr.

Nach Anxur, das schimmernd in tiefblauer Nachmittagsgluth von seiner röthlichen grünumkränzten Felsensteile herabschaute, auf der Appischen Straße, ritt auf einem ziemlich verbrauchten Klepper ein junger, etwa vierundzwanzigjähriger Mann, von einem einzigen Sclaven begleitet, der noch übler beritten war als der Herr, und zudem offenbar krank; denn wie träumend, mit gesenktem Haupt' und schwankend, hing er mehr auf dem müden Gaul, als er saß, und fuhr nur aufschreckend in die Höhe, wenn das Pferd stolpernd zusammen zu brechen drohte. Ein Schatten des Mitleids glitt über das heitre Antlitz des jungen Herrn, der es gewahrte, und er sprach mit heller und froher Stimme: Muth nur, mein Lichas, wir sind bald da; und die Kanalfahrt wird nach nächtlicher Ruhe dir leichter fallen; denn wir bleiben in Anxur. Sollen wir? Ein dankbarer Blick aus den fieberdüstern Augen belohnte den Herrn, der vom Stolpern des eignen Pferdes gemahnt sich lächelnd zusammennahm. Denn er bedachte, wie windig sein Trost wär', da seine Barschaft kaum ausreichen würde, die nächtliche Zeche zu bezahlen, und es fiel ihm

dabei eine alte Geschichte ein. Leichtsinn sprach nicht aus dem geschwungenen aber geschlossenen Mund' und der denkenden Stirne. Und doch hätte man kaum viel Energie in der kleinen, leichtgebauten Gestalt, und dem klaren Auge mit dem feinen Strahle gesucht. Vielmehr leuchtete aus dem vollen und runden Kinne, aus den offnen Zügen des regelmäßigen aber nicht großartigen Gesichtes, dem dunkeln, weichen Haupthaar um die gewölbte Stirn und dem fleischigen Nacken fröhliche Sinnlichkeit. Er mochte von einer langen Reise kommen; denn das Gesicht war gebräunt, und von der Sonne die Farben des Gewandes ausgesogen. Aber so verbraucht die Kleider waren, so fein waren die Stoffe, und so nachlässig er sich trug, so blickte doch selbst daraus und aus jeder Bewegung jene sichere Anmuth, wie sie der Umgang mit gewählter Gesellschaft feinen Köpfen verleiht. So waren sie bis zu der weitläuftigen Schenke gezogen, die an der Landstraße für ärmere Reisende, die kein Gastfreund herbergte, am Fuße des jähen Berges lag, auf welchem Terracina oder Anxur seine duftigen Zinnen erhob. Früher angelangt und munter vom Pferde gesprungen, eilte der Herr, nach heitrer Begrüßung der schon früher angelangten Gäste, Kärner und Soldaten, mitleidig dem armen Lichas zu helfen, der stöhnend und mühsam vom Gaul kletterte. Denn sogleich hatten sich die verrufenen Schifferknechte des pomptinischen Kanals und andres Gesindel, das die Gasthöfe an lebhaften Landstraßen umlagert, mit plumper Zudringlichkeit um ihn gedrängt, um ihn mit rohen Späßen zu verhöhnen oder gelegentlich zu bestehlen und zu betrügen. Schon hatte der Herr unwillig die Reitgerte fester gefaßt, die Zudringlichen zu bestrafen, als ein bärtiger Soldat ihn

ehrerbietig am Arme berührend, neben ihm stand, und, Nicht doch, mein Tribun, sagte; das sind Arbeiten für meinesgleichen. Ohn ein weiteres Wort trieb er unter dem sausenden Schwunge seiner knorrigen Rebe das Gesindel mit harten Worten auseinander, nahm den Lichas auf die starken Schultern und trug ihn ins Haus. Der angenehm überraschte Herr folgt' ihm, bat ihn den Kranken der Pflege des Hauses zu übergeben, und dann ihn auf der Steinbank vor dem Hause aufzusuchen. Er selbst hatte darauf nichts eiligeres zu thun, als sich die Wohlthat des erfrischenden Bades und Abwaschens vom Reisestaube zu erweisen; worauf er sich erquickt hinter einen Krug Wein und Wasser vor die Thür setzte und bald die wegeheißen Augen an dem fetten Grün der pomptinischen Sümpfe labend, bald über das blaue Meer hin den weichen Linien des duftigen Vorgebirges von Circeji träumerisch nachgehend, die Strahlen der tieferen Sonne mit ihrem erfrischenden Windhauch behaglich einsog.

Lange hatt' er nicht gesessen, als sein Helfer in der Noth, aber viel schwermüthiger, als die schlagfertige Faust hätte erwarten lassen, herantrat.

Ei, Kamerad, redet' er ihn an, wo ist dein Feuer geblieben? Siehst du mir etwa an, daß mein Dank nicht schwer in die Hand fallen wird?

Mein Tribun, versetzt' er vorwurfsvoll; wie könnt ein wackrer Soldat für seine Pflicht Lohn suchen? Und bei dir, dem ich das Leben danke!

Du mir? Aber ich kenne dich nicht!

Du magst wohl besseres zu behalten haben. Doch gedenkst du vielleicht des wunden Soldaten, den Pompejus Varus bei Philippi großmüthig in sein Zelt nahm, als

wir vergebens mit Brutus in der zweiten Schlacht zu seinen Legionen durchzubrechen versucht hatten?

Bist du es, der so heldenmüthig mit seinem Leibe seinen Feldherrn deckte, da er in jenem wüsten Gemetzel niedergeworfen war?

Und du bist es, der mein in der folgenden Schreckensnacht gedachte, da Brutus in sein Schwerdt gefallen war und durch Strato uns befahl, durch schnelle Flucht uns der Republik zu erhalten für spätere Zeit und einen glücklicheren Feldherrn. Du gabst mir ein Pferd zur Flucht und deinen treuen Dama zur Pflege.

Und wo ist der treue Diener?

Ich verließ ihn zu Brundusium gesund, wo er die Pferde verkaufen will, und eilte voraus, weil mich eine Trauerbotschaft nicht ruhen ließ.

Und die macht dich heute so trübe?

Der Soldat nickte traurig mit dem Kopfe. Ich bin aus Andes gebürtig, bei Mantua, und in dem Hause eines würdigen Mannes großgezogen, der Virgilius Maro hieß. Sein Sohn, mütterlich früh verwaist, wuchs dann unter meiner Pflege auf.

Wie? der junge Virgil? dessen Name, als wär uns ein römischer Theokrit geboren, schon jetzt über alle römisch redenden Völker erklungen ist? der wäre dein Pflegling?

Nicht sein Dichtergeist, wirst du mir leicht glauben; aber seine wundersüße Unschuld und Herzensgüte hab ich väterlich gehütet, und von seinen lieben Jugendträumen alle Schrecken des Lebens gescheucht, bis ich, dem Vaterlande zu dienen, dem Brutus folgte, und den Unseeligen schutzlos ließ. O hättest du ihn gekannt!

Wie? Wär' er todt?

O leider, leider muß ich es glauben! Gewiß bist auch du schon auf deinem Wege hieher über die tiefen Risse des Blutstroms geschritten, womit der feige Heuchler Octavianus die geseegneten Fluren Italiens durchfurcht hat, indem er seinen vierzigtausend Räubern, — du kennst ja das Gesindel aus Macedonien, — die friedlichen Wohnungen der Bürger preisgegeben hat, um sie würdig für ihren Mord der letzten Römer zu lohnen.

Der Tribun nickte mit zornig gefalteter Stirn und leisem griechischen Fluche.

Auch aus dem edlen Cremona, dessen Bürger ihr Blut für Brutus und die Freiheit verströmt haben, wie aus achtzehn andern Städten, wurde Mann und Weib, Kind und Greis, von Haus und Hof vertrieben, damit sich die wüsten Cohorten darin blähen könnten. Und da auch das noch nicht ihre wölfische Begierde stillte, ward ein großer Theil des mantuanischen Gebietes dazugeschlagen; auch meines Virgilius Grundbesitz. Aber der edle Asinius Pollio, — daß er sich dem schlechten Burschen, dem Octavian anschließen konnte! — aber ich hör' auch, daß es mit ihrer Freundschaft vorbei ist; — der gab ihm sein Gut wieder. Und wie nun der Arme zurückkehrt aus Rom, und froh und unbefangen dem Centurio Arrius, (so heißt der Gottverfluchte, dem man den Acker gegeben), das Schreiben hinreicht, stößt ihn der Frevler, der Mörder, der dreimal Verfluchte mit dem Schwerdte nieder! Der Arme verhüllte bei diesen Worten sein Haupt und man hörte nur das schwere Aechzen des tiefgebeugten unter der bergenden Hülle des Kriegsmantels hervor.

Auch der Tribun schwieg, und eine schwere Thräne

rollte die blühende Wange herab. Doch schlug er sie hinweg und klopfte dem Soldaten, der davon in die Höhe schrak, jach auf die Schulter: Muth, Camerad; denke, was wir dem Brutus gelobten: Geduld für spätere Tage, und Rache, wenn's an der Zeit ist. Zunächst laß uns erfahren, ob die Unthat auch wahr sei. Wir sind in der Nähe von Rom, und ein solcher Frevel an einem geheiligten Dichterhaupte, das die Götter beschützen, kann selbst in diesen Tagen des Mordes und Verrathes nicht still vorüber gehn.

Indem erhob er sein Haupt auf die Annäherung schwerer Tritte aus einem Seitenweg her, und nahm eine kostbare Sänfte wahr, die acht hochstämmige, grüngekleidete Sclaven, mit glänzenden Augen unter dem buschigen Haar, auf den Schultern daher trugen und in ihrer Nähe sorgsam niedersetzten. Schon war von einem zierlich aufgeschmückten Roß ein allerliebster Sclav, in ein roth und weiß gestreiftes Gewand gekleidet, herabgesprungen, und öffnete nun vorsichtig unter leisem Geträller die Vorhänge, während er zugleich, zum Gelächter der Andern, einem herantretenden Bummler nach hinten einen kräftigen Fußtritt versetzte, und sprach fragend: Du befahlst einen Becher frisches Wasser am nächsten Quartier? Er mocht' ein bejahendes Nicken zur Antwort erhalten haben; denn der Vorhang ward, auf einen schnellen Blick auf das Geleit, von diesem rasch zurückgeschlagen, und ein junger Mann erhob sich vom Lager von wohlgebildetem, schwermüthigem Ansehn, mit aller Zierlichkeit eines damaligen Stutzers angethan. Mit weichem Gange, halb schwebend, trug er sich nach der Steinbank, als plötzlich von dieser der Tribun aufsprang, und mit dem Ausruf: Mein Bullatius!

ihm mit einem lebhaften Kuß um den Hals fiel. Ueberrascht und betreten über den abgetragenen Rock, der so vertraulich nahe seinen Hals und sein weiches Wollengewand umstrickte, blickt' er einen Augenblick fragend in das Antlitz des Fremden, schloß ihn aber dann mit dem heftigen Ausruf: Du, mein Horaz? zärtlich in die pressenden Arme.

Indem er nun in liebevoller Kritik seinen wiedergefundenen Freund von allen Seiten betrachtet' und wendete: denn er hatt' ihn nicht wiedergesehn, seitdem vor zwei Jahren derselbe als ein junger Enthusiast für Ruhm und Freiheit unter dem Titel eines Kriegstribunen in die vertraute Umgebung des Brutus, bei dessen Zuge nach Macedonien, aus den schattigen Hainen der Akademie in den Sonnenbrand des Lebens getreten, und durch die Nackenschläge eines unglücklichen Krieges genugsam aus seinen weichen Jugendträumen geweckt war; so also ihn liebevoll betrachtend wandt' er, unter mancher Aeußerung bewundernder Billigung, endlich sein Aug' auf den Soldaten, der zwar ehrerbietig, aber noch im Gefühl des traulichen Zusammenrückens eines Feldlagers als betheiligter Zeuge in der Nähe geblieben war, und sagte, den gedrungenen Zuhörer fixirend: Und einen soliden Schatten, seh ich, hast du dir auch mitgebracht. Ist er unzertrennlich?

Nur anhänglich, versetzte heiter lachend Horaz, und treuer als Gold, das ich wenig anhänglich gefunden habe. Und so sage mir denn vor allem Andern: Weißt du etwas von dem Schicksal des jungen Virgil, dessen Hirtengedichte so viel bewundert werden?

Was hast du mit dem gemein, sprach halb argwöhnisch aufblickend Bullatius? Er hat sich mit seinem fü-

ßen Geschwätz erst durch den tapfern Pollio, dann durch den geschmeidigen Mäcen in die Nähe des Octavian geschmeichelt und mag wohl in dem lauen Süßwasser des Hofes nach Herzenslust schnalzen. Noch gestern sah ich ihn ganz zutraulich von Octavian untergefaßt im Portikus des Aemilius auf und nieder wandeln.

Es war mit Lachen oder Rührung anzusehn, mit welchen gewaltsamen Verrenkungen und kurzen Prellworten bei dieser unerwartet guten Nachricht der wackre Soldat die einschnürende Puppenhülse seines Kummers zersprengte. Geh nur zum Lichas, sprach freundlich ihm auf die Schulter klopfend Horaz. Morgen sollst du mit mir nach Rom fahren, wo wir zusammen deinen Virgil wohl finden wollen. Er hat ihn als Knabe gepflegt, sagt' er erläuternd zum Bullatius.

Und du willst dem alten Haushahn sein Küchlein suchen helfen? sprach dieser, ihn seitwärts betrachtend. Darf man fragen, warum?

Wie ich dir sagte; er ist ein grundtreuer, zuverlässiger Mensch, der seinen Pflegling zärtlich liebt, und ich möcht ihm gern etwas Gutes erweisen; er hat bei Philippi dem Brutus das Leben gerettet; leider, für wenig Stunden! Zudem liegt auch vielleicht, vor mir selbst dunkel, eine Neugierde im Hintergrunde, mir diesen jungen Schößling in unserm dünnen römischen Dichterwald in der Nähe zu besehen.

Nicht auch den Boden zu rekognosciren, auf den er versetzt ist?

Warum nicht auch das, lieber Freund, sagte Horaz, ihn nun erst aufmerksam aber ehrlich ansehend; es ist immer gut, das Terrain genau zu kennen, auf dem man

zu wirken denkt, und das feindliche zumal. Obschon ich ein viel zu schlechter Soldat bin, als daß mir das ohne deine Hülfe eingefallen wär. Aber recht hast du; nur fürcht' ich, du meinst damit etwas, was ich dir übel nehmen müßte. Aber thu mir das nicht zu leid. Ich habe gar viel verloren und zu betrauren; füge nicht den Schmerz über den Verlust eines lieben Freundes dazu!

Wenigstens ist dir dein Härmen gut angeschlagen; du blühst wie eine Rose zu Pästum.

Wunderlicher! Mißgönnst du mir plötzlich, was dich noch kaum zu erfreuen schien? Gönne wir lieber meine Gesundheit; ich brauche sie zum Beginn einer neuen Laufbahn.

Was heißt das nun anders, als daß du, wie so viele Abtrünnige, zu den Feinden überzugehen denkst?

Das heißt es nicht, mein argwöhnischer Freund. Und obwohl du im Grunde nicht verdienst, nach wiederholter Anklage, ein zutrauliches Wort zu hören, so wär ich doch selbst thöricht, wollt ich einen lieben Freund, seiner Verkehrtheit nachgebend, so leicht von der Hand lassen, als er geneigt scheint, davon zugehn. Zudem drängt es mich, irgend einer Menschenseele nach langer Einsamkeit das mitzutheilen, was ich Monate lang innerlich mir zurecht gelegt habe.

Nach einer Pause begann er heiter zu lachen und sagte: Nimm mir nicht übel, mein hellsehender Freund, daß ich dir einen Augenblick zürnen konnt und noch dazu mit Unrecht. Denn nun erst, da ich mit deiner Seele reden will, erkenn ich, daß du ganz recht hast. Wie er schon wieder mich ansieht! Nein; — nicht in deiner Weise, sondern so: Ich denke mir nemlich, wie du mich

körperlich aus einem zierlich geschmeidigen Zögling der öhlglänzenden Palästra zu einem sonnegebräunten Krieger entwickelt siehst; — und dabei schaut der liebe Leidende so ernsthaft drein, als wenn es nicht lächerlich wär, von diesem Binsenleibchen so klangvolle, geharnische Kriegesreden zu führen! — der Freund lächelte; — Siehst du, so fühlst du mir auch geistig mit vollkommenem Recht an, daß ich aus einem abstrakten Schwärmer der Academie für Recht und Unrecht ins Blaue hinein durch das Sturzbad des Krieges zu einem — wie du meinst — gar kühlen Manne der That und der baren Gegenwart gehärtet bin.

Und du bist zufrieden mit diesem Austausch?

Mehr als das; ich bin glücklich. Hab ich nicht lange und bittre Schmerzen dadurch von mir geworfen? Hab ich nicht die drei Dinge dadurch gewonnen, ohne die ich nicht leben könnte und möchte?

Und die wären?

Wahrheit, Freiheit und Lebensmuth.

Freiheit! Und die nennst du unmittelbar im Gefolge der Wahrheit? Ist es nicht die entsetzlichste Unwahrheit, hier, heute von Freiheit zu reden, da, von der willkührlichsten Tyrannei verjagt, alle Straßen voll sind von Flüchtigen, welche die Sieger über unsre Freiheit, Octavians Legionen, aus ihrem freien Besitz getrieben? Ja, so himmelschreiend ist dieser Act der Gewaltsamkeit, daß sogar im Lager der Feinde selbst darüber Hader entstanden ist, und Lucius Antonius und Fulvia sich dem Octavian abwehrend entgegenstellen.

Mein lieber Freund! Nicht nur das ist wahr, daß wir nicht frei sind; es ist noch viel mehr und viel bitt-

rer sogar das wahr, daß wir sobald nicht frei werden können, ja, daß wir kaum frei werden wollen. Und eben dies, daß ich mich ermannt habe, dieser bittern Wahrheit in das Antlitz zu sehn; daß ich alle träumerischen Wünsche nach einem Unmöglichen zerbrochen, alle vergeblichen Versuche nach diesem Unmöglichen beseitigt habe, das macht mich glücklich, weil es mich wahr sein läßt. Hab ich aber einmal diese Wahrheit gelten lassen, so kann ich nun auch frei sein wollen, wenn nicht mit Andern und im Staate, doch als Mensch und für mich; denn ich kann dies, wenn ich nur will, auch erreichen. Ein solches Bewußtsein aber giebt Lebensmuth und Freiheit des Geistes.

Nun, so viel wenigstens bist du ehrlich genug einzugestehn, daß du die Sache der Freiheit aus Kleinmuth aufgegeben hast. Das andere ergiebt sich dann wohl von selbst. Denn da du eine neue Lebensbahn zu betreten erklärt hast, die Gesundheit und Kraft erfordert, da du ferner deshalb nach Rom gehst, um dort das Terrain zu recognosciren, so gestehst du damit zugleich die Ueberzeugung ein, daß du deine persönliche Freiheit am klügsten unter den Schutz der Machthaber stellst.

In der That, ich bin dir für deine Auseinandersetzung zu ehrlichem Dank verpflichtet.

So haben meine einfachen Worte dir den Abgrund gewiesen, mein herrlicher Freund, an dem du standest, bereit hinunter zu stürzen, und du kehrst in unsere Arme zurück, gerettet durch mich?

Gewiß, du Guter, so sollt es eigentlich geschehen, wenn alle Dinge natürlich verliefen.

Du spottest! So behalt auch deinen Dank, und laß mich weiter!

Nicht so, mein Lieber, sprach, ihn freundlich an der Hand festhaltend, Horaz. Wenn ich einmal spotte, so nimm mir's nicht so übel; du weißt, es ist ein Naturfehler. Und dann, lieber Freund, bitte, sei ein klein wenig gerecht, und bedenke, daß ein Tropfen Spott für den ganzen gefüllten Kantharus von Sottisen, den du sehr ungenirt über mich ausgegossen hast, eine milde Vergeltung ist. Wofür ich dir aber aufrichtig danke, lieber Bullatius, ist dies. Nur nimm es mir nicht übel, wenn es dir ein wenig hart klingt. Ich fühle nur, was mir durch dich Gutes geschehn ist, und die Herbigkeit hast du selber hervorgelockt. Sieh, lieber Freund, als ich durch die bittersten Erfahrungen belehrt war, daß wir, wie wir jetzt sind, keine Republik ertragen, noch weniger wieder erobern können, und mich entschloß, nur für mich selbst Freiheit in Anspruch zu nehmen, war das mir zugleich klar, daß ich durch diesen Schritt der Besonnenheit alle Unbesonnenen und Leidenschaftlichen — und das sind in dieser Erregung die Meisten — und alle mir fernstehenden, die nach dem Schein zu verurtheilen schnell fertig sind, nothwendig mir verfeinden müsse. Und ich wappnete mich zu diesem Kampf mit ruhiger Kraft. Allein das hatt' ich nicht gefürchtet, daß die sogar, denen ich mein Herz aufschließe, und du weißt wohl, daß das keine Lesche für das Volk, noch ein Tummelplatz für Alle, auch nur für Viele ist, sondern ein Schrein für wenig Auserwählte und Geliebte, daß diese wenigstens die Reinheit meiner Absicht nicht schmähen würden. Und nun, nach langem, einsamen Ringen um Kraft gegen die tiefen Wunden, die mir das Schicksal geschlagen hat, nach langem Schmachten nach einem Freundeswort, bist du, mein Freund,

der Erste, dem ich vertraulich mich erschließe, und ich muß finden, daß auch du mich vorschnell verurtheilst, daß ich sogar gegen euch mich mit der Kraft wappnen muß, euch verlieren zu können, wenn ihr meine Absichten verkennen, oder mich auf meinem wohl überlegten und unabänderlich nothwendigen Wege hemmen wollt. Diese Kraft, gesteh ich dir, hab ich noch nicht gewonnen; aber du hast mich gelehrt, daß ich sie erwerben muß; und dafür dank ich dir.

Man merkte der bewegten Stimme an, daß Horaz dies mit tief erregter Seele sprach, so sehr er den Schein von heitrer Fassung zu behaupten suchte. Sein Freund saß ein Weilchen etwas betreten neben ihm; denn er wußte sich nicht zurecht zu finden zwischen dieser bewegten Rede, der er vertrauen mußte, und der, wie es ihm schien, zuvor so klar ausgesprochenen Thatsache des Abfalls. Endlich sprach er halb verlegen, halb heftig: Aber so sage mir nur, mein süßer Freund, wozu gehst du nach Rom? Wenn du für dich stehen willst, warum gehst du nicht zu deinem Vater, auf euren Grundbesitz bei Venusium?

Weil mein Vater gestorben, mein Gut eingezogen, mein ganzer Besitz vernichtet ist, und ich in Rom meinen Lebensunterhalt zu erwerben gezwungen bin.

Mein armer Freund! sagte bewegt und anstaunend Bullatius. Das Alles hast du verloren, und ich unbesonnener Thor verwunde deine liebe Seele mit neuem Schmerz! Aber bist du nicht selbst schuld? Kann Jemand hinter dieser heitern Miene den Verlust alles Besitzes und eines Vaters errathen? Warum schwiegst du von deinem tiefsten Schmerze?

Mein guter Freund! Einen Vater verlieren, und

einen solchen Vater, ist ein so ganz andrer, die Seele erschlagender Schmerz, als der Untergang des Staates und der geliebten, verehrten Freunde, daß ich sie gar nicht vergleichen könnte. Aber den großen Unterschied haben sie für mich, daß der Schmerz um Todte nur zu tragen, und mit männlicher Seele zu tragen ist; man kann da nichts thun. Solche Wunden zeig ich niemand; wie wir ja Alle die Verwundungen des Leibes nicht vor unseren Freunden aufdecken, die uns nicht helfen können, sondern nur daran sich entsetzen würden, oder härmen. Aber dem Arzt zeigen wir die Wunde, von dem wir uns Heilung oder Linderung versprechen. So trieb mich denn ein natürliches Gefühl, zu dir von dem zu reden, wo ich zu handeln gedenke, und wo du mir beistehen könntest in Rath oder That.

Soll ich das, mein gütiger, verzeihender Freund? Nun, so versprichst du mir gewiß, wegen des Verlustes deines Vermögens nicht eine neue Lebenslaufbahn zu suchen, — was ich, — was ich Aermster nun erst in seiner ganzen Schwere verstehe! — sondern von meinem Ueberfluß so viel anzunehmen, daß du dieser Sorge für die Zukunft enthoben bist. Denn du sagst es, daß ich durch die That dir helfen könne, bitte! laß dies meine erste sein!

Du machst mich glücklich durch dies Anerbieten; denn ich sehe, du verstehst mich wieder und billigst nun meinen Entschluß. Aber eben deshalb, lieber Freund, darf ich es nicht annehmen; denn mein erstes und unverrücktes Ziel ist, Unabhängigkeit, wie du weißt. — Schilt mich nicht! Ich weiß, was du von dem Lumpengeld sagen willst, für das noch nie eine freie Römerseele ihre Unabhängigkeit aufgegeben habe. Aber bedenke; mein zweites

Princip ist, Wahrheit; und zuerst vor Allem gegen mich selbst. Und wozu soll ich es läugnen, daß ich mich vor mir fürchte? Leicht könnt es mir begegnen, daß ich in der Besorgniß, mich nicht ganz unabhängig von dir zu fühlen, undankbar würde. Indeß, damit du nicht gleich jetzt mich undankbar gegen dein freundliches Anerbieten nennst, so glaube mir, daß ich ganz klar darüber bin, daß du es nur aus wahrem Freundesgefühl gethan hast, und ich bin dir dafür eben so dankbar, als ob ich es, nur meinetwegen, nicht ausschlagen müßte. Ja, noch mehr; ich will es nicht ausschlagen; vielmehr selbst dich bitten, mir so weit zu Hülfe zu kommen, daß ich in Rom eine Zeitlang bei dir leben kann, bis ich mir einen Erwerbsquell eröffnet habe.

Vortrefflich, mein trauter Freund! Du erlaubst denn wohl, dir an meinen Verwalter ein Schreiben zu geben, daß du mein Haus in der Stadt beziehst. Denn ich selbst werde die nächsten Wochen bei unserm Septimius auf seiner Villa zu Fundi bleiben. Wenn du nicht etwa vorziehst, gleich mit mir zu gehen und großen Jubel in sein gastfreundliches Haus zu bringen.

So ist der treue Jugendgenosse glücklich entronnen? Dank sei den Göttern! Und unbeschädigt sogar an seinem Vermögen?

Er hat Fürsprache gefunden.

Wohl ihm: er hat Schweres erlitten. Wir wurden am ersten Schlachttage auseinander gerissen, weil ich an Brutus Seite mit der Freundescohorte focht, und er mit seiner Legion. Ich fürchtet', er wär den eigenen Truppen erlegen, die sich zu uns zu stoßen weigerten. Der treffliche Freund! Wie gerne zög ich mit dir! Allein erst muß

ich meinen Lebensweg anbahnen. Grüß ihn zunächst freundlichst!

Morgen, wenn es dir recht ist. Denn die Sonne geht unter, und so hart es ist, in dieser Höle zu herbergen, so soll mich doch nichts abhalten, traulich mit dir die Nacht zu verplaudern, mein holder Freund.

Er klatscht in die Händ' und gab dem herbeispringenden Sclaven die nöthigen Aufträge, während Horaz mit schwellender Seele sich in dem wundervollen Hinabtauchen der Sonne verlor. Wie mit goldnen Adlerschwingen weit in den lichten Himmel aufschlagend ruhte sie mit zuckenden Flammen auf dem violenglühenden Vorgebirge von Circeji. Und wie der Himmel in ihrem Lichtglanz athmend wogte, so blähte das purpurne Meer seine grünblaue Tiefe in weichen Busenschwellungen, wie verlangend, dem Himmel entgegen. Sein Gold durstig einsaugend, wälzt es sich mit fröhlichem Jauchzen zu des Dichters Füßen an das Ufer heran, und zerstäubte aufspritzend in Rosengisch; tiefer erglühte zu seiner Linken die rothe Felsklippe, die jäh und steil in das Meer hinabtretend ihren Fuß in seinen dunkeln Fluthen badete, und ihre Brust mit seinem weißen Schaum kühlte. Ueber das dunkle Grün der Orangenwälder mit ihren goldnen Hesperidenäpfeln hinaus schlug die flammende Abendgluth feurig an den Felsen von Anxur hinauf, und überströmte das Land ringsum mit Smaragdgrün und Purpur.

Mitten in diese Farben- und Glanztrunkene Bacchusfeier der Natur raste plötzlich eine allerliebste Mänade auf der staubwirbelnden Straße daher. Zwei kleine, rundhüftige Schimmel, auf dem gedrungenen, fleischigen Nacken mit borstig aufsträubender Mähne rechtwinklich den mar-

kichten Kopf mit den glühenden Augen und schnaubenden Nüstern in die Luft reckend, die Mähn' und den Schweif mit lustigen Bändern durchflochten, und von Glöckchen klingend zogen in gestrecktem Lauf an breiten Purpurzügeln einen leichten Wagen, dessen schöngeschwungene Linien von den buntesten Farben glänzten. Auf ihm stand lenkend und die Geißel schwingend eine bekränzte weibliche Gestalt; die halb ihren Banden entschlüpften braunen Locken um das glühende Haupt wehend, die dunkelpurpurne Tunika in der stürmenden Eil rückwärts flatternd, so daß die kecken, schöngeformten Beine wie Marmorsäulen in dem Golde der Abendbeleuchtung glänzten. Bis zu ihren Füßen, nur noch über der linken Schulter lose durch eine Spange gehalten, bauschte sich meergrün ihr weites Obergewand. Im Wagen saßen ein Sclav und eine Sclavin, die sich, man wußte nicht ob aus Angst, oder aus Zärtlichkeit fest an einander schmiegten.

Vor dem Gasthause hemmte sie die brausenden Rosse mit männlicher Kraft, und ohne die Dienste des Sclaven abzuwarten, schwang sie sich, die Zügel und Geißel mit nachlässiger Grazie dem Diener zuwerfend, leicht und elastisch, das Obergewand keusch um sich sammelnd, auf den Boden, und selbst im Stehen noch schwebend, athmete sie da erst, wie frei von einer Seelenbeklemmung, lang und tief. Mit blitzenden Augen, Trotz in dem schwellenden, verlangenden Munde, wandte sie das noch immer bis zur stolzen Brust hinab glühende Antlitz fragend auf die dastehenden Gruppen. Die schön geschwungenen Brauen über der feinen, gebogenen Nase gaben ihrem Blick etwas ungemein heitres; und wie verbietend auch die enge Stirn aus dem einfach zurück geschlungenen, schwärzesten und

ungeduldigsten Locken hervorsah, so meinte man doch, dieser Trotzkopf müsse plötzlich in das klingendste Gelächter ausbrechen, das der üppigen und doch anmuthigen Fülle ihres zierlichen Körpers nur zu wohl anstehn werde. Sie hatte die Freunde, die beide anders beschäftigt waren, zuerst wahrgenommen, und schritt unter leichter Anordnung ihres zwar verstörten, aber nur um so reizenderen Anzugs, leicht und sicher auf sie zu. Bullatius, minder vertieft, erblickte sie zuerst, und angenehm überrascht trat er ihr mit zierlicher Liebenswürdigkeit lebhaft entgegen: Beim Gott der Treue, und seinem Erbfeinde, dem losen Cupido, rief er; Cinara! Bist du es wirklich? Oder täuscht mir meine Liebe zu dir dein reizendes Bild vor?

Auch Horaz, erweckt durch die heiteren Worte aus seinen Träumen, wandte jetzt den noch schwärmerisch trunkenen Blick der holden Erscheinung zu, und mußte vor ihrem siegreich vordringenden Auge, das ihn mit verwunderter Liebesfrage fixirte, die seinigen senken.

Nun erst, sprach sie, mit einem raschen, strengen und doch zärtlichen Blick auf Horaz, als fühle sie die Gewalt der nahenden Leidenschaft und wehre sich vergebens, nun erst erkenn ich, wie gut meine Juno für mich gesorgt hat, da sie mich aus den Händen der plumpen Langweiligkeit in deine holde Nähe geführt hat, mein Bullatius.

O hätte doch der gütige Cupido zugleich dir ins Ohr geflüstert, mein wildes Reh! Und ich denke, deine reizende Flucht, deine holde Erscheinung, dein brennendes Auge läßt uns wenigstens eben so viel von der Geißel des trotzigen Knaben, als vom Scepter der hehren Juno gewahren.

Sicher, rief lebhaft Horaz, hast du den lieblichen Gott zu uns gebracht!

Lieblich nennst du ihn? sprach sie voll Zorn; hart ist er und grausam, der unsre Psyche geknechtet und gebunden dahin treibt, wo's ihm beliebt, und wegscheucht, wann es ihm einfällt, mit wildem Geißelschlag.

O süßleidende, rief er ihr scherzend näher tretend, leg doch dein müdes Haupt an diese treue Brust, daß ich dir mildernden Balsam in deine Wunden gieße!

Hüte dich! sprach sie dagegen entweichend mit flammendem Blick; hüte dich, lieber Fremdling; wild brennt Amors Fackel und verzehret das Mark der Gebeine!

Und preißt man nicht die schon seelig, die Juppiter mit seinem sengenden Blitzstrahl von der Erde nimmt? entgegnet er, ihre Hand ergreifend. Wie viel seeliger mag es sein, wenn von Amors Fackel durchglüht und geläutert zwei Psychen in liebender Umarmung zu dem heitern Olymp entschweben!

Betroffen und zärtlich verwirrt wandte sie sich zu Bullatius, der schlau lächelnd daneben stand, und fragte, wie verschüchtert an Horaz sich anlehnend: Wer ist doch dieser Todesfurchtlose, mit dem man selbst gerne den Todesweg ginge, wenn er so glühend fühlte, wie er hübsch spricht.

Horaz ist es, begann Bullatius.

Wie? rief sie lebhaft, Horaz? Dein Freund, Bullatius; der Jugendgenosse meines Septimius, der um ihn sorgt und weint? Der zu Athen von Brutus erkannt unter die Cohorte seiner Freunde aufgenommen bis zum Tode bei ihm ausharrte, so daß man meinte, er wär mit ihm gefallen, wie Cato, und Flavius und Lukullus und andre? Horaz, dessen süße Liebeslieder Septimius so gerne singt und mich gelehrt hat? Ahndet' ichs doch, sprach sie

zärtlich zu ihm aufblickend, daß hinter diesem zarten Vorhang — und sie küßt' ihm das Auge — der Dichtergeist leuchte, den ich so lange schon lieb' als ich ihn kenne, und nun gefunden hab' und halte. Nun aber kommt doch! Wozu stehn wir hier? Laßt uns hinein, daß wir in traulich heitrer Rede uns recht genießen. Ja so! — Hier sind wir, auf der Straße vor Terracina! Freilich, ob dahinein, lachte sie, Amor uns nachziehn wird? denn die Freundschaft, das weiß ich wohl, die bleibt gewiß draußen.

Du Böse! schallt Bullatius! Wie? Möchtest du eigensüchtig den Liebling ganz allein haben? Und mich arglistig hinausweisen? Nun sollt ihr zur Strafe dafür beide mein Gast sein und den ganzen Abend mich nicht los werden. Doch, wie mir mein Charikles sagt, findet er es drin über Erwartung gut, und er selber versteht es, im Fall der Noth, aus Wenigem etwas zu machen. So zogen sie in das Haus, wo des Bullatius Diener ein paar Zellen in Anspruch genommen hatte, in denen sie sich zum Eintritt in das Speisezimmer nothdürftig vorbereiten konnten. Horaz fand überdem in der seinigen, vorsorglich vom Freunde hingelegt, frische Gewänder, die er mit großer Behaglichkeit und sorgsamer Toilette, so gut es anging, gegen die Reisekleider eintauschte. So zog er denn, salbenduftend, mit heiterem Aug' in das Speisezimmer.

Dies möchte uns, deren ganzes Leben aus Stückwerk und Sammelbrocken zusammengesetzt ist, und für deren häusliche Zierrathen flache und leichte Fabrikarbeit sorgt, vielleicht sogar prächtig erschienen sein, während es jenen im Ganzen und Großen lebenden Menschen, bei denen die Kunst alle Bedürfnisse des Hauses und des Lebens durchdrungen und veredelt hatte, etwa so vorkam, als uns

Jemand, der über eine wunderschöne neue Weste einen abgetragenen Rock gezogen hat. Erhellt war es durch zwei schöne bronzene Kandelaber, die in Gestalt knorrig aufstrebender, fast blattloser Oehlbaumstämme auf einem zierlichen Fuß ruhend, zur rechten und linken Seite des schöngeformten dreifüßigen Speisetisches standen. An ihren oberen vier Zweigen hingen je vier zierlich geformte zweidochtige bronzene Lampen, aus denen eine helle Flamme von wohlriechendem Oehle genährt aufloderte. Die Wände des nicht großen, vollständig davon durchleuchteten Zimmers waren mit einem im Lampenlicht mattglänzenden Ziegelroth gefärbt, und zerfielen durch reich mit Arabesken geschmückte gelb angeflogene Streifen in mehrere Felder. In jedem Felde sah man ein anmuthiges nicht zu großes Bild gemahlt, das auf Tafelfreuden Bezug nahm. Rechts ruhte ein junges Paar auf einem zierlich geschmückten Speisesopha hinter einem kleinen bockfüssigen Tische, denen anmuthige Knaben leicht aufgeschürzt und hoch die gießende Hand erhebend Wein in die schäumenden Pokale strömten. Links schnitten unter Waldbäumen gelagert rüstige Jäger von einem zur Seite bratenden Eber, der Beute des Tages, saftige Stücke, während die Hunde, ermüdet die Schnauze zur Erde gelegt, ruhten, oder lüstern nach dem Braten schnopperten. In der Mitte bereiteten Genien, zu emsiger Thätigkeit geschürzt, ein festliches Mal.

Auf dem Sockel sahe man allerlei Vorbereitungen zu fröhlichem Schmause. Hier ruderten unförmliche Zwerge mit lächerlich verdrehten Gliedmaßen griechischen Wein in Krügen aufgestapelt über das Meer heran; dort fingen Andere Fische mit Angeln und Netzen; anderswo wurden

Hirsche von Genien verfolgt, oder Vögel mit ihren Bögen aus der Luft geschossen. Die Arabesken zeigten auf dem lichten Grunde eine mit Früchten prangende und von Bändern durchschlungene Orangenguirlande, aus der sich fadenähnliche Gewinde drehten, woran einzeln und paarweise Vögel, Fische, Hasen und andre gute Gaben der Natur anlockend aufgehängt waren. Mit dem Sockel verbanden sich die Arabesken durch saubere runde Vignetten, auf denen hier eine Frau eine Ziege melkte, dort eine Hindin ihr saugendes Kälbchen liebevoll leckte, in der Mitte ein Genius seine Opferschaale auf dem Altar der Hygieia ausgoß. Diese mit großer Naturwahrheit und technischer Vollendung vorgetragenen Darstellungen, denen eine leichtere Mahlerei der Decke und ein zierlicher musivischer Fußboden entsprachen, konnten nicht anders als einen wohlthuenden, einartigen Eindruck machen, der durch die reinliche Sauberkeit und Frische der Arbeit noch erhöht ward. Nun aber hatte der Besitzer auf dem Schenktische, um den vornehmen Gästen zu imponiren, was er nur an Geräth besaß, übereinander gehäuft, und überdem wo ein passendes Plätzchen im Zimmer war, kleinere und größere Statuen, zum Theil von der herrlichsten Arbeit, aber vom verschiedensten Charakter und Material und wohl in den Tagen der bürgerlichen Unruhen irgend wie zusammengebracht, zum Schmuck des Zimmers, wie in einer Menagerie ausgestellt, und durch schöne hetrurische Vasen Dreifüße und Leuchter, mit Guirlanden umschlungen, zu verbinden gesucht, so daß Horaz, den seine Ungeduld, vielleicht auch ein lebhafter Hunger, zuerst herbeigeführt hatte, in ein lustiges Gelächter ausbrach. Bei den unsterblichen Göttern, rief er, eine bunte Gesellschaft! Und diesmal nicht

von Orpheus bacchischen Weihegesängen berufen, sondern vom Geruche des Bratens.

Allein diese unwillkührliche Critik hatt' ein großes Glück zertrümmert, wie Horaz nun erst zu nicht geringem Ergötzen wahrnahm, da er neben der komischen Maske, die eine trefflich gearbeitete Muse hielt, das höchst burleske Ebenbild derselben, das zu Stein erstarrte Gesicht des Wirthes sah, der in höchster Erwartung des lautesten Beifalls über seine Kunstausstellung sich daselbst hinter der Muse verborgen hielt. Ein unauslöschliches Gelächter brach aus ihm hervor, das immer krampfhafter ihn ergriff, je höher das wachsende Entsetzen des Wirthes die Aehnlichkeit mit der Maske steigerte und die nun eintretende Cinara und Bullatius seine Lustigkeit theilten. Nun aber brach wie ein Nilpferd aus seinem Statuendickigt der elefantenfüßige Besitzer auf den ziemlich geschweiften, dickwadigen Beinen hervor, den beträchtlichen Spitzbauch, den die glänzendweiße Schürze ins hellste Licht setzte, hinter der Muse hervorklemmend und zugleich in possirlichem Zorn in die Worte losbrechend: Herrschaften! Donner! Ihr habt mir garstig die Freude versalzen!

Nicht doch, mein guter Freund, rief noch immer lachend der gutmüthige Horaz zu ihm herantretend; vielmehr verdienst du unsern heitersten Dank; denn du hast uns durch dein Vorspiel zu diesem glücklichen Abend den frohsten Humor gegeben, und unsern Appetit, wenn es daran gefehlt hätte, besser dadurch gereizt, als durch den köstlichsten Caviar. Hüte dich nur vor Einem, daß deine Gerichte nicht so zusammengesetzt und überwürzt sind, als dein Zimmeraufputz, der, wie ich nun freilich sehe, die herrlichsten und theuersten Sachen enthält; nur des Guten zuviel.

Sorge doch nicht, sprach schnell begütigt der kunstliebende Koch mit wiedergewonnenem Selbstgefühl. Du hast keinen Anfänger vor dir, mein Patron; keinen Garkoch, keinen Rindskaldaunenaufwärmer und Wurststopfer. Wie ich hier stehe, hab ich dem edeln Milo genügt, beim großen Juppiter, und der wußte, was eine gute Küche sagen will. Beim Bacchus, er hat mich zehn Jahr an die Spitze seiner Köche gestellt und zuletzt mit der Freiheit beschenkt; aber freilich nicht Kochens halber. Seht, rief er mit einem gewaltigen Schwung ein langes Küchenmesser aus dem Gürtel reißend: an dieser Messerspitze hat die Seele des verruchten Clodius gezappelt, auf der Straße nach Lanuvium, da er meinem Herrn nach der Kehle sprang. Ich hab ihn an den Scheiterhaufen geliefert. Aber ich halte das Messerlein auch hoch, und nur für Herrschaften, wie für euch, mein Patron, thut es noch den Dienst eines Transchirmessers, das ihr noch bewundern sollt, ehe die Sterne bleich werden. Somit ging er breitbeinig und stiernackig, und auch grollend wie ein Stier zur Thür hinaus.

Alsbald traten, wie sichs geziemt, so lang in uns die Lust noch schlummert, mit mildem Takt der Flöten und leise tönend des Bullatius Sclaven ein, die er als Hauscapell' auf Reisen mit sich führte. In rhythmischer Bewegung leicht und schwebend wandelten zierliche Knaben durch sie hin; das lange Haupthaar wohlgepflegt und bis zur Schulter niederhängend, der zarte Knabenleib in leichte Byssusgewänder bis zum Knie verhüllt, trugen sie in den Händen schöne Becken und schlank geschwungene Gießkannen, und Andre weiche Tücher, daß sich die Gäste die Finger leicht benetzend zum Mal anschickten. Für Cinara hatte der kunstsammelnde Wirth einen prachtvol-

len Matronensessel neben das Speisesopha gestellt, auf dem die Freunde ruhen sollten. Mit schalkhaftem Ernst betrachtete sie die kostbare Arbeit des mit Elfenbein eingelegten Kunstwerks, lobte die ernsthaften Greife, welche die Armlehnen stützten, küßte mit verführerischer Andacht die Juno, die auf der steilen Rückenlehne stand und glitt dann mit anmuthiger Würde, das Gewand um sich faltend, den Fuß auf den Schemel vorschiebend, in die weichen Purpurkissen des Lehnstuhls. Horaz und Bullatius erhoben beide über dieses unerwartete Versinken in matronale Würde ein lebhaftes Wehklagen und zärtliches Bitten um Platznahme auf dem bequemen Sopha neben ihnen. Das kokette Mädchen blieb unerbittlich.

Nun, rief lustig verzweifelnd Horaz, der einige Tage sich mit wenig Brod und Zwiebeln beholfen hatte und mit innerem Jauchzen die Sclaven mit blumenbekränzten, duftenden Vorspeisen den Tisch füllen sah, nun denn! Grausamkeit gegen Grausamkeit! Dieses Ei! O wär es das Urei, aus welchem Eros geschlüpft! Aber es gilt mir dafür, und ich zertrümmr' es. Mit dem Gift des unfruchtbaren Salzes bestreu ich es; fressenden Pfeffer spreng ich über seine milde Süßigkeit, und, ein neuer Saturn, schling ich in ihm eine keimende Welt hinab. Ha, süße Rache! fuhr er fort, wie sie die Augen wacker macht! Unthat auf Unthat muß ich häufen: Weltendotter auf Weltendotter, ja alle Bewohner des Landes und des Meeres sollen an meinem Schmerze verbluten! Und du zunächst, in eignem Blut schwimmender Thunfisch, heran! und kühle, mit süßem Honigwein beträufelt den brennenden Racheburst. So zu eigner Lust und fremdem Behagen scherzend entwickelt' er trotz aller Zierlichkeit im

Zulangen und Zerlegen eine solche Präcision von Wort und That, und eine solche Behändigkeit im Darreichen der Speis' an den Mund und dessen immer neuer Empfänglichkeit für rasche Thaten, daß Cinara, in die Hände klopfend in ein fröhliches Lachen ausbrach. Bei meiner Juno, rief sie, schön und schnell lohnen die Götter mir meine Tugend! Nicht nur verdank' ich ihr diese Heldenthaten selbst, sondern auch den vollen Anblick derselben durch meinen Sitz gegenüber. Drauf! kühner Fechter! erquicke meine Seele durch tapfre That! Nein! Unterbrich dich nicht durch schälkische Liebestreffen mit meinen Augen! Immer nur Eines auf einmal, mein lieber Freund, und das dann ganz. Für Theilen bin ich nicht. Ha, Ceres! Jo! und Euon, Bacchus; hier nimm diesen Krug! Und somit ergriff sie einen Becher Honigwein, und mit süßen Lippen ihn kredenzend legte sie ein gewölbtes Rosenblatt darauf, und sang, indem sie ihn dem fröhlichen Dichter reichte:

Schlürfe, wenn du es wagst, der Venus Muschel!
Rosig schwimmt sie in Bacchus Fluth sich öffnend;
Aber Gluthen verschließt sie tief im Innern,
Die den sterblichen Leib in Asche wandeln.

Zärtlich sich gegen sie vorneigend ergriff ihn Horaz und sang mit angenehmer Stimme, doch so, daß er wohlklingender sprach als sang:

Holde Muschel der Venus, süß verschlossen
Schwimmst du rosig in Bacchus goldnen Fluthen,
Die der Cinara süßer Kuß entflammt hat;
Laß die Gluthen mich liebedurstig trinken,
Die dein Kelch von des Thyrsus Macht getroffen
Liebenden ausgießt.

Und mit diesen Worten sog er, da die Lippen anheftend, wo Cinara den Becher berührt hatte, die Augen brennend auf Cinara gerichtet, durstig den Inhalt des Pokals in sich.

Trefflich geflötet, ihr süßen Nachtigallen, rief in die Hände klatschend Bullatius, aber erlaubt mir, daß ich euch an irdische Speise erinnre. Du solltest diese Austern versuchen, theure Cinara; ob sie nicht dem Wohllaut deiner Kehle ein kleines Lob abgewinnen können; es sind Lukriner, die du liebst, und gemästet. Und auch für dich, Horaz, wenn du dir nicht untreu geworden bist, hat mein Charikles unter des alten Milonianers Kruken eine Lieblingsspeise aufgestöbert. Sieh hier, echter Caviar von Byzanz. Wir theilen, wenns dir recht ist. Ihr aber, Knaben, nehmt euch zusammen, und tragt uns etwas Gutes vor; etwas lydisch zartes, das das Herz erfreut.

Sein Wille geschah. Ein süßes Girren der Flöten erhub sich, und in anmuthigen Verschlingungen bewegten sich rhytmisch, die Leidenschaft der Töne mahlend, die aufwartenden Knaben, während die Gäste rüstig zulangten.

Kaum aber waren unter munteren Scherzen der werkthätigen Speisevertilger auf den Wink des Bullatius die Vorspeisen weggeräumt und der Ahorntisch mit rothen Friestüchern, als wär er nie gebraucht, zu höchstem Glanze von den Dienern des Hauses aufpolirt, so ließ sich eine zwar etwas unrein aber höchst lebhaft vorgetragene kriegrische Musik vernehmen. Zugleich öffnete sich emphatisch die Thür, und herein trugen auf einer großen Schüssel vier Diener des Hauses, wie Jäger aufgeschürzt, die Waidtasche an der Seite, den Spieß in der Faust, das Gesicht in martialische Falten gelegt, ein ganzes gebrate-

nes Schwein herbei, das als Eber ausstaffirt auf den Schinken ruhte, mit schäumendem Rachen, wie zum Ansprunge gegen den Jäger gefaßt. Hinter ihm aber erschien zu nicht geringem Ergötzen der Gäste, wenn schon nicht unerwartet, niemand anders, als in stattlichem Jägercostüm höchsteigen der mannhafte Wirth, in gewaltsam kriegrischem Tanzschritt. Es mochte von Haus aus nach der Anordnung Milos ein anmuthiger und kunstreicher Bravourtanz gewesen sein; aber während der zehn Jahre, daß der Wirth seinen werthesten Gästen ihn auf eigene Faust vortrug, hatt er in fanatischer Kunstwuth, und im Vertrauen auf die ungeheure Kraft und Elastizität seines Körpers so viel individuelles und wahrhaft außerordentliches hineingetragen, daß man nicht wußte, sollte man staunen über die Schnellkraft des athletischen Körpers, oder lachen über das possirliche Geberdenspiel des selbstgefälligen Künstlers, oder sich entsetzen über die furchtbare Energie der Wahrheit, mit der er den Eberkampf darstellte. Diesmal behielt das Lachen die Oberhand. Denn nachdem er mit gewaltigem Stampfen der elefantischen Beine, das Gesicht dunkelgeröthet von Anstrengung, und Wuth im stechenden Auge; das struppige Haar, das wie ein schwarzer Kranz den röthlich schimmernden Schädel umgab, wie Eberborsten sträubend; bald vorgedrungen, bald gewichen, bald zur Rechten oder Linken, bald über die ganze Länge des Kunstebers hinweg mit seinem Jagdspieß gesprungen war; so sammelt er endlich, den linken Fuß voran, halb kaurend, vorwärts gebeugt, den gedrungenen Körper, um mit Einem Tiegersprunge das Clodianische Schlachtmesser dem Thier in die Seite zu stoßen, aus der allerlei Vögel fliegen sollten; da im Emporzucken glitt

auf vergossenem Oehle sein Fuß, und mit gewaltigem Dröhnen schlug er, die Säulenbeine aufreckend, schwer auf den steinernen Boden hin. Mitten unter dem schallenden Gelächter der Herrn und der Diener lag er wie betäubt mit geschlossenen Augen und grimmig verzerrtem Gesichte. Dann aber mit bewunderungswürdiger Kraft mit Einem Ruck aufschnellend war er in zwei Sätzen zum Zimmer hinaus. Draußen erst hörte man das thierische Gebrüll, mit dem er seine gefallene Künstlerehre beklagte.

Dies war das Signal zur ausgelassendsten Heiterkeit gewesen. Die Sclaven thaten es zur Ergötzung der Herrschaft dem gefallenen Künstler nach, und trieben zuerst mit dem Zerlegen des Ebers, und dann, wie in einem poetischen Rausche, dem mancher stille Schluck auch materiel zu Hülfe kommen mochte, so viel Schalkheit und Possen, und wußten dann wieder so anmuthig bedienstlich zu sein, daß die ohnehin heitere Stimmung der Gesellschaft zuletzt ganz schrankenlos wurde. Lange schon hatte sich Cinara, überdrüssig ihrer matronalen Maske, zu ihrem Liebling begeben, und mit süßem Schmeicheln oder neckischem Witze den Scherz seiner Neigung in Ernst zu bekehren bemüht, und es war ihr unschwer gelungen; denn sie war geistreich, schön und übermüthig mit Grazie. Als sie daher erwärmt von Wein und Liebe sich vom Lager erhob, und das Tambourin ergreifend in wildem mänadischen Tanze zu rasen begann, begeisterte Worte dazwischen werfend, während um das rückwärts gebogene Haupt die Locken flatterten, und die Füße kaum den Bodeu berührten, und als sie dann, die Trommel wegwerfend, sich über ihn stürzte, der auf dem Sopha halbaufgerichtet lag, und ihn in ihre umstrickenden Arme preßte, so umfaßte

er sie zärtlich, und trug sie unter den süßesten Schmeichelnamen, während sie wie aufgelöst in seinen Armen hing, zur Ruhe. —

Am nächsten Morgen, immer früh thätig, hatte Horaz, ehe sich die Andern den Armen des Schlafes entwandten, schon manches geordnet. Sein kranker Lichas war unter der Obhut des wackern Marcius, des Jugendpflegers Virgils, auf dem Kanal eingeschifft, und auch dafür Sorge getragen, daß er bei dessen Ausfluß, von Forum Appii aus, bequem weiter nach Rom geschafft würde. Horaz selbst wollte in Cinaras Gesellschaft auf der Landstraße bleiben. An seinen treuen Schul- und Jugendgenossen Septimius hatt' er „Müde des Wegs, des wüsten Meeres und Feldzugs" ein Lied voll Sehnsucht nach dem Freunde geschrieben, und freute sich so wenigstens sich neubelebend dem Freundeskreis anzuschließen, den persönlich zu betreten sein strenger Vorsatz ihm verbot, bis er wieder eine äußere Selbstständigkeit des Lebens gewonnen hätte.

Seine ganze Seele war heiter, wie der junge Tag, und schlug, wie er, das Auge lustig und thatfroh in die glänzende Welt auf, nachdem die Nacht überwunden war. Denn auch hinter ihm lag eine schwere Nacht. Ein großes Geschick war erfüllt; Rom's Freiheit lag zertrümmert. Aber er hatte für sie gekämpft bis zur Erschöpfung; und er hatte denen treu zur Seite gestanden, die dem Geschick ihre schwache Menschenfaust entgegenstemmten; ja, er hatte in den Kampf ihrer Seele geschaut und mit Thränen erkannt, daß sie nur sterben konnten und daß mit ihnen die Freiheit sterbe. Denn Brutus hatt ihn geliebt und seine tiefste Seel' ihm erschlossen. Alles was in ihm unreif war, schien in dem Umgang mit diesen gro-

ßen Geistern von ihm abgefallen. Andre fanden seine Abkühlung zu stark und vermißten jene höher aufschlagende Seelenwärme, die allein große Ideen nährt und zeitigt. Ihm selbst aber war wohl dabei, und er sagte sich, wie die Natur nach jeder Nacht einen jungen Tag empor hebe, so werde auch für Rom und für ihn nach der Nacht des Kampfes ein neuer Tag anbrechen, der wenn auch ein andres, doch ein reiches Leben verspreche; und da er lebe, so woll' er auch, weil er ja solle, mit frischer Lust in das Getriebe der Zeit eingreifen nach bestem Vermögen. Dazu schienen ihn aber die besten Vorbedeutungen anzulocken: Sein Name war von der Liste der Verfolgten gestrichen; nach langer Entbehrung von Freundeszuspruch und jeder Anmuth des Lebens war er mit gestern erst der Heimath durch die Liebe seiner Freunde zurückgegeben, und eine zärtliche Freundin versprach ihm die Stunden der Muße zu versüßen.

Rasch aufspringend, denn er hatte fast zu lange die holde Gegenwart über seinen Traumdeutungen der Zukunft vergessen, fand er im Garten hinter dem Hause, wohin er gewiesen ward, seine Cinara in dem übermüthigsten Humor. Bei ihrer leidenschaftlichen Flucht gestern vor der Langenweile hatt ihre Sclavin vergessen, das Toilettenkästchen mit zu nehmen. Und so entbehrte sie nicht nur augenblicklich die nöthigsten Morgengeräthschaften, sondern es war noch zu besorgen, jener nicht eben großmüthige Freund, dem sie entflohn war, möcht' es aus Rache zurückhalten; und es war kostbarer Schmuck dabei, zum Theil werthe Geschenke. Zwar schwur die unseelige Sclavin, es selbst in die Hände des Lygdamus gelegt zu haben, der schon in der Nacht mit der übrigen Diener-

schaft hätte eintreffen sollen; aber Niemand glaubt' ihr, und an Gesicht, Brust und Rücken zeugten blutige Spuren von dem jähen Zorne der Herrin. Auch war die Noth groß; denn Bullatius schlief noch, und Charikles, vielleicht eifersüchtig auf des Horaz Vorzug bei Cinara, schwur darauf, ohne des Herren Befehl nichts verabreichen zu dürfen. Da erbot sich der Wirth, der auch eine kostbare Damentoilette in seiner Sammlung hatte, auszuhelfen. Aber nur unter der Bedingung, selbst Toilettendienste verrichten und den Spiegel halten zu dürfen. Denn da die Götter ihm gestern bei seiner pantomimischen Kunstleistung neidisch ein Bein gestellt hätten, so woll' er nun darthun, daß er nicht minder stark in der Anmuth, als anmuthig in der Stärke sei. Der lustigen Cinara hätte nichts können willkommener sein, als dieser Antrag, der schon an und für sich durch die übermenschlichste Zierlichkeit, womit er in Leibesbewegung, Blick und Stimme gethan ward, sie innerlich zur ausgelassensten Laune prickelte. Aber sie verbarg sich unter halbzärtlicher Verschämtheit, und wußt ihm dabei so anmuthig zu schmeicheln, daß er mit immer gewaltsameren, himmelstürmenden Betheurungen gänzlicher Ergebenheit sie zur Annahme zu rühren suchte; bis sie endlich zögernd mit dem wahren Grund ihrer Zurückhaltung herauszugehn vorgab. Sie habe sich angewöhnt, sagte sie, an ihrer Spiegelhalterin ihre Schminkfarben zu probiren, und das werd er wohl nicht, ihr zu Liebe, sich wollen gefallen lassen. Wie, rief er, ihr begeistert zu Füßen fallend, und mit den fürchterlichsten Augen sie anschmachtend, deine schöne Hand so nahe zu fühlen, von deinem Pinsel gekitzelt zu werden, — nun erst fleh ich dich, göttliche Cinara, laß dir meine Dienste

gefallen; erhöre meine Bitten! Freundlich ward es ihm zugesagt.

Der schattige Garten am Hause, freundlicher als die etwas verwohnte und dunkle Zelle sollte der Schauplatz sein. Alsbald erschien er von Sclaven begleitet, welche zierliche Stühle die Toilette und den Toilettentisch brachten, während er selbst den glänzend polirten Silberspiegel, wie ein schlechtaufgegangener Herkules, in den gewaltigen nackten Armen trug. In höchster Galanterie nemlich, wie er wähnte, hatt' er die Tunika bis zum Gurt herabgelassen, um so, der aufwartenden Sclavin gleich, für jede Sünde beim Toilettendienst die Strafe der Herrin, seien es die gefährlichen Stiche der Haarnadel, oder die Kniffe der zornigen Hand geduldig hinzunehmen. Oft und gern rühmte sich Cinara seit diesem Tage als eine unwidersprechlich besonnene Frau von der größten Selbstbeherrschung, weil sie bei Erscheinung dieser brustzottigen, spitzbäuchigen Silenenfigur voll Süßigkeit in Gang und Stimme nicht aufgekreischt habe. Vielmehr saß sie ganz ernsthaft, während ihr Chloris das Haar ordnete, und wußte nur durch freundliche Bitten, bald so, bald anders ihr den Spiegel zu halten, ihn in die wunderbarsten und gefährlichsten Attitüden zu bringen, und ihn dann in ausführliche Aeußerungen über seine Großthaten im Hause des Milo zu verlocken. Regt' er sich dann im Feuer des Vortrags, der mit seiner gezwungenen Haltung im lächerlichsten Widerspruch stand, auch nur ein wenig, so bannt' ihn ein zärtliches: Bitte, du stehst nicht still, augenblicklich in die unnatürliche Stellung zurück, und nur die grollenden stoßenden Töne sprachen sein Leiden aus, wie wenn Jemand zugleich enge Stiefeln anziehn und Schlachtgesänge singen

wollte. Und doch waren diese Bravourleiden, wenn ich sie so nennen soll, vielleicht nichts gegen die stilleren, welche das grausame Mädchen während des Schminkens über ihn verhängte. Unter dem Vorwand, ihre Farben im Spiegel mit den an ihm probirten unmittelbar vergleichen zu können, mußt' er denselben dicht neben seiner rechten Schulter halbkniend so halten, daß sie mit ihrem Knie seine Seite berührte. Der Schelm hatte dadurch nicht nur die Lust, seine komische Maske dicht neben ihrem eignen Spiegelbilde im lächerlichsten Contraste zu sehn, sondern sie erhitzte den verliebten Wirth durch ihre Nähe immer heftiger, und hatt ihn vor allen Dingen ganz handrecht zum Anmahlen. Das that sie denn, indem sie ihm bald mit kecken Strichen allerlei Figuren ins Antlitz schrieb, bald ganz leise den Pinsel über die empfindlichsten Gesichtstheile führte, und an den unwillkührlichen Grimassen, die der duldende gern in verliebte Gebärden verfälscht hätte, mit unendlicher Theilnahme hing. Einmal auch mußt es ihr mißglücken, daß beim eifrigsten Mahlen ihr Stuhl kippte, so daß sie, ganz wider Willen, dem Armen tief mit dem vollen Pinsel in den Mund wischte. Worüber er ein so erschrocknes Gesicht machte, daß unter dem nicht länger zu bändigenden Gelächter die Sitzung für aufgehoben erklärt ward. Auch ein andrer Umstand machte das nöthig. Die übrige Dienerschaft Cinaras, und zwar mit dem zurückgelassenen Toilettenkästchen, traf ein; aber in einem Zustande, den wir nicht weiter beschreiben, sondern nur als eine widerwärtige Caricatur ihrer Herrin bezeichnen wollen. Dies versetzte sie in einen so leidenschaftlichen Zorn, vielleicht der Parallele wegen, daß der heitre Horaz Mühe hatte, sie zu beschwichtigen. Auch

diese unsaubre Gesellschaft ward beschlossen, zum Theil zur Strafe wegen des Mißbrauchs, den sie mit der Freiheit einer einzigen Nacht getrieben hatte, auf dem Kanal weiter zu schaffen, und zwar unter der strengen Aufsicht des dienstfrohen Wirthes, der in Geschäften nach Rom ging und ein scharfes Regiment über die Ausgelassenen zu führen versprach, obgleich schon jetzt einige artige Sclavinnen darüber halb höhnisch halb schelmisch das Näschen rümpften.

Nun endlich hatte auch der weichliche Bullatius hinreichend, wie er meinte, nach den Strapazen der wilden Nacht seinen Leichnam durch einen langen Schlaf gestärkt und hörte unter unwilligem Schelten, nicht bei Zeiten von seinem verschlafenen Diener geweckt zu sein, die Begebenheiten des Morgens an. Das sei immer sein Schicksal, klagt' er mit schwächlicher Resignation, nicht zur Hand zu sein, wenn etwas lebenserfrischendes vorfiel. Der Blick, den ihm auf diese unmännliche Klage Cinara zuwarf, gehörte nicht zu den ehrfurchtsvollen; dann erröthete sie bis unter die Locken und sich mit Ungeduld an Horaz wendend sprach sie: Fort, fort, mein Liebling, damit dieser krächzende Unglücksvogel nicht Trübe in die Heitre des heutigen Tages bringt. Schon längst brausen meine Pferde und der Tag wird warm werden. Kaum ließ sie ihm so viel Zeit, ein Abschiedswort auszusprechen und sein Lied für Septimius zu übergeben, und bald flogen sie in stürmischer Eil auf der Landstraße dahin. Nur so viel wollen wir von dieser Reise erwähnen, daß Horaz seiner Freundin seine nächsten Lebensplane mittheilte und von ihr mit der eifrigsten Theilnahme und mit dem liebevollsten Eingehn angehört, ja unterstützt ward. Er wollte nemlich sich ein Schreiberamt bei der Quästur

zu verschaffen suchen, um zunächst seinen Lebensbedürfnissen unabhängig genügen zu können. Sie wußte mit vieler Einsicht in die praktischen Verhältnisse ihm zu rathen und versprach bei ihren Wohlwollenden kräftigst seine Anstellung zu betreiben.

---

2. Die Dichter.

Nachdem dies Alles theils unterweges, theils in ihrer Wohnung in Rom in der Suburra, die er gastfreundlich bis zur Ankunft ihrer Dienerschaft mit ihr theilte, geordnet war, fand er endlich nach jahrelangem soldatischen Umziehn die erste friedliche Stätt' in dem Hause des Bullatius. Wie wohl ihm da zu Muthe ward, kann nur der sich vorstellen, der so wenig kriegerisch wie er, einer Idee zur Liebe, in das Feld gezogen, und dann in alle die kleinen Leiden verstrickt gewesen ist, von deren Dasein er, lodernd in hohen Gedanken von Sieg, Wunden und Tod für das Vaterland, eben so wenig eine Vorstellung gehabt, als ein Bewundrer der Natur, der in süßem Versinken in ihre Schönheit gerührt in einen Ameisenhaufen niedergeglitten ist. Denn nicht nur alle die kleinen Plagegeister, die eine sinnige Natur, wenn sie sich beikommen läßt, einen Turnirritt mit dem Leben zu bestehn, so oft aus dem Sattel heben, waren von ihm abgefallen, sondern er durfte nun nach langem Schmachten wieder einmal in dem Blumengarten der Poesie bienenhaft summen und schwelgen, so viel ihm beliebte. Denn wie der Hagedorn, sagt man, zurückhaltend seinen weißen Blüthenmantel in

der harten Knospe verbirgt, bis er ihn unter den Schlägen gewaltiger Frühlingsstürme entfalten muß, so schlummert meistens in den Völkern die Poesie und wird mißachtet, bis ein kriegerisches Erbeben ihren milden Frühlingsglanz aus den Seelen hervorschlägt. Diese schöne Zeit, deren sich Aeltere auch unter uns mit abendlicher Sehnsucht erinnern, erlebte damals Rom. Lange als eine unrömische Weichlichkeit unter dem harten Fuße der Republikaner niedergehalten, hatte die Dichtkunst endlich mitten in den Stürmen der Bürgerkriege ihre süßen Blüthen entfaltet, und berauschte die starren Römer mit jener holden Begeisterung, welche, gehoben von der Schönheit eines Gedichtes, den Dichter selbst als ein göttliches Wesen verehrt, das allen Bedürfnissen und Schwächen entnommen, leuchtend als reine Psyche, über den Nebelbänken der dunkeln Erde schwebt. Diese Stimmung seiner Zeit, selbst von der Natur berufen sie entwickeln zu helfen, und durch die bürgerlichen Ereignisse und sein Verhältniß zu ihnen, jetzt noch mehr dazu gedrängt, theilte Horaz mit der ganzen milden Energie seines Wesens, die ihn eben so wohl zur würdigen Ertragung von Schmerzen, wie zum besonnenen Eingreifen in die Speichen der Zeit stählte, nachdem er seine Kräfte dazu geprüft hatte. Denn seine stille Nachdenklichkeit war von den sorgsamen Vater schon frühe darauf gerichtet worden, die Wahrheiten des Lebens von Seiten ihrer Schönheit und Häßlichkeit in den Handlungen Andrer wahrzunehmen, und seinen Geist an einem reichen Schatze von Anschauungen zum Guten zu bilden.

So war seine Neigung, „Weltverwirrung zu betrachten, Herzensneigung zu beachten" schon früh dichterisch gerichtet worden, und hatte sich an zwei andern schönen

Eigenschaften empor gerankt. Die eine war eine hohe Wahrheitsliebe, die allem Schein und falschem Glanze feind, an Andern nur das achten konnte und dann gern und mit liebender Hingebung achtete, was aus ihrer eigensten Natur geboren ihnen gemäß war, und für sich nur das erstrebt' und in Anspruch nahm, was seine menschlich freie und wahre Existenz fördern mußte. Die zweite war ein kühner Ehrgeiz, der ihn eine würdige Stellung zu den Männern zu gewinnen drängte, mit denen er sich, obgleich nur der Sohn eines Freigelassenen, menschlich und geistig betrachtet, für ebenbürtig hielt, und in deren Reihe der liebende Wille des eben so kühnen und klaren Vaters ihn früh hingewiesen hatte. Denn dieser, erst Sclav, dann freigelassen, Besitzer eines kleinen Landgütchens an der Grenze Appuliens, und des Postens eines Cassirers für ausstehende Auctionsgelder, hatte seinen Sohn, dessen Talent er erkannte, als Kind nach Rom gebracht, und unter persönlicher Mitwirkung ihm nicht nur die den ersten Ständen damals allein zustehende Erziehung geben lassen, sondern auch äußerlich in jeder Beziehung ihn den Söhnen der ersten Geschlechter gleich gestellt.

Welchen Flug seine Hoffnungen genommen haben mögen, da er die erste, äußere Frucht seines kühnen Ringens mit den Verhältnissen erndtete, die hohe Auszeichnung, (besonders für einen Mann von seiner Geburt, dem aristokratischen Brutus gegenüber,) in dessen unmittelbare Umgebung als Kriegstribun aufgenommen zu werden, wer mag das ermessen! So viel aber wissen wir, daß er mit bewunderungswürdiger Schnellkraft des Geistes, trotz des Umsturzes aller seiner Hoffnungen, trotz des schweren

Verlustes eines geliebten und verehrten Vaters und seines Besitzthums, unmittelbar zur Anbahnung eines andern Weges schritt, der ihn von neuem auf die Höhen eines geistig und gesellig veredelten Lebens, die so eben unter ihm zusammengebrochen waren, empor führen sollte. Allein ein solcher Zweck, und die Berechnung, daß mit dem Fall der Republik ihm jede andre würdige Annäherung an die gebildeten Stände der römischen Welt verschüttet sei, wenn es ihm nicht gelinge durch die Dichtkunst sich einen Weg zu ihnen zu bahnen, verband sich bei ihm nur, weil die Umstände ihn in solche Betrachtungen drängten, mit seiner ursprünglichen, lange genährten und auch schon vielfach geübten Neigung, als Dichter das, was in ihm lebte, auszusprechen.

In solchen Gefühlen, Gedanken und Vorsätzen verloren lag er eines Morgens bald nach Besitznahme des Hauses auf seinem Studierbett. Die Lampe, von dem Säulenkandelaber auf sein von innerem Leiden erschöpftes Gesicht herableuchtend, brannte noch unbeachtet, obgleich schon der Tag helle Lichter durch die hohe Fensteröffnung in das Zimmer warf. Er hatte den Kopf auf die linke Hand gestützt; die herabgeglittene Rechte hielt noch die aufgewickelte, schön gemahlte Papyrusrolle, in der er gelesen. Es war die erste Idylle des Virgil. Zuerst hatte der so nie vernommene Wohllaut römischer Verse, die Einfachheit, Frische und Wahrheit der Gefühle, und die liebenswürdige Anmuth des Dichters, die aus all dem Zauber der Form mild hervorleuchtete, ihn ganz mit Bewunderung und Freude erfüllt. Er fühlte sich heftig bewegt, daß der Verfasser, wenig Jahre älter als er, ihm so weit auf der Bahn nach dem Tempel des Ruhmes voraus

war; doch mußt er ihn lieben, wie er ihn in seinen Gedichten erkannte, und war sich mit Freude bewußt, sie würden sich beide noch viel lieber gewinnen. Noch heute, nahm er sich vor, wollt er ihn aufsuchen. Denn der treue Marcius hatte seine Pflege des kranken Lichas mit einem Fieberanfall durch Ansteckung gebüßt, und war nun fast so weit genesen, um zu seinem Pflegling, nach dem er sich heftig sehnte, geführt zu werden; und dieses Wiedersehn wollte Horaz bevorworten. Er las jetzt mit Freundesgefühlen das Gedicht noch einmal mit steigender Bewunderung; und wie es bei allen guten und wahren Geisteswerken der Fall sein soll, fing auch dies in ihm an produktiv zu gähren und zu wirken. Aber, wie wiederum bei selbstständigen Geistern, nicht so, daß er etwas ähnliches hätte hervorbringen mögen, sondern indem die dadurch erregten Gefühle und Anschauungen weiter vor seinem Geist aufgingen, so gewahrt' er mit lyrischer Entrüstung die tiefen Wunden, an denen, von den herrschsüchtigen Händen derer geschlagen, die es schützen und wahren sollten, das römische Volk blutend darniederlag. Er erblickte in ihnen die Geißelschläge der Furien, die des Erbauers Frevelthat rächend seine Kinder zu wildem Brudermord trieben; und anstatt der Freude, die in Virgils Idyll der Hirt empfindet, seinem Vaterlande durch wiedererlangten Besitz erhalten zu sein, stieg vor seinem Geist immer lebendiger das stille Glück derer auf, die dem blutgetränkten Boden entnommen, in einem reinen, von Brudermord noch unbefleckten Lande einfach und naturgemäß leben dürften. Bald stand vor seiner Seele dies Gedicht:

Schon im zweiten Geschlechte zermalmt sich der Bürger in Zwietracht,
Und Rom von eigner Kraft gebrochen, sinket hin;
Die in der Nähe der Marsen Gewalt zu zerstören zu schwach war,
Und, der mit Tuskerwuth uns drohte, Porsena,
Die nicht Capuas Ringen um Sieg, nicht Spartakus Thatkraft,
Der Allobrog nicht, der im Zwiespalt uns verrieth,
Deutschland nicht, deß Jugend in Grimm blauäugig heranstürmt,
Gebändigt, nicht der Väter Schreckbild, Hannibal;
Uns, dem verruchten Geschlecht der gerichteten Väter erliegt sie,
Und unsre Flur bewohnet bald des Waldes Thier.
Wehe mir, sieghaft steht der Barbar auf rauchenden Trümmern;
Sein Reiter stampft mit lautem Hufschlag unsre Stadt;
Und des Quirinus Gebein, vor dem Wind und der Sonne behütet, —
Verhüllt das Auge! — streut umher sein Uebermuth.
Fragt ihr — möchtet ihr doch! — in Gemeinschaft, oder die Edlern,
Was aus so bittrer Drangsal euch erretten kann,?
O dann siege doch die Meinung: So wie der Phocäer
Durch Schwur gebannte Bürgerschaft einst flüchtete,
Als sie die Aecker, den heimischen Heerd und die Tempel zur Wohnung
Dem Eber preis gab, und dem raubgenährten Wolf,
So gehn wir, wohin uns der Fuß trägt, über die Meerfluth
Der Süd uns hinführt, oder des Westwinds Ungestüm.
Gilt es? Oder ersinnt noch Bessres ein Andrer? Wohlan denn,
Mit günstigem Zeichen — säumt ihr noch? — besteigt den Kiel!
Aber beschwören mir dies: Wenn leicht aufsteigend der Felsblock
Im Wasser schwimmt, dann sei die Heimkehr freigestellt.
Dann auch soll uns die Segel nach Hause zu wenden erlaubt sein,
Wenn in den Po Matinus Gipfel badend taucht,

Oder zum Meer hinwandeln die Höhen des Appeninus;
Und Mißgeburt zu zeugen seltsam neuen Trieb
Amor erregt, so daß sich die Tigerin schmieget dem Hirsche,
Und mit dem Weihen buhlend sich die Taube paart;
Wann zutraulich das Rind vor dem gelblichen Löwen nicht Scheu trägt,
Und glatt der Bock das salze Meer als Heimath liebt.
Hiezu, und was sonst abschneidet die Lockung zu Rückkehr,
Durch Schwur gebannt zieh aus die ganze Bürgerschaft,
Oder ihr edlerer Theil; was zaghaft, weibisch und stumpf ist,
Beschwer' im Schlaf die gottverfluchte Lagerstatt.
Ihr, die Mannheit hegen, erwehrt euch weibischer Klage,
Und fliegt, dem Tuskermeer vorbei, dem Ziele zu;
Wo um die Fluren der Ocean kreiset; die seeligen Fluren,
Laßt uns sie suchen, und das reiche Inselland,
Wo uns die Erde die Frucht pfluglos alljährig zurückgiebt,
Und ungeschneitelt immer grünt das Rebgeländ,
Wo nie täuschend des Oehlbaums Pflänzling immer emporkeimt,
Und reich die dunkle Feige schmückt den Mutterstamm,
Honig der Höhlung der Eichen entträuft und von den Gebirgshöhn
Mit hellem Klang die Quell' in leichtem Tanze hüpft.
Ohne Geheiß tritt dort zu der reinlichen Gelte die Ziege,
Und bringt den vollen Eiter heim das fromme Schaf.
Nie umbrummt Schafhürden der Bär beim nahenden Dunkel,
Noch blähn sich in des Bodens Gründen Nattern auf.
Noch gar vieles bewundern wir Glücklichen: wie sich der Ostwind
In Regensturz ergießend nie die Flur zerreißt,
Noch in verdorrender Scholle die Kraft in dem Samen verbrannt wird,
Da Näß' und Gluth der Götterherscher mäßiget.
Niemals schädigen Seuchen das Vieh; denn keines Gestirnes
Maßlose Hitze dörrt mit Brand die Heerden aus.
Dorthin trieb kein Rudrer die fichtengezimmerte Argo,
Noch auch betrat die freche Kolcherin das Land.
Nie noch wandte die Rahen dahin der Sidonische Kaufherr,
Auch nicht Ulysses mühbeladne Freundesschaar.

Juppiter selbst schied jenes Gestad für ein frommes Geschlecht aus,
Da er mit Erz die goldne Zeit verkümmerte.
Erz erst, Eisen sodann hat die Zeiten gehärtet; aus diesen
Ist Frommen, so verkünd' ich, günstige Flucht gegönnt.

Froh wie ein Kind über dies erste Erzeugniß seiner friedlichen Muße, und voll von Dankbarkeit, gegen den Dichter, dessen Werk diesen Funken aus seinem Geiste geschlagen hatte, las er das rasch und in einem Gusse hervorgequollene Gedicht mit pochendem Wohlgefallen noch einmal; denn noch bebte Ein Pulsschlag, wie in dem neugebornen Kind und der Mutter, in ihm und dem Liede — und freute sich ins Besondre, daß die meisterhafte Form der Virgilischen Idylle offenbar auch ihn über frühere Vernachlässigungen und Unbeholfenheiten des Verses hinausgehoben hatte. Es drängt' ihn, in seiner lebhaften Weise, seine Freude an der neuen Schöpfung mit Jemand zu theilen; und mit der Zuversicht der reinen Jugend, die überall gleiche Frische und unbefangene Anerkennung des Verdienstes oder Wollens der Andern voraussetzt, wie sie selbst sie fühlt und gern zu gewähren freudig bereit ist, nahm er sich von Neuem vor, das Lied Virgilen selbst vorzutragen. Der Sclav, der seiner persönlichen Bedienung zugeordnet war, hatte mit Verwunderung, und zuletzt mit unklarer Besorgniß, diese lange und begeisterte Vertiefung in seine Morgenstudien, — etwas Unerhörtes bei dem schwächlich pulsirenden Bullatius — wahrgenommen, und ohne daß Horaz seine Gegenwart bemerkte, sich von Zeit zu Zeit in dem Zimmer zu thun gemacht, ob man nicht endlich seiner Dienste bedürfte. Er trat jetzt wieder ein, und empfing und vollzog, leicht aufathmend, daß nun alles in sein Geleis komme, die hastigen Befehle, das Bad und

sonstige Toilettenbedürfnisse rasch zu besorgen. Als nun der Dichter noch ganz verloren und schwebend in diesem erhöheten inneren Leben aus den freundlich stillen Gemächern hinaustrat in das wilde Tosen und Treiben der soldatenerfüllten Stadt, so überfiel es ihn, als hab ihm plötzlich Jemand sein süßestes Gut entwandt. Wie es wohl uns Allen schon ergangen ist, wenn wir von lieblichen Träumen umwebt, in denen der Geist über grünenden Bäumen im sonnigen Himmel wie ein flatternder Hymnus von Paradieseslust getragen schwebte, plötzlich zum verständig nüchternen Morgen und seinen Alltagsgeschäften erwachen. Eine tiefe Wehmuth, eine unendliche Sehnsucht ergriff ihn nach jenen seeligen Inseln im fernen Ocean, die er so eben im Traum der Seele gesehen. Doch ein Weilchen nur stand er betroffen; dann sich schüttelnd, als wollt' er eine Wespe verscheuchen, sprach er den Vers des Epicharmus:

Um der Mühe Preis vergönnen uns die Götter jedes Gut!

so laut und emphatisch, daß die Vorübereilenden zu ihm aufsahen, und ein echter städtischer Römling von verwüstetem Ansehn, mit schwachen Versuchen, auch in der Verkommenheit noch elegant zu sein, ihm lateinisch antwortete:

Aber ohne Müh verthut sich, weiß es Gott, auch großes Gut!

Mein Gönner, sprach er dann herantretend und leichtfertig gestikulirend, soll ich dir nicht hübsche Orte weisen, wo sich's mühelos lebt? An leere Töpfe, sagte Horaz, setzen sich keine Fliegen; und lachend ging der Andre davon; Horaz aber sprach zu dem begleitenden Sclaven: Wir gehn nach den Esquilien; erkundige dich im Gehn nach der Wohnung des Virgilius Maro.

Sie betraten die Straßen vom untern Aventin ausgehend zu der belebtesten Tageszeit; denn es war etwa elf Uhr nach unsrer Stundenzählung. In den engen unregelmäßigen Straßen, noch enger durch die Buden, die an einem großen Theil der Häuser vorgebaut waren und von schreienden Verkäufern und leidenschaftlich feilschenden Käufern wimmelten, stieg ein heißer staubiger Brodem auf; denn sie waren ungepflastert und unreinlich zum Ersticken. In bunter Verwirrung standen neben den herrlichsten Marmortempeln und Pallästen der Reichen ärmliche, noch hin und wieder strohgedeckte Hütten und weitschichtige fünf bis achtstöckige sogenannte Inseln, die von Spekulanten möglichst wohlfeil und leicht aufgethürmt waren, um aus dem Miethzins armer Leute, die darin übereinander gepackt wohnten und was nicht ins Haus gehörte, aus den Fenstern auf die Straße warfen, reichen Gewinn zu ziehn. Diese schon an sich entsetzlichen Gemächer des Elends und der Sünde waren auch deshalb ein Schrecken der Stadt, weil die leichtgebauten, nachlässig reparirten Massen nicht selten zusammenstürzten oder in Brand geriethen, und weit umher Unheil und Verderben aussandten. Durch diese verbauten und winkligen Straßen schoben sich nun neben ernsten und würdigen Männern, die Staats- oder eigne Geschäfte im Sinn, von stattlichen Sclaven begleitet oder von ergebnen Freunden höflich umringt, gemessnen Schrittes, den Stab in der Hand, nach dem Forum gingen, schwere, von vielen Rindern gezogne Lastwagen, mit Bausteinen und Bauholz, leichte Gärtnerkarren oder Esel mit grüner Waare und Früchten, kostbare Senften, verdeckt oder offen, mit zierlichen Stutzern oder schönen Damen, und von den robusten Trägern mit

Ellenbogenstößen gefördert und von den Schmähreden der Gestoßnen begleitet, schreiende Verkäufer aller Nationen und Trachten, die Kastanien, Tintenfische, Feigen, Muscheln, Honigmeth, gemästete Schnecken, Kohl und was sonst die Jahrszeit bot, in Krügen und Körben feilboten. In diesem Menschenknäuel drehte sich dann noch die ungezählte Menge der Sclaven und Sclavinnen, von dem verzognen Lieblinge des Herrn an bis zu dem schmutzigsten Aschenbrödel, ferner die vielgestaltigsten Fremden, Gauner, Gesindel aller Art und liederliche Dirnen und Burschen, die zum Theil vor ihren Spelunken nackt standen, um die Vorüberziehenden einzuladen! Was endlich die damaligen traurigen Zeiten noch besonders auszeichnete, ohne jedoch bei dem tiefen Verfall des Volkes sichtbare Niedergeschlagenheit hervorzubringen, waren die sonst der Stadt ganz fehlenden, nun aber die Straßen brutal durchziehenden übermüthigen Soldatenhaufen. Denn obgleich die blutigen Tage der Metzelung unter den Bürgern vorüber waren, so hatten sich doch die wildentflammten Leidenschaften noch keineswegs gelegt, und man darf sich nur der Gewalt erinnern, die einer rohen, durch Bürgermord zügellosen Soldateska über die verehrtesten Häupter der Stadt, und über den Besitz ganzer Städte gegeben war, um sich einigermaßen vorzustellen, wie diese zuchtlosen Sieger gegen die schwachen und wehrlosen Bürger mögen verfahren sein, während beutelustiges, in allem Schmutz einer Hauptstadt genährtes und gepflegtes Gesindel den gern horchenden, und im Luxus der Stadt immer wieder bedürftigen neue Gelegenheit machten, aus dem Leben und Gut der besiegten Parthei sich frischen Zufluß für wüste Vergeudung zu erpressen. Von Alters her gewohnt an

dieses Stadtwesen zog Horaz unbekümmert, aber aus wachen Augen die Aeußerungen menschlicher Leidenschaft und Thorheit beachtend seine Straße. Manch ein bekanntes Gesicht, aus allen Ständen, begegnete seinem Blick und erweckte halbverklungene Erinnerungen an den Ernst und den Scherz seiner Kindheit und Jugend; an manchem Hause ging er vorüber, in dem er vor seiner Reise nach Athen heitere Stunden verlebt hatte, und deren Bewohner entweder in den Reihen seiner bisherigen Feinde gestanden hatten und ihn wahrscheinlich theils furchtsam theils erbittert vermeiden würden, oder die ihm gleichgesinnt und bereit den starren Republikaner mit offnen Armen zu empfangen, gleichwohl ihn vielleicht mit Kält' und Verachtung behandelten, wenn sie von seinem Entschluß hörten, theilnahmlos von jeder Parthei sich loszusagen, und nur sich selber und seinen Studien zu leben. Er fühlte mehr als je, da er nun auf der Bühne seines künftigen Lebens stand, und die Einzelheiten seiner Verhältnisse persönlich vor sein Auge traten, wie viel Kraft, wie viel Geduld, wie viel Selbstverleugnung und Entsagung dazu gehöre, um bei seinen frühern Ansprüchen und Verbindungen, seiner niedrigen Geburt und gänzlichen Mittellosigkeit einen selbstständigen, von Wenigen richtig beurtheilten Weg zu gehn. Fast bänglich fiel ihm dies auf das Herz, als er schon näher den Esquilien, wo die Wohnungen vereinzelter und ärmlicher wurden, das Haus des Minutius vor sich sah. Dies war ein Mann aus dem Mittelstande, und alter Freund seines Vaters, unter dessen strengen Augen er selbst seine Kindheit nicht ohne an Furcht gränzende Achtung zugebracht hatte. Denn mit starrem und eigensinnigem Festhalten an der Sitte der

Vorzeit, und bis zur Härte jeder Weichlichkeit abhold, zu der er auch die Literatur und alle schönen Künste rechnete, wenn sie nicht zum Dienste der Götter verwandt wurden, verband er eine so achtbare Geradheit der Gesinnung, einen so unbeugsamen Willen, einen so körnigen, immer den rechten Punkt treffenden Verstand, daß sein Bild sich tief in des Knaben Seele geprägt hatte, und er jetzt mit bekümmerter Scheu daran denken mußte, daß künftig auch dieser väterliche Freund ihn kalt von sich weisen würde. In demselben Augenblicke entstürzt' in gekrümmtem Sprunge dem Haus ein Dacischer Sclav — Horaz erinnerte sich des boshaften wohl, — mit gesträubtem Haar, das blutlose Gesicht verzerrt, in der Rechten das bluttriefende Messer. Entsetzt wich das Volk dem Rasenden aus; aber ein Soldat, der des Weges ging, packt' ihn mit sicherem Griff in den Nacken, und entwandt dem Ueberraschten zugleich beim Niederducken das Messer.

Bringt mich zum Cäsar, stöhnte dieser, am Boden gehalten. Ihr mögt mich foltern; ich hab' ihn getödtet; er ist ein Verräther, ein Feind des Volkes und Vaterlands; die ganze Nachbarschaft kennt ihn; ich kann Zeugniß ablegen wider ihn; ich klag ihn an vor dem Cäsar; Gerechtigkeit. Furchtsam neugierig umstand ihn das Volk; aus des Minutius Hause stürzten die Bewohner: Halt ihn, schreiend, den verruchten Mörder, den Bürgermörder! Aber er lebt, Ruchloser, der Herr, um dich zu verderben; dein Stich traf ihn nicht tödtlich. Knirschend und die Fäuste krampfhaft geballt hört' es der Sclav; mit Entsetzen Horaz. Vielleicht kann Virgil durch Mäcen den Armen erretten, war sein nächster Gedanke, und mit beschleunigter Eil wand er sich durch die drängenden Volkshaufen dem

Ziel seines Weges zu. Dort in dem kleinen Hause, sprach herantretend der Sclav, das von der halben Bergeshöhe einzeln nach der Stadt schaut, mit dem Blumengärtchen vor der Hausthür, wohnt Virgilius Maro. Ach! rief plötzlich Alles vergessend Horaz und stieg mit beflügeltem Schritt den reinlichen Pfad hinauf, der aus der Landstraße abbiegend in allmähliger Erhebung zu dem kleinen, aber reinlichen und zierlich von Blumen umblühten Haus führte.

Ein weißgekleideter, etwa dreizehnjähriger Knabe lag vor dem Haus im Gras auf Hand und Knie gebückt, so daß die bräunlichen Locken fast die Erde berührten, und mit solcher Neugierde vor sich niedersehend, daß er den Ankömmling gar nicht gewahrte. Sauf nur, sagt' er zu einem Juniuskäfer, der einen rothen Wollenfaden um das Bein gebunden verdrießlich im Grase saß; sauf nur, mein Thierchen; siehst du, da hängt noch ein prächtiger dicker Thautropfen unten am Grashalm. Ist dein Herr zu Hause? redet' ihn mit seiner freundlichen Stimme Horaz an. Die Locken aus dem Gesicht schüttelnd sah ihn der reizende Knabe aus den dunkeln Schelmenaugen groß an, und sagte: Ja freilich. „Willst du mich zu ihm führen, mein hübscher Knabe?“ „Gerne“, sagt' er, rasch aufstehend, komm mit. Aber, bitte, wart ein Wenig, ich will nur mein Käferchen erst in Stall bringen. Das that er, hüpfte dann fröhlich voraus und schob leise den Vorhang zur Seite, der den Eingang zum Zimmer des Herrn schloß. Ein junger freundlicher Mann, sprach er, will zu dir; darf ich ihn bringen? Und zugleich den Vorhang öffnend und freundlich zu Horaz aufblickend trat er bescheiden zurück. Ein langer, etwas vorgebückter Mann, von dunk-

lem, krankbleichem Antlitz erhob sich vom Arbeitstuhl, und schob, indem er aufblickend ein Buch aus der Hand legen wollte, eine Menge auf dem Tisch übereinandergelegte Pergamentrollen mit dem Buche zugleich an die Erde. Bitte; sprach er halbverlegen und langsam, mit etwas hohler tiefer Stimme, und sah seinen Gast mit so unbeschreiblich wohlwollenden Augen an, daß dieser sich fast schämte, das unschöne Gesicht, die ungleich verschnittnen Haare und die verlegne Haltung zuerst gesehn zu haben. Ich heiße Horaz, sagt' er freundlich. — Ach! fiel mit hell-leuchtendem Antlitz, die Hände reibend lebhaft Virgil dazwischen. — Und bringe dir Nachricht, fuhr jener fort, von einem lange abwesenden, treuen Verehrer. — Nun? fragte der Andre gespannt. —

Er hat, sagt' er, deine Kindheit gepflegt. —

Mein Marcius! rief, im tiefsten bewegt, langsam Virgil. Und wo ist er? Wir wollen zu ihm gehn! Und damit ging er mit weiten Schritten, Horaz und Alles vergessend, zur Thür hinaus.

Wohin so eilig, lieber Freund? rief ihm da eine helle, etwas scharfe Stimme entgegen. Brennt das Haus, daß du im Negligee und ohne Toga davon rennst? Theurer Varius, rief ihn in das Haus zurückführend Virgil, denk nur, mein Marcius ist wiedergekommen!

Vortrefflich; sprach Varius, einen gespannt prüfenden Blick auf Horaz heftend. Aber ich dächt, es wäre einfacher, er käme zu dir, wo er doch wohl wohnen wird. Freilich, sprach Virgil auf Horaz blickend; aber daß er nicht gekommen ist, beweist, daß nicht Alles ist, wie es sollte. Er ist krank! Wenigstens gewesen, sagte Horaz, und noch nicht ganz so weit hergestellt, daß ich ihn dir

zuführen wollte. Es würd ihn vielleicht zu sehr erschüttert haben. Er erzählte nun beredt und lebhaft ihr Zusammentreffen in Terracina, woran sich von selbst die Mittheilungen von der Begegnung zu Philippi und von vielerlei Kriegesereignissen anschlossen.

Virgils reine Seele hatte unmittelbar aus Horazens Augen und aus dem ersten Laut seiner Stimme ihre geistesverwandten Naturen herausgefühlt, die er schon in den einzelnen Gedichten, die ihm früher vor Augen gekommen waren, gutmüthig vorausgesetzt hatte; und die liebevolle Pflege und Zuführung seines geliebten und verloren gegebenen Marcius hatten in ihm eine solche Zuversicht des Herzens aufgebaut, daß er die Mittheilungen des Horaz, in denen sein Geist, Witz und edler Sinn wie eine anmuthige Landschaft sich entfalteten, über welche die Sonne aufgeht, als lauter selbstverständige Beweise der ihm innewohnenden Wahrheit anhörte und mit stillem aber tiefem Entzücken genoß. Das sagten seine redenden Augen und manche ungeschickte Liebkosung in Laut und Bewegung, liebenswürdig für den, der die schöne Seele in dem oft wunderlichen Rumoren des Körpers erkannte, und komisch für Alle, die mit Grazie gemein denken und fühlen. Einen schwereren, aber um so glänzenderen, wenn auch nicht vollständigen Sieg erkämpfte diese erste Unterredung ihm über den Geist des Lucius Varius. Dieser, ein zierlich gebauter, etwas magerer Mann mit scharfen Zügen, von etwa vierzig bis funfzig Jahren, dessen feines und selbstbewußtes Auftreten und seine fast pedantisch gewählte, chevalereske Eleganz der Erscheinung man wohl mit dem Eindruck eines Schöngeistes aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten vergleichen möchte, hatte gerade

damals den höchsten Gipfel des Dichterruhms durch ein episches Gedicht auf den Tod Julius Cäsars erstiegen. Vor der kritischen Schärfe seines aesthetischen Urtheils beugte sich die ganze jung aufblühende Dichterwelt, und der unschuldige Virgil, der ihn bald so weit überflügeln sollte, glaubte eben so unverbrüchlich an seine Aussprüche, als Varius selbst. Diese legten, seinem Wesen gemäß und in Uebereinstimmung mit der ganzen von Griechenland oder Alexandria den Römern eingeimpften Zeitrichtung, an ein Gedicht die zierlichste Correktheit der Form fast als den einzigen Maßstab an. Ein Glück war es — wie bei den meisten Dingen, die der Mensch mit Bewußtsein will — daß zu dieser Enge des Urtheils sich unbewußt die großartige Natur des Römersinnes und eine reiche Vergangenheit gesellte und der Zierlichkeit die tragische Gewalt der Gegenwart und Zukunft Roms einhauchte. Varius aber ward noch ins Besondere vor aller Kleinlichkeit des Verstandes durch einen wahrhaft edeln, dem Schönen von Natur zugewandten Sinn bewahrt. Allein von Jugend auf ein Bewundrer Cäsars, und nun gar sein gepriesener Sänger, hielt er es natürlich für Ritterpflicht, den mit bedenklichen Blicken zu messen, der so eben aus dem Feldlager seines Mörders, des Brutus, als dessen betrauter Freund zurück kam. Indeß viel zu urban, als daß er einen Mann, der seinem lieben Schüler Virgil — denn dafür hielt er ihn — so eben nur einen so großen Liebesdienst erwiesen hatte, mit seinem Partheipatriotismus hätte anfallen sollen, überließ er sich vielmehr gern dem anmuthigen Eindruck, den des Horaz Persönlichkeit einflößte, wenn auch mit dem vorsichtigen Weltsinne, den Erfahrung, Alter und Natur in

ihm geschärft hatten. Da nun auch seinerseits Horaz, unbefangen wie er sich zu den Partheien zu stellen vorgenommen hatte, und viel zu bescheiden, um gegen Mäcen und Octavian, die er noch haßte, etwas vor Männern zu äußern, die ihnen freundlich verbunden waren, alles vermied, wenigstens nichts that, um diesem unbefangenen Eindruck seines menschlichen Wesens Eintrag zu thun, so war man am Ende seiner Berichte sich so nahe getreten, daß Virgil die Bitte aussprach, sie möchten seine Mahlzeit mit ihm theilen, um dann mit Horaz den genesenden Marcius aufzusuchen.

Ich selbst, sprach Varius, bin sogar mit der Absicht gekommen, deinen gastlichen Tisch in Anspruch zu nehmen, lieber Maro. Und im Grunde könnten wir es nur gerade hin zum Gesetz erheben, daß du jeden Tag nach einem Essen bei Mäcenas mich bei dir aufnähmst. Du weißt noch nicht, Horaz, was es heißt, bei Mäcen essen; und weißt auch noch nicht, was es heißt, vierzig Jahre zu tragen und mit Catull und seinen schlimmeren Freunden geliebt und geschwärmt zu haben. Aber auch das weißt du nicht, was es heißt, bei unserm Maro zu Tisch zu sitzen, und es ist Menschen und Bürgerpflicht, dich zu warnen. Denn du bist jung und frisch, hast Soldatenhunger und wohnst bei Bullatius, der seinen republikanischen Schmerz auf den ersten Wegen beseitigt. Bei Virgil aber bekommst du nichts zu essen; denn er weiß nicht was essen heißt, und verwechselt's mit dem was die Thiere thun, um den Hunger zu vertreiben; das heißt er sättigt sich mit den Kräutern des Feldes und dem Wasser des Bergquells. Also besinne dich, ehe du Ja sagst. Du

hast von Pythagoräischen Mahlen gehört, aber von Virgilischen weiß deine Unschuld noch nichts.

Das sind freilich entsetzliche Dinge, sprach lachend Horaz, vor denen auch tapfre Herzen verzagen könnten! Indeß ergänz ich durch Leichtsinn, was mir an Muth fehlt. Und wann ich Euch an Duldung nicht nachkann, so werd ich hierin, wie in jeder schönen Kunst desto mehr euch als Muster verehren.

Lieber noch wäre mir, sagte Virgil, ich wär im Stande, dir seine Virtuosität im Feinschmecken nachzuweisen; allein ich fürcht, es ist mit dem hungrig von dannen gehn ganzer Ernst. Denn mir verbietet meine schwache Verdauung jede schwerere Speise, und über das Verbot hinaus, dergleichen zu bringen, geht meine Kenntniß von unserm Küchenzettel auch heute nicht.

Gleichwohl ward es so schlimm nicht; denn der Koch hatte den Varius kommen sehn, und da er dessen Geschmack kannte, dem einfachen Malvengemüse des Virgil einige Lieblingsspeisen desselben zugefügt, unter denen namentlich die gefüllten Zitzen einer trächtigen Sau großen Beifall fanden. Aber bei weitem größer war das geistige Behagen der liebenswürdigen drei Dichter. Selbst der sonst so schweigsame Virgil, erregt durch die offen und wahr dargelegte Bewundrung des Horaz und einen selten gewagten Becher Falerner, sprach begeisterte, leicht vorquillende Worte mit ungewohntem Freimuth; Varius, der ihn väterlich liebte, und den feinen Geist des neuen Freundes längst erkannt hatte, ließ alle seine Witzworte los, da sie in einen neuen und so empfänglichen Boden fielen; er lehrte mit ungemeiner Beredsamkeit; und dann erst, nachdem er mit der naivsten Dichterunbefangenheit

seiner Eitelkeit den schuldigen Tribut gebracht hatte, ward er ganz liebenswürdig, und man begriff, wie dieser Mann so lange der geliebte und verehrte Mittelpunkt einer geistvollen und hochgebildeten Zeit sein konnte. Horaz aber, endlich einmal wieder unter Gleichgesinnten und würdigfühlenden, ließ die ganze Anmuth seines klaren Geistes in den buntesten Farben spielen. Und da er nun, trotz dieser Durcharbeitung seines ganzen Wesens und einer durch das Leben gereiften Selbstständigkeit des Willens, gleichwohl mit der natürlichsten Bescheidenheit sich dichterisch den beiden Andern unterordnete, so entstand bald eine so hochachtungsvolle Zärtlichkeit für ihn, daß Virgil wie eine Glucke ein junges Entchen ihn bemutterte und Varius ihn für den Kreis des Mäcenas zu gewinnen entschlossen war. Im Gefühle dieses gegenseitigen Verstehens und Wohlwollens drängt' es jetzt den Horaz, sein letztes Gedicht mitzutheilen.

Ich habe dir noch nicht gesagt, begann er mit schüchterner Stimme, daß ich dir noch einen ganz besondern Dank schuldig geworden bin, lieber Maro. „Du mir?“ sagte der verwundert. Und zwar den größten, den wir schulden können, fuhr Horaz fort; denn du hast mich über mich selber erhoben und zu einem Gedichte begeistert. Ei! riefen beide mit lebendiger Theilnahme, und, Gleich nur hervor damit; es muß gut sein, setzte der lebhafte Varius hinzu. Das ist nun eben die Frage, meinte Horaz; aber Ihr seid so gütig gegen mich, daß ich den Versatz, den ich gleich gefaßt hatte, es dir, lieber Virgil, vorzulesen, als dessen eigentlichem Vater, nun ausführen muß; denn es ist mißrathen, so werdet ihr es mir freundlich sagen, und mißfällt es euch nicht, so werd ich sehr

glücklich sein. Ich darf dir nicht erst sagen, aus welchem deiner Gedichte dies Schmarozerpflänzchen erwachsen ist; das aber will ich zu meiner Entschuldigung vorausschicken, daß es ein Erzeugniß des heutigen Morgens ist; ein unmittelbarer Erguß der Seele; es wird also sicher noch viel rohes und ungefeiltes nachzuweisen sein. Allein eben darum werdet ihr um so deutlicher meinen jetzigen Standpunkt daran erkennen, und ob es sich verlohne, mich in eure Schule zn nehmen.

Er las nun, erst befangen, dann mit steigender Wärm' und Innigkeit das oben mitgetheilte Gedicht. Kaum aber hatt er den rechten Ton angeschlagen, als Virgil sich brüsk erhob, und mit weiten Schritten das Zimmer maß. Betroffen sah Horaz auf, und begegnete dem freundlich gespannten Auge des Varius, der ihm zuwinkte, ungestört fortzufahren. Gestört war er freilich, doch faßt' er sich, und brachte die Vorlesung unter guter Vorahnung leidlich zu Ende. Das aber hatte seine Bescheidenheit ihn gewiß nicht ahnen lassen, was sich ereignete, und auch wir, denen jene Geisteszustände Roms wie andre geläufige Geschichtsereignisse durch die Seele gehn, haben wohl nur eine schwache Vorstellung von der Gewalt, womit dieser kühne Aufruf zu einer freiwilligen Verbannung in die Seele des furchtsamen Virgil in einem Gedicht fallen mußte, aus dem ihm immer wieder die Töne seines eignen Idylls entgegenklangen, das er zur Verherrlichung der Räuber des Bürgergutes gesungen hatte. Noch bleicher wie gewöhnlich, mit düster lodernden Augen trat er zu ihm, und indem eine volle Thrän' ihm unbewußt über die Wangen rollte, sprach er: Das ist der Adlerflug des Dichters, der in kühnem Aufschwung der Sonn' entgegen

fliegt. Gerne beugt sich vor dem Herrscher die Grasmücke, die im dunkeln Laub ihr Liedchen zwischert; und er küßt' ihm heftig weinend den Mund.

Ueberrascht und beschämt schlug Horaz die Augen nieder, ohne das gespannt aber freundlich errathende Auge des Varius zu gewahren, das er auf ihn geheftet hielt. Du bist ja wahrhaft, lieber Maro, sagt' er, und ich darf ja dem Jauchzen meines Innern zuhören, das dein schönes, ermuthigendes Wort aus ihm hervorlockt. Aber gewiß, fuhr er heiter lachend und aufschauend fort, hätt' ich ein sehr schlechtes Gehör, wenn ich aus deiner Rede nicht viel lauter deinen eignen Werth vernähme, als meine Dichtergröße. Bei allen Musen und Grazien, rief lebhaft Varius dazwischen, wenn ich nicht gerade so eure beiderseitigen Reden vorausgesehn habe. Denn ihr seid offenherzige Knaben, Lichtseelen, in denen ein gescheidter Mann jeden Winkel erleuchtet sieht, obgleich ich den Einen von euch heute zum erstenmal sehe, aber gewiß nicht aus den Augen verlieren will; er reichte dem Horaz zärtlich die Hand, und fuhr bewegt fort: und obgleich ich hoffe, ja weiß, daß ich die Höhe nicht ermessen kann, bis zu der eure Dichterseelen sich noch aufschwingen und Rom verherrlichen werden. Denn Virgil hat recht, lieber Horaz; darin wenigstens, wenn er in dir unsern ersten und größten lyrischen Dichter ahnet. Es fällt dieser Glanz deines Geistes nur darum so schwer auf ihn, weil er lyrischen Aufschwung in sich nicht fühlt, und in seiner lieben Bescheidenheit überhaupt sich nicht erkennen kann. Kein wahrer Dichter kann es; denn der Gott ists, der aus ihm redet. — Nun aber, laßt uns auf die Erde herniedersteigen. Denn wie eifersüchtig die Himmlischen ihre

olympischen Höhen vor dem Zudringlichen wahren, der mit Tantalischem Uebermuth sich ungeladen ihren Geheimnissen naht, wißt ihr Glücklichen vielleicht noch nicht. Ich aber erfahre die Qualen nur zu oft, wenn mein Geist hungert und meine Seele dürstet; und immer schwindet der Sprudel der Hippokrene, wenn meine Lippe naht, und die goldnen Hesperidenäpfel der Poesie weichen vor der Hand zurück, die sie eben ergriff. Dann ringt es in mir nach Worten, die auf den Lippen schweben, und nach Gedanken, die wie Nebel durch meinen Geist ziehn; aber dürr und leer steh ich davor, und fürchte, nie wieder ein begeistertes Wort finden zu können, sondern wie todte Asche auf immer ausgebrannt und öde zu sein. Wiederum aber, wenn wir, in Frieden den andern sterblichen Menschen gesellt, gemächlich die Früchte der Erde genießen, entzündet sich in uns, wir wissen nicht wie, der ätherische Funke, und sprühet, uns selbst ein Geheimniß und eine Begnadigung, in wallenden Flammen aufsteigend den seeligen Göttern zu.

Niemand, sagte Virgil, erlebt wohl diese Verdumpfungen des Geistes so häufig als ich. Aber ich erfahr' auch das, daß ein treues, unablässsges Ringen den ermatteten Geist aufrichtet. Ich arbeite überhaupt langsam, wie du weißt, lieber Varius, und oft gelingen mir lange Tage hindurch nur einige Verse. Gleichwohl sind diese Stellen, die ich mühsam gefördert, nicht selten als die gelungensten gepriesen worden. Aber das mag daher kommen, daß in mir nicht sowohl der Geist darnieder liegt, als der Leib von schweren Banden gefesselt ist. Solche Zustände sind daher für mich, wenn sie nicht alle Anstrengung verspotten, so gar quälend nicht; das aber schlägt mich oft

ganz zu Boden, daß ich nach Vollendung einer Arbeit, denn so muß ichs wohl nennen, nicht selten den stärksten Ekel vor ihr empfinde, als hätt ich, wie ein Tagelöhner nur hohle Worte zusammengekarrt, die niemand weder erfreuen noch stärken würden; ich selbst aber kann sie ohne ein körperliches Unwohlsein, ja langes Uebelbefinden oft lange Zeit gar nicht lesen.

Wunderbar! sagte Horaz; da doch sonst, hör ich, unter Schmerzen geborne Kinder der Mutter die liebsten sind. Und mir geht es gerade umgekehrt. Wenn mich einmal der Drang überfällt, ein Lied zu dichten, so mein ich, das sei mir besser gerathen, als noch irgend eines, und ich hätschle damit, wie keine Mutter mit ihrem Kinde. Später aber merk ich nur gar zu oft, daß es eben ein Kindeslallen ist, wie die früheren auch. Schmerzen aber, wie die, von denen ihr redet, sind mir ganz fremd; mir ist das Dichten immer wie ein Nasenbluten gekommen; ich habe nichts dazu noch davon gethan, und mich erleichtert gefühlt, wenn das Lied sich mir vom Herzen gelöst hatte. Der Grund aber ist leicht zu finden. Ich bin eben kein Dichter, oder doch noch nicht, sondern ein Kind, das mit den Götterwaffen gelegentlich spielt. Allein ich zweifle nicht, daß mir Aehnliches bevorsteht, wenn das was zeither in mir ein Trieb gewesen ist, eine Kunst werden soll. Und wie gern will ich alles ertragen, was der strenge Gott mir auferlegt! denn wie die Pythia, wenn sie des Gottes voll wird, von gewaltsamen Zuckungen durchkrampft stöhnet und keucht, bis sich aus schäumendem Munde die göttliche Stimme drängt; so soll wohl auch des Dichters Brust von schweren Wehen durchgriffen werden. Und gleichwohl, es wird euch lä-

cherlich dünken, nah ich mich den Mysterien der Kunst mit bangem Zagen. Es ist mir wie Jemand, der aus dem Zustand der Unschuld heraustreten soll. Das, was mir jetzt als freie Gabe der Gott geschenkt hat, soll ich von nun an mit menschlicher Hand und mit Menschenklugheit durchtasten und handhaben! Darauf aber, fuhr er begeistert fort, nehmt meine Hand, liebe Freunde, wenn ihr mir diesen schönen Namen zugesteht, und mein ernstes Gelübde, daß deswegen der ewig junge Gott nie diese Brust verschmähen soll, weil ich um schnöde Menschengunst nud elenden Vortheil seine Begeisterung erschlichen oder erlogen hätte. Immer soll nur Wahrheit der Gesinnung und des Gefühls aus meinen Liedern wiederklingen.

Kräftig und zierlich zugleich schlug Varius ein, Virgil dagegen sprach mit einem tiefen Erröthen und schwankender Stimme: Ich seh' es, und hätt' es gleich erkennen sollen, daß du, in andern Umgebungen groß geworden, und aus des Brutus Feldlager heimgekehrt, dazu voll Feuer, wie es dein Lied aussprühet, auch zu denen gehören werdest, die meine Eklogen, aus dankbarer Seele hervorgeflossen, für Erzeugnisse sclavischen Knechtsinns ansehn und mich mit der bittersten Rede verfolgen. Aber kannst du mich nicht achten, so erklär es jetzt frei, da meine Seele noch Kraft hat, sich von dir loszureißen; denn ich ertrüg es nicht, fühl ich, dir gegenüber in dem unausgesprochenen Verdachte gemeiner Gesinnung zu stehn, und äußerlich freundlich verbunden zu sein.

Mein lieber Maro! Um der Götter Willen, rief erschrocken Horaz aus, wie ist es möglich, mein unbefangenes Wort mir so auszulegen? Könnt ich so tückisch

sein, dich, den ich sehnsüchtig gesucht habe, mit bittern Worten zu verwunden, da du mich so eben durch das Geschenk deiner Freundschaft beglückt hast? Ist es nicht eben deine Ekloge gewesen, die mich zu meinem Liede begeistert hat? Wäre das möglich, wenn ich mit niedrigem Mißverstand da Gemeinheit gewittert hätte, wo der Unbefangne den natürlichen Ausdruck eines dankbar bewegten, schönen Dichtergemüthes erkennt?

Mit dankbarer Freude, als wär ihm aus großer Güte ein unverdientes Geschenk gemacht, blickte Virgils sprechendes Auge zu Horaz empor; Varius aber sagte: Du kennst nun unsern lieben, kranken Selbstankläger und Selbstverkleinerer, Horaz; und deine freie Seele ist gewiß nicht nur weit davon entfernt, aus solchen Aeußerungen irgend welchen Argwohn zu saugen, sondern sie fühlt sich vielmehr dadurch zur Vertheidigung gegen alle die Böswilligen und Engherzigen berufen, die mit eingebildetem Scharfsinn solche Selbstgeständnisse, wie sie sie nennen, ausbeuten, um ihre unreinen Schlüsse darauf zu bauen, und sich dabei ungemein edel und erhaben zu fühlen. Nun aber, ihr Lieben, wär es wohl Zeit, den Marcius aufzusuchen, von dessen treuer Biederkeit mein Virgil mich schon so viel und oft unterhalten hat.

Mit lebhaftem Ausrufe, wie es möglich gewesen sei, so lange und gänzlich den treuen Menschen zu vergessen, erhob sich Virgil zum Aufbruch und seine Freunde folgten in froher Erwartung des freudigen Zusammentreffens so lieber Seelen. Die Straßen waren jetzt gerade viel einsamer geworden, wo Viele von der Tageshitze ruhten, um einige Stunden später, wenn das Dunkel hereinbrach, mit desto dichter schwärmenden Massen der Volkshefe alles

zu erfüllen und zu bekriechen. Beim Hause des Minutius vergaß Horaz nicht, mit Lebhaftigkeit des Mannes, seines Charakters und heute bedrohten Lebens zu erwähnen, und die Bitte an Virgil zu richten, seinen Angelegenheiten bei Mäcenas wo möglich eine günstige Wendung zu geben. Der Freunde Güte und das bevorstehende Fest des Wiedersehens hatte die furchtsame Seele des Dichters so erhoben, daß er sogleich und gern versprach, was man forderte und durch dieses Selbstgefühl, das ihm Varius kaum zugetraut, dessen lebhafte Lobsprüche hervorrief.

---

3. Die Schreiber.

Seit dem ersten Besuch bei Virgil mochten einige Monate vergangen sein, und in dieser Zeit hatte sich gar manches in den inneren und äußern Zuständen des Horaz geändert. Jetzt trat er heiter mit elastischem Schritt, fern von aller Geckerei, aber fein und zierlich und rein wie aus dem Ei geschält, den schmucken Lichas hinter sich, eben aus dem Stadtthor anf die Flaminische Straße, um in der damals viel besuchten Taverne am Ponte Molle mit der Schreiberdecurie, in die er aufgenommen war, ein solennes Festessen zu begehen, als ihm ein eigenthümliches Abentheuer begegnete. Auf einer bronzenen, mit Gold prachtvoll verzierten und von tief rothen Purpurkissen schwellenden Sänfte ward von stattlichen, aber unstät wankenden Trägern ein junger, wie es nach seiner Lage schien, in halbem Bewußtsein liegender Mann vorüber getragen.

Ein weiches Schmausekleid von Violenfarbe umhüllte wollüstig die zarten, etwas abgemagerten Glieder; dagegen den schönen, dunkellockigen, aber verwüsteten Kopf eine schmutzige Schifferkappe bedeckte. Die ursprünglich sanften, fast melancholischen Züge waren von äußerster Bleichheit, und wie die übernächtig funkelnden Augen, als er die schweren Wimpern bei Horaz Annäherung aufhub, errathen ließen, jetzt noch von nächtlichem Zechen entstellt. Als er den Horaz erblickte, färbte die Wangen unter den Augen ein dunkeles Roth, und ein bitterer Fluch zischte über die zusammengekniffenen Lippen, während seine Rechte krampfhaft nach etwas zu greifen schien; dann aber sank er erschöpft und doppelt erbleichend rückwärts in das Polster. Auch über Horaz Wangen, wie er ihn sah, zog sich ein mildes Erröthen.

Um dies Ereigniß zu begreifen, haben wir einige Erklärungen einzuschalten. Varius hatte sich nemlich voll Eifer und Freundeswärme des oben eingeflochtenen Gedichtes von Horaz bemächtigt, dasselbe in den gebildetsten Lesekreisen Roms, bei Asinius Pollio und Mäcenas, vorgetragen und damit einerseits alle den Enthusiasmus für den jungen Dichter erregt, der zu jener Zeit, wahrhaft oder künstlich, jeder neuen Erscheinung in der römischen Literatur brünstig entgegenkam, und der diesmal namentlich durch das Aufstöhnen eines tiefen und wahren Schmerzes um das gesunkene, von Bürgerkriegen zerfleischte Vaterland, der in allen gleichgestimmten, männlichen Seelen wiedertönte, wunderbar angefacht wurde. Andrerseits aber hatte eben diese Partheistellung des Gedichtes eine Menge von Gegnern aufgestört, die in gemeiner Gesinnung und in unverständigem Eifer für den

Octavian nicht monarchisch genug glaubten gesinnt sein zu können. An der Spitze dieser Kläffer und Neider stand eben dieser, keinesweges unbedeutende Mann, der an uns vorüber gezogen ist. Hatte sich doch sogar der alte würdige Consular Cicero bei seiner Abgunst unbequem gefühlt, und wegen dessen weitreichenden Einflusses auf seinen damaligen Gönner, den Diktator Julius Cäsar, Vermittlungsversuche durch seinen Freund Attikus nicht verschmäht. Gleichwohl hatt es Cicero nur dadurch bei ihm versehen, daß er einen dem Großvater desselben, Phamea, zugesagten gerichtlichen Beistand durch Geschäfte verhindert auf einen andern Tag verschob. Der Mann hieß Marcus Tigellius Hermogenes, und war der Zeit ein allmählig alterndes Hofgenie. Wir können seine Lebensbahn ziemlich weit rückwärts verfolgen, und da er als Wetzstein nicht ohne Bedeutung auf die dichterische Entwicklung des Horaz geblieben ist, so möcht' eine flüchtige Skizze des Mannes hier an ihrem Orte sein.

Wohl auf Spekulation hatt ihn sein Großvater Phamea von seiner verrufenen Geburtsinsel, Sardinien, der mit ihren sämmtlichen Bewohnern das Alterthum sittlich und physisch alles Schlimmste nachsagte, nach Rom gebracht. Großer körperlicher Liebreiz, Witz und musikalisches Talent, besonders eine sehr schöne Stimme, waren an dem Knaben so ausgezeichnet und gewinnend, daß, wenn man es mit der moralischen Würde und Zucht nicht allzugenau nahm, und das legt' ihm weder sein Geburtsland noch der Stand eines Freigelassenen auf, sich in dem kunst und schönheitslüsternen Rom auf solche Eigenschaften eine Carriere in den glänzendsten Kreisen schon anbahnen ließ. Das war ihm denn auch so wohl gelun-

gen, daß wir ihn in den Umgebungen des Julius Cäsar und am Hofe der Cleopatra die Rolle eines verzogenen und übermüthigen Lieblings mit aller Ausgelassenheit eines Mara beim Prinzen Heinrich von Preußen spielen sehn. Wenn nun eine so feinsinnige Gönnerschaft uns zu der Annahme zwingt, daß in diesem fürstlichen Verzuge natürliche Anmuth und Talent in hohem Grade vorhanden gewesen sein müssen, so verbietet uns doch seine gesellige und sittliche Stellung, auch abgesehn von dem ausdrücklichen Urtheil des Horaz, irgend welche Tiefe bei ihm vorauszusetzen. Seine Bildung ging nicht über das, allerdings feine, gesellige Bedürfniß der damaligen Zeit hinaus, und nicht einmal musikalisch scheint er mehr übersehen zu haben, als was, neben den geläufigen griechischen Modeliedern und Melodien, die römische schöne Welt an Catull, Calvus und andern als Höchstes bewunderte; ohne alles Studium der ältern, reineren Zeit. Dies wenige aber trug er mit der technischen Vollendung und einschmeichelnden Weichlichkeit vor, zu der damals schon längst die Musik herabgesunken war; und das gab ihm einen solchen Werth, daß wir ihn mit gleichen Ansprüchen aus der Familie des Cäsar nach dessen Tode in den Haushalt des Octavian übergetreten und von Allen verhätschelt wieder finden. Uebrigens war er ein eben so phantastisches, launenhaftes musikalisches Genie, als wir es heut zu Tage nur immer uns denken mögen. Vielleicht könnte man daran zweifeln, ob das Alterthum dergleichen hervorgebracht habe; und um diesem Zweifel zu begegnen, scheint es keinen kürzern Weg zu geben, als die Beschreibung hieher zu setzen, die uns von ihm mit wenigen geistreichen Zügen Horaz selber entworfen hat:

Die Unart ist den Sängern gemein: im Kreise von Freunden
Singen sie, bittest du noch so schön, niemals dir ein Liedchen;
Läßt du sie, hören sie niemals auf. Die hätte der Sarder,
Unser Tigellius recht. Wenn Cäsar statt ihn zu zwingen,
Ihn bei der Liebe zu sich und der Liebe zum Vater beschwur,
nein!
Nichts schlug an; doch stand ihm der Kopf so, schallte vom
Ei an
Bis zum Desert sein Bacchus Io! vom höchsten zum tiefsten
Tone, mit welchem die viert' und unterste Saite zugleich klingt.
Nichts gleichmäßiges hatte der Kauz; oft lief er, als sollt er
Feinden entrinnen, und zog dann wieder so feierlich ernst auf,
Wie, wer Junos Heiligstes trägt; oft hielt er zweihundert,
Dann zehn Sclaven; er nahm bald nur Vierfürsten Monarchen,
Was recht klingt, in den Mund; bald seufzt' er: Hätt' ich
ein Tischchen,
Reinliches Salz im Faß und ein Kleid als Schutz vor der
Kälte,
Wenn's auch grob wär! Gabst du dem Anspruchlosen, mit
wenig
Gerne begnügten ein Tönnchen voll Gold, in wenigen Tagen
Hätt' ers verthan. Er verwachte die Nacht bis wieder zum
Morgen,
Und dann schnarcht' er am Tage. Genug, so ganz von der
Laune
War kein Andrer verweht.

Also dieser von Gunst, Talent und Wohlleben verzärtelte Patron und Schiedsrichter der Lyrik, der vor Seichtigkeit und genialem sich gehn lassen natürlich nichts von dem neuen Aufschwung bemerkt hatte, der der römischen Poesie bevorstand, war im höchsten Grade entrüstet, daß ohne seine Protektion ein junger, unbekannter Mensch, ohne Stand und Namen sich herausnahm, lyrisch zu existiren, und erklärte mit souveräner Verachtung, dergleichen

Zeug, wie die genannte Ode und einige andre theils früher verfaßte, theils jetzt unter den Epoden enthaltne Gedichte des Horaz wäre rein unsingbar. Es versteht sich von selbst, daß so hohler Anmaßung gegenüber Varius theils im Gefühl seiner Ueberlegenheit, theils aus Freundschaft und verletzter Eitelkeit den Gecken nicht schonte; dieser dagegen durch leichten Witz und lächerlichen Vortrag der Lieder des Horaz die Spötter auf seine Seite zu bringen und malitiös politische Insinuationen einzuflechten versuchte. Darüber war denn ein Krieg entbrannt, der den Horaz zum Löwen des Tages und zu einem Gegenstande lebhafter Theilnahme und Neugierde in allen hohen und höchsten Kreisen gemacht hatte. Varius, in der Ueberzeugung, daß die liebenswürdige Persönlichkeit des Horaz, auch abgesehen von seiner geistigen Bedeutenheit, einen unmittelbaren Sieg bei allen Urtheilsfähigen und ihrem Anhang davon tragen würde, hatte umsonst mit Bitten nicht abgelassen ihn einführen zu dürfen. Zwar zog sich Horaz nicht spröde zurück; aber er bestand darauf, jede Einführung bei bedeutenden Personen, die entweder ein kühles Auseinandertreten oder ein unklares Verhältniß herbeiführen würde, so lange abzuschlagen, bis er sich durch eine Beamtung, wie einen Schreiberdienst, eine unabhängige Stellung erworben hätte. Diese Pflicht leg' ihm schon die freundliche Bereitwilligkeit des Bullatius und anderer auf, ihn bei sich aufzunehmen. So war denn dem Varius nichts andres übrig geblieben als nachzugeben, und ihm eine Schreiberstelle bei der Quästur zu verschaffen, was ihm bei seinem großen Einfluß eine leichte Sache war, und wir fanden den Horaz eben auf dem Wege, seine Schreiberdekurie näher ins Auge zu fas-

sen, und in Begegnung mit Tigellius, der zu seinem bittern Aerger in einem Gelage von Schöngeistern von Horaz lyrischer Höhe unterhalten worden war.

Bei der Einführung des Dichters in dieses Collegium gilt es vor Allem einem Vorurtheile, das schon durch den Namen eines Schreibers erzeugt werden könnte, entgegen zu treten, als wäre in einem solchen Dienste als einem mechanischen und einer freien Seele unwürdigen eine wirkliche Herabwürdigung für einen edleren Geist enthalten gewesen. Wir werden in diesem Vorurtheile noch dadurch bestärkt, daß die Römer nach der mangelhaften Einsicht, die wir in ihre privaten Verhältnisse thun können, dasselbe getheilt zu haben scheinen. Das ist aber zum Theil wenigstens eingebildet, und kommt daher, daß wir bei der Großartigkeit der römischen Geschichtserzählung fast nur mit den höchsten Personen, wie Prätoren und Consuln zu verkehren pflegen, und von diesen Höhen aus auf niedrigere Verhältnisse uns leicht mit einer wunderlichen Vornehmheit herabzublicken gewöhnen, die in Rom selbst natürlich niemals und in den besten Zeiten am wenigsten allgemein empfunden ward. So kann es uns z. B. wohl begegnen, daß wir das Amt der Quästur, weil es doch nur der erste Schritt zu den curulischen Aemtern war, mit einer Art von Geringschätzung ansehn, ohne uns klar zu machen, daß doch am Ende das Amt eines Generalreceveurs der reichen und großen Insel Sicilien z. B., fast ohne Controlle, eine ganz artige Macht und Bestallung sei. Zum Theil aber fühlte man in Rom wirklich manche Lebensbeschäftigung, wie namentlich auch das Amt der Schreiber, unter sich: nur müssen wir auch dies Gefühl wiederum in die ihm zukommende Sphäre verweisen. Alle nemlich,

die um Lohn dienten, oder arbeiteten, galten lange sämmtlich bei den Römern von Geschlecht für unedel; und wenn dies auch thatsächlich je länger je mehr Ausnahmen erfuhr, so erhielt sich doch ein so lange genährtes Gefühl gleichsam ideal oder poetisch viel länger als die Sache selbst für viele Erwerbszweige, namentlich unter denen, die durch ihre Stellung zum Leben über jeden Erwerb weggehoben waren, oder mit ächt südlichem Stolze es für rühmlicher hielten sich füttern zu lassen, als sich ehrlich durch Arbeit zu nähren. Im materiellen Privatleben aber ward ein wesentlicher Einfluß dieser Schätzung nicht merklich gefühlt. Es war etwa wie bei uns mit dem Adel und Bürgerstande. Die bedeutendsten Künstler, (denn auch diese, selbst ein Phidias nebst Mahlern und Architekten — nur nicht die Lehrer der Rhetorik, als Abzweigung der Philosophie und Poetik — wurden in diese Klasse gestellt,) hatten sogar verdächtige Zweige, wie die Schauspielkunst ein Aesopus und Roscius, schon lange zu Ehren gebracht; auch waren durch ansehnliche Reichthümer, durch große Intelligenz nach antikem Bedürfniß und Maßstab, und durch heiteren Schmuck und Genuß des Lebens vieler Mitglieder dieses weitreichenden Standes, über dem nur die alten Geschlechter standen, alle rauhen und schroffen Lebensberührungen längst abgeschliffen; zumal seit sich gleichsam als Gegengewicht gegen die hergebrachte Schätzung die uns schmählig dünkende parasitische Abhängigkeit hochgeborner und ärmerer Bürger oder Freigelassener als Klienten von den reichern oder vom Glück begünstigten zum Theil selbst Freigelassenen, entwickelt hatte. In diesen Stand also, der später, als jede politische Thätigkeit des im Kaiser ideel herrschenden souveränen

Volks untergegangen wär, und seitdem man dem Proletariat die ersehnten Brode und Spiele überwiesen hatte, in Tribus vertheilt, lange den einigermaßen gesunden Kern des römischen Volks enthielt, war Horaz getreten, um sich eine ehrliche Unabhängigkeit zu erwerben.

Die Corporation, der er nun angehörte, würde also nach unserm Maßstabe zu den achtbarsten Staatsmitgliedern gerechnet worden sein; denn nicht leicht möcht es in Rom eine Bürgerklasse gegeben haben, in der bei so viel Wohlhabenheit, ja Reichthum, so viel baares Wissen, eine so gründliche und gewandte Geschäftskenntniß, eine so mannigfaltige Bildung aller Art, ja, zum großen Theil so viel bürgerliche Zuverlässigkeit und Rechtlichkeit vereint gewesen wär, als in ihr. Man wird mir darin beistimmen, wenn man erwägt, daß den Schreibern, den eigentlichen Kriegsdienst ausgenommen, in den bedeutendsten Verwaltungszweigen des weiten römischen Reiches die hauptsächlichste Thätigkeit, zu der viel Einsicht, viel Kenntniß und viel Treue gehörte, zugewiesen war. Ueberlegt man nemlich, wie ungemein geringfügig, bei der allgemeinen Richtung jener Zeit gegen das Wissen, die Kenntnisse eines römischen Jünglings waren, der sich zum Staatsdienste vorbereitet hatte, da er, von den freien Künsten und der Geschichte abgesehn, vielleicht nur einige römische Rechtskenntnisse besaß, und auch die nur selten, und stellt diesem gegenüber die Anforderungen, die an Jeden gemacht wurden, der eine volle Staatscarriere durch die finanzielle Quästur, die polizeiliche Aedilität, die juristische Prätur und das Consulat und die verwaltenden und kriegleitenden Beamtungen eines Proprätor und Proconsul zu machen dachte, und daß alle diese genannten

Aemter den mit ihnen begabten, ohne alle Vorbereitung, an die Spitze der weitreichendsten Verwaltungen voll Verantwortlichkeit aller Art stellten, so wär es uns unbegreiflich, wenn wir uns alle Verhältnisse auch noch so einfach denken, wie selbst die bedeutendsten Talente und der gespannteste Fleiß diesen Anforderungen, zu denen überdem noch die spezielle Kenntniß der entlegensten und verschiedensten Provinzen, wie Gallien und Aegypten, Asien und Spanien, Macedonien und Afrika u. s. w. nebst ihren Sprachen, Einrichtungen, Rechten, Pflichten und Abgaben hinzukamen, genügt haben könnten, wenn wir nicht wüßten und annähmen, daß die eigentliche Einsicht und Arbeit jener Staatsämter zum größten Theil in den Händen des Geleites und namentlich sorgfältig gewählter Schreiber gelegen hätte, so weit sie irgend etwas banausisches oder handwerksmäßiges zu erfordern schien. Wie nahe sie dadurch den bedeutendsten Verhandlungen und Persönlichkeiten treten konnten, eine wie weitreichende Einsicht sie in das innerste Staatsgetriebe erlangen mußten, ist ohne weiteres klar, und merkwürdig genug, und ein Zeichen von großer Sorgfalt in der Auswahl der Personen, daß wir kaum ein paarmal von Veruntreuungen in den ihnen überwiesenen Geschäften im Laufe von Jahrhunderten hören. Nur wollen wir hiebei nicht aus den Augen verlieren, wie viel jene Sieger der Welt, die Römer, in allen diesen Beziehungen sich selbst und ihren Beamteten durch die Finger sahen. Eine Analogie würde geben, wenn wir uns erinnern wollten, was Alles französische Marschälle, Lieferanten, und Einnehmer in Deutschland auf das Naivste glaubten sich erlauben zu dürfen.

Trotz dieser würdigen Stellung nun stand die Cor-

poration gleichwohl in hoher bürgerlicher Achtung nicht; der Grund war, weil ihre meisten Mitglieder, wenn nicht alle, dem Stande der Freigelassenen angehörten. Doch darf man dies nicht etwa als die Folge davon ansehn, daß das Amt selbst eines freien Römers unwürdig geschienen hätte, sondern davon, daß eine Menge von Kenntnissen zum Eintritt erfordert wurden, die dem Römer zu erwerben weder bequem noch dankbar genug schien, die aber der Freigelassne, der doch immer außerhalb des engeren Römerthums stehn blieb, mit Freuden sich aneignete, um durch sie eine für ihn ehrenvolle und einträgliche Stellung zu gewinnen. So ward dies gleichsam der ihnen eigens im Staate offengelassene Wirkungskreis.

Ein so eigenthümliches Verhalten zu der Gesellschaft konnte denn nicht anders als diesem eigenen Kunstprodukte des Römerstaats einen eigenthümlichen Charakter aufdrücken, der sie unsrer heutigen Beamtenwelt wundersam nahe rückt. Das Bewußtsein, an unentbehrlichen Kenntnissen der Mehrzahl ihrer Zeitgenossen bei weitem überlegen zu sein, und diese zu einer, wenn auch äußerlich nicht als ebenbürtig anerkannten, doch innerlich vollkommen geschätzten Thätigkeit zu verwenden, gab ihnen, zumal da sie als eng verbundene Körperschaft sich fühlten, einen eigenthümlichen Ausdruck von Selbstgefühl, das eben weil es immer in der Defensive gegen die Welt stand, und zugleich mit einem präcisen Tone des Gehorsams gegen ihre übergeordneten vornehmen, aber zum Theil unwissenden, ja rohen Oberen zu dämpfen war, ihrer Rede und äußeren Erscheinung eine gewisse gespannte und gespreizte Selbstgefälligkeit verlieh, die wenn sie dem gewählten Pedantismus manches modernen Rathes nicht gleich kam,

wenigstens ihm ungemein ähnlich sah. Natürlich aber gaben Individualität, Geistigkeit, Alter und Abstammung, denn gerade in dieser Körperschaft von Freigelassnen fanden sich Exemplare von allen Nationalitäten der alten Welt, den Neger ausgenommen, diesem Grundcharakter die verschiedenste Nüancirung; ja man stieß auch wohl gelegentlich unter ihnen auf die wildesten Fliegen, die es den jnngen eleganten Incroyables von Rom an genialer Ausgelassenheit pflichtschuldigst gleich zu thun suchten. Im Allgemeinem aber, wie aus dem Gesagten hervorgeht, vermißte man in diesem Kreise die menschlich freie, natürliche Würde, welche unter dem Namen der Ingenuität das Alterthum als die schönste Blüthe eines freien Bürgerthums ansah, und fand dagegen die von selbst aus einer solchen Verkünstelung der Naturverhältnisse hervorgehenden Fehler, Gebrechen und Leidenschaften nicht selten, zu deren Veranschaulichung die Abentheuer des Iccius dienen sollen, die man von diesem Gesichtspunkt aus beurtheilen möge.

Horaz hatte bei der ersten ceremoniösen Visiten die man von ihm erwartete und feierlich entgegennahm, schon einen ersten allgemeinen Eindruck von seinen künftigen Collegen empfangen, und sah mit lebhaft gespanntem Interesse dem weiteren Verfolge seiner Entdeckungen in diesem Felde der eleganten Würde entgegen, die mit der soldatisch freien und höchst gebildeten Umgebung, aus der er so eben herkam im wundersamsten und nicht selten lächerlichen Gegensatze stand. Er hatte sich vorgenommen, sich zunächst an einen jungen Aristius Fuskus anzuschließen, einen Syrer, mit den brillantesten, Geist und Witz funkelnden, orientalischen Augen, der aus seiner in diesem Kreise halb

verdächtigten Vorliebe für die schöne Literatur kein Geheimniß machte, und trotz seines orientalischen Selbstgefühles den Horaz als Lyriker zu verehren bereit war, während sein eigner scharfer Geist und eine kecke Beobachtungsgabe ohne sonderlichen Respekt vor den Leuten ihn der Comödie zugeneigt hatten.

Diese Zustände und Personen also flatterten über den heiteren Seelenspiegel des Horaz hin, wie nymphenleichte Libellen, hastige glänzende Käfer und ekelhafte langbeinige Schnaken über einen stillen, sonnebeschienenen Weiher an einem warmen Sommertage. Er gedachte mit trotziger Freiheitslust, daß er allen Versuchungen von vielleicht glänzenden aber abhängigen und jetzt noch unklaren Zuständen, die des Varius vorzeitige Sorge ihm so süß gemacht hatte, jetzo enthoben sei; er gedachte seines neuen Freundes, des Aristius und seiner klaräugigen Geistesschärfe, und des geckischen Tigellius und seiner giftigen Erboßung nicht ohne einige Gallenerregung. Da ging es ihm bei der geistigen Berührung dieser beiden Persönlichkeiten in seinem Innern wie ein elektrischer Schlag durch die Seele: daß auch ihm die Natur einen Stachel nicht versagt hätte. Er erinnerte sich urplötzlich, daß er in Asien im Geleit des Brutus mehr zur Uebung und seinen frohen Cumpanen zur Lust, in Nachahmung der fast verschollenen Lucilischen Satire, einen Rechtshandel des Persius und Rupilius Rex vor Brutus niedergeschrieben und damals einen unerwarteten Beifall in seiner hochgebildeten Umgebung geerntet habe. Es schien ihm gar nicht übel berechnet, wenn er mitten in den Streit über seinen lyrischen Werth oder Unwerth dieses ganz hetero-

gene Gedicht hineinwürfe, dessen Pointe noch dazu gar scharf in die Gegenwart einschnitt:

Persius schrie: Bei Gott, du pflegst ja Despoten, o Brutus,
Rasch zu beseitigen, bitte, weshalb doch schlachtest du diesen,
Hier den Rex, nicht ab; das wäre für dich eine Arbeit.

Rasch nur müßten diesem ersten Wurfe, wenn er gelänge, andere schärfere Pfeile nachgesandt werden, Satiren, deren Themata mit und ohne Bezug auf den Hermogenes Tigellius sein jugendlich produktiver Geist in fruchtbarer Menge, blasenartig sich drängend, in ihm aufsteigen ließ. Es entging ihm nicht, wie passend seine Vorbildung, seine Stellung zur Stadt, die ganze zwischen Alt und Neu wählende und schwankende Zeit für diese eben so ergiebige, als ächtrömische und fast noch ganz unausgebildete Gattung der Poesie wäre. Jauchzend hieß er die neue Idee willkommen, und beschloß ganz in der Stille sich ernst und würdig auf dieses Censoramt der Gegenwart vorzubereiten, damit wenn dem ersten Gelächter bald das überbietende zweite und das dritte folgte, ihm für den Anfang wenigstens die Alleinherrschaft zufiele; und überdem, vereinzelt, fühlt' er, könne trotz der freisinnigen Duldung der Sieger, jenes Gedicht seines Schlusses wegen ihm doch schädlich werden.

Horaz gehörte zu den glücklichen Naturen, die durch die seeligen Momente dichterischer Conception nicht in sich selbst zurück gedrängt und von der Außenwelt abgeschlossen werden — es müßten denn die Gegenstände ihrer Natur nach in die Stille der Einsamkeit verweisen — sondern die eben dann, vielleicht weil die Produktion bei ihnen nichts einzelnes, belauertes und mühsam eingefan-

genes, sondern der gesunde frische Strom ihres ganzen erhöheten Lebens ist, die höchste Empfänglichkeit für gesellige Lust, wenn sie nur geistig ist, entwickeln, ohne deshalb die heiligsten Güter ihres Innern ekelhaft und gleichsam schamlos buhlend preiszugeben. Als daher aus dem betäubenden Getöse der Landstraße, die von dem Gekreisch der Gebirgskarren, dem Stöhnen der Frachtwagen, dem Geläut der Maulthierzüge und dem Schreien und Singen und Zanken der Fuhrleute wiederschallte, sich der hellere Klang eines raschen und leichten Fahrzeugs annäherend loslöste nnd dicht bei ihm still hielt, so daß bei seiner Wendung nach dem Klang hin seine Wange von den Nüstern eines feinköpfigen Araberhengstes beinah gestreift ward, so schrak er nicht mit dem lächerlichen Ducken eines aufgescheuchten Träumers zusammen, sondern sah mit eben der helläugigen Freundlichkeit auf, als hab ihm ein guter, erwarteter Freund leis' auf die Schulter geklopft. Und seine Tugend wurde belohnt. Denn kaum hatte noch jemals sein freundliches kluges Auge in ein anderes Paar geschaut, aus denen so viel gesunde, fröhliche Lebenslust so hell gelacht hätte. Sie leuchteten, wohlgeöffnet, in ihrem milchweißem Grunde schwimmend, so genußsaugend, unschuldig fragend und klug antwortend zugleich, daß man hätte betroffen werden können, wenn man sie nicht auf der Stelle hätte lieb gewinnen müssen. Dazu waren die schalkhaft verbundenen, mit ihren Spitzen vorfühlenden Augenbraunen gar zu lachlustig, und die runde nicht große Stirne durchaus weiblich poetisch. Eine rothe phrygische Mütze begrenzte sie, unter der die dunkelsten, drahtähnlich in Locken gewundenen, salbenglänzenden Haare hervorquollen, ohne die Mitte des schieren, etwas feisten Halses zu er-

reichen. Was aber den Horaz noch mehr als dies alles zu ihm hinzog, war eine Folge der Eigenthümlichkeit, wonach bei ihm nichts so vordringlich seine Zu- oder Abneigung bestimmte, als sein Geruchsinn. Nun hatte ihm aber kaum noch ein junger Mann so jugendrein und frisch entgegengeduftet, so gesund an Leib und Seele, wie dieser, als er mit seiner blühenden Brust sich zu ihm niederbog und fragte, ob er nicht einsteigen möchte, da sie wohl beide nach Ponte Molle gedächten. Der weiche, mürbe Tenor entsprach so vollkommen der frohsinnlichen Erscheinung, daß Horaz mit Freuden der Einladung folgte, indem er sich doppelt dankbar für diese Freundlichkeit bekannte, weil er nicht wisse, wer ihm so gütig entgegenkomme. Iccius war es, ein jugendlicher Fallstaff jener Tage an Empfänglichkeit für alle Lebenslust, wenn gleich noch ganz frei von der gemeinen Lebensempirie seines späteren berühmten Gleichnisses; vielmehr war er immer erfüllt von dem ernsten Vorsatz, eigentlich der Begierde, eine ehrliche Carrierre zu machen, die ihn heiter das Leben genießen ließe; man hätte es auch eine fixe Idee nennen können, wenn sie nicht fortwährend gewechselt und durch immer neue Phantasien wäre verdrängt worden. So war er jetzt darauf aus, obwohl von guter Familie aber arm, durch einen Schreiberdienst, schnell ungeheuer reich zu werden und dann wie ein Gott zu gedeihen. An Kenntnissen fehlt' es ihm nicht, auch an Witz nicht; und wenn gleich er auch darin weit hinter dem englischen Humor Fallstaffs zurückstand, so war er doch wenigstens so appetitlich wie dieser, den Witz Andrer herauszufordern, und fröhlich geneigt die losen Scherze seiner Freunde über sich ergehen zu lassen.

Diesen jüngsten Lebensplan vertraut' er unserm Horaz mit der liebenswürdigsten Offenheit sanguinischer Zuversicht. Horaz, einigermaßen stutzig über diese Naivetäten, die ihm auf dem klingenden Strome des bequemsten Tenors als selbstverständige Dinge mild in das Ohr flossen, fragt' ihn auf das höflichste, in welche Decurie er denn aufgenommen sei, die ihn so reichlich mit dem Golde des Paktolus überströmen sollte. O, sagte der Andre, eingeschrieben bin ich noch nicht. Indeß das wird sich leicht finden. Cornelius Strabo, der Aeltermann der Quästurschreiber ist in Sicilien meinem Vater viel Dank schuldig geworden und wird sich ohne Zweifel eine Freude daraus machen, seinem Sohne zu vergelten. Und überdem hab ich, wie du siehst, um neben der Dankbarkeit auch die Ehrfurcht zu erwecken, für einigen Glanz der Erscheinung gesorgt. Sind es nicht ein paar prächtige Araber? Sie gehören dem jungen Calvisius; ächte Race; sieh die Schenkel, das Kreuz, den feinen Kopf; an Ort und Stelle um 40,000 Sesterzen gekauft, als sein Alter Prätor in Afrika war. Ich nehme sie ihm ab, wenn ich die Stelle habe. Du siehst also, daß es kein ganz leerer Prunk ist, wenn ich sie für heute mir borgte. Ich halte sie für so gut als mein. Aber die Vacanz, in die du einrückst, kannst du mir wohl nennen? fragte Horaz. Wie sollt' ich nicht, sprach jener halb verweisend; das wäre wohl Leichtsinn, wenn ich auf das Leere hin einen Lebensplan baute, wie diesen, der mich zu einem Manne machen soll. Ich rück' in die Stelle des verstorbenen Volumnius Agrippa. So? sagte Horaz gedehnt. Aber in dessen Stelle bin ich seit drei Tagen eingeschrieben! Du? rief jener; unmöglich! Ich hatte sie mir ja ausersehn? Wer bist du denn? Ich

heiße Quintus Horatius Flaccus. Du Horaz? rief Iccius entzückt, der Dichter, und Freund des Varius? So soll mir der Tag dreimal gesegnet sein, der dich mir statt der verwünschten Schreiberstelle zugeführt hat! Begreifst du, was ich, Iccius, unter den Schreibern wollte? der nicht eine Stunde am Schreibetisch aushalten kann? Es müßte denn die schönen Künste angehn und die Philosophie; denn da bin ich nicht müde zu machen, beim Bacchus. Dir aber, lieber Horaz, laß mich von Herzen Glück wünschen, obschon ich nicht einsehe, wie du; — aber wenigstens erlaube mir, dich zu begleiten. Den Schmauß muß ich mit dir feiern und zugleich dich dem Cornelius vorstellen, damit er dich hege und pflege, wie du es verdienst. Denn glaube mir, das sind Verhältnisse, wo einer dem andern die schlimmsten Possen spielen und die freundlichsten Dienste erweisen kann. Und der geriebne alte Cornelius versteht beides.

Ich hör' es dem geheimnißvollen Accent deiner Worte an, sprach Horaz, daß du aus bittrer Erfahrung sprichst. Und ich seh es, entgegnete lachend Iccius, deiner Bemerkung an, daß ich mit dir wieder an eine feine Nase mehr gekommen bin, die mir meine Schicksale, oder, wie meine guten Freund' es zu nennen belieben, meine dummen Streiche anfühlen und abfragen. Indeß bekümmr' ich mich wenig darum, wenn die losen Vögel mich auslachen, da ich meist mitlachen muß; und du zumal, weil ich mit meiner Erzählung dir nützen will, bist auf dein herzliches Gelächter über den Einfaltspinsel schönstens willkommen. Sei unbesorgt, sagte Horaz, ich werde vor Dankbarkeit nicht zum Lachen kommen; wenn ich überhaupt da in

diese Versuchung gerathen könnte, wo einem Andern etwas übles begegnet.

Versprich nicht zu früh, sprach Iccius; denn ich weiß nicht, woran's liegt, aber was mir begegnet, ist immer komisch. Ueberdem aber seh ich lieber Jemand laut lachen, so daß ich einstimmen oder auch schelten kann, als inwendig, wovon kein Mensch etwas hat. Lach also, wenn es dir ankommt, munter los; denn ich müßte mich sehr irren, wenn dein in der ersten Jugendknospe schon geschloßner Mund nicht früh daran gewöhnt wäre, das innerliche dies ungeselligste aller Gelächter zu üben. Nun höre zu, lieber Schüler, fuhr er fort, indem er mit wohlthuender Nähe traulich seinen Arm um den Horaz legte.

Als mein Vater Prätor in Sicilien war, lernt ich auf einer Lustfahrt die reizende Tochter eines Grundbesitzers in Heribta kennen. Sie hatte die schönsten phönizischen Wimpern, die jemals ein glühendes Mädchenauge überschattet haben. Nicht wahr, du liebst auch diese zarten Fühlfäden des verschämten Mädchenherzens, diesen leichtbewegten Schleier des süßen Verlangens, in dem so viel bittende Abwehr einladet? Nirgends aber findest du sie weicher und seidener und thauiger auf den lieblich geschwungenen Wangen ruhend, als in Sicilien, wo griechisches und edles phönizisches Blut zu der anmuthigsten Mädchenblüthe entfaltet ist; denn die Männer sind, nach meinem Geschmack, nur auf der östlichen Seite der Insel schön. Dies süße Kind hatte sich mir mit allen unschuldigen Trieben seines jungen Herzens ergeben, und ich hab ihre Neigung wahrhaft erwiedert. Denn dir darf ich das ohne Furcht, heimlich oder laut ausgelacht zu werden, eingestehn. Horaz nickt' ihm freundlich zu. Als ich einmal zu ihr

gegen Sonnenuntergang auf den Söller ihres Hauses kam, wo sie mich mit ihren anmuthigen Tänzen zu entzücken pflegte, weil dann von dem duftig glühenden Gebirgshintergrund am lebenvollsten ihre schöne frischblühende Gegenwart sich loslöste, fand ich das arme Kind, ihr langes weiches Haar bis auf den Teppich niederhangend und das Antlitz verhüllend auf der Ottomane in bittern Thränen liegen. Nachdem es meinen zärtlichen Liebkosungen einigermaßen sie zu trösten gelungen war, eröffnete sie mir, immer wieder von Schluchzen unterbrochen, der Vater müsse ihr Wägelchen mit den nebrodischen Gebirgspferdchen verkaufen, um den unerhörten Erpressungen des Zehntenbeamten zu genügen, der sich unter dem heimlichen Schutze des Cornelius Strabo Alles erlaube. Du kannst dir leicht denken, mit welcher Wuth mich diese Angriffe auf das Wägelchen meiner Geliebten erfüllten. Man hatte, wie sich fand, dem Vater die alte Tortur angelegt, und einerseits ihm aufgegeben, an einem bestimmten Termine seinen Zehnten nach Catina zum Verschiffen abzuliefern, und andrerseits ihm verboten, sein Getreide früher von der Tenne zu nehmen, bis er mit dem Zehntenbeamten einig geworden wär. Trotzig hatte bis dahin der Vater diesen Anmuthungen widerstanden, aber der Termin war nahe und er befürchtete die äußerste Gewalt. Geholfen also mußte werden, und zwar bald. Allein das Wie war die bedenkliche Frage. Denn daß mein Vater ohne alle Kenntniß von der Erpressung wäre, durft ich kaum hoffen, und gewiß wußt ich, denn Cornelius selbst, wohl nicht ohne Absicht, hatt' es mir gesagt, daß mein Vater zu seiner ersten Einrichtung in Sicilien bedeutende Summen bei ihm aufgenommen hatte ohne Zinsen. Aus

dem Kieselherzen des Cornelius Mitleid erpressen zu wollen, wäre Thorenhoffnung gewesen. Zunächst eilt ich nach Syrakus, um das Schlachtfeld zu recognosciren. Ich fand es günstig; denn angesehener Besuch war von Rom da. Ich ließ mich daher nirgends sehen, bis man bei Tisch und fröhlich war. Dann erschien ich, erregt von Schmerz, zerstört von der Reise, und überdem geflissentlich mich leidenschaftlich gebahrend vor der frohen Gesellschaft. Eine allgemeine Entrüstung folgte meiner beredten Erzählung, in der ich Alles auf den verhaßten Zehntenbeamten allein zurückführte. Meine Bitte um Rettung der bedrohten Familie konnte der Vater vor diesen Zeugen nicht abschlagen, ja ich drang durch, daß unser Briefträger gleich mit dem Befehle, dem ich ein Schreiben an meine Geliebte beifügte und beides versiegelte, abgesandt ward. Denn selbst der Bote zu sein, ward mir abgeschlagen, und ich konnte bei meiner körperlichen Erschöpfung nichts gegen die allgemeine Stimme einwenden. Vielmehr mußt ich mich dem Befehl des Vaters fügen, auf mein Zimmer zu gehn und meine Gesundheit zu pflegen. Auch folgt ich gern, um mich rückhaltslos in der Einsamkeit des Gelingens meines Plans zu erfreuen. Wie schlimm mir aber dort mein Theseusdienst und Kampf für Schönheit und Recht eingetränkt werden sollte, ahndet' ich freilich nicht. Wie ich später erfuhr, verdankt ich mein Leiden theils der Entrüstung meines Vaters selbst, darüber, daß ich seine Pläne durchkreuzt hatte, noch mehr aber dem giftigen Cornelius. Dieser hatte dem Vater mein Verhältniß zur schönen Melitta, nicht mit den wärmsten Farben, als Ursach meines Eingriffs in seine Verwaltung, geschildert und mit seiner

stillen Gewalt im Hause nicht nur meine Entfernung aus Sicilien verlangt, sondern die Maßregel der Strafe, die ich leiden sollte, ohne Wissen des Vaters bis zur Grausamkeit verschärft. Einem Aderlasse nemlich, der mein Fieber — ob Liebes oder Reisefieber? — beschwichtigen sollte, folgten, ich mochte mich vorsehen, wie ich wollte, Laxanzen über Laxanzen, die den verschiedensten Speisen und Getränken beigemischt waren, und mich zur Verzweiflung brachten. So war ich denn selbst zuletzt zufrieden damit, ja dankbar dafür, daß der Arzt das Clima von Sicilien für unbekommlich für meine Constitution erklärte und auf meine Ueberschiffung nach Rom drang. Aber selbst da hörte die Verfolgung des Rachsüchtigen nicht auf. Denn als ich, Abends in das Schiff getragen, am Morgen die Augen aufschlug, las ich über der Thür mit großen Buchstaben angeschrieben:

Erfahre, daß Melitta dich malade macht.

Iccius sprach diesen Vers mit so wehmüthigem Pathos aus, daß Horaz unwillkührlich in ein helles Gelächter ausbrach. Und Iccius lachte eben so fröhlich mit. Siehst du nun wohl, sprach er, daß meine Leiden unwiderstehlich auf das Zwergfell wirken? Ich denke, sie hätten eben einen ganz andern Ausgang gefunden, sprach aufathmend Horaz; und wieder erschallte bei diesen Worten das klingendste Lachen des Iccius. O höre nur weiter, fuhr er dann munter fort. Das nächste, was mir in die Augen fiel, war ein sauberes Büchlein, in dem nicht nur die Medicamente, die man mir beigebracht, aufgezählt waren und die Speisen, denen man sie zugemischt hatte, sondern sogar die Zahl der Stühle, die sie bewirkt hatten. Las man aber die einzelnen Buchstaben, die diesen nach Tag

und Stunde verzeichneten Wirkungen beigeschrieben waren, zusammen, so bekam man den Vers heraus:

Der Tochter Georgs Melitta weiht dies Iccius.

Gewaltsam war der Ausbruch der Lust, von der bei diesem Schlusse beide Freunde zugleich in demselben Augenblick ergriffen wurden, als ihr leichter Wagen vor der Taberne am Ponte Molle anhielt.

Das unauslöschliche Gelächter der schönen Jünglinge auf dem zierlichen Wagen vor der Hausthür, das in dem Grinzen der hinten sitzenden Sclaven und des Kutschers vorn seinen lustigen Wiederschein fand, lockte die schon zahlreich versammelten Schreiber und ihre lockeren Mädchen, denn fast jeder hatte sich eines mitgebracht, von allen Seiten herbei. Nichts ist so wohlthuend und belebend, als wenn in einer Gesellschaft, die mit dem Vorsatz zusammengekommen ist, einmal recht lustig zu sein, und durch eben diese Spannung sich das unbefangene Eingehen in die Lust halb verdämmt hat, ein unberechneter und vorhaltiger Anstoß zur Fröhlichkeit von jemand gegeben wird. Wem dies die Dämonen verleihen, der darf auf ein dankbares Entgegenkommen der elektrisirten Gesellschaft mit Sicherheit rechnen. Und dies ward unsern frohen Jünglingen reichlich zu Theil. Beide waren überdem den Versammelten nicht fremd; und der eine, bedeutsam durch seine hohe Geburt, als Sohn eines Prätors, die sich selten in diese Kreise verloren und dann als Sterne erster Größe verehrt wurden, der andre nun gar — und so jung noch — ein namhafter Dichter und Feind des mächtigen Tigellius — was ihn gar nicht am Lachen zu hindern schien, — und zudem ihr künftiger College! So umblitzten denn die beiden Ankömmlinge, die fröhlich

eingingen, gar bald von hier kokette Augen und Hüftenschwenkungen der Mädchen, bald von dort gelehrte Dichteranspielungen, schalkhafte Wortspiele und so feine Witze und weithergeholte Andeutungen, daß sie niemand als der Verfasser verstand, und eben deshalb, wenn er nur selbst anfing, ein um so lustigeres Gelächter erregte; kurz man war auf dem besten Weg' und Einverständniß zur Lust, als sich etwas ereignete, das wie eine wohlangelegte Mine die ganze Freude in die Luft zu sprengen drohte. Man stand noch in Gruppen vor der Thür, als ein prächtiger Wagen mit schäumenden Rappen, von Sclaven umgeben, daher rollte. Der reiche Cornelius war es, der gefürchtete Aeltermann, der vornehm zuletzt kam.

Eine Schöne saß neben ihm, aber sie hatte den feinen Staubmantel von Byssus mit einer Kapuze übergezogen, so daß weder Gestalt noch Antlitz zu erkennen waren. Zuthunlich und verehrend drängten sich die Schreiber mit Willkommen und gefälligem Beistand zum Absteigen um den straff anhaltenden Wagen. Cornelius, eine wohlgemachte, nicht fleischige aber sennige Gestalt voll Energie, etwa fünf und vierzigjährig, schon kahl bis auf den Hinterkopf, von hoher Stirn und klugen grauen Augen, in denen aber, von dem strengen Mund erklärt, noch mehr unbiegsamer Wille als Klugheit lag, nahm die Huldigungen gelassen aber freundlich entgegen und begrüßte dann vorzugsweise mit gewinnender, weil unerwarteter, Liebenswürdigkeit den später herzutretenden Iccius und Horatius. In der Zwischenzeit war seine Begleiterin von ihren Sclavinnen vom Wagen herabgehoben, hatte ihnen den Staubmantel zugeworfen und trat nun mit anmuthiger Entschiedenheit zum Horaz und sagt ihn unterfassend kühl

zu Cornelius: Du wirst es mir nicht übeldeuten, guter Strabo, wenn ich den ältern und lieberen Freund vorziehe. Du findest gewiß für das viele Geld, das du an mich verschwenden wolltest, unter den vielen hübschen Mädchen hier eine unterhaltendere Tischgenossin. Cinara war es! Kein Donner aus heiterem Himmel hätte die Gesellschaft in größere Erstarrung versetzt, als diese mild ausgesprochenen Worte eines schönen Mädchens. Nur ein leises Zucken des Mundes, und ein kurzer, stechender und nicht leicht vergessener, aber von Wenigen bemerkter Blitz der grauen Augen verrieth, was in der stolzen Seele des Cornelius vorgehn mochte. Dann hatt er sich gleich so weit, ja so ganz in seiner Gewalt, daß er mit halbverächtlicher Handbewegung gegen Cinara, aber mit der freundlichsten Stimme dem Horaz seine Freude darüber ausdrücken konnte, daß er ihm bei seiner Aufnahme in seine Decurie, die er so hohem Schutze verdanke, zugleich, wenn auch unwissend, seine Freundin zugeführt habe, welche eine nicht minder allgemeine Beschützerin aller jungen männlichen Talente sei. Eine Bedingung nur, wenn er nicht die Gesellschaft verlassen solle, müsse er machen, daß Cinara und Horaz heute seine Gäste wären. Dagegen, sprach munter einfallend Iccius, lieber Cornelius, muß ich Einspruch erheben. Denn ich stehe und falle mit dem Horatius. Entweder mußt du mich als dritten Gast annehmen, und zwar an deiner Seite, statt der ungetreuen Cinara, oder ich berede die Beiden mit mir davon zu fahren. Cornelius, froh darüber, die Sache in das gastlich scherzhafte gespielt zu sehen, schlug lachend ein, und auch Horaz und Cinara ließen sich diese neue Wendung der Dinge gerne gefallen.

Die Gesellschaft, heilfroh, daß das drohende Ungewitter so vorübergezogen und die Aussicht auf einen lustigen Tag doch nicht ganz verregnet sei, zog unter mehr oder minder lauter Bewunderung der Großmuth und Geistesgegenwart ihres Aeltermannes, den sie den größten Männern unbedenklich zur Seite stellten, in einzelne Gruppen gesondert, wie sie sich bei Tisch zusammenzuhalten gedachten, in den festlich geschmückten Speisesaal. Zur rechten und linken Seite desselben waren der Länge nach die Tische so geordnet, daß während je neun bis zwölf Personen auf drei Seiten derselben auf den Speisesophas ruhten, die Mitte des Saales zu leichtem Herantreten der Aufwärter, auch wohl zur Unterhaltung von einem Tische zum andern hinüber, frei blieb. Für Cornelius, seine drei Gäste und die übrigen Tischgenossen, unter die auch als witziger Kopf Fuskus Aristius nebst seinem schönen Kinde gewählt war, hatte man den Tisch am Ende des Saales quervor bereitet, damit er als ein für allemal gewählter Trinkmeister und Speisedespot den ganzen Saal übersehen konnte.

Kaum aber war man zur Ruhe und bequemen Vorbereitung auf den Genuß der schönen Dinge gekommen, die man von dem geprüften Geschmack und der Liberalität des Festordners Cornelius erwarten durfte, als sich mit gravitätischem Wink gegen die speisebringenden Diener von einem der letzten Tische eine hagere ältliche Gestalt erhub, nicht ohne ein merkliches Gemurmel von Vielen und lebhaft hie und da ausgestoßnen Verwünschungen Einzelner; denn sie ahndeten was da kommen werde. Der hagere Aufstehling war einer jener Beklagenswerthen, welche, früh in die strenge Gesetzmäßigkeit der Pflicht und des Amtes gebannt, die herkömmlichen Ueberschwenglich-

keiten der Jugend in ihrer Phantasie abthun müssen; da diese nun, während sie alles in das Ungemeine ausmahlt, durch kein praktisches Mißlingen eingebildeter Großthaten belehrt wird, so gerathen solche Unseelige, von bewundernden Freunden und Vettern darin bestärkt, leicht in den Irrthum, wirklich und wahrhaft ungemein zu sein, und andrerseits zu der Ungereimtheit, dergleichen Jugendlichkeiten in ein höheres Alter überzutragen, wo sie dann vollends lächerlich werden, indem sie mit Einbildung und Unvermögen Tacktlosigkeit und Fehlgriff verbinden.

So grünte in dem bemoosten Gehirn dieses vertrockneten Schreibers die fröhlichste Ueberzeugung ein erschütternder Redner zu sein. Auch hatt er allerdings mit den einschmeichelnden Tönen seiner gewaltigen Baßstimme wilde Volksversammlungen orpheisch gebändigt und durch ihre schmetternden Drommetenklänge flüchtige Cohorten um sich versammelt und bald zum Siege, bald mit ihnen fallend, zu einem ehrlichen Tode geführt, so weit dies in der Stille der Schreiberstube und in der Enge der Gehirnkammern geschehen konnte. Jetzt stand er nun da, wie Corporal Trim vorn übergebeugt, eine lange Gestalt, an der zuerst der gereckte, sennige, aber magere Nacken, dann die weit vorausragende adlerähnlich gebogene und wenn das Licht dagegen schien, fast durchscheinende Nas' in die Augen fiel. Mit der tiefsten, von vielem Sitzen längst unterhöhlten Baßstimme, mit der er milde zu säuseln versuchte, begann er also zu reden: Ihr seht mich, werthe Freunde, treue Collegen, etwas ungewöhnliches thun, und ihr seid überrascht; — und sehr hungrig, unterbrach ihn eine Stimme. — Auch ich bin überrascht, daß ich hier mich redend wiederfinde — und doch den Verstand ver-

loren habe, — rief eine ferne Stimme; aber ich bin über mich selbst hinausgehoben, und gehorche dem waltenden Genius, der auch euch entzünden und über euch hinaus heben wird, wenn euer Geist anschwillt von — deinen leeren Redensarten, fiel man ihm ein — von der Größe einer Handlung, die unsre Augen zu sehen, unsre Ohren zu hören gewürdigt sind, aber unser Geist noch zu fassungslos ist, um sie in ihrem ganzen Umfange zu begreifen; obschon wir von unserm würdigsten Aeltermann das Außerordentlichste zu sehen gewohnt sind.

Aus tausend Gründen, beredter Marullus, fiel ihm hier Cornelius in die Rede, von denen ich dir nur einen nenne, daß die größten Männer immer die eßlustigsten sind, beschwör ich dich, uns jetzt die guten Dinge genießen zu lassen, deren Duft schon unsre Nasen labt.

Marullus legte die Hand an die Brust und sprach: Darf ich nicht wenigstens der frechen Dirne das Verbrechen des Contraktbruches an das Herz legen? Bitte; nur die Paragraphen will ich citiren, aber mit Donnertönen in ihre Brust schleudern.

Das wäre ja schade um die schöne Brust, Marullus; und du weißt, daß Frauen keinen bündigen Contrakt eingehen können. Zähme dich, bis wir gegessen haben; aber dann hoff' ich wird Suada, die auf deinen Lippen wohnt, ein schöneres Thema gefunden haben.

Unter allgemeinem Beifall legte sich Marullus auf seinen Sitz; nur den nächsten Tischnachbarn durch seinen Rücktritt unwillkommen, die er mit seinen langen Beinen incommodirte.

Auch dies Intermezzo hatte offenbar dazu gedient, dem gewaltsam zurückgedrängten Zorn des Cornelius seine

Schneide zu stumpfen, und da Cinara, der es auf das Gewissen gefallen war, daß sie dem Horaz in seinem neuen Verhältniß durch ihre Rücksichtslosigkeit eine Menge von Händeln zuziehn könnte, sich auf das Schmeichelhafteste bemüthe, ihren Fehler auszugleichen, und daneben Iccius und Fuskus in gleicher Absicht geflissentlich um seine Gunst warben, so schien es, als wenn man die hohe Person in den besten Humor versetzt hätte.

So ging denn das Mahl, so lange man sich an der Fülle der ausgesuchten Speisen labte, seinen munteren Gang. Namentlich an dem Tische des Horaz, an dem sich mit der geistreichen Liebenswürdigkeit der schon genannten Theilnehmer die gehaltvollen Gespräche einiger älterer Freunde des Cornelius auf das anmuthigste mischten, befand man sich lange Zeit ungemein wohl. Interessante statistische und finanzielle Mittheilungen aus den verschiedensten Provinzen wechselten mit pikanten Lebenserfahrungen und gut erzählten Anekdoten auf das heiterste, und die gesunde Sinnlichkeit, mit der man kunstverständig und genußkräftig der Gegenwart ihr volles Recht ließ, war gleichsam der frische Boden, aus dem die Unterhaltung fröhlich hervorsproßte. Später aber, als man beim Weine losgebundner, dann ausgelassen und geradezu trunken ward, ging es immer tumultuarischer her. Mehr als einmal war der Schönredner Marull, der von der Heiligkeit der Contrakte zu reden begehrte, auf das Speisesopha niedergezogen, und endlich, während er die ganze Mythologie zum Beistand und Zeugniß anrief, mit umwundenen Munde an dasselbe festgebunden worden; ein junges ausgelassenes Mädchen, das sich der untadeligen Schönheit ihrer Brust bewußt war, hatte zu

diesem Zwecke ihre Brustbinde abgelöst, die die Stelle unserer Schnürbrust vertrat. Allerlei Zungen und Muttersprachen, ja Mutterlallen wurden allmählig an den einzelnen Tischen laut, und ganze Bündel von Zahlen, bald den Zoll, bald den Zehnten, bald die Staatsdomänen bebetreffend, warf man in hitzigem Streite sich an den Kopf; sogar Vorwürfe von falschen Rechnungen und Unterschleif öffentlicher Gelder wurde von trunkenen Hitzköpfen angedeutet, so daß der Trinkmeister Cornelius kein leichtes Amt hatte, die Tobenden zu begütigen und den Anzüglichen ihre Bitterkeit zu verweisen, oder wohl gar, wenn Geheimnisse laut zu werden drohten, ernstlich zu strafen und zu entfernen. Anfangs gelang es ihm noch, die Ordnung mit Hülfe der Mädchen, die nicht etwa trunken waren, auf eine Weile herzustellen. Es thaten sich unter ihnen sehr liebliche Stimmen in allerlei schäkerhaften Liedchen hervor, und Tänzerinnen, die im üppigen Taumel der Lust Staunen und Bewunderung erregten. Man mußte, wenn man menschlich fühlte, beklagen, daß so schöne Naturen, so liebenswürdige Talente so wüst vergeudet wurden; denn wenige Jahre und diese blühenden Gestalten waren in dem Moder des Lebens versunken und in den Staub getreten. So erklärte ein junges, kaum funfzehnjähriges Mädchen, das dem Horaz seiner reinen griechischen Formen wegen schon früher aufgefallen war, sich bereit, ihnen einen Tanz zum Besten zu geben. Das Kind, das so eben die ersten Blüthen der Jungfrau entfaltete, trat so anmuthig, ja unschuldig an Aug' und Gebährden auf, daß sie mit allgemeinem Händeklatschen und Beifallsruf empfangen wurde. Wie sehr mußte man erstaunen, als sie das schöne, dunkle Haar lösend und die

Gewänder abwerfend mit der unbefangensten Miene erklärte, die Kotytto tanzen zu wollen, den unzüchtigsten Tanz, den das üppige Korinth hatte erfinden können; und das vollführte sie mit einer Bravour und einem Ausdruck, der die Kenner in Erstaunen versetzte, und in dem brutaleren Theile der Gesellschaft ein solches Jauchzen und Wiehern erregte, daß Cornelius die Gelegenheit wahrnahm, das Mahl für aufgehoben und sein Amt für beendigt zu erklären. Und nun, liebe Gäste, fuhr er fort, folgt mir in ein andres Zimmer, das ich habe in Bereitschaft setzen lassen, damit unterdeß diese wilden Fluthen etwas verrauschen.

Willig ließen sie das immer lauter tobende Gelärm der theils aufbrechenden, theils zu wilderm Genuß sich anschickenden Gesellschaft hinter sich und fanden in einem entfernten Gemach, das mit frischen Blumen aufgeschmückt eine leicht athembare Luft erquickend darbot, eine höchst willkommene Stille. Doch zeigte sich Cinara ungeduldig zur Heimfarth und war kaum zu bewegen, mit den andern einen Becher gewürzten Wein anzunehmen, den Cornelius als Schutzmittel gegen die Nachtluft seinen Gästen empfahl und reichen ließ.

Als darauf die Araber des Iccius sie rasch über die Straße hinführten, schmiegte sie sich zärtlich an Horaz und gestand ihm, mit wie unbeschreiblichem Widerwillen sie dem Cornelius hieher gefolgt sei, der nur um seiner Eitelkeit durch ihre Einführung beim Mahle zu schmeicheln, ihr eine ungeheure Summe geboten habe. Allein schon unterwegs habe sich ihrer in seiner Nähe eine so unwiderstehliche Antipathie bemächtigt, daß sie immer im Begriff gewesen sei vom Wagen zu springen.

Wie ein rettender Gott sei ihr daher ihr süßer Horaz entgegen getreten, und er möge deshalb ihr nachsehn, daß sie unbesonnen sich ihm in die Arme geworfen. Noch jetzt sei sie von aller Anstrengung des Tages so ermattet, daß sie sich herzlich auf einige Stunden süßen Schlafes freue. Was Horaz auf so zärtliche und liebreiche Worte erwiedert habe, läßt sich leicht denken. Die Erschöpfte ward an ihrem Hause niedergesetzt, und nach zärtlichem Abschied, und dem Versprechen sich morgen zu sehen, trennte man sich.

Am andern Morgen weckte ein thränengebadeter Sclav den Horaz mit der entsetzlichen Nachricht, daß Cinara in dieser Nacht unter den heftigsten Schmerzen verschieden sei.

---

4. Die Satiren.

Wie tief der Schmerz war, der Horazens Seele bei dem gewaltsam schnellen Tode der Cinara auf immer verwundete, erkennen wir schon äußerlich daraus, daß er noch in den Gedichten seiner späteren Jahre, in denen er, anderen Neigungen zugewandt, mit Lächeln auf die leidenschaftlichen Zustände seiner Jugend zurückblickt, der früh geschiedenen Cinara immer, und zwar nur ihrer, mit weicher Rührung gedenkt. Und wenn man sich deutlich macht, daß sie nach seiner Heimkehr zuerst sein liebedürftiges Herz mit entschiedenem Vorzug und leidenschaft-

licher Kraft an sich gezogen und befriedigt hatte, und daß er bei ihrer Geistigkeit und Schönheit ein längeres und inniges Verhältniß als selbstverständig mit sorgloser Sicherheit angenommen hatte, weil es überhaupt natürlich war, im Beginn einer neuen Laufbahn alle wohlthuenden Begegnisse als eben so viel Verheißungen einer dauernden Lebensbegründung anzusehn, und daß nun dies scheinbar feste Band so plötzlich und gewaltsam zerrissen war, so bedarf es wohl kaum jenes äußeren Zeugnisses, um den Herzenszustand des Dichters zu erweisen. Dazu kam noch die innerlich unabweisbare Ueberzeugung, daß die übermüthige Verschmähung des stolzen Cornelius ihr den Tod gegeben, und daß sie gewissermaßen seinetwegen dem holden Lichte des Tages entnommen sei. Allein alle seine Bemühungen, diesen stechenden Schmerz seines Herzens dadurch zu lindern, daß er ihren Tod rächte, waren vergebens. Denn wie leise und klug auch Aristius und er selber die Spuren verfolgte, um Zeugniß und Beweis ihrer Vergiftung zu erlangen, und wie heftig und nachdrücklich die vielen mächtigen Bewundrer und Freunde der Todten, zu denen das Gerücht ihres Mordes früh als eine gewisse Wahrheit gedrungen war, diese Unthat zu enthüllen suchten, so blieben doch alle Mittel erfolglos, und von den Meisten ward das schmerzliche Erlebniß früh vergessen. Horaz dagegen fühlte, als wäre mit dem gewaltsamen Herausreißen dieser Blüthe aus dem Kranze seines Lebens seine Jugend vorüber. Die Verwelklichkeit alles Schönen, die Flüchtigkeit alles dessen, was unser Gefühl am innigsten bewegt, erfüllt' ihn mit einem unsäglichen Weh, und es schien ihm, als lagerte auf seiner Brust das eherne Naturgesetz, das alles Schöne unerbittlich dahin rafft, so hart

und erkältend, daß er nur dadurch von diesem Druck sich befreien könne, wenn er in sich selbst alles Sträuben dagegen, alle Wärme des Herzens ertödte, und kalt und starr, wie dies Gesetz selbst, durch das Leben schreite.

Lange aber konnte seine edle Seele in diesem leidenschaftlichen Irrthume, der ihr eine unnatürliche, unwürdige Entmenschung einreden wollte, nicht verharren. Im Grunde hätt ein einziger wahrhaft inniger Gedanke an den reinen Virgil und dessen uneigennützige Liebe ihm in seinem ungerechten Zorn ein Erröthen abnöthigen sollen; freilich aber gedacht er im ersten Ueberfluthen des Schmerzes weder dieses noch seiner übrigen Freunde (wie denn der Schmerz fast so selbstisch ist wie die Furcht, wenn auch nicht so gemein); und Aristius war durch seine persönliche, gleichsam sinnliche Theilnahme an dem Ereignisse viel zu befangen, als daß von ihm ein beruhigender Einfluß hätte ausgehen können. Ueberdem hatt in Gemüthsangelegenheiten Horaz damals ihn noch nicht zum Vertrauten gemacht; denn daß neben, oder hinter seiner kalten Verstandesschärfe ein warmes Gefühl, wenigstens für seine wahrhaften und geliebten Freunde, still brenne, entdeckt' er in diesem Freund erst später. Oder dürften wir als wahr aussprechen, was wir gern glaubten, daß erst durch die entwickelnde Liebe des Horaz das lange in der Brust des Aristius schlummernde, und von andern kräftigeren Trieben gebundene, Gefühl zur Entfaltung gekommen sei? Als nun aber Virgil, so bald das Ereigniß zu ihm gedrungen war, selbst bei dem Leidenden erschien und mit seiner unwiderstehlichen Unschuld ihm seine Tröstungen brachte, ging es in dem Gemüthe des Dichters wie Frühling auf. Virgil war für Frauenliebe,

das heißt für Empfänglichkeit weiblicher Schönheit nicht organisirt; viel lebhafter wirkten auf ihn die Formen einer schönen männlichen Jugend; ich könnte allgemeiner sagen, ihre Nervenathmosphäre zog ihn stärker an sich; wenn sich überhaupt für so eigne, individuelle Anziehungen ausreichende Worte finden ließen; so liegt zum Beispiel auch in dieser Bezeichnung nicht die unwiderstehliche Gewalt angedeutet, die z. B. das wohllautende Organ eines schönen Knaben über ihn übte, und dessen wunderbar süßen und auflösenden Zauber, der uns wie die Sehnsucht nach einem großen verlorenen Glück nach sich hinzieht, gewiß wir alle schon bei den Gesangtönen einer schönen Knabenstimme gefühlt haben. Will man nun diese Neigung mit dem Namen Sinnlichkeit bezeichnen, so ist dagegen nichts einzuwenden; so bald man aber damit das Zugeständniß von irgend etwas brutalem erhalten zu haben meint, so müßten wir dies mit dem tiefsten Unwillen abweisen. Ein unreines Begehren in gröberem Sinne war der lauteren Seele des Virgil so fremd, wie uns, wenn wir an menschlicher Wohlgestalt unsere Freude äußern; und wer diese edlere Sinnlichkeit, welche die Schönheit und Anmuth überall und mit allen Sinnen sucht, prüde verdammt, weil er überall unreines wittert, der wird eben dadurch der Gemeinheit die Hinterthür öffnen. Denn das Erlaubte, Natürliche, ja von Gott Gebotne verlästern und sich in dieser Sünde gegen den heiligen Geist sogar groß dünken, wird allemal die Sünde und zwar die schlimmste, die versteckte gebähren. Daß freilich, wie in allem Höchsten, so auch in dem Gefühle für Schönheit, die Versuchung zum schlimmsten Mißbrauch liege, ist wahr genug

und die Geschichte des Alterthums, des römischen zumal, der Beweis dafür.

Es ist bedeutsam, daß wir der Pruderie unserer Tage gegenüber, so bald nach dem Hinscheiden Göthe's und seiner Zeit, die Vertheidigung einer geläuterten, dem Schönen zugewandten, Sinnlichkeit zu führen haben. Der Grund, daß nicht Viele dieser Reinheit der Sinne ihr Recht zugestehen, liegt wohl darin, weil sie selbst dafür nicht gebildet, sogleich rohgeschlechtliches wittern. Dies geschah um so mehr zu Göthe's Zeit, und je später je lauter, weil seinem, dem schönen Griechenthum zugewandten Auge und Finger, der lüsterne französische Affe mit seiner geschlechtlichen Soldatenfrivolität eine Feige machend zur Seite stand, und von vielen Blödsichtigen für Göthe's Bruder angesehn, und eine gelegentliche Verirrung des Einen mit der erklärten Brutalität des Andern verwechselt ward. Wie erquicklich ist es, wenn wir nun nach seinem Tode aus Briefen und Dokumenten aller Art immer wieder und wieder erfahren, wie rein und seelisch seine mannichfachen Beziehungen zu Frauen gewesen sind, von denen die Klatschgesellschaften jener Tage sich zweideutig in die Ohren flüsterten und die keusche Welt achselzuckend und augenaufschlagend sich gern unterhielt.

Die natürliche Reinlichkeit und sittliche Schönheit im Wesen Virgil's wurde durch die leidenschaftlichen Verhältnisse des Horaz zum weiblichen Geschlecht in keiner Hinsicht geirrt; theils schon wegen der allgemeinen Stellung zu den Frauen im Alterthum, das nur Liederlichkeit, und der stand Horaz sehr fern, unsittlich fand, theils aus herzlicher Liebe, die an dem Freunde das, was sie an sich vielleicht tadeln würde, schonend übersieht und entschuldigt.

Die Leidenschaft für Cinara aber anders als mit liebevoller Theilnahme zu betrachten, wäre weder ihm noch einem andern Zeitgenossen in den Sinn gekommen, außer in so weit anders geartete überhaupt und zu allen Zeiten das Thun und Lassen Jemandes nicht begreifen oder billigen. — Leider, indem ich die flüchtig von mir entworfenen Züge wieder überschaue, die ich der Persönlichkeit der Cinara gewidmet habe, wird das Gefühl immer lebendiger in mir, daß aus ihnen die liebevolle Theilnahme Virgil's für sie nicht unmittelbar dürfte gerechtfertigt scheinen. Allein um so mehr verlaß' ich mich darauf, daß der entsetzliche Tod eines so hoch begabten jungen Mädchens an und für sich ein so lebhaftes Mitgefühl erregen müsse, daß ich Beistimmung finde, wenn ich jetzt, nach ihrem Tode, einige Minuten theilnehmend bei der Armen, und dem Geschlechte, dem sie angehörte, verweile, um sie, gereinigt von den Flecken, die ihr eine unsaubere Zeit angespritzt hatte, vor unserm menschlich fühlenden Auge in ihrer natürlichen Schönheit erscheinen zu lassen.

Das römische Volk, wunderbar, wie auch die Sage bestätigt, aus vielerlei Volksbestandtheilen zusammengewürfelt, trägt ohne Zweifel auch viele germanische Bruchstücke in sich, wie Sprach- und Religionsanklänge immer überzeugender nachweisen. Hier will ich nur flüchtig an den Namen der Asen und der Haruspices, an die allen Zukunftsfragen untergelegten Loose, und an die Verehrung des Feuers als Vesta erinnern, um sogleich auf die Innigkeit und Grundgewalt der alten römischen Familie zu kommen, die in ihrer von Zaun und Wall eingehegten Absonderung, in welcher Haus und Gesinde unter der hausväterlichen und priesterlichen Gewalt des Familien-

vaters umfaßt ward, und in der die Matrone so würdig sich darstellt, der alt germanischen fast in allem zu gleichen scheint, was sparsam uns überliefert ist. Dieser Grundzug des römischen Lebens, der, so lange dies selbst römisch blieb, sich mit ihm fort und fort entwickelte, indem die Frauen, zwar in ihrem Kreise, doch immer die würdigen Genossinnen der Männer blieben und in der Cornelia uns ein vereinzeltes, aber schönes Symbol weiblicher Tüchtigkeit hinterlassen haben, dieser ernste Grundzug des Lebens ward später, leider! in blöder Verkennung eigner Vortrefflichkeit und in thörigter Ueberschätzung des Ausländischen — recht wie es so oft uns Deutschen ergangen ist — gänzlich verwischt. Rom theilt in so fern das Schicksal des modernen Bildungsganges (wenn auch nicht in so weitem Gegensatz der Empfänger und Geber), als mitten in seine jugendlich vollsaftigen und gesunden Zustände, die Ueberbildung und Verbildung einer großen, aber abblühenden Nation, der Griechen, hereinbrach. Mit einer schon erkünstelten Poesie, einer spitzfündig gewordenen Philosophie und Rhetorik, einer auf das Wohl des Einzelnen gerichteten, genußsuchenden Lebensansicht, und mit ihrem vollen, aber hochmüthig gewordenen Selbstbewußtsein — denn sie fühlten sich bürgerlich gedemüthigt — spreizten sich die Griechen vor ihren Ueberwindern, und wußten ihnen das, was sie beschränkte Ansichten nannten, in so lächerlichem Lichte darzustellen, daß die beschämten Römer sich eine Ehre daraus machten, für schwerfälligen Ernst und keusche Sitte, griechische Leichtfertigkeit und galante Feinheit einzutauschen. Nun war aber bei der Entwickelung der griechischen Zustände, anders wie in Rom, die fernere Entwickelung der Familie und ihrer Verhält-

nisse zurückgeblieben und die Hausfrauen waren allmählig in Allem mißachtet worden, wo es etwas andres als die nächsten häuslichen Pflichten galt. Deswegen hatten dort neben den rein bürgerlichen, wie früher geehrten Hausverhältnissen schon in den Zeiten der höchsten Blüthe, oder nahe vor ihrem Sinken, sich dieser Lücke des gebildeten Verkehrs der Geschlechter, Frauen bemächtigt, die wir nach jetzt eingeführtem Redegebrauch emancipirte nennen könnten. Sie traten, überdem meist Fremde, mit Aufgebung aller bürgerlichen Vortheile aus dem engen Frauenverhältniß heraus, nahmen aber dafür geistige Bildung und freien Verkehr des Lebens in Anspruch, und sicherten ihre äußere Stellung dadurch, daß sie ihren geistigen oder geschlechtlichen Umgang als ein Gewerbe ansahn und offen behandelten. Diese Unnatur war indeß deshalb, weil sie aus einer andern unnatürlichen Entwicklung der Gesellschaft entsprang, gleichsam natürlich in Griechenland, und daher minder verderblich. Allein in Rom — denn auch diesem lockenden Griechenthum öffnet' es seine Thore bereitwillig — wo entweder die damals noch nicht sparsame, würdige Familientraulichkeit durch die Unsitte des Mannes roh zerstört, oder gar dem Hause selbst das Gift des anmuthigen Leichtsinns in seinen Töchtern eingeimpft ward, wo lange genährte und vererbte Leibeskraft und unermeßlicher Reichthum, verbunden mit der überstürzenden Gewalt der fast unvorbereitet hereinfluthenden für Bildung geachteten Sinnenlust, jedes Maß überströmte und jeden Damm durchbrach, war der wüste Schlamm, womit diese Sündfluth Häuser und Straßen überzog, von tödtlicher Ausdünstung. Selbst in den höchsten Regionen, wie in dem Hause des Augustus und des Mäcenas, werden wir später

die Bestätigung dieser verwüsteten Zustände der Familien finden und zu berichten, wenigstens zu berühren haben. Jetzt war nur zu erwähnen, daß die Allgemeinheit dieser Zustände und die Verblendung Aller so groß war, daß selbst der unschuldige Virgil und der feingebildete Horaz an einem Verhältniß zu Hetären nicht im mindesten Anstoß nahmen. Dagegen haben wir aber allerdings auch von der anderen Seite nicht zu verschweigen, unter welchem bezaubernden Panier die Sinnenlust Meisterin über die sieggewohnten Römer geworden war, um auch dabei wieder zu erkennen, wie hoch denn doch jene Zeiten und Menschen über ähnliche Verderbniß der neueren Zeit, zum Beispiel der Pariser Liederlichkeit, zu stellen sind.

Denn einmal ist nie zu vergessen, daß im Alterthum jene Frauen immer außerhalb der bürgerlichen Gemeinde, das heißt, außerhalb des damaligen Mittelpunktes und Inbegriffs eines würdigen Lebens gehalten wurden. Selbst Perikles mußt es erleben, daß von dem atheniensischen Volke seine mit der gefeierten Aspasia erzeugten Kinder, trotz seiner fast königlichen Macht und der Liebe des Volks, nicht in das Bürgerthum zugelassen wurden; so daß man sich also schmeicheln durfte, das, was nun einmal für das wertheste galt, Reinheit des Stamms und des Staats, werde vor aller Befleckung gesichert. Sodann müssen wir festhalten, daß geschlechtliche Vergehen nicht so wie bei uns als moralische Entwürdigung angesehn wurden, sondern daß vielmehr ein Erliegen unter dem strengen Gebot der Allherrscherin Aphrodite Mitleid, und ein sieghaftes Verbreiten ihrer Macht durch die Gewalt unwiderstehlicher Schönheit Bewunderung, ja Enthusiasmus erregte. Von dieser Auffassung aus durfte

Phryne es wagen, bei einer feierlichen Versammlung des Volkes zu Eleusis am Ufer des Meeres ihre Gewänder abzulegen und mit aufgelöstem Haare in die Fluthen steigend dem erstaunten Griechenland die ganze Fülle ihrer Reize zu zeigen. Und als eben diese Phryne vor dem Gerichte der Heliasten der Verletzung der Religion angeklagt war, und trotz der Beredsamkeit ihres Vertheidigers, des Hyperides, die Richter sich gegen sie zu neigen schienen, so zerriß dieser mit kühnem Griff ihre Schleier und enthüllte ihren reizenden Busen. Ergriffen von religiöser Scheu wagten die Richter nicht eine Priesterin Aphroditens, welche die Macht der Göttin durch siegende Schönheit offenbarte, zu verurtheilen. Sie wurde freigesprochen. Nur aus einer solchen Stellung endlich zum Leben, zur Sitte und zur Religion läßt sichs erklären, wie es dem Uebermuthe der Frauenschönheit in den Sinn kommen konnte, neben, ja über dem Ernste der bürgerlichen Abgeschlossenheit gleichsam eine ideelle Herrschaft der Aphrodite zu gründen. Wenn wir nemlich bis jetzt von dieser Classe von Frauen im Allgemeinen gesprochen haben, so müssen wir nun näher bestimmend erklären, daß wir dabei nicht an solche Personen denken, die zu allen Zeiten und in allen Völkern bei fortschreitender Zerrüttung geselliger Zustände aus Noth oder Naturbetrieb oder Eigennutz dem brutalen Geschlechtsbedürfnisse käuflich entgegengekommen sind, sondern an die allein, die aus der Besiegung des Mannes vermittelst leiblicher Schönheit nnd geistiger Anmuth eine freie Kunst zu bilden, von ihrer Zeit dazu aufgefordert, dreist genug waren. Wobei sie denn allerdings mit großer Unbefangenheit sich für berechtigt hielten, von den Unterworfenen mit aller Despotie der

Herrschaft schweren Tribut zu erheben. Solchen Frauen, die meistens durch ihre Geburt von einer bürgerlichen Stellung in einem bevorzugten griechischen Staate ausgeschlossen waren, — Aspasia war von Milet, die ältre Lais aus Hykkara in Sicilien, Phryne aus Thespia in Böotien, Myrrhina von Samos gebürtig — und die zugleich durch hervorragende Schönheit und Geistesanmuth Ansprüche über die Enge bürgerlicher Beschränkung hinaus machen durften, war es denn gelungen, die bedeutendsten Männer ihrer Zeit zum Theil auf Lebenszeit an sich zu fesseln, oder als begehrenswertheste Gegenstände des Genusses ganz Griechenland zu ihren Füßen zu sehn. Ich erinnere nur an die Freundin des Aristogiton Leäna, der wegen ihrer unerschütterlichen Treue, die den Foltertod lieber erlitt als den Freund verrieth, das Volk nach ihrem Tod' ein öffentliches Denkmal setzte; an Aspasia, die Perikles zu seiner Gattin erhob; an Thais, die Geliebte Alexanders des Großen, und nach seinem Tode Gemahlin des Ptolemäus Lagi, dem sie zwei Söhne gebahr; an Myrrhina und Lamia, die Freundinnen des Demetrius Poliorcetes, von denen die letztere, obschon so viel älter, daß sie seine Mutter hätte sein können, ihn so sehr durch ihre Liebenswürdigkeit fesselte, daß sie die Eifersucht Aller erregte; Phryne war die Geliebte des Praxiteles und Hyperides, Lais zweier philosophischen Gegenfüßler, des Aristippus und des Cynikers Diogenes; und Lais blieb dem Alcibiades bis nach seinem Tode treu; Glycera war die Geliebte des Menander und eine jüngere Lais, denn man muß wohl mehrere annehmen, ward unterwiesen und gebildet vom Mahler der Grazie, dem Apelles. Es läßt sich nemlich leicht denken, daß um solchen Männern zu

gefallen, mehr als der Reiz der Schönheit erfordert ward, so hoch diese die Griechen auch stellten. Daher wurde alles was das griechische Leben verschönerte von ihnen erlernt und geübt, und jede Art von Geistesbildung mit der Kunst des Gefallens vereinigt. So war von dem Einfluß der Aspasia auf die Staatsleitung des Perikles viel eifersüchtiges Reden; und diese Frau erzog noch während ihrer Vermählung mit diesem Staatsmann Schülerinnen in ihrer Kunst, während sie selbst eine Zöglingin der Thargelia war, die neben Diotima, welche Socrates bewunderte, als eine Freundin der Philosophie bezeichnet wird, um deren belehrenden und geistreichen Umgang sich die gebildetsten Männer bewarben. Daher konnte denn die Freundinn des Epikur, Leontion, sogar einen Wettstreit als Schriftstellerin mit dem Theophrast wagen, um zu beweisen, daß sie ein reineres Attisch schreibe, als dieser geistreiche Philosoph, der doch wegen seiner schönen Sprache den Namen Theophrastus erhalten hatte, und zwar auf Anstiften seines Lehrers selbst, des großen Aristoteles; denn, da er Tyrtanus hieß, soll dieser zuerst ihn Euphrastus, dann Theophrastus genannt haben.

Alle diese Großthaten nun der Hetären, innigst betheiligt und verschlungen mit Allem was Griechenland an großen Staatsmännern, Künstlern, Philosophen und Dichtern hervorgebracht hatte, waren seit Jahrhunderten durch Monumente verewigt, und von geistreichen Dichtern behandelt, ja es gab eigene, zahlreiche Schriftwerke, die sie und ihre Geschichte zum Gegenstande gewählt hatten. Daher darf es uns denn nicht Wunder nehmen, wenn man in dem gläubigen Rom gerade diesen gefeierten Theil griechischer Bildung, welcher der Ueppigkeit des Lebens so reichen

Vorschub that, vor allen andern willkommen hieß. Auch dürfen wir deswegen, weil aus dieser Zeit so hervorragender Persönlichkeiten, wie in der Geschichte der griechischen Hetären, keine Erwähnung geschieht, nicht etwa den Schluß machen, daß die Natur minder schöne Leiber und minder begabte Geister hervorgebracht habe, oder daß die Zeit minder geneigt gewesen sei, solche von der Natur bevorzugte Geschöpfe der sinnlichen Lust und dem Erwerbe zu opfern; denn so waren jene Zeiten nicht, und die Natur ist immer gleich verschwenderisch im Hervorbringen; aber wenn das wunderbare Geschöpf, der Mensch, irgend welche Seiten seiner überall beschränkten und doch unendlich bildsamen Wesenheit durchgearbeitet hat, und dann mit scheinbarer Grausamkeit die Natur eine jener traurigen Epochen eintreten läßt, wo sie alles seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden gewonnene Schöne, Wahre und Gute in Moder aufzulösen und in Trümmer zu zerschlagen scheint, um dann nie erhörtes und geahndetes — wie denn das Alterthum, um von den Naturwissenschaften zu schweigen, weder die Demuth, noch das Gewissen, noch die göttliche Liebe erkannt hatte — in unendlicher Fruchtbarkeit aus jenen Trümmern emporblühen zu lassen; dann nimmt alles, was in gesunder Zeit eine Erquickung Aller gewesen wäre, mehr oder minder die Färbung der Gegenwart an, die zwar den später urtheilenden als krankhaft mißfällt, den Mitlebenden aber gerade so gesund zu sein scheint, wie der Brustkranke sich selbst bis zu seiner Auflösung.

So hat es denn auch damals in Rom an ausgezeichneten Persönlichkeiten dieser Art keineswegs gefehlt, und wir dürfen nur einer Lesbia, Cynthia, Delia, Corinna, Lykoris und Cinara, und des Lobes gedenken, wo-

mit sie von den elegischen Dichtern gepriesen werden, um uns zu überzeugen, daß jene Zeit auch in dieser Beziehung sich mit der Vorzeit glaubte vergleichen zu können. Aber freilich reichten sie an die Großheit früherer Erscheinungen nicht heran; die war mit dem Untergange des Haltpunktes aller Größe im Alterthume, der bürgerlichen Freiheit, überall aus allen Lebensbeziehungen entwichen. Was dagegen reizend, anmuthig und interessant machen kann, was zum Schmucke eines lange von der Schönheit gesäugten, und dann üppigen Lebens beitragen konnte, das Alles besaßen sie gewiß in um so höheren Maße, als Rom, der Mittelpunkt der Weltherrschaft mit seinem Reichthum und seiner Ueppigkeit mehr als irgend eine Zeit die zuchtlose Generation der unterjochten Welt dazu verlockte, diesem Drachenfraße von allen Weltgegenden her leckere Bissen zu bereiten. Bezeichnen wir nun aber die Entwürdigung weiblicher Wesen, die die Natur an Leibes und Geisteskräften vor anderen geschmückt hatte, mit so bitterm Tadel, so wiederholen wir nun, daß, wie die gebildetsten Männer sich arglos gegen diese Unsitte stellten, ebenso die Frauen, die sich diesem Erwerbszweig ergaben, viel weniger zurechnungsfähig waren, als sie uns von unserm Standpunkte leicht erscheinen. Daher konnten sie denn neben dieser, für schnöden Gewinnst sich selbst und ihre Weiblichkeit preis gebenden, Gemeinheit, eine Menge von liebenswürdigen, ja edeln Eigenschaften und Erregungen besitzen, die uns als damit unvereinbar erscheinen. Eine solche edlere Natur, mit alle dem Reiz umgeben, den jene Zeiten verlangten, um in diesem Gewerbe sich auszuzeichnen, war Cinara gewesen, deren Tod

damals Rom erregte, und ihre näheren Freunde mit Schmerz erfüllte.

Wir haben bisher den Horaz kennen gelernt, wie er die schwersten Verluste des Herzens und des Lebens, ja eine gänzliche Zertrümmerung seiner vielversprechenden Zukunft mit aller Elastizität der Jugend und eines lebhaften Geistes überwunden hatt und mit erneuerter Schwungkraft seine Fittige lebensmuthig entfaltete. Wundern wir uns nicht, wie auch Virgil sich nicht wunderte, als er ihn jetzt erschöpft und wie zerbrochen in der dürftigen Miethswohnung fand, in der er sein Quartier mit nur zwei Sclaven und einer ältlichen Sclavin aufgeschlagen hatte. Noch hatt er nicht Zeit gehabt, sich von dem Schlage, der wie aus heitrem Himmel herab seinen neuen Lebensweg, vorbedeutungsvoll, wie es ihm vorkam, wiederum verschüttet hatte, zu erholen; vielmehr war er durch seine vergeblichen leidenschaftlichen Bemühungen die Unthat zu erspüren und zu rächen in immer tiefere Verwirrung gerissen worden, und sein leicht bewegter Dichtergeist versuchte so eben wieder aus seiner zerschlagenen Müdigkeit sich dadurch zu erheben, daß er in krankhafter Ermannung beschloß, alle Fibern seines leidenden Herzens in sich zu ertödten, und fühllos in kalter Starrheit durch das Leben zu gehn. In leidenschaftlicher Selbstqual mahlt' er es dann sich aus, und sprach es laut hinaus in das Zimmer, wie auch diese schöne Blüthe tückisch zertreten sei von dem breiten Fuße der rohen Gewalt; und wie er selbst, doch eben belehrt von Iccius über des Strabo Ehrgeiz und Bosheit, leichtsinnig, wie immer, ja herzlos und selbstsüchtig, sie des Tückischen Rache preis gegeben habe. Er erinnerte sich immer wieder und mit steigender

Wuth, wie widerwillig Cinara den gewürzten Wein angenommen, wie ganz deutlich und laut in ihm selbst sein warnender Genius dagegen gesprochen, und doch! doch! sprach er, die Stirn schlagend und unter heftigen Thränen in die Kissen sinkend. Er war in seinem überwältigenden Schmerze das Eintreten Virgils nicht gewahr worden. Dieser, anfangs zurückbebend — denn so ernst hatt ihm Horazens Verhältniß nicht geschienen, — und erbleichend vor dem tiefen Leide des Freundes, ging dann mit leisem Schritt und gebeugt von Mitleid an das Kopfende des Ruhebetts, wo er sich in einem Stuhl niederließ. So saß er mit herabgesunkenen Armen, und Thräne nach Thräne glitt ihm die Wangen herab. Als nun Horaz die Augen erhub und die tiefbekümmerte Gestalt in sich verloren an seiner Seite sitzen sah, so ging ihm diese bemüthige, wortlose Theilnahme des Freundes, der sich nicht zutraute etwas zur Linderung seines Schmerzes sagen zu können, in die innerste Seele.

Könnt ich die entgegengesetzten Gefühl oder Gedanken seines Innern, wie sie in raschem Wechsel, ja fast zeitlos und nebeneinander ihn durchzuckten, mit Einem Ruf aussprechen! Es war ein Ereigniß seines Geistes, wie sie wohl öfters schon in uns Allen erblüht sind; am reinsten vielleicht, wenn auch ohne die Klarheit eines sondernden Bewußtseins, in unsrer Kindheit. Ich mag mir gerne vorstellen, daß solche Erfahrungen der ähnlich sein mögen, wenn auch nur schwache Abbilder davon, die uns beim Eintritt durch den leiblichen Tod in ein neues Dasein erwartet. Ich meine die Zustände, wo unsere Seele aus einem innigen, wahrhaften, aber verderblichen Schmerze, weil er sie widerstandslos und machtlos

zu Boden drückt, wo sie in Thränen zu vergehen meint, auf einmal — am seeligsten durch einen liebenden Freund, eine liebende Mutter — zu neuem, freudigem, sonnenhellem Bewußtsein ihrer selbst und ihrer thatfröhlichen Schwungkraft erwacht. Zuerst durchbebt' ihn, dieser reinen Seele gegenüber, die tiefste Beschämung über seinen eignen unfreien Zustand; er fühlte, daß so der Schmerz einen edeln Geist nicht läutre, sondern erniedrige; aber eben diese bittre Scham hob ihn unmittelbar über denselben hinaus. Wie wenn schmutzige Nebel plötzlich zerreißen und die sonnenbeleuchtete Landschaft vor unsrem entzückten Auge glänzt, so leuchtete nun die Sonne dieser reinen Freundschaft belebend in die bis dahin verfinsterte Seele des Dichters, und sie wußte nun, daß sie zur That sich ermannt habe, zur freien sittlichen That, im Kampf gegen die Leiden und Gebrechen der Zeit, und in dem seeligen Umfassen gleichgesinnter, edler Freunde. Mit wie zärtlicher Dankbarkeit umfaßt' er stumm den stummen Freund; nachdem er aber Worte gefunden, ließ er ihn sein ganzes Innere sehen; seine Leiden und seine Vorsätze. So theilt' er ihm denn auch seine Absicht mit, in dem Geiste des Lucilius Satiren zu schreiben. Sie waren, sobald der Druck von ihrer Seele genommen war, aus der Enge der Stube hinaus in das Freie getreten, und wandelten nun den Esquilinischen Hügel hinan, der stillen Einsamkeit entgegen, die damals noch, ehe des Mäcenas Gärten und Prachtgebäude sie schmückten, auf jenen Höhen gelagert war. Wie noch heute der Südländer, sowohl an seinem Körper jede Bewegung und Stellung anmuthig und würdig entfaltet, als auch mit seinen Umgebungen sich gern in ein Verhältniß der Schönheit stellt, und seine

Ruheplätze so auswählt, daß, wie er selbst ein anmuthiger Punkt in der schönen Natur, so die schöne Natur mit ihrer Einrahmung eine Augenweide für ihn ist, aus demselben natürlichen Schönheitsbedürfniß hatten Virgil und Horaz, ohne ein Wort darüber fallen zu lassen, ihre Schritte nach einer Pinie gelenkt, die in vornehmer Einsamkeit, auch ein Schmuck für sich selbst und ein Schmuck für die Gegend, ihren Standpunkt auf der Höhe des Berges genommen hatte. Unter ihrem luftigen Schirme, an den röthlichen Stamm gelehnt, nahmen sie, das Gesicht der Stadt zugewendet, Platz.

Du fühlst, wie ich, sprach Virgil, wie rein und leicht hier die Luft in unsre Brust dringt; wie uns mit dem Brodem, der da unten uns drückte, eine Last von der Seele genommen scheint; wie selbst das Getöse, das dort unser Ohr verwirrte und unser stilles Wort übertäubte, zu dieser Höhe heran wie ein fernes Murmeln klingt, auf dem unsre Worte gleichsam ruhen, und als ein lieber Besitz davon ausgeschieden werden können. Ist es nicht ein Unterschied, wie zwischen der Seel eines Dichters und eines Menschen, der um sein tägliches Bedürfniß sich abmüht? Und du willst wirklich aus dieser Höhe in jenes widerwärtige Getrieb und Gedränge der Stadt hinabsteigen? Statt der lyrischen Begeisterung, die sich ätherisch mit freiem Hauch in deine Seele gesenkt hat und dich zu den Göttern emporträgt, willst du Satiren schreiben d. h. da unten die giftigen Nebel einathmen, die diese verpestete Stadt aushaucht?

Gewiß, lieber Virgil, sprach Horaz, würde für deine Art zu sein ein solches Verfahren entweder eine unnatürliche Gewaltsamkeit sein, oder eine großartige Aufopferung

aus Grundsatz. Könnt ich nun unwahr sein, so würd ich dir leicht einreden, das Letztere wäre bei mir der Fall. Du würdest mir eifrig beistimmen, wenn ich dir sagte, ich wolle mit mannhafter Selbstüberwindung trotz alles Ekels in jene Tiefen niedersteigen, um unsern Mitbürgern zu helfen, d. h. um als geistiger Arzt sie aus dem faulen Sumpfe ihrer moralischen Erniedrigung zu erretten. So aber, lieber Freund, ist es in Wahrheit nicht. Denn wie wahrhaft ich auch in Begeisterung dafür entbrannt bin, durch meine Satiren, in Art der alten Komödie, zwar nicht die Gebrechen des Staats, aber die Hauptfehler unserer Zeit und Stadt, zu geißeln und dadurch zu bessern, so gesteh ich doch, daß eben diese Gebrechen der Menschheit in der Nähe zu betrachten, mir gar keine Selbstüberwindung kostet; daß ich also gar nicht widerwillig von meiner lyrischen Höhe in jene Nebel hinabtauche, sondern mit freier Neigung.

Das eben begreif ich nicht, sagte Virgil. Hat doch jeder Mensch, und am meisten der edle, einen natürlichen Ekel am Häßlichen und Gemeinen. Wem also die Wahl frei gestellt ist zwischen diesem und dem Hohen und Reinen, wie kann der das erste wählen? Und wie kann ich darin anders geartet sein, als du und alle Guten und freien Seelen?

Sehr natürlich, lachte Horaz, lieber Virgil, daß du das nicht begreifst. Denn du denkst eben nicht darüber, sondern du fühlst nur. Und eben deshalb sagt ich, du habest recht in deiner Weise; denn du bist nur Dichter, ganz durch und durch Dichter; ich aber nicht.

Geradezu unwillig erhob Virgil sein tiefes Auge zu Horaz empor über diese Selbstlästerung, wie sie ihm vorkam.

Versteh mich recht, fuhr liebevoll seine Arme um ihn schlagend der Andre fort, denn er fühlte, daß sein bescheidner Freund wieder in den Argwohn falle, als treib er seinen Scherz mit ihm. Es mag immerhin mir von den Göttern beschieden sein, daß ich als lyrischer Dichter unserer Roma einen neuen Siegeskranz aufsetzen soll; denn ihr alle, verständige Richter nnd aufrichtige Freunde, sagt es mir ja. Obgleich mir selbst es so vorkommt, als wenn ein erhabener Aufschwung, wie er der römischen Sinnesweise am meisten geziemt, nicht meiner Seele gegönnt sei. Aber ganz gewiß weiß ich und fühl ich, daß neben den Momenten, in denen mich meine Seelenstimmung zur Lyra zu greifen anmahnt, lange Zeiträume eintreten, in denen die Betrachtung der menschlichen Zustände mich mehr zu verständigem Denken anregt, als zu lyrischer Aeußerung. Wenn das nun gewiß allen Menschen so ergeht, so bin ich darin vielleicht anders, daß mich dies mein Nachdenken zum Handeln und thätigen Eingreifen nöthigt; während andre damit zufrieden sind, in sich klar worüber geworden zu sein. Allein persönlich und bürgerlich, in Amt und Pflicht, meine Kräfte dem Staate zu weihen, hat meine Geburt und der Fall des Brutus unmöglich gemacht. Treibt mich mein Innres und das Bewußtsein meiner Kraft nun dennoch zu äußerer Leistung, wie sollt ich diesem Drange nicht folgen, um, wenn mir das Handeln versagt ist, durch die Rede zu wirken, die mir die Götter gegönnt haben?

Ich kann mich nicht hinein finden, sagte Virgil. Es mag daran liegen, daß seit deinem ersten Eintritt in mein Haus mich Tag und Nacht der Glanz beleuchtet hat, den ich um deine Dichterstirn wehen sah, wenn du der herr-

lichen Roma die lyrische Begeisterung zutrugest, wie Prometheus das Feuer den Sterblichen. Da du mir nun von Satiren redest, so ist mir zu Muthe, wie wenn die blaue Frühlingsluft und Sonnenwärme plötzlich von Nordwinden und Schneegestöber verjagt wär. Erlaube mir daher, daß ich an deinem Berufe zum Satirendichter fürs erste noch zweifle. Niemand soll zweierlei Beruf haben. Und wenn dieser Thätigkeitstrieb wirklich in dir lebte, so würdest du gewiß nicht so gleichgültig vom Staatsleben zurücktreten, weil dein Brutus gefallen ist. Du würdest dir einen neuen Pfad brechen mit aller Kraft deines Geistes. Auch müssen dich die wenigen Monate deines Hierseins überzeugt haben, daß dir das gar nicht schwer fallen könnte. Kaum aufgetreten bist du von Allen gesucht und geliebt; du selbst hast es verschmäht, an den Tag gezogen zu werden, da es den Varius nur ein Wort und dich einen Schritt gekostet hätte, um bei Mäcenas Eingang und Stellung zu finden. Also glaube mir, theurer Horaz, es ist eine Grille, wie sie in uns Dichtern, den Schützlingen des holden Bacchus, wohl eher aufsteigt, gleich dem berauschenden Dunst aus gährendem Most.

Zuerst, lieber Virgil, bedenkst du nicht, daß ich den neuen Machthabern, wenn schon ich alle republikanischen Hoffnungen zu Grabe getragen habe, doch persönlich so abgeneigt bin, daß ich mich von ihnen fern halten muß.

Lache mich nicht aus, Horaz, daß ich Winkelspinne von den Grundsätzen in der Staatswelt rede. Aber ich habe mir in dieser Zeit, vielleicht in selbstsüchtiger Beschwichtigung, oft die Frage vorgelegt, ob man recht thue, das Wohl seiner Mitbürger deshalb nicht nach Kräften zu fördern, weil man die politischen Ansichten der

Mitarbeiter oder Gewalthaber nicht theilt, da man doch in allen andern Beziehungen mehr das Gute, das man thun will, als die Personen in das Auge faßt, mit denen man es zu thun genöthigt ist.

Das sieht freilich auf den ersten Blick aus wie Unzusammenhang, sagte Horaz; aber mich überrascht deine Frage zu unvorbereitet, als daß ich eine genügende Antwort bereit hätte. Erlaube mir also statt dessen, an meinen ersten Grund meinen zweiten zu knüpfen, der es für mich wenigstens überflüssig macht, über deinen erhobenen Einspruch ins Klare zu kommen.

Wie hoch mich Brutus geehrt und wie wahrhaft er mich geliebt hat, ist dir im Allgemeinen bekannt, lieber Virgil. Es verstand sich daher von selbst, daß auch seine Umgebung einen ähnlichen Ton gegen mich annahm. Gleichwohl erfuhr ich nicht selten, und auch von denen, deren Urtheil und Gesinnung ich achten mußte, die naivsten Erklärungen, daß ich, der Sohn eines Freigelassenen, zwar thatsächlich, in ihrem Kreise gewissermaßen mitrechne, eigentlich aber doch nur eine Caprice des Brutus sei, die man aus Achtung ihm nachsehe, und auch mir geringer als andern anrechne, weil ich im Grund' ein gutes Kind und bescheidener Knabe sei. Solche Aeußerungen, so ruhig ausgesprochen, machten, zum erstenmal vernommen, mich vollkommen starr. Ich hatte zu Athen, nicht mich anklammernd, sondern gesucht von ihnen und geliebt, mit den Söhnen der edelsten römischen Familien in traulichem Umgange jahrelang gelebt, und war in Allem als ebenbürtig gehalten und behandelt worden. Und hier hingen gereifte und gebildete Männer einem verschollenen Vorurtheile der Geburt nach, die mich doch würdigen konn-

ten? die wenigstens das Urtheil ihres verehrten Feldherrn in mir achten müßten? Ich hielt mich zweifellos für berechtigt, die mir durch freie Wahl meines und ihres Obern zugewiesene Stellung zu behaupten. Ich that aber in meinem Eifer mehr. Ich war plötzlich, und natürlich genug, rechthaberisch geworden, und anstatt mit Ruhe Unzuträglichkeiten abzuwehren, that ich leidenschaftliche Ausfälle auf die Schwächen meiner Widersacher. Die Absichtlichkeit wehe zu thun war sichtbar, und — da ich mich vorsichtig hütete, meinen wunden Fleck, Mangel an Geburt, zu zeigen — den Getroffenen unerklärlich und doppelt empfindlich; denn sie hielten meine Angriffe für lauter Entfaltungen des Innern eines unfreien Menschen, der über seinen Stand erhoben, Uebermuth triebe, wie andre gehätschelte Sclaven. Man vergalt mir mit kalter Vornehmheit, und ein schönes trauliches und geistiges Zusammenleben war guten Theiles vernichtet. Lieber Virgil, du bist so viel besser und reiner als ich, daß du mir ohne weiteres nachfühlen wirst, wie elend ich geworden war. Nicht nur, daß ich selbst der Anmuth des Umgangs entbehrte, die bisher mein Leben geschmückt hatte, daß mir eine, schon früher unwahrscheinliche, höhere Erhebung im Staate wahrscheinlich nun ganz verbaut war; viel schmerzlicher war es mir, daß durch meine selbstsüchtige Undankbarkeit die wenigen heiteren Stunden, die meinem Brutus im Umgange mit seiner Umgebung damals übrig blieben, getrübt wurden. Eine lange Zeit ertrug ich es, gehalten durch des Brutus nie wankende, vielmehr wachsende Freundschaft, ich möchte sagen, Zärtlichkeit. Er öffnete mir damals seine ganze reine Seele, seine gebrochene Kraft, seine Reue über den wahnsinnigen und vergeblichen

Mord, so nannt' er ihn selbst, seines Cäsar. Wie konnt ich solchem Schmerze gegenüber an meine eignen kleinen Leiden denken, wann ich mit ihm zusammen war? Aber sein treuer Sinn, seine zarte Sorge um mich hatte längst die Sachlage durchschaut, und als wir einstmals in Macedonien, an einem heitern Mondscheinabend ruhend und kosend vor seinem Zelte saßen, sprach er, wie oft, plötzlich weich und ernst werdend: Mein Horaz, laß mich, bevor wir scheiden, dich noch über einen Punkt aufklären, der dich seit länger verwirrt und unglücklich macht. Das ist um so mehr meine Pflicht, weil ich dich in diese Verlegenheit geführt habe, und, weil vor deinem klaren Blick in dieser Beziehung allein dein künftiger Lebensweg, wenn ich nicht mehr bin, vor deinen Augen zu freier Wahl, denn zweie liegen dann vor dir, sich öffnet. Unterbrich mich nicht, geliebter Freund: seit gestern Nacht weiß ich gewiß, daß auf keinem andern Gefilde mehr mein Auge ruhen wird, daß dieser Mond auf meinen Leichnam niederblicken werde. Aber davon morgen, wenn das Licht des Tages uns vom Tode heitrer zu reden stimmt. Wovon ich jetzt zu dir reden möchte, siehst du schon: Unsre Freunde halten dich für einen Eindringling; du bist verwirrt und gereizt dadurch. Sie haben recht, und ich habe Unrecht gehabt, dich, wie ich nun erkenne, irregeführt zu haben. — Laß mich lieber Virgil, die Aeußerungen meiner Ueberraschung, und was ich sonst dazwischen geredet, übergehen — du wirst das alles in deinem Innern selbst vernehmen, — und des edlen Brutus Worte ununterbrochen mittheilen. — Wundre dich nicht, fuhr er fort, lieber Horaz. Meine falschen Ideale der Stoa, mit einer starren einseitigen Logik erbaut, sind gänzlich von

dem tiefen Schmerze überfluthet und umgestürzt, dessen Quell eben diese unseeligen Redespitzen in meiner Brust geöffnet haben. Darnach meint' ich das Recht und die Pflicht zu haben, rücksichtslos die, welche ich für die edelsten hielt, zur Leitung des Staates zu berufen und berief auch dich. Aber, lieber Freund, neben diesem starren Rechte hat auch das allmählig gewordene, die Gewohnheit des Daseins, Sitte und Gebrauch, wie wenig sie auch an sich gerechtfertigt sein mögen, als die gegebene Wirklichkeit, ihre vollgültige und achtenswerthe Berechtigung. Wir Römer, mein Horaz, sind geborne Aristokraten und werden es immerdar bleiben. Das sind große Thoren, die da meinen, ich sei der Führer derselben, und Octavian der Herold der Volksrechte. Die nächste Zukunft wird es ausweisen, daß wir einen Familienkampf kämpfen. Denn Familie ist bei uns das erste und das letzte. Im Staat nemlich. Denn außer dem Staat, den Göttern sei Dank, haben wir ein offnes Auge und ein richtiges Urtheil über den Werth des Menschen behalten. Du erkennst, geliebter Horaz, wie ich es meine. So lange du deine edlen Eigenschaften menschlich willst gelten machen, wird jeder, er wär denn ein Narr, in jeder auch der höchsten Lebensstellung dich menschlich anerkennen. Du aber, zweifl' ich nicht, wirst nach deiner stolzen Unabhängigkeit dieses Recht immer und gegen Jeden geltend machen. Willst du aber bürgerliches Ansehn und äußre Gewalt erreichen, so wirst du den ganzen Phalanx der historisch Berechtigten durchbrechen müssen; ja nicht nur ihn, sondern den lange gewöhnten Sinn der Masse selbst, aus der du hervorgehst und auf die du dich zu stützen wähnst. Du weißt, daß das Einzelnen gelungen sei.

Früher hatt ich auch dir diesen Ehrgeiz zugetraut; jetzt, da ich dich besser kenne, weiß ich, daß du den Kaufpreis für ein solches Gut für zu hoch hältst. Glaub auch nicht etwa, daß mein Gegner Octavianus, wie andre wähnen, um den Adel zu schwächen, die Staatsämter an seine Schützlinge ohne Geburt vergeben werde. Er wird zu dem Ende andere, minder offne und übersehbare Pfade einschlagen. Ich möchte dir also, lieber Horaz, zu dem rathen, wozu dein eigner Sinn dich treibt, wenn du treu bei mir ausgeharrt hast, eine menschlich geachtete Stellung in der Gesellschaft zu suchen, nicht eine bürgerlich bedeutende, wozu dich leider mein unklares Urtheil verlockt hat.

Horaz schwieg, in wehmüthiges Nachdenken an seinen entschwundenen Freund verloren. Es war ihm, als schwebe sein liebender Schatten um ihn. Virgil theilte seine Gefühle und legte leise seine Hand auf die Hand des Freundes. Darauf sprach er: Ich werde dich noch oft bitten, den Geist dieses großen Römers mir vor die Augen der Seele zu führen. Mag es ein Irrweg gewesen sein, auf den sein glühender Eifer für Roms Freiheit dich verlockt hat, und ich glaube dies gern seinem eignen Zeugniß; sicher hast du dadurch ein schönes, beneidenswerthes Eigenthum für dein Leben gewonnen, das innige Zusammensein mit diesem erhabenen Geiste bis zu seinem Tode, das fort und fort reinigend in dir wirken muß.

Du siehst, sprach Horaz, daß dies fast letzte Wort des treuesten Berathers und verehrtesten Mannes, gleichsam sein Testament, mich allein von jedem Versuche, die Laufbahn des Staatslebens noch einmal zu betreten, zurück halten muß. Zudem aber sprang mir die Wahrheit dieser Auffassung sowohl unsrer bürgerlichen Zustände als

meiner Persönlichkeit schon damals so klar in die Augen, und würde seitdem durch unbefangene Beobachtung in den wechselndsten Lagen meines jungen Lebens so unerschütterlich befestigt, daß ich mir nur Einen Fall denken kann, der mich auf jene Bühne zurückführen könnte, den, daß ein Freund wie Brutus das Recht über mich gewönne, das Glück meines Lebens zum Opfer zu fordern.

Du wirst mich auslachen, oder gar für flach halten, sagte Virgil, wenn ich, nach solchen Mittheilungen, bei dem Bewußtsein, wie selten dem Leben der Sterblichen auch nur einmal ein wahrhafter Freund gegönnt ist, gleichwohl einen solchen Freund in deiner Zukunft gewahr werde. Nun? sagte Horaz verwundert. — Den Mäcenas, antwortete im tiefen Ton der Ueberzeugung Virgil. Unmöglich! sprang Horaz lebhaft und entrüstet empor. Bitte, sprach sanft ihn niederziehend der Andre, schmähe mir meinen Freund nicht, den du nicht kennst und nach der schnöden Verlästerung unreiner Partheimänner nicht beurtheilen darfst. Hättest du gesehn, wie er dein letztes Gedicht durch und durch fühlte; nicht weil es das deinige ist, sondern weil du in seinen Worten seine für Schönheit und Wahrheit entbrannte Seele gefunden und lieb gewonnen hättest; du wärest auf einmal sein Freund geworden. Denn du hättest erkannt, daß das, was wir mit tiefem Mitleid an ihm unreines sehen, der von den Stürmen der Zeit auf ihn gewehete Staub sei, nicht seine Seele. Dabei hat er eine wunderbare Durchbringung der Geister. Du hättest ihn hören sollen, wie er nach der freudigsten Anerkennung deines Dichtertalentes und im tiefsten Gefühl der Wahrheit deiner begeisterten Worte, uns deine Seele beschrieb, aus der dieser Erguß geströmt

war. Und er hatt es nicht hehl, daß er von nun an sich um deine Bekanntschaft bemühen und dem dankbar sein werde, der dich ihm zuführe.

Wir wollen sehen, erwiederte fast verstimmt Horaz, was er sagen wird, wenn meine ersten Satiren erschienen sind.

Du beharrst also bei deiner wunderlichen Grille? Wundersamer Mensch; sage mir nur, wie das möglich ist! Du, die mildeste Seele, voll Bedürfniß nach Liebe, geneigt jeden in seiner Weise gelten zu lassen und heiter zu dem zu lachen, was andre zu Zornesflammen anfacht, wie kannst du dir einbildeu zum Satiriker geboren zu sein? Ein junger Mensch noch dazu von vier und zwanzig Jahren!

Fünf und zwanzig seit vorgestern, sprach lachend Horaz. Gut nur, fuhr er darauf fort, daß du mir durch deinen letzten Grund Gelegenheit zum Lachen gegeben hast. Denn ich fühlte die Stirnader schon zu heftiger Entgegnung schwellen. Du mußt wissen, daß du einen gefährlichen Hitzkopf zum Freunde hast, der, wenn auch leicht zu begütigen, im ersten Zorn doch manches gethan und geredet hat, was ihm dann bald genug leid geworden ist. Was aber die Eigenschaften anlangt, so mein ich, daß sie dem nicht im Wege sind, der eben aus Liebe zu den Leuten, nicht mit zornigem Ungestüm, sondern fein und schonend und scherzend ihre wunden Stellen berührt, um sie zu heilen. Eines nur darf ihm nicht fehlen: Erfahrung und Einsicht. Die aber hat mich, bei meinen jungen Jahren, mein Vater, von dem ich dir einmal viel Schönes erzählen will, früh und klug und liebevoll in viel Lebenslagen und Zuständen, nicht gelehrt, denn das geht nicht, sondern machen lassen. Und einmal durch ihn

auf Beobachtung gerichtet hab ich darauf viel reiche Schätze gesammelt, die es mich ordentlich drängt, in die Sonne von Rom zu stellen und vor den Leuten leuchten zu lassen. Heute noch, sagt' er aufspringend, geh ich ans Werk. Und so that er denn auch. Wir besitzen vielleicht noch, wenn auch wahrscheinlich hie und da abgemäßigt, in der zweiten Satire des ersten Buches, diesen ersten Angriff auf das üppige, in aller Ausschweifung und Leidenschaft sich überbietende Rom. Wenigstens fällt dieselbe in das bezeichnete Lebensjahr des Dichters und ist so jugendlich keck und übermüthig, wie wohl ein noch nicht von klugen und unklugen Kritikern zermarterter und mürbe gemachter junger Schriftsteller auftritt. Schade, daß der unsern Gefühlen zum großentheil anstößige Inhalt das derbe Gedicht, herausgehoben aus den übrigen, zu übersetzen abräth. Es beginnt mit einer possenhaften Todtenklage um den entweder wirklich damals eben gestorbenen, oder keck vom Dichter für todt erklärten Hermogenes:

Sämmtliche Bajaderen im Chor, Quacksalber, Schmarozer,
Bettelpropheten, und Tänzerinnen und all das Gelichter,
Ist voll Kummer und Harm, daß der Sänger Tigellius todt ist:
Solch eine offene Hand!

Darauf werden zum Beweis, wie Wenige die goldene Mitte zu halten verstehen, sondern,

Weichen sie dem Fehl aus, dem entgegengesetzten verfallen,

als Beispiele dafür, außer dem Tigellins, der den Reigen führt, andere Freunde und Vertraute des Octavian genannt, Rufillus, der Tag und Nacht, einem wohlriechenden Athem zu Liebe, Morsellen kaut, und dagegen Gargonius, der unreinlich nach Schweiß duftet. Cupiennius

Libo, als ein berüchtigter Verfolger verheiratheter Frauen, und sein Gegensatz, Sallustius Crispus, weil er, eben so rasend, den gefälligen Libertinen nachrennt. Ja Mäcenas selbst, unter dem Namen des Weichlings Malthinus, wird mit der üppig bequemen Tracht seiner Tunica verhöhnt. Und wie viele andere noch tiefer schneidende Beziehungen ähnlicher Art mögen uns fernstehenden entgegen.

Als er, wieder und wieder Form und Inhalt durchmusternd und bessernd, endlich das Gedicht vollendet hatte, sah er wohl, daß er dasselbe dem Virgil, Varius und gleichgesinnten Freunden nicht zeigen dürfe. Er konnte sie nicht in die Verlegenheit setzen, Mitwisser seines Attentats gewesen zu sein. Ueberdem, wenn er auch nicht fürchtete, daß seine Keckheit gegen die Großen, ja gegen die Leiter des Staats ihm das Schlimmste zuziehen werde — dazu hielt er, und nicht mit Unrecht, ihren Sinn für zu großartig, — so konnt es doch kaum fehlen, daß man ihm zürnte, und die immer dienstfertigen Schildknappen der Macht, wo es gilt, die Leidenschaft und den Haß anzublasen, konnten ihm leicht böse Tage bereiten. Er selbst war bereit sich zu wehren, und zweifelte nicht an seinem endlichen Siege; aber andre, vor Allen den frommen Virgil, mußte er nicht in den Hader hineinziehn. Er sagte ihnen also offen, was er vorhabe, und theilte ihnen den Hauptgedanken der Satire mit, auch daß er an mehreren Partheimännern des Octavian sein Müthchen gekühlt habe, und daß sie eben deswegen ihn gewiß entschuldigen würden, wenn er sie nicht in sein Vertrauen zöge. Virgil seufzte und schüttelte den Kopf dazu: Kann das etwas Gutes sein, was unter gleichstrebenden Freunden nicht laut werden darf? der lebhafte Varius, überdem von

Eitelkeit gestachelt, die nicht im Geheimniß zu sein unerträglich fand, wollte die Gründe des Horaz nicht gelten lassen. Denn, sagt' er, hast du es so arg gemacht, daß wir mit dir brechen müßten, und das ist nicht möglich, seitdem Virgil und ich dir Monate lang von dem Werthe des Mäcenas erzählt haben, — so müßtest du das selbst fühlen, und ich hoffe doch, daß du lieber deine Satire als unsre Freundschaft in Stücke rissest. Glaubst du aber so schonend zu Werke zu gehn, daß wir mit dir lachen dürfen, so verlang ich mein Antheil Lust gleich jetzt, und zuerst, wie es einem Freunde zukommt. Zudem, liebes Kind kennst du doch die Leute, die du angreifst, wenig, und es giebt Stellen, wo Octavian und Mäcen u. s. w. gar kitzlich sind; faßtest du sie etwa zufällig da an, so könntest du doch einen Schlag erhalten, der dir und uns allen leid wäre. Also heraus damit! Und so setzt er sich bequem nieder zum Zuhören, des Erfolgs seiner Rede gewiß. Virgil aber, mild ihm die Hand auf den Schenkel legend, sprach zu ihm vorgebückt und aus treuen Augen ihn ansehend: Und wenn wir nachher zu Mäcen gehen, meinst du das Vernommene ihm mitzutheilen oder zu verschweigen? Ihr seid beide Goldkinder, rief bewegt Varius; und doch ist mir, als müßt ich unzufrieden sein. Nun, sprach Horaz, vielleicht kann ich zweierlei thun, um dich zu begütigen. Einmal versprech ich, daß ihr beiden die ersten Abschriften erhalten, und alle anderen einen Tag länger vom Buchhändler zurückgelegt werden sollen. Top, riefen fröhlich einschlagend Varius und Virgil. Dann aber will ich euch gerne eine schon ältere Satire, im Grunde die Mutter dieser, wie aller spätern, die etwa ein Gott mir eingiebt, gleich vorlesen. Wie? riefen beide,

rückhältischer Mensch! Wie hast du das uns so lange verschweigen können? Es ist eigentlich, antwortete Horaz, nur eine unbedeutende Anekdote, die höchstens euch mit der Form, in die ich diese Dichtart zu gießen denke, bekannt machen kann. Deshalb legt ich sie zurück, bis eine Zweite von mehr Inhalt und Bedeutung ihr zur Stütze dienen und besser beweisen könnte, was ich zu leisten hoffe und beabsichtige. Besonders möcht ich euch bitten, darauf zu merken, ob es mir auch hinlänglich gelungen sei, den geharnischten Gang unsrer Hexameter zu dem einfachen Inhalte herabzustimmen. Ich bin ganz Ohr, sprach Varius, und Horaz las:

Wie des Rupilius Rex, des Geächteten, giftigen Geifer
Persius wiedervergolten, der Blendling, sollte, bedünkt mich,
Allen Barbieren und sonst triefäugigen Lungreren kund sein.
Dieser, Persius, trieb zu Clazomenä, reich wie ein Crösus,
Wechselgeschäft' und zugleich mit dem Rex einen häßlichen Rechtstreit,
Selbst hartmäulich, und wenig gesagt, gleich lästig wie jener;
Zuversichtlich und schwülstig, und von so ätzender Rede,
Daß er Sisenna und Barrus in leichtem Triumph überwände.
Doch ich vergesse den Rex. Ein Vergleich war zwischen den beiden
Fehlgeschlagen; — hat häßlich zu sein doch jeder so viel Recht,
Wie sich tapfer im Kriege des Feinds zu erwehren. So herrschte
Zwischen des Priamus Sohn Hektor und dem kühnen Achilles
Grimmigster Zorn, daß nur sie der alles beendende Tod schied.
Und das blos deswegen allein, weil beide von höchster
Bravheit waren. Dagegen, wenn zwei Feiglinge sich hadern
Oder an Kraft ungleiche zu Kampf stehn, wie Diomedes
Wider den Glaukus, so giebt der bedächtige nach, und verehrt ihm

Noch ein Geschenk. — Zur Zeit, da Brutus Prätor im reichen
Asia war, schlug Persius sich mit Rupilius; Fechter,
Von so gleichem Kaliber, wie Bithus und Bacchius. Kampfsfroh
Springen sie beid in den Ring, ein ergreifendes Schauspiel beide.
Persius setzte den Streit auseinander. Die ganze Versammlung
Barst vor Lachen, so preißt er den Brutus und preißt das Gefolge.
Sonne von Asien grüßt er den Brutus, als heilsame Sterne
Uns, das Geleit; nur Rex nicht mit; das wäre der Hundsstern,
Jenes vom Lande verwünschte Gestirn. So stürmt er, ein Bergstrom,
Wie er, vom Regen geschwellt, da braust, wo selten die Axt klingt.
Ihm entgegnete drauf der Pränestiner, mit Lauge
Reichlich und scharf, Schimpfworte vom Weinberg her, wie der derbe
Nimmer bezwungene Winzer sie preßt, dem schwerlich der Wandrer
Stand hält, der, Kukuk! den verspäteten höhnend, ihm zuschrie.
Aber der Grieche, gebeizt von italiänischen Essig,
Persius, schreit: Bei Gott, du pflegst ja Despoten, o Brutus,
Rasch zu beseitigen, bitte, weshalb doch schlachtest du diesen,
Hier den Rex, nicht ab? Das wäre für dich eine Arbeit.

Gründlich war das Händereiben des in sich hinein achenden Virgil, und stürmisch der Beifall und die Umrmung, womit Varius sein Glück auf! der wieder erffneten reichen Fundgrube der Satire und ihrem kühnen ntdecker zurief. Dann erhob sich Virgil schwerfällig, ıd drückte mit so seeligen Augen einen Kuß auf den

Mund des Horatius, daß diesem vor Rührung eine Thrän' in das Auge trat.

Horaz mußt es sich also versagen, seinen liebsten Freunden und gebildetsten Richtern diesen ersten Versuch in einer, wie es dem jugendlichen Enthusiasten schien, hochwichtigen und weithin wirksamen Dichtungsart mitzutheilen, so gern er von ihnen vernommen hätte, ob sie nach Form und Inhalt dieselbe gut hießen; denn auch seine eigne Zukunft war ja wesentlich durch den Eindruck dieser so gut als neuen Richtung der Poesie bedingt. Um so lebhafter war sein Verlangen, das Urtheil seiner andern literarischen Freunde zu hören, ehe er sich der Critik der viel- und schwachköpfigen Menge und den natürlichen Gegnern aller Satire preißgab. Es war nemlich damals die allgemeine, aber auch schon zu allerlei Eitelkeit und Schönrednerei gemißbrauchte Sitte, dichterische Erzeugnisse in Freundeskreisen vorzulesen und sich ein Urtheil, oder auch den Zins einer mit guten Bissen und anderen Gaben erkauften Lobhudelei einzufordern. Dem durchaus wahrhaften Horaz mußte solch eine Komödie im tiefsten Wesen zuwider sein, und er hat sich dagegen oft genug und scheltend genug ausgesprochen. Desto gewissenhafter war er in der Wahl der Gäste, die er auf seine zwei Satiren einlud. Wir kennen sie schon dem Namen nach, den Aristius Fuskus, Iccius, Bullatius und Septimius. Nach einem leichten Mahle lagerten sie sich im Schatten eines Ahorns, — Horaz hatte seine Freunde in einer Taberne bewirthet, — und vernahmen da, nicht selten in lauten Jubel ausbrechend, den anmuthigen Vortrag. Ihre herzliche und bewundernde Anerkennung will ich nicht herschreiben. Wie verdient sie aber war, ermißt sich vielleicht

am besten, wenn ich, Vers und Ton nachahmend, so gut es angeht, das Fragment einer Satire des Lucilius, seines hochverehrten Vorgängers, der vor etwa sechszig Jahren verstorben war, hieher setze.

Tugend, Albinus, ist es, den richtigen Werth von Allem,
Was wir treiben, worin wir leben, bestimmen zu können.
Tugend ist es für uns, zu wissen, wie Alles beschaffen;
Tugend für uns zu wissen, was recht ist, nützlich und ehrbar,
Ferner, was gut, was schlecht, was unnütz, schändlich, unehrbar.
Tugend, den richtigen Werth des Reichthums schätzen zu können;
Tugend, der äußeren Ehre so viel einräumen als recht ist;
Gegen das Schlecht' und die Schlechten ein unerbittlicher Feind sein,
Aber dagegen das Gut' und die Guten nach Kräften beschützen;
Sie hochstellen, sich ihnen geneigt und freundlich erweisen;
Ferner den Vortheil des Staats vor Allem im Auge zu haben,
Zweitens der Eltern, und Drittens und endlich den eigenen Vortheil.
Und seht nur, wie Tag und Nacht, an Werkel- und Festtag,
Alle geschlagenen Tage das Volk wie die Herren des Rathes
Sich auf dem Markt abäschern, und nicht nach Hause verfügen,
Und auf Eins nur sinnen, auf Eins nur Mühe verwenden,
Wie sie mit Vorsicht betrügen und listig begauneren können,
Schmeichelnd den Rang ablaufen, sich fromm anstellen wie Einer,
Und doch tückischbelauren, wie Alle mit Allen sich feind sind.

Eins nimmt mich Wunder, lieber Horaz, sagte Septimius, weshalb du bei der reichen Wahl unter den Ausschreitungen aus der schmalen Bahn des Wahren und Guten gerade bei der Unzucht hast am längsten verweilen

wollen, das doch für dich kein Lieblingskapitel ist. — Dazu, entgegnete der Dichter, haben mich manche Gründe bestimmt; denn du mußt wissen, daß ich sehr methodisch zu Werke gehe. Ich glaube nemlich, wenn uns geholfen werden soll, so müssen wir vor allen Dingen die Reinheit der Familie, aus der unser Staat mehr als andre zusammengewachsen ist, wieder herzustellen suchen, und also den Leichtsinn und die Modethorheit des Buhlwesens mit Ehefrauen derb geißeln.

Hättest du denn aber dann nicht, fiel Iccius ein, der Gerechtigkeit zu Liebe, auch einige unsrer verbuhlten Weiber auspeitschen sollen? Ich will euch nachher erzählen, wie mir einmal nachgestellt ist, zumal da das vielleicht das einzigemal in meinem Leben ist, wo ich mich nicht dem Gelächter meiner guten Freunde blosgestellt habe, und ihr sollt mich heute dafür bekränzen.

Die Frauen, lieber Iccius, sagte Horaz, sind nach meiner Meinung das, wozu wir sie machen. Ich würde erröthen, wenn ich jemals in meinen Satiren eine Frau zum Ziele meiner Pfeile machte; denn nimmt man den Frauen die züchtige Scham, macht man sie zu öffentlichen Personen, so sind sie ganz verloren. Wer der Scham aber Einmal den Kopf abgebissen hat, an der freilich ist freilich nichts zu verderben; und darum hab ich keinen Anstand genommen die ganze zuchtlose Catia, die sich nur von einem Schleier bedeckt dem Valerius im Tempel der Teatinischen Venus preißgab, namentlich einzuführen.

Nun, nun, sagte Aristius, gesteh's nur, daß ein wenig auch das dich zu dieser Wahl bestimmt hat, weil dies Thema für eine große Zahl Leser am meisten pikant ist, und noch dazu auf gewisse hochstehende Leutchen, wie

Octavian, seine leichte Anwendung findet, der mehr aus seinen aufgeführten Freunden und Hausgenossen errathen, als selbst genannt werden durfte.

Das letzte wenigstens, sagte Horaz, will ich nicht leugnen; denn da von ihm das Wohl und Wehe unsres Staats sicher auf lange Zeit abhängen wird, so lag mir allerdings daran, ihm zu zeigen, daß auch in seine Nähe die Spitze meiner Pfeile bringen kann. Nun aber, lieben Freunde, wenn ich euch nicht gar zu lehrhaft vorkomme, möcht' ich euch gern eine Uebersicht von dem geben, was ich wirken möchte, und von welchem Standpunkt aus, damit ihr über das Gelingen oder Mißlingen der einzelnen Gedichte besser urtheilen könnt. Ich meine nemlich, daß wir die Republik wieder gewinnen müssen; aber wie wir jetzt stehen, sind wir dazu nicht fähig. Denn wenn irgend eine Staatsform Gemeinsinn und Hingabe des Einzelnen an das Ganze fordert, so ist es die Republik. Statt dessen ist leider seit lange bei uns die Selbstsucht heimisch geworden, die den Staat für sich in Anspruch nehmen möchte. Diese aber wird besonders von zwei Begierden gestachelt, von der Ueppigkeit im Genuß, und um dem genug zu thun, von der Begierde nach Besitz. Diese beiden also, Habsucht und Ueppigkeit, hab ich mir vorgesetzt mit allen Waffen des Ernstes und des Spottes anzugreifen, die mir zu Gebot stehn. Denn geläng es mir, diese Hydra zu tödten, so würde bald wieder die alte Römertugend sich verjüngen.

Bullatius warf sich nach diesen Worten ihm entzückt in die Arme, und versichert' ihn, mit dem heutigen Tage beginn eine neue Aera für Rom und für ihn. Noch heute leg er die wollene Unterleibsbinde ab, und bade

sich kalt in der Tiber; er wolle fechten, ringen und reiten und erst um vier Uhr zu Mittag essen, und zwar so einfach als irgend sein leider geschwächter Magen vertrage. Groß und schön gedacht, rief heiter Iccius. Und um es dir gleich an Tugend zu thun, lieber Bullatius, laß mich mit dir speisen. Sieh, ich esse viel einfacher, als du es jemals wirst vertragen können; aber gern will ich allen Gefahren der Gourmandie mich blosstellen, nur um dich vor Rückfall und Schwächen zu bewahren, wenn Niemand dabei ist.

Wohl, sagte Fuskus, so laß mich in deinem Bunde den Dritten sein. Ich will dadurch deine Tugend stärken, daß ich täglich dich zu Uebertretung deiner Mäßigkeitsgrundsätze zu verführen trachte. Was ist Tugend ohne Versuchung!

Septimius aber sprach: Deine Gedichte sind nach Zweck und Gelingen so ausgezeichnet, lieber Horaz, daß du vor ihrer Erscheinung noch Andre durch Vorlesung beglücken solltest; überdem ist wohl zu bedenken, daß du auf bittre Anfeindung aller Art gerüstet sein mußt. Deshalb erlaube mir, mit dem edeln Asinius Pollio davon zu reden, den du glücklich machst, wenn du meine Bitte gewährst. Gern, erwiederte lebhaft Horaz, stell ich mich unter den Schutz eines so trefflichen Mannes, der durch seine Kraft, seinen edeln Freiheitssinn, seine allseitigen Talente nun seit langen Jahren, in Vergleich zu seiner Jugend, die schönsten Hoffnungen in allen Gutgesinnten erregt und gestärkt hat. Mir aber namentlich soll die strenge Kritik, die er zu üben pflegt, höchst willkommen sein; wenn es der gefeierte Consul nämlich der Mühe werth achtet, auf mich herabzusehn. Sei nicht bange,

sagte Septimius; es ist wahr, er ist persönlich ein gründlicher Aristokrat, nach Gewohnheit und Grundsatz; aber er hat einen durchaus freien Blick für das menschlich reine und große, und ist klug genug einzusehn, daß die früheren Schranken der Geburt, wenigstens in allen geistigen Leistungen, fallen müssen. Und mehr, lieber Horaz, willst du ja selbst nicht. Nein, sagte Horaz, da es mir versagt ist, mit den Besten zu wettkämpfen, so begnüg ich mich damit, von den Besten geachtet und geliebt zu werden.

Nach manchem fröhlichen und ernsten Worte trennten sich die Freunde, ohne daß Iccius daran gedacht hätte, seine Tugendprüfung ihnen mitzutheilen und den beanspruchten Kranz zu gewinnen. Und doch gereichte die Geschichte dem genußlustigen, schönen und leichtfertigen jungen Manne zur höchsten Ehre, so daß ihretwegen er dem Horaz, dem er sie später vertraute, besonders lieb ward. Er hatte, leidenschaftlich begehrt von einer angesehenen schönen Frau, deren Mann seiner Bedürftigkeit durch eine ehrenvolle Anstellung auf seinen Gütern hätt ein Ende machen können, kein Gehör gegeben, obschon er gegen ihre Reize nicht unempfindlich war. Dadurch hatt er die Gunst des schwachen Mannes und die Aussicht auf Unabhängigkeit, von da aus wenigstens, eingebüßt. Während indeß die Freunde des Horaz, jeder in seiner Art, alle aber enthusiastisch, durch geheimnißvolle Andeutungen oder eingehende Mittheilungen das literärische Publikum Roms mit brennender Begierde erfüllt, und bei den Freunden Octavians Besorgniß, bei den Republikanern die wundersamsten Hoffnungen erregt hatten, fand Septimius den hiedurch schon vorbereiteten Asinius voll Be-

gierde, den jungen Dichter, den Sohn eines Freigelassenen und Freund eines Brutus, kennen zu lernen, und wenn seine übrige Persönlichkeit seinen ersten Gedichten gleich käm, in seine Freundeskreise zu ziehn. Es bedurfte daher kaum der Versicherung, daß Pollio in aller Rücksicht befriedigt sein würde, sondern ein naher Tag ward angesetzt, an dem Septimius den jungen Mann vorstellen sollte.

---

5. Cajus Asinius Pollio.

Es war noch früh an einem brutwarmen Nachmittage; zu früh, um nach älterer einfacher Sitte, oder bei hohen Beamten, zu Tisch zu gehen, als Horaz und Septimius, zwei Sclaven hinter sich, die ihnen die zierlich gefalteten, weichen Speisegewänder von zarter Hyazinthfarbe nachtrugen, selbst festlich und sorgfältig gekleidet dem Thale zuschlenderten, dessen südwestliche Aufsteigung zum Aventinischen Berge hinanführt. Vor ihnen lag ein weitläuftiges, aus vielen ungleichen Theilen zusammengesetztes und durch Ziergärten mannichfach durchbrochenes Gehöft, wie man sie in der vielbewegten, stets wechselnden und das Alte aus falscher Scham verschmähenden Hauptstadt nur selten fand. Offenbar reichten einige sorgfältig gepflegte Theile des Hauses in ihrer einfachen Structur, von derben, aber plumpen Verhältnissen, in frühe Jahrhunderte zurück, während andre, langgedehnt und zu mancherlei fabrikartigem Gebrauch bestimmt, von wohnlichen, ja sehr ansehnlichen Wohnhäusern bunt unter-

brochen, von der fortschreitenden Bildung der Zeit und dem zunehmenden Reichthum der Besitzer erzählten.

Du kennst das Haus der Asinier? fragte Septimius. — Wie sollt ich nicht, antwortete Horaz. Manch liebes Mal ist mein treuer Vater mit mir davor still gestanden, und hat mir die Früchte besonnenen Fleißes und Festhaltens an der Vorzeit, ohne starres Abweisen der fortschreitenden Gegenwart, daran nachgewiesen. Dort jenes schilfgedeckte Hüttchen von riesigen Steinen cyclopisch aufgebaut, mit der engen Befriedigung von Feldsteinen, in der, wie ich sehe, noch immer der Kohl im Gärtchen vortrefflich gedeiht und von den knorrigen Feigenbäumen beschattet wird, wohnte der Stammherr des Hauses, der wackre Teatiner Herius, dessen Bruder von Hasdrubals Hand fiel. — Vortrefflich, rief Septimius! denn bis auf die Genealogie des Hauses, in der du zwar nur um ein Jahr, aber doch um ein gutes Jahrhundert zurückgeblieben bist, und die wir gleich nachholen müssen, bist du ja wohl bekannt, wie ich sehe, mit dem, was ich dir glaubte vor deiner Einführung bei Asinius zeigen zu müssen. Denn da er nun einmal keine vornehmen Ahnen zählt, so ist er so klug, mit seinen plebejen, aber jederzeit hochachtbaren Vorvätern zu prunken; und jeder thut wohl, der seine Gunst erwerben will, davon eifrig Notiz zu nehmen. Könntest du ihm freilich nachweisen, daß der erste Asinius von Silenus und seinem Grauthier herstammte, ja, meinetwegen, von Priapus und dem langohrigen Diener der Vesta, so dürftest du von ihm fordern, was du wolltest; und das könnte viel sein, denn er ist unermeßlich reich.

So hoch epische Aufgaben, lachte Horaz, würd ich

nur schlecht lösen; und wenn ich es könnte, würde man es bei dem schlimmen Namen, den selbst vor ihrer Veröffentlichung meine paar Satiren mir schon gemacht haben, und hoffentlich noch mehr sollen, für lauter Spaß und Ironie halten. — Ich weiß wohl, daß du ein Trotzkopf bist, und verdorben dazu, eine Carriere zu machen, sagte Septimius. Indeß was thun wir nun mit der Zeit bis zum Mittagsessen, da du das Nest, woraus sich unser Adler emporgeschwungen hat, nicht mit mir betrachten willst? — Meine Kenntniß davon, antwortete Horaz, ist nicht gar weit her, und blos äußerlich. Hast du Zutritt zum Innern, und willst mir freundlich zum Führer dienen, so wird mich, auch ohne weiteren Zweck das mannichfach merkwürdige, was ein so altes und wohlgepflegtes Haus enthalten muß, lebhaft ergötzen. Allerdings sind gar viele hübsche Sachen darin, mehrere uralte Bildwerke aus terra cotta, die Penaten, eherne und silberne Geschirre von großem Interesse, und, was über unsern kurzen Besuch hinausreicht, alte Chroniken und Haushaltbücher, in denen eine Lust zu lesen ist. Indeß ist das bald angesehn, und ich schlage vor, bis dahin ein hübsches schattiges Plätzchen zu suchen; denn es ist grimmig heiß, und der Weg staubig und lang bis hieher.

Auf Septimius Pochen öffnete ein ältlicher, freundlich aber würdig gemessener Freigelaßner das Haus und führte ehrerbietig die Gäste in den bezeichneten Ziergarten, wo, in Erz gegossen, die Statue des derben Ahnherrn stand, der mühsam schreitend auf dem kräftigen Rücken alterthümliche Penaten trug.

Mit ernster Ehrerbietung, der man die Schelmerei auf den ersten Blick ansah, blieb Septimius vor ihr ste-

hen, so daß auch Horaz genöthigt war, sie näher zu betrachten. Sieh' da! sagt' er; zwar ein Erzeugniß der jüngsten Kunst, aber von guter Nachahmung des alten Stils. Unser Herius doch wohl? Der Teatiner? Keck gedacht! Wie nach Trojas Brand Aeneas die Penaten nach Lavinium, so trägt, weggewandt von den treulosen Puniern, Asinius nach Rom seine Hausgötter. Ernsthaft kann doch diese Parallele mit der göttlichen Abstammung der Julier nicht gemeint sein. Also reibt er sich wohl, aus Zärtlichkeit für den Octavian, ein wenig an den alten Geschlechtern und ihrer ätherischen Herkunft überhaupt?

Unheiliger! erwiederte strafend Septimius; ist es schon so weit mit dir gekommen, daß du das Würdigste dir in satirische Melodien umsetzen mußt? Wie kann bei hochwürdigen Denkmalen der Geschichte von burlesken Anspielungen die Rede sein? Wie darf man mit den wahrhaften Gründern alter Geschlechter im eignen Hause ein loses Spiel treiben! Nein; Geschichte ist es, die in Erz gegossen hier vor dir steht. Du siehst reine Historie, und noch reinere historische Wahrheit. Um so zuverlässiger, je neuer ihr Dasein ist; denn nicht in die altgläubige Vorzeit fällt die Entdeckung derselben, sondern mitten in unsre ungläubige Gegenwart. Kaum ein Jahr ist verflossen, seit dieser helle Einblick in dunkle Jahrhunderte unsren staunenden Augen, nach dem Willen der hohen Götter, geöffnet ist; und zwar geöffnet von einem unsrer gewiegtesten, wahrheittreusten, geehrtesten Geschichtsforscher, dem Asinius selbst. Ich sollte sagen, von den zwei größten Asiniern zugleich, von dem würdigen Stammvater des Hauses, den du hier vor dir siehst, und von dem ersten

Consul der Familie, den du zunächst sehen wirst. Du weißt gewiß, daß unser Friedenshort, der milde Octavian, gelegentlich auch dichterisch groß ist. So hat er, wohl auch des lieben Friedens wegen, auf unsern Asinius, den er nicht liebt, ein Spottgedicht ausgehen lassen, in dem er ihn wegen seiner Abkunft von Teate höhnisch den Marruciner nennt. Asinius stand der Zeit in Gallien, und kaum ist bis dahin ihm das lose Blatt zugeflogen. Da ihm aber damals seiner Verdienste wegen das Consulat auf dieses Jahr verheißen war — man spricht nur von einigen Monaten, da so viele Verdienste zu lohnen sind — so beschloß er zum Gedächtniß dieser ersten hohen Beamtung in seiner Familie den neuen Bau auf dem Aventinus, in dem wir ihn finden werden. Zugleich sollten diese Gebäude gründlich ausgebessert und geschmückt, alles Alterthümliche aber sorgfältigst geschont und bewahrt werden. Da fand man bei der Durchsuchung der alten Stammhütte eine bisher unbeachtete Truhe von alterthümlicher Form. Man freute sich, ein neues Document der Vorzeit so wohl erhalten, als wär' es eben gemacht, den übrigen Schätzen des Alterthums anzureihen, ahndete aber sonst nichts. Allein wie groß war das Erstaunen, als man darin die Haushaltbücher eines viel älteren Herius fand, als des Zeitgenossen des Hasdrubal, eines Zeitgenossen nnd Freundes des Licinius Stolo! Nach alter Sitte hatte diesem Buche der Hausherr, dürr und kurz, aber klar seine wichtigsten Erlebnisse eingeschaltet. Ihr Inhalt war dieser: Herius war gelockt von der wachsenden Berechtigung der Plebejer mit reichem Besitz nach Rom gezogen; hatte aber gar bald den schweren Druck der Zeiten und der Patricier fühlen und verfluchen ler-

nen. Er war daher einer der ersten und stämmigsten Schildknappen, die sich dem Licinius und Sextius anschlossen, um Befreiung von der Schuldenlast, billige Ackervertheilung und gleiche Berechtigung zum Consulate den Patriciern abzuringen. Viele wunderbare Dinge berichtet darüber das merkwürdige Buch! Kurz, Licinius ward Consul, und, herrschsüchtig von Natur, wie er das Volk nur als Leiter zu eigner Erklimmung der höchsten Staffel gebraucht hatte, vergaß er dasselbe, sobald es ein nützliches Instrument zu sein aufhörte. Herius hatte es immer redlich, nicht nur mit sich, sondern mit Allen gemeint, und härmte sich bitter über diesen unnatürlichen Abfall. Aber er konnte den alten Bannerführer nicht hassen. Die Frau des Licinius, die hochfahrende Fabia, riß das letzte Band zwischen ihnen entzwei. Sie hatt ihren Mann vermocht, sein einfaches Haus auf dem Aventin, so lieb es ihm war, weil es außer dem Weichbild der Stadt eben da lag, wo jetzt Pollios Haus sich erhebt, zu verlassen, und dafür ein stattliches Gebäude auf dem Palatin zu errichten. Es war fertig, kurz vor dem zweiten Consulat des Licinius. Uebermüthig ließ man das frühere Häuschen verfallen. Voll Unwillen wankte der treue Herius zum öftern durch die verlassenen Räume. Da fand er einstmals zu seinem Entsetzen auf dem widrig kalten, rußduftigen, zerbröckelnden Heerde noch die vergeßnen Penaten stehn! Ueberzeugt, sein alter Freund könne nur im Tumult der Staatsgeschäfte diese frevelhafte Vernachlässigung seiner Hausgötter übersehn haben, nahm er ehrfurchtsvoll sie herab, reinigte sie mit geweihtem, lebendigem Wasser, setzte sie auf die eignen treuen Schultern, und trug sie den ganzen langen Weg zum Palatinus in

das neue Haus. Licinius war nicht daheim; aber seine herrische Frau. Hochmüthig wies sie den treuen Freund, ohn ihm zu gestatten, die Hausgötter niederzusetzen, aus dem Hause, und schalt ihn einen würdigen Lastträger und Esel für solchen plebejischen Plunder. Tief gekränkt nahm seit der Stunde zum ewigen Rachegedächtniß Herius den Namen Asinius an. Nach Niederlegung des zweiten Consulats ward, auf des Asinius Betrieb, Licinius überführt, daß er gegen sein eignes Gesetz, wonach kein Bürger über fünfhundert Joch Ackers besitzen sollte, tausend Joch besäße, und zu schwerer Geldbuße verurtheilt. Die Penaten des Licinius sind mit in das neue Haus der Asinier auf den Aventinus gewandert. — Ob sich daran eine Moral knüpft, ob man wie von selbst dabei an die Undankbarkeit andrer volksfreundlicher Bundesgenossen und ihre Verhöhnung vormaliger Freunde denken muß, wüßt ich nicht zu sagen; und du wohl auch nicht, lieber Horaz?

Ich weiß nur eines, lieber Septimius, sprach dieser, daß ich dir für diese gute Geschichte den herzlichsten Dank schulde. Sie wird so natürlich und einfach eingeleitet, ist so voll innerer Wahrheit und ohne Prätension so lehrhaft, dabei für ihren Zweck so wohl ersonnen, daß ich für ihren Erfinder allen Respect habe. Und wenn dem Pollio seine andern Tragödien so gut gelingen, wie diese, so darf Rom auf ihn stolz sein und ich verehr ihn doppelt gern.

Sie hatten die reichen Sammlungen des Hauses mit Befriedigung durchgekostet, und es war nun Zeit, nach dem neuen Haus auf dem Aventinus aufzubrechen. Denn vor einer guten Weile schon hatten sie den Consul Asinius von Liktoren und einem zahlreichen Ehrengeleit umringt

stattlich vom Markt nach seinem Hause ziehen sehn. Es war eine schöne, hohe Gestalt in der Blüthe des Lebens und der Kraft. Fünf und dreißig Jahr alt damals erwartet' er von seiner Gemahlin Quintia den ersten Sohn. So früh hatt er, zwar wohl angesehen, aber ahnenlos das höchste Ziel für den römischen Ehrgeiz, das Consulat erreicht. Schon im einundzwanzigsten Lebensjahre hatt er sich als Staatsredner hervorgehoben, in den Kämpfen zwischen Pompejus und Caesar an der Spitze von Legionen in Afrika, Spanien und Gallien auf Cäsars Seite eine bedeutende Rolle gespielt, und jetzt, dem Antonius zugethan, als Lohn seiner Verdienste das Consulat errungen. Das Denkmal dieses Sieges, sein neues Haus, stand festgegründet, und in würdigen Verhältnissen ohne Ueberladung vornehm, auf den Brauen des Aventinus, obschon noch nicht vollendet; denn die stattlichen Räume, die er für die erste öffentliche Bibliothek zu Rom, und für die Aufnahme der so lebhaft damals erwarteten römischen Literatur, nebst den Bildnissen der Auserwählten, bestimmt hatte, war noch nicht ganz ausgebaut. Seine eigne, wahrhafte Liebe zu Kunst und Wissenschaft hatt ihm diese Idee eingegeben. Denn wenn auch damals, wo er so tief in die Verhältnisse der Machthaber verstrickt war, es viele bezweifelten, so hat doch sein ganzes Leben nach seiner Rückkehr aus Illyrien, wohin er noch in diesem Jahre abgehen und den Ehrenschmuck eines Triumphators heim bringen sollte, hinreichend bewiesen, daß es wahr wäre, wenn er ein wissenschaftliches Leben dem politischen Würfelspiel bei weitem vorzuziehen behauptete. Sicherlich aber konnt er zugleich auch nichts klügeres thun, als unmittelbar bei seiner Rückkehr nach Rom sich die noch unbesetzte,

bedeutende Stellung zu erobern, daß er es von seinem Urtheil abhängig machte, wer von den brausenden jungen Literatoren Romas in diesem Tempel des Ruhms, dem einzigen, der ihnen offen stand, ewig zu glänzen würdig wäre.. Und sein anerkannter Ruf als Redner und Dichter, seine hohe bürgerliche Stellung, sein glänzender Reichthum gab ihm die Berechtigung zu einer solchen Eroberung.

Horaz glaubte sich durch seine philosophische Bildung, seine Lebenserfahrungen und seine Willenskraft viel Gleichmuth der Seele erworben zu haben. Er besaß überdem ein so lebhaftes Gefühl seines Werthes, daß er entschlossen war, wie einerseits seine ganze Kraft daran zu setzen, um sich eine würdige Stellung in der Gesellschaft zu gründen, so andrerseits den Erfolg dieses Ringens mit möglichster Ergebung abzuwarten, in keiner Weise aber sich dadurch in seiner Unabhängigkeit des Denkens und Handelns irgend wie bedrängen zu lassen. Gleichwohl konnt er sich nicht verhehlen, daß diese unmittelbare geistige und leibliche Nähe des Mannes in seiner festgegründeten Existenz, der für sein Leben leicht entscheidend sein konnte, ihn nicht wenig errege, beunruhige, bedrücke. Denn er wußte sehr wohl, daß er nicht vor einen gutmüthigen Mann treten solle, der den Schwächern gern dulde, ja nicht einmal vor einen feinen Mann, der in humaner Großherzigkeit, und im Bewußtsein seines eignen Werthes sicher, den Schutz oder Anlehnung suchenden freundlich und ermuthigend entgegenkomme. Vielmehr stand er in dem begründeten Rufe, unangenehm, barsch und verletzend zu sein, wenn ihm wer unbequem falle. Zwar nicht in seiner bürgerlichen und politischen Stellung. Da blieb er sich immer gleich, klug, gewandt und würdig. Er hat

jedesmal die ihm anvertrauten oder errungenen Posten ganz ausgefüllt, d. h. ohne Vorwurf, und die Achtung Aller erlangt oder erzwungen. Und mehr, scheint es, wollt er nicht, weil politisch der Erste zu sein nicht sein Lebensziel war; oder kannt er sich und seine Zeit so gut, daß er aus Klugheit diese Traube für sauer erklärte? Gewiß ist, daß er jene siegende Gewalt, für welche Alexander das Symbol gegeben hat, niemals bewährt hat. Denn da diesem die Pythia, die Weissagung, ob er siegen werde, abschlug, so nahm er sie kurz gefaßt auf den Arm, um sie in das Heiligthum des Gottes zu tragen, und zwang sie so schon unterwegs dahin zu dem Bekenntniß, daß er unwiderstehlich wäre; worauf er sie, völlig begnügt, ohne Weiteres niedersetzte. — Aber anders war es in Kunst und Wissenschaft. Da ging ihm diese Sicherheit des Selbstgefühls ab, und deshalb war er hart, eigenwillig, tyrannisch. Merkwürdig genug, doch läßt es sich erklären, theilt' er das mit den meisten römischen Emporkömmlingen, wie es scheint. Sie fühlen sich den besten Geschlechtern ebenbürtig im Staat; aber in dem, was den Schmuck des Lebens umfaßt, bleiben sie unsicher und ängstlich, und geben eben deßhalb sich Blößen. So war Pollio innerlich genöthigt, mit jeder neuen literärischen Erscheinung anspruchsvoll sich zu messen, mit dem unbewußten Entschlusse: Der soll dir nichts thun! Eben das macht' ihn dann engherzig, unduldsam gegen fremde Individualität, und krittlich im Kleinen. Falsch war sein Urtheil nie, aber verdrießlich; wie etwa ein Unteroffizier, wo er quälen will, immer etwas ungrades nachweisen kann. Mit einem Wort, er war ein vielseitiges hohes zuweilen geniales Talent; aber kein Genie. Denn dies beabsichtigt

nichts; es ist Alles und hat Alles und beherrscht Alles; es ist von Gottes Gnaden, ein geborner König, vor dem liebend und verehrend Alle sich beugen, als vor einer göttlichen Urkraft; auch die, welche dagegen sich sträuben.

Beim Haus angelangt fanden sich die beiden Freunde von Schaaren von Dienern umgeben; lauter ausgewählte, zum Theil sehr schöne Gestalten von allen Lebensaltern; alle festlich, doch gesucht einfach gekleidet; alle in den bescheidensten Formen ehrerbietig und ohne Zudringlichkeit bedienstlich; gut gezogen; dennoch aber nicht ohne bemerkliche Seitenblicke aufeinander, womit sie den Rang, die Kleidung, die Manieren der Ankommenden, kurz Alles, in der Eil vorläufig zu taxiren schienen. Man sah, daß ein Regiment im Hause herrschte, welches Formen der Achtung erzwang, ohne das Innre weiter zu berühren. Den Consul trafen sie sehr heiter. Octavian hatt ihn nicht ohne Verlegenheit, weil er Schwierigkeiten besorgte, um die Gunst ersucht, seine letzten Consularmonate an einige zudringliche Halbverdienste, die man schonen mußte, und gern schließlich abgelohnt hätte, abzutreten. Darauf war Pollio gefaßt, und innerlich froh darüber; denn er verachtete den glänzenden Schein bei Hohlheit an Macht; und den Rang, den er lebhaft erstrebt hatte, besaß er für immer. Er widersprach also nur so viel, als er für nöthig hielt, um seinem aufopfernden Zurücktreten möglichsten Werth zu geben. Dafür sollt er als Proconsul nach Illyrien gehen, wo, außer andern heimischen Stämmen die Parthiner, ein widerspänstiges Volk, mit Heeresgewalt nieder zu halten waren. Das war ruhmvoll und erreichbar zugleich, und konnte seine politische Laufbahn mit einem glänzenden Akt abschließen. Er war sehr dank-

bar dafür. Dennoch knüpft' er in den freundlichsten Formen eine Bedingung daran. Sein Gastfreund Herodes war von der fanatischen Parthei der Pharisäer durch Antigonus, den Neffen des Hyrkanus, trotz des mächtigen Schutzes des Antonius, mit Hülfe der Parther vom Throne vertrieben und befand sich flüchtig in Rom in dem Hause des Pollio. Den bat er aus vielen triftigen Gründen, auf den besonderen Wunsch des Antonius, als König anzuerkennen, und erhielt mit Hervorhebung persönlicher Rücksicht auf den Bittsteller und Gastfreund leicht und gern Gewährung. Noch heute durfte beim Mahle von ihm Herodes mit dieser Entscheidung Roms beglückt werden. Das Alles hatte den Consul sehr gnädig gestimmt. Sein kräftig männliches Gesicht von starkem schwarzen Haarwuchs und einem blauen Barte beschattet wies eine feste aber etwas enge Stirn, auf der die buschigten Braunen nicht zusammengezogen heute keine tiefe Falte bildeten. Die Nase war besonders schön, wenn auch etwas zu kurz und leicht schnöde gekrümmt, das Auge lodernd, aber mehr feurig als fein, und die untern Gesichtstheile geradezu unangenehm. In ihnen hatte die Leidenschaftlichkeit ihren unbesiegten Sitz aufgeschlagen, und sie beherrschten fast das Gesicht mit dem scharfen weißen Gebiß, daß trotz der starken Lippen des weiten Mundes nicht selten sichtbar ward. Sein Wuchs war hoch und verkündete viel Kraft, doch gemäßigt durch die Anmuth der Ringschule; seine Toilette höchst sorgfältig und der kleine Fuß fast koket behandelt.

Noch war glücklicher Weise von den Gästen niemand erschienen, und so traten sie vor den Wirth allein, der ihnen mit militärischer Präcision aber sehr freundlich ent-

gegen kam. Er reichte dem Horaz die Hand, und während er den andern Arm traulich um den Septimius legt' und ihn zärtlich an sich zog, sprach er ihn scharf fixirend und musternd, doch mit gewinnender Zärtlichkeit: Sei mir dreifach willkommen, Horaz, in deiner einfach menschlichen Wohlgestalt. Denn du entschuldigst wohl, daß ich mir bei deiner wunderbaren dreifachen Erscheinung als Lyriker, Schreiber und Satiriker, dich als eine Art Chimära vorgestellt hatte, wie sie Homeros uns treffend beschrieben hat:

Vornen ein Leu, in der Mitt' eine Zieg' und hinten ein Drache.

Sicher, erwiederte Horaz anmuthig lachend,

Mied ich das Haus dann wohl des untadlichen Bellerophontes
Dem die Unsterblichen schöne Gestalt und gefällige Mannheit
Schenkten,

und der auf dem Pegasus daher brausend unbesieglich alle seine dämonischen und menschlichen Feinde darniederschlug. Nun, sagte Pollio, besser ist besser; denn wenn ich auf deinen schmeichelhaften Vergleich mit Bellerophon eingehen soll, so erinnrest du dich, daß der Sieger über die göttliche Chimära — wie andre, die gegen Götterentstammte sich auflehnten — in seinem Alter mit schwerer Melancholie heimgesucht wurde. Wer aber einem so scharfen Satiriker, wie du sein sollst, feindlich entgegentritt, wagt wohl noch mehr, als mit einer Chimära. So mag ich denn lieber dein Freund sein, und freue mich aufrichtig, daß du deine Pfeile, wie ich höre, anderswohin sendest, in meine Kreise aber zuerst aus deiner spröden Einsamkeit hast treten mögen.

Ein so unerwartet schmeichelhafter Empfang, der bei dem Eintritt der Gäste durch höchst achtungsvolle Vor-

stellung des Dichters bei den geistig bedeutendsten Personen geflissentlich fortgesetzt ward, that dem Horaz ausnehmend wohl; wie denn er wiederum durch den feinen Takt, womit er bei der freimüthigsten Theilnahme an der Unterhaltung, so lange sie geistige Gegenstände betraf, das bescheidenste Zurücktreten verband, wenn das Gespräch sich auf städtische und bürgerliche Verhältnisse wandte, allgemein einen wohlthuenden Eindruck machte. Als er aber, nach möglichster Ablehnung endlich von Pollio dazu gedrängt, als Augenzeuge den Kampf bei Philippi zu beschreiben, zuerst widerwillig, dann, von dem Gegenstand und seinem Helden begeistert und der Umgebung vergessend, das lebendigste Schlachtgemälde vor den Zuhörern ergreifend entfaltete, und Pollio, lebhaft sich erhebend, in die Worte ausbrach: Wahrlich, Horaz, du übertriffst in Allem meine hohe Erwartung, und in dir ist der ewigen Stadt ein zweiter Ennius, ein Fürst des Heldengedichts geboren!, so ergriff bei dieser Vorstellung der Lieblingsphantasie des damaligen Roms, mit dem römischen Epiker zu Tische zu sein, die Gesellschaft ein allgemeiner Enthusiasmus, und auf des Pollio hohe Autorität hin faßte die Annahme Wurzel, die bis in späte Jahre den Horaz vielen Zudringlichkeiten aussetzte, daß es nur an seinem übeln Willen liege, wenn er nicht der epische Verherrlicher römischer Heldenkraft geworden sei.

Ja, eine besondre Auszeichnung ward ihm auf der Stelle zu theil. Herodes nämlich, der feierlich während des Mahles zum König ausgerufen war, nahm ihn nach Tische bei Seite, um ihn mit dem Versprechen einer höchst liberalen Besoldung, die er bei dem Zurücktreten des Dichters leidenschaftlich steigerte, und eines ansehnlichen

Grundbesitzes vor Bethlehem, förmlich als Sänger seiner bevorstehenden Kriegsthaten gegen die Pharisäer zu engagiren. Horaz bedauerte unendlich, nicht die nöthigen Studien gemacht zu haben, die allein zur Lösung einer so hohen Aufgabe befähigen könnten; schlug aber — als ein Schelm — den Aristius Fuskus, einen Landsmann des Königs, von höchster Befähigung, Kenntniß und Begeisterung für den Tempel zu Jerusalem an seiner Stelle vor. Herodes notirte den Namen und ging sehr zufrieden von dannen. Nicht lange nachher aber kam er wieder! mit einem so wuthentstellten Angesicht, daß Horaz in dem Anfühlen einer Seele, die solch ein Zerrbild heraufbeschwören konnte, innerlich erbebte. Du hast mich angeführt, sprach er mit erstickter Stimme, du hast mich geschraubt und beschmitzt, und den Esel gebohrt. Denn Aristius sitzt, wo die Spötter sitzen, und hebt das Bein auf gegen unsre Leut. — Du solltest mir deshalb nicht zürnen, mein königlicher Herr, sprach milde Horaz, sondern nur mein Ungeschick um so deutlicher erkennen. Denn ich habe dir meinen gänzlichen Mangel an nöthigen Studien, nicht ohn Erröthen über diese böse Lücke meines Wissens, ehrlich gestanden. Und wenn Aristius ein Schelm ist und kein rechtgläubiger Israelit, so hat er mich angeführt. Unzähliche mal, wenn ich ihn um etwas bat, hat er die Sabbathsfeier vorgeschützt. Nach seiner Diät aber, wenn ich sie mit deiner heutigen Mahlzeit vergleiche, so weit ich euer Gesetz kenne, hätt' ich ihn eher für einen fanatischen Pharisäer oder Leviten gehalten. — Einen Leviten! rief die Hände zusammenschlagend Herodes. Daß du aber meinen kannst, fuhr Horaz fort, daß ich meinen Scherz mit dir treibe, scheint mir, nimm es nicht übel, etwas

unüberlegt. Wirft man denn Perlen vor die Säue? Und thät ich das nicht, wenn ich dein königliches Anerbieten von baarem Geld und Grundbesitz vorschlüge einem Unwürdigen, einem Abtrünnigen vorzuwerfen? — Doch, doch! schrie Herodes; er ist kein Poet, kein Versemann; er ist ja ein Schreiber, ein gemeiner Schreiber, um Tagelohn. — Das bin ich auch, sagte ruhig Horaz.

Die letzten leidenschaftlich ausgestoßenen Worte des Königs hatten Zeugen herbeigelockt, und Alle, weil sie den Scherz sogleich voll Lust durchschauten, gaben dem Horaz recht. Verwirrt und beschämt trat Herodes zurück; Pollio aber warf dem Horaz einen sehr unfreundlichen Blick zu. Dieser fühlte beschämt, daß er Unrecht gethan, und bat in aufrichtiger Reue, daß er den Gastfreund seines Wirthes beschädigt hab um Verzeihung. Dabei erzählt' er das Feilschen um ein Epos gegen die Pharisäer mit kleinlaut reuiger Stimme so neckisch, daß Pollio begütigt wurde, zumal weil er bedachte, daß er die Tiefe des Horaz noch gar nicht gemessen, und daß es Zeit wäre zu zürnen oder zu vergeben, wenn er die Satiren des Dichters in seiner jetzigen Stimmung angehört hätte, vor der nicht leicht zu bestehen wär.

Horaz war heilfroh, so gut davon zu kommen und innerlich seelig, den Stoff für eine Satire erlebt zu haben, der lebensfähig wäre für lange Jahrhunderte. Noch ging ihm das funkensprühend durch den Sinn, da war wieder Herodes da! Wenns denn ein Epos nicht sein soll, sprach er, so mach mir ein Satirchen. Die schandbarsten Geschichten will ich dir zustecken, von Antigonus und den Maccabäern, Blutschand und Hochverrath, das ganze Land soll es wissen, und ein Geklag und ein Geschrei sein von

Dan bis gen Berseba. Ein Bogen Papier thuts, zwei Bogen, und ich bezahle honett. Horaz war gewitzigt und wußte sich diesmal ohne Spaß aus dem Handel zu ziehen. Und nicht minder zum drittenmal, da der Zudringliche eine ganz kleine, kleine Ode wenigstens, auf seine Thronbesteigung, ein paar lumpige Verse nur, ihm abzupressen versuchte.

Freilich hatt er ihn sich damit zu einem giftigen Feinde für sein ganzes Leben gemacht. Das sollt er heut Abend noch fühlen. Denn als er seinem Versprechen getreu, und von dem Pollio dazu ermuthigt, seine beiden Satiren, die siebent' und zweite, vorlas, so ward ihm König Herodes so lästig durch Scharren und Räuspern und Jähnen, und Herbeiwinken von Dienern und triumphirendes Umschauen, wo er einen Hauptverstoß des dummen Schreibers gegen die vornehme Welt zu wittern glaubte, daß Horaz vor Ungeduld meinte bersten zu müssen. Den übrigen Zuhörern bereitete freilich der König damit, wider Willen, eine zweite, höchst ergötzliche Comödie; dem Pollio aber die bitterste Laune, da der Löwe des Tages, wozu er ihn ausersehn hatte, und leider sein Gastfreund und Schützling, um des grimmigen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, sich so eselhaft und abgeschmackt benahm. Und jene Lust, die bald auch Horaz theilte, und dieses Aergerniß erreichte den Gipfel, als nach Vollendung der Vorlesung Herodes in die unverschämteste, bodenloseste Kritik des Gedichtes ausbrach, mit einer Dreistigkeit und einem Hochmuth, einer Unwissenheit und einer Bosheit, die durch keine Winke des Pollio in ihrem vollen Strome zu hemmen war, so daß die Gäste, erst belustigt, dann verletzt, und mit Ekel erfüllt sich von ihm wandten.

Hätte poetisch sich Horaz selbst eine Antithese ausgedacht, er hätte sie einem so einsichtigen und gebildeten Publikum gegenüber, wie des Pollio Gäste waren, für den Effekt nicht schlagender, für seinen dichterischen Ruhm, nicht erfolgreicher aussinnen können, als es der Zufall, oder besser, sein Glückstern that, den wir in diesen Blättern schon oft haben über ihm leuchten sehn. Ihm gegenüber ein König und Herr, in männlicher Kraft und hoher Schönheit des Leibes, angethan mit dem glänzenden Schmuck orientalischer Herrschermacht, aber roh in maßloser Leidenschaft um ein Nichts, ungebildet und lächerlich in seinen Reden, und Schlag auf Schlag von seinem Gegner, einem armen Schreiber, dem hülflosen Sohn eines Freigelassenen niedergeworfen mit einer Ruhe der Seele und einem sittlichen Uebergewicht, das um so mehr für den Dichter gewinnen mußte, weil er wiederum durch die Leitung des Zufalls gerade in einem Zustande der Reumüthigkeit und zur Milde gestimmt war. Denn im Grunde hatte doch Er den armen König, den Gast, so leidenschaftlich verwirrt, und es war daher nicht berechnet, sondern Bedürfniß, daß er auch den unwürdigsten Ausfällen und lächerlichsten Angriffen desselben mit bescheidner Herzensgüte begegnete. Denn ihn dauerte Pollio, der in Wahrheit nicht in der besten Lage war, und nicht die Fassung gewann, die zu Beendigung der widrigen Auftritte hätte führen können. Zwar war er ruhig genug, keinen der Anwesenden zu verletzen, ja dem Horaz konnt er immer weniger seine Achtung als Menschen und Dichter versagen, der so geschickt und klug, ihm, dem Wirthe, zu Liebe, allen Pfeilen des Zungengefechtes die Spitzen wegschlug; aber sein Unmuth blieb, und sprach sich, nach seiner Gewohn-

heit, in stachlichen Bemerkungen über Alle aus, auf welche die Rede kam. Kein literarisches Unkraut oder Balsamstäubchen blieb unangetastet, keine moralische Schwäche ungeneckt, kein Verstoß gegen die Sitte, oft bis in das Kleinlichste, wie schiefgeschnittnes Haar oder schlappende Schuhe, blieb ungehudelt, und diese Unart machte einen um so schmerzlicheren Eindruck anf den Horaz, je höher er andrerseits den Pollio achtete, und damals noch ganz in der Ansicht lebte, daß nur eine Persönlichkeit, wie diese, es in ihren Händen habe, dem Octavian, auch literärisch, entgegen zu treten. Mit dieser Kleinlichkeit aber, das fühlt er wohl, die sich immer in Reih und Glied mit der Parthei stellte, konnte er kein Führer einer Parthei sein, sondern nur ein Partheigänger. Wahrscheinlich verdanken wir diesem Eindruck, und der weiteren Betrachtung über Tadelsucht die schöne dritte Satire.

So ging denn ein so hell angebrochener Tag übel verregnet und verdrießlich aus. Aber er sollte noch weiter wirken! Denn König Herodes ließ über seinen Zorn die Sonne unter- und wieder anfgehn, und sobald es anständig war, eilt' er von Palast zu Palast, wohin irgend ihm Zutritt erlaubt oder auch kaum erlaubt war, um übertreibend, so viel er konnte, und lügend, so viel er durfte, die maßlosesten Anklagen über die unerhörte Frechheit des Schreibers zu erheben, der wühlerisch sich nicht scheue, alle hohen und höchsten Personen dem Hohn und Gelächter des Volks preiszugeben. Viele glaubten daran, weil etwas arges erzählt ward, Viele, weil sie dem Dichter nicht wohl wollten, Andre aus Partheieifer wider und für die Republik; Viele dagegen, und das waren die würdigsten, strichen sogleich einen guten Theil von dem Bericht aus,

weil sie den Horaz schon kannten und den Herodes bald durchschauten. Aber gerade diese waren am gespanntesten, den wirklichen Kern der Sache, der für die Literatur von so großer Bedeutung schien, mit eignen Augen zu sehen. Denn freilich fehlt' es den wahrhaften Berichterstattern, sämmtlichen Gästen und dem Pollio selbst, nicht an Eifer und Einsicht, der widerwärtigen Verläumdung und Denunciation entgegen zu wirken; aber eben dadurch war der Wunsch, die Satiren selbst kennen zu lernen, erst recht angefacht. Denn was ist ein todtes Referat gegen ein lebendiges Gedicht! Als daher Varius und Virgil einige Tage später zu Mäcenas kamen, so empfing sie der kleine, lebhafte Mann mit einer fieberhaften Erregtheit, die sie an ihm zwar kannten, denn sie war seine feststehende Eigenschaft, die er aber in dem Maße selten über sich Herr werden ließ. Denn wohl selten hat sich in einer Menschenseele, deren Organe von jeder Berührung in zuckende Schwingungen versetzt wurden, mit dem unruhigen Flattern der Psyche, so viel besonnene Ruhe im Handeln verbunden, wo es ihm der Mühe werth schien, sich zusammenzunehmen; d. h. in allen Angelegenheiten seines Freundes, des Octavian, und im Staatswesen, als bei Mäcenas. Aber leider hatt er schon sehr frühe sehr vieles, was wir im Leben mit Scheu oder Ehrfurcht ansehn, mit seinen klugen Augen als gleichgültig oder nicht achtungswürdig erkannt und beseitigt, nachdem es nun einmal zu dem geworden war, wozu es die damalige Gesellschaft entwürdigt hatte. Allein eben, weil er die Maske des Lebens durchschaute, hatte sein edel geborener Geist eine desto innigere Sehnsucht und Neigung nach Wahrheit und wahren Menschen gehegt, und wo er sie fand,

war er der zärtlichste Freund, oft bis zu peinigender Eifersucht. Jetzt aber glaubt' er in diesem zartesten Theil seines Wesens von den eintretenden zwei Freunden mit Bewußtsein sich verletzt zu sehen. Er wußte, wie lieb beide den Horaz gewonnen hatten, wie große Erwartungen, die er theilte, sie von seinem lyrischen Talent hegten, wie sehr sie darauf von der kecken Anmuth seiner Satire erst betroffen, dann entzückt waren, und er hatte in der unbefangenen Großheit seiner Seele die Vorurtheile, die Horaz in Folge seines Lebensganges gegen ihn nährte, und sein Zurücktreten von ihm, wovon ihm Virgil ehrlich berichtet hatte, um so leichter gelten lassen, da Varius hinzugefügt hatte, diese Sprödigkeit wär im Grunde die Verschämtheit einer Wittwe, die nach dem Tode ihres ersten Gemahls für anständig hielt, ihr Trauerjahr in züchtiger Einsamkeit hinzubringen, ehe sie sich dem neuen Gatten ergebe, der im Stillen schon ihr Herz gerührt hätte. Jetzt nun hatt' er sich seiner Wittwentrauer begeben, aber dem Pollio in die Arme geworfen, dem stillen Widersacher des Octavian und Freunde des zwar versöhnten, aber unzuverlässigen Antonius, und dort hatt er seine Erstlinge, die Satiren hingetragen, die jedenfalls wider den Octavian und seine Freunde gerichtet waren. Das mußt ihm theils sonst, theils seines Freundes, des Octavian wegen, sehr unangenehm sein. Virgil aber und Varius mußten von All' dem gewußt haben, und sie hatten gegen ihn treulos geschwiegen! Das Alles hielt er in leidenschaftlicher Rede den Freunden vor, nicht etwa in strenger Rüge, wie der Vornehme gegen den Geringen, sondern mit dem Ungestüm eines gekränkten Herzens; so daß beide tief bewegt waren, und Varius sich glücklich prieß, der

Abmahnung seiner Freunde gehorcht zu haben und unschuldig vor dem Gekränkten zu stehn. Gleichwohl gelang es seiner beredten Zunge nicht ihn zu beruhigen, aber der ganz reine Virgil, der dieser Entrüstung wegen den Mäcen noch inniger liebte, und zugleich von Eifer brannte, das Mißtrauen, womit ihm Unrecht geschah, zu tödten, und die Besonnenheit des Horaz, indem er ihnen seine Satire vorenthielt, in das gebührende Licht zu setzen, trug ihm mit so ehrlicher Treuherzigkeit, so einfach und bewegt den wahren Hergang vor, daß die Zorneswellen bei Mäcenas sich legten, und er begütigt den Freunden die Hand bot. Aber länger, sprach er, will ich und darf ich nicht diesen gefährlichen Spottvogel sich verflattern lassen. Er muß der Unsrige werden! Ich schreib an ihn und bescheid ihn zu mir, den unnützen Schreiber. In die Hände schlagend klatschte Varius fröhlich Beifall und Virgil lachte so herzlich in sich hinein, in immer lautern und grollenderen Absätzen, je mehr er sich die Begegnung ausmalte, daß noch auf dem Heimwege Varius ihm steuern mußte, damit die Leute nicht stehn blieben. So war der Wendepunkt im Leben des Horaz wunderlich und unerwartet herbeigeführt.

---

6. Der Vormittag eines Triumvirn.

Horaz hatte eben mit Behagen als Rentenschreiber seine Rechnungsbücher zugeschlagen und warf fröhlich über die abgethane lästige Pflicht den Schreibgriffel mit einem kecken Schwung auf den Schreibtisch, als sein Lichas ängst-

lich den Präfecten der Leibwache Mustela anmeldete. Horaz nickte nachdenklich bejahend, warf einen flüchtigen Blick über das kleine wohlgeordnete Zimmer, und ging dem angekündigten, dessen schwerer Soldatentritt schon aus der Nähe schallte, gespannt entgegen.

Eine martialische Gestalt trat vor ihn, im Kriegerkleide; doch weil ihn dünkte, daß diesmal die höchste Etikette, das heißt der vollständige Kriegerschmuck, zu viel sage, halb in soldatischem Negligee. Kurz, von breiten Schultern, doch wohlgemacht und elastisch, mit langen kräftigen Armen. Das Antlitz gebräunt, mit geschwellten Muskeln, wie Jemand, der bei viel Strapazen gut ißt und trinkt, und umblüht von einem krausen schwarzen Barte; die dunkeln Augen brannten nicht minder herausfordernd, als der trotzige Mund. Der Kriegsmantel, der ihm über der linken Schulter hing, war von der feinsten Wolle, und das Bein nicht in Soldatenstiefeln, sondern modisch beschuht.

Der Triumvir, sprach er obenhin grüßend, ersucht dich bei ihm vorzusprechen, wenn du Quintus Horatius Flaccus bist.

Octavian? — sprach verwundert und betroffen Horaz — denn er gedachte der Satire und des Herodes. — Bah! antwortete verächtlich der Kriegsmann. Der Held von Mutina! — der zählt nicht. Antonius, versteht sich.

Ist dir gefällig, sprach auf der Straße angekommen Mustela, und wies mit einer Handbewegung einladend auf eine elegante offene Lektika, einzusteigen? Einsteigen? fragte Horaz erstaunt zu ihm aufschauend, denn es galt für weibisch und unanständig für einen Mann, in der Stadt sich in der Lektika tragen zu lassen. — Wir An=

tonianer, erwiederte Mustela, verstehen eben so wohl die Süßigkeiten der Stadt und des Friedens zu schlürfen, als den Strapazen des Lagers und des Feldzuges zu trotzen; oder gelegentlich, fuhr er grimmig auf Horaz blickend fort, die feinen Stadtherren in Kriegsröcken zu Paaren zu treiben. Wir sollten uns eigentlich kennen, schnurrt' er weiter; wir haben uns ja ins Weiße vom Auge gesehen; bei Philippi, wenn du damals wirklich Kriegstribun bei dem Mordhunde, dem Brutus, gewesen bist. Was meinst du, — wie der Kriegsgott siehst du eben nicht aus, aber sie sprechen Gutes von dir, — was meinst du, wenn wir zur Nachfeier des Vermählungsfestes unsres Imperators mit der schönen Octavia ein kleines Gladiatorenspiel arrangirten? Das ist ja die neuste Mode bei den Herrn Aristokraten. Ich nehme den schwerbewaffneten Myrmidonen auf mich, und du solltest, denk ich, als flinker Retiarius mir mit dem Fangnetz und dem verwünschten Dreizack manchen guten Stoß versetzen. Sieh da, — er entblößte den linken Oberschenkel — da sitzen schon drei höllische Blutigelnarben, die mir Tavernio ausgewischt hat. Er bekams aber wieder; zwar Einen Hieb nur für drei Stiche, aber ausreichend für immer. Ein Tausendspaß müßt es werden! Sprich Ja! Kamerad, schloß er fast zärtlich. — Ich glaube kaum, sprach Horaz lächelnd, daß ich dadurch höher in der Gunst der klugen und schönen Octavia steigen würde. — Aber beim Antonius, sagte mit Nachdruck der Präfekt, und das ist wohl mehr. — Ist er denn wirklich so zärtlich mit ihr, wie man sagt? — Ganz in Flammen! Er girrt um sie herum, wie ein Turteltäuberich, und setzt uns nach seiner Art Alle tüchtig in Athem, um ihr ein Lächeln abzugewinnen.

Noch gestern haben wir einen Bacchuszug vor ihr aufgeführt, wie ihn die Welt schwerlich jemals gesehn hat. Das ist kein leerer Mummenschanz, sondern Realitäten. Mir schwindelt noch heute der Kopf, der sonst was vertragen kann, aber ich war Chorführer der Faunen, und habe meiner Rolle, hoff ich, Ehre gemacht. — Und die königliche Cleopatra ist also vergessen, oder aufgeopfert? — Rom und Aegypten! das liegt weit auseinander. Eine andre Welt jedes. Ich glaube nicht, daß es ihn zu viel deucht, in jeder Welt eine Frau zu haben. Ja, auch darin, will ich dir sagen, kann er viel auf einmal oder neben einander vertragen. Wir denken darin sehr vernünftig. Wir sagen: die Frauen sind die Poesie des Lebens, seine Götterfeste und heiteren Spiele, welche in den Ferien uns für die Geschäfte der Stadt und des Marktes oder des Kampfes erfrischen sollen. Nun wäre einer doch sehr albern, wenn er nur Tragödien des Euripides schauen wollte. Warum nicht auch Sophokles und Aeschylus? Jeden in seiner Art. So ists auch mit den Frauen. Octavia ist sein Euripides voll philosophischer Sätze und lyrischer Sentimentalität; Cleopatra sein Aeschylus mit himmelstürmender Titanenkraft und Begehrlichkeit. Bald liest er denn in der Einen, bald in der Andern.

Das gäbe freilich eine allerliebste Bibliothek, die allerunterhaltendste, lachte Horaz; aber ich denk' eine sehr unfügsame und lärmende. Denn wie wohl viele Leser um ein gutes Buch, so würden die vielen schönen Bücher um den einen geliebten Leser sich tüchtig raufen, oder am End ihn selber. — Das kommt doch vor Allem auf den Leser an, sagte der Präfekt mit Selbstgefühl. Dem Antonius muß Alles sich fügen, und fügt sich ihm auch gern,

bis zum Zudringlichen. Er ist Diener und Herr, Führer und Folger, wie es ihn gut dünkt, zumal bei den Frauen. — Nun, ob auch bei der züchtigen und feinen Octavia, der stolzen Schwester des Triumvirn? Und Er ein Mann von drei und vierzig Jahren, dessen Blüthe doch wohl allmählig etwas sommerhaft dunkelt. — Zerbrechen wir uns nicht die Köpfe darüber; welches überhaupt nicht meine Sache ist. Lieber Andern mit dem Schwerdt oder dem Kantharus, wie's einem beliebt, nur nicht mir selber mit Klügeln. Am wenigsten über Antonius. So viel nur will ich sagen. Miß ihn nicht mit dem Maße, wie andre sterbliche Menschen. Er ist ein ewig junger Gott an Seel und Leib. Ein jugendlicher Herkules, von dem er sein Geschlecht herleitet, und ein indischer Bacchus, dem er sich geweiht hat. Indeß auch das brauchts nicht zu sagen, wenn ich in deinen Augen recht lese. Sieh ihn, hör ihn, und in einem Viertelstündchen weißt du es besser als es sich sagen läßt. Und das Glück ist dir nahe, denn wir sind in den Karinen und da ist das Haus des Pompejus, ich meine des Antonius.

Von dem ekelhaften Schmutze, der uns nur mit aufgehobenen Gewändern Zugang zu diesem würdigen Denkmal einer großartigen Persönlichkeit gestattet hätte, wie es uns Cicero ausgemalt hat, seitdem es in die Hände des wüsten Räubers Antonius gefallen wär, kann freilich keine Rede sein; aber wunderlich für ein römisches Auge, das in den Palästen seiner Großen nur ernste Gemessenheit und grandiosen Pomp zu sehen gewohnt war, muß der excentrische Aufputz und Inhalt dieser berühmten Wohnung gleichwohl gewesen sein. Zwischen den Triumphdenkmalen und anderen Siegeszeichen des Pompejus, die

noch den Vorplatz zierten, waren die des Antonius eingereiht, untermischt mit Anubisstatuen und andern ägyptischen Gottheiten von schwarzem Jaspis, unter ihnen Cleopatra als Isis. Die freien Plätze des Raumes waren mit Käfigten voll Papageien und anderen schönfiedrigen Vögeln geziert, die an mancherlei wunderlichen Pflanzen und Stauden des Orients in Kübeln hingen, und von diesen aus schwebten die verrufenen Mückennetze Aegyptens, um die dort lagernden Sclaven beiderlei, oder soll ich sagen, aller drei Geschlechter? — vor den Strahlen der Sonne zu beschützen. Zwar hatte Rom sich schon lange daran gewöhnt, fremde Menschenracen aller Art unter dem Gesinde der Reichen und in den unteren Schichten seiner Bewohner zu sehn; aber diese Pracht der Gestalten und Gewänder — die schönsten Abyssinier schritten stolz durch die Andern hin — diese hochmüthige Wichtigkeit einer verwöhnten und verzärtelten Dienerschaft, die sich daheim als die Bedienten einer gefürchteten Despotin, der Cleopatra, hoch über einer sclavisch gebeugten Bürgerschaft vou Alexandria gefühlt hatte, und ganz unzugänglich für die Ansprüche freier Bürger einer Republik jede Frechheit offen zu verüben fortfuhr, und die, wenn sie einerseits Verwunderung und Unwillen erregte, so andrerseits durch die verworfene Kriecherei und Furchtsamkeit, womit dies Gesindel sich unter die Peitschenhiebe und Mißhandlungen der Leibwache schmiegte, bittre Verachtung hervorrief, waren auch in Rom unerhört. Und vielleicht nicht minder betroffen war man über die äffischen Possen und wunderlichen Gaukeleien, Tänz' und Gesänge, so wie über die bissige Wuth, womit gereizt es sich unter einander oder Andere anfiel, gleichgültig gegen alle römische

Sitt' und Decenz und gegen die gelegentlichen Zornäußerungen ägyptischer Priester, welche mit abgeschorenem Haupt, in langen, weißen Linnengewändern zuweilen sich sehn ließen.

Die Leibwache des Triumvirn, die man vermischt mit diesem Nabobhaushalte theils auf Posten stehend, theils müßig sich umhertreibend wahrnahm, gab ein deutliches Bild von dem Zerfall Roms und seiner Heere.

Die Tüchtigsten unter ihnen, respektabel durch das Gepräge eines kräftigen Alters, das sogar nach den Ausschweifungen und der Verprassung eines kurzen, übel gewonnenen Reichthums sich wohl erhalten zeigte, waren die Veteranen aus Sullas und Cäsars Zeit, die zu früh fertig mit den ihnen überwiesenen Gütern von Neuem nach Schild und Speer ergriffen hatten. Indeß wenn man auch an ihren sennigten Armen und Schenkeln, und dem energischen Auftreten seine Freude haben konnte, so schauderte man doch oft vor ihren Gesichtern zurück, in denen die schlimmsten Leidenschaften tiefe Furchen gezogen hatten. Man hätt ihnen nicht mögen allein im Wald oder auf der Landstraße begegnen. Doch waren sie an Gehorsam und strenge Zucht gewöhnt und stolz auf ihren bewährten Kriegsruhm, daher frei von Fehlern, die den Soldaten entehren. Sie konnten noch eine Welt erobern, und dann — für eine Mahlzeit verschleudern.

Anders und schlimmer als diese knorrigen Eichenstümpfe einer abscheidenden Vergangenheit nahm sich der junge Nachwuchs der Heerlager aus. Aufgewachsen und durch und durch getränkt mit all dem Schmutz der Verworfenheit, den die Sullaner und Cäsarianer leider in die bis dahin rechtlichen Classen des Mittelstandes gebracht

hatten, bildeten liederliche Familienverhältnisse, brutaler Genuß, früh geweckter und unnatürlich gemißbrauchter Geschlechtstrieb und ein lockeres, leichtsinniges Dahinleben ohne irgend welchen sittlichen Halt den Boden, aus dem sie in die Cohorten verpflanzt waren. Bedenkt man nun, daß schon an und für sich das Soldatenleben zu raschem Genuß des flüchtigen Augenblicks einladet, daß hier Bürger gegen Bürger um Lohn focht, gestachelt zugleich von wildem Partheigeist und berauscht von der Aussicht auf reiche Beute, die nur durch den Tod der Gegner, ihrer Mitbürger, gesichert ward, und daß dieses Heer von dem genußgierigsten aller Sterblichen, dem Antonius geführt ward, dem es an Kraftäußerungen im Schwelgen gleich zu thun für eine Ehre galt, so müßte man voll Entsetzen zurückschaudern vor solchen Banden, wenn man nicht zugleich die immer bewährte Tröstung im Sinne trüge, daß auch in solcher Fäulniß des Lebens sich in Vielen das Göttliche im Menschen in unverwüstlicher Auferstehungskraft erhält. Aber arg sah es freilich um die Mehrzahl der jungen Krieger aus, die hier umherstanden oder umherdämmerten. Um ihren Liebhabern oder Mädchen zu gefallen, geckisch soldatenhaft aufgeputzt, die Tunika unanständig hoch aufgeschürzt, das Haar, den Kopf ausgenommen, mit Bimstein weggeglättet, Ringe an den Fingern und in den Ohren, lagerten sie hier beim wüthenden Würfelspiel, neckten und schäkerten dort zärtlich in der Fingersprache von weitem, da handgreiflicher in der Nähe mit den Dirnen und Sclavinnen, oder gingen mit affektirt knickendem Geckenschritt einher, wie früh müd und erschöpft vom Mißbrauch des Lebens. Und in der That stand Vielen auf den welken Gesichtern, auf dem schwächlich

gebogenen Rücken geschrieben, daß nur die Zähigkeit angeerbter Jugendkraft diese gebrochenen Leiber noch aufrecht erhalte.

Der Blick, womit Horaz, von der Lektika herabgestiegen, diesen unrömischen Haushalt, betroffen zurücktretend, überschaute, ließ selbst den Mustela das auffallende desselben wieder einmal wahrnehmen. Er lachte dazu und sprach: Nimm dir Zeit, diese Verwunderungsfalten aus deinem Gesicht wegzuglätten; denn wie hier draußen, so wirst du's auch drinnen finden; nur mit einem Unterschied, wie beim Papyrus. Die äußern und gröbern Häute davon verbraucht man zu Packpapier. Sieh's dir drauf an! — Horaz folgte mechanisch dem Gebot und mußte innerlich lachen; denn er begann unwillkürlich bei Mustela die Musterung, und endete sie mit ihm absichtlich. Drinnen, fuhr dieser fort, findest du das feinste, wenn auch nicht immer ganz glatt gehaltene Postpapier mit den nettsten Verzierungen. Gut! sagte Horaz; auch hatt ich mir im Grunde eine ähnliche Vorstellung von eurer Wirthschaft gemacht. Was sind freilich die lebhaftesten Vorstellungen gegen die Wirklichkeit einer derben Gegenwart!

Du findest uns also noch schlimmer, als wir von Cicero abgemahlt sind? fragte eine gebildete Stimme, die einem ältlichen Mann angehörte. Er war von der Seite herangetreten und trug das Gepräg' eines vornehmen Weltlings mit klugen Augen und feinem Munde. Wenn mich nicht alles täuscht, sprach bescheiden Horaz, so erkenn ich in dir den Volumnius, längst gekannt und berühmt, als unser witzigster Kopf. Indeß du machst deinen Beinamen von da aus an mir nicht wahr; denn man nennt dich Eutrapelus, weil du jedem Wort eine gute Wendung

zu geben weißt; mir aber wendest du meine Rede zum Argen. — Das macht, fiel vorlaut ein eleganter Krauskopf mit brennenden Augen ein, weil er jetzt Präfekt unserer Sappeurs, unser Feldzeugmeister ist; da arbeitet er nur im Groben, und hat mit Eisen, Aexten und Holz zu thun. — Mit Holz gewiß, wenn du ihm zu thun machst, erwiederte Volumnius; aber nicht mit solchem, aus dem man Merkure schnitzt. Es ist unser Saculio, wandt er sich an den Horaz, der, wie du siehst, noch bei meinem Leben sich zum Erben meiner Eutrapelie einsetzt, und sie an den Mann bringt. Auch müssen wir wirklich oft über ihn recht lachen. Mich, wie ich sehe, kennst du — schlecht, setzte Saculio die Rede fort, wenn er deinen Beinamen Eutrapelus eigentlich nimmt; er heißt so (zu Horaz) κατ' ἀντίφρασιν, weil er mit aller Welt Händel sucht.

Betrachte doch, sagte Volumnius, wie der Schein trügt. Du kommst und siehst diesen Wust einer zerfahrenen Wirthschaft. Du meinst in das Haus eines Sardanapal zu treten; und plötzlich entdeckst du, daß du inmitten einer unschuldigen Kinderwelt stehst. Denn du siehst hier den Saculio die Haselgerte, auf der er kinderhaft reitet, erst muthwillig mir um die Beine schlagen, und geb ich ihm dann einen gutmüthigen Backenstreich, so schreit er und klagt den Vorübergehenden: der hier schlägt immer die Leute!

Indeß, fuhr er fort, ist es wohl an der Zeit, einmal ernsthaft zu reden, sonst begreifst du weder, wie wir dazu kommen, noch wie du selbst, daß wir vor dir gleichsam einen scherzhaften Mimus aufführen. So wisse denn, daß wir beide es wissen, wen wir vor uns haben Nemlich den Horaz, den jungen Löwen des Tages, den He-

rodes, als wär es ein Tiger, in unser Fangnetz getrieben hat, und auf den wir nun mit Witzpfeilen schießen, nicht um ihn zu tödten, sondern uns ihm bemerklich zu machen und sein angenehmes Brüllen zu hören. Und zwar nicht zudringlich, sondern beauftragt. Denn der Triumvir, der, weil du selbst dich zurückziehst, dich um deinen Besuch ersucht hat, (hier wedelte, seines militairischen Bramarbasirens eingedenk, Mustela etwas verlegen mit seinen Rücken), unser Antonius ist augenblicklich von wichtigen Geschäften in Anspruch genommen, und heißt uns dich unterhalten, bis er sich freigemacht.

Frei gemacht! Das ist das rechte Wort! rief Saculio. Nur mußt du der Eutrapelie eingedenk verstehen, was für Volumnius wichtige Geschäfte sind. Antonius giebt nämlich Audienz; wie beide Theile hoffen, eine letzte Audienz. Der Name Cytheris, der berühmtesten Mime unsrer Tage, kann dir, dem Satiriker, nicht unbekannt sein; wenn du sie nicht etwa häufiger hast Volumnia nennen hören, wofür dir hier unser, sonst ihr Feldzeugmeister, die besten Gründe anführen kann; diese, mit der Volumnius gebrochen hat, weil sie mit Antonius angebunden hatte, bricht jetzt mit Antonius, weil sie sich einem kräftigen Centurio, und zwar ehelich, aufgebunden hat, so lang es noch Zeit war, sich von der Bühne des Lebens in die Stille des Hauses als Matrone zurückzuziehen. Aber, o Kastor uud Pollux! wie mit mir die Aufrichtigkeit durchgeht! Schwatz ich da ihr Geheimniß aus! Denn von dieser Ehe, meint sie, wissen wir nichts, und sie rast jetzt da drinnen tragisch von verschmähter Liebe und gebrochenen Herzen und Eiden vor dem Antonius, um ein größeres Jahrgehalt in ihre verwittwete Einsamkeit als Trost heim-

zutragen. Antonius nun, unterrichtet natürlich von ihrem Plane, will die Lust nicht missen, durch kluges Gegenspiel und Mißverstehen ihres Selbzwecks ihre tragische Rolle auf das höchste zu steigern und zum letztenmale recht zu genießen; wie denn überhaupt den Frauen Erfahrungen dieser Art zur Entwicklung der Geisteskraft dienen.

Horaz erwiederte das achtungsvolle Entgegenkommen so bedeutender Männer, — wenn ich der Kürze wegen den Saculio einem Volumnius gleich stellen darf — durch das er sich beglückt fühlte, mit aller Lebendigkeit dieses Eindrucks und fragte eifrig nach näheren Einzelnheiten über die berühmte Cytheris, die durch ihre vollendete Bühnenkunst, ihren Geist und ihre Liebenswürdigkeit lange der Gegenstand allgemeiner Bewundrung und Bewerbung, ihm selbst aber bei seinen ehemaligen Verhältnissen und Lebensjahren nur von weitem sichtbar gewesen war. Volumnius gab ihm nicht ohne eitle Selbstbespiegelung und weltmännische Kälte, die auf einen leidenschaftlich lange gehegten Schatz später wie auf eine verbrauchte Puppe herabsieht, gern vielfältige Auskunft in der Form von gut erzählten Anekdoten, aus denen insgesammt er selbst als ein gescheidter Kenner, Beschützer und Bildner der Kunst und der Künstlerin, Cytheris aber in ihrem sonstigen Zeitvertreibe mit ihm, als immer liebenswürdig, immer fein und immer durchschaut von ihm hervorging.

Noch waren sie, lebhaft mittheilend und horchend, inmitten dieses Gesprächs, als mit bühnenhafter Emphase ihnen gegenüber von zwei schönen Sclaven geöffnet die Flügelthüren sich aufthaten und fast mit matronenartiger Würde die hohe Gestalt der Cytheris aus ihnen hervortrat. Sie trug, obwohl das bis auf die Füße reichende

Frauengewand zu tragen ihr unverboten war, die bis zum Kniee reichende Tunika der Freigelassenen, vielleicht um das schöne Bein, den feinen Knöchel, die zierliche Beschuhung, den anmuthigen Gang nicht zu verhüllen. Aber anstatt der Toga hatte sie ein weibliches Ueberkleid von heller Violenfarbe über die safrangelbe Tunika geworfen, das in koketter Nachlässigkeit ihren noch jugendlichen Wuchs und die Höhe der Gestalt hervorhob. Ihr reiches dunkles Haupthaar (eine Haartour, flüstert' ihm Saculio zu) erhob sich, wie der Onkos der tragischen Masken, anschwellend über der Stirn empor, ohne dem Oval des Gesichts Eintrag zu thun; auf ihrem Antlitz ruhte eine sanfte Traurigkeit, der das aufblitzende Auge nicht völlig entsprach; in der rechten Hand hielt sie eine purpurne Pergamentrolle.

Sieh da, lieber Volumnius, sprach sie mit gebildeter, aber etwas scharfer Stimme, wie Frauen von mehr Verstand als Gefühl in absteigendem Alter, und die den Horaz eigens an den Volumnius, ihren Bildner mahnte, so sendet meine gnädige Juno vor meinem Aufbruch nach Tarent dich zu mir, um dir mein Lebewohl zu sagen. — Erlaube, schöne Cytheris, sagte Volumnius, daß ich unser gutes Glück diesmal meinem guten Genius anrechne, dem Antonius, mein ich; denn der hat mich hierher beschieden; und in deiner Hand seh ich, sagt er mit schlauem Blick nach dem Purpurpergament, wie ich denke, einen jener rothen Blitzstrahlen, die er seinen Lieblingen zu senden pflegt zur Vorbedeutung einer sorgenfreien Zukunft.

Ich gestehe, erwiederte leis' erröthend Cytheris, daß er mich reich an Gut entlassen hat, und ich nehme gern an, daß er damit seiner eignen Großartigkeit im Geben hat genügen wollen. — Heißt das, sprach ziemlich plump

einredend, wie es Witzbolden wohl begegnet, Saculio, daß er deiner Großartigkeit im — (Nehmen, meint er) Danken minder genügt hat? — Wenn du damit, wie ich hoffe, sagen willst, entgegnete stolz Cytheris, daß die Freigebigkeit meiner Freunde mich leicht hätte verwöhnen können, so muß ich dir recht geben. Meintest du aber vielleicht den Schmutz der Seele damit, wie man ihn wohl dem Gesindel meines Standes und bezahlten Scurren und Witzlingen nachsagt, so müßt ich mich wundern, wie du in so gute Gesellschaft gerathen bist, als Volumnius ist, und der junge Mann hier, den deine Rede blutroth gemacht hat. — Du aber, fuhr sie halb in abziehendem Zorn, halb in milderer Bewegung zitternd fort, zum Volumnius gewendet, du weißt recht wohl, daß, wenn auch Dürftigkeit und Menschenkenntniß mich zwangen, klug zu sein, und meine spätere Unabhängigkeit zu sichern, meine Seele doch immer frei von niedriger Geldgier und sclavischer Berechnung geblieben ist. Die Kunst und die Liebe sind die Genien gewesen, im Aufblick zu denen ich über die Unebenheiten der schweren Erde gewandelt bin, nicht achtend des Kothes, der an mich anspritzen konnte. Und diese Gewißheit über mich selbst ist es, lieber Volumnius, die mich meiner Juno danken ließ, oder deinem guten Genius, wenn du so willst, der aber nicht Antonius ist, daß ich dir heute begegne. Denn wenn ich auch nicht undankbar bin für die vielen Gaben, womit du meinen Leib geschmückt hast, so glaube mir doch, daß mir in viel wertherem und innigerem Gedenken all das Schöne bleiben wird, womit du die Seele der jungen und schönen Cytheris gütig und liebevoll bereichert hast, so daß sie nun alt aber klug, gesättigt und dankbar auf ihren Weltlauf

zurückblicken darf. So bitt ich, wenn du deinen Freunden von der Cytheris erzählst, oder auch wohl einmal in der Stille meiner unaufgefordert gedenkst, von mir zu denken und zu erzählen. Leb wohl, mein Volumnius. — Und ehe Volumnius den Artigkeiten, die fertig in ihm lagen, Worte geben konnte, war sie mit der würdigen Eil' einer gerührten Seele verschwunden.

Wüßte man nur wenigstens, sprach verlegen Eutrapelus, ob sie gespielt oder gefühlt hätte, so könnte man doch entweder sich schämen oder lachen; was thut man aber nun?

Indem trat mit hastigem Schritt eine hohe Herkulesgestalt voll Kraft und Anmuth in Gang und Bewegung durch die Flügelthüren heran. Wo habt ihr Cytheris? fragt' er zu unangenehmer Ueberraschung des Horaz; denn mit den großartigen und wohlthuenden Formen des Leibes — wenn sie auch manche Spuren eines irdischen Lebensganges an sich trugen — stand doch diese rohheisere Stimme in grellem, niederschlagendem Mißklang. — Mein Saturninus, fuhr er fort, — es ist freilich eine eigene Bitte an einen Prätor; aber ist sie doch Cytheris; bitte, bring sie zurück. — Mit Gewalt? fragte keck entschlossen der Angeredete. — Nun, sagte lachend Antonius, wie weit Frauen gerne Gewalt leiden, weißt du ja! — So recht eben nicht, sprach enteilend der Prätor.

Und du bist Horaz? wandte sich rasch, wie nach abgethanem Geschäft, mit freundlichen Augen an diesen Antonius; und an Volumnius: Ein hübscher Junge! — und gab dann jenem die Hand und sagte: Ich danke dir für deine gute Gewährung meiner Bitte; zwar bist du selber gewiß nicht ungern gekommen, um einmal mit eige-

nen Augen unsre tolle Wirthschaft zu sehn; ich aber bin übel daran. Denn nun ist mir der Kopf voll von der argen Volumnia, Cytheris mein ich, die mich, beim Bacchus und Herkules, meinem Stammvater, vollkommen verblüfft hat. — Denkt nur! Wir hatten uns doch eingeredet, — eigentlich ihr Herren mir; denn mir schwant es gleich anders, — sie würde als Medea zu ihrem Jason kommen, und weil wir keine Kinder mit einander haben, meine Teppiche und Lagerpolster mit tragischem Dolche durchwühlen, und dann auf Schadenersatz klagen. Und nun tritt sie als thränenreiche Hekuba auf, die Mutter von funfzig Königen, spricht mit dem rührendsten Pathos von mir, wie von dem untergehenden Troja, mahnt mich an die lieberliche Vergeudung meiner Kräfte, weissagt von Cleopatra, Octavia und Octavianus, bittet mich, fleht mich, meine Knie umfassend, mit strömenden Thränen, sie sehe mich jetzt zum letztenmale, ich soll' ihr mit Hand und Mund versprechen mich zu bessern, und dergleichen mehr, daß ich, bei Gott, nicht anders meinte, als mein guter Genius sei mir erschienen, und weine um meinen selbstverschuldeten Tod. Mit der ungeschicktesten Knabenhaftigkeit hab ich mitten in ihre Kassandralieder hinein meine Purpurrolle geschoben, die sie nicht wollte, und weiß nun, beim Herkules, nicht, ob sie mich nicht behext hat, oder ob ich noch Antonius bin, und sie Cytheris oder Medusa. Auf jeden Fall muß ich wissen, ob das Ernst sei oder Spaß, und eh ich das weiß, hab ich auch für etwas anderes weder Ruhe noch Sinn. Du mußt mir das vergeben, Horaz, sagt er höchst gutmüthig, und mit mir, wenn du gleich selber gesund bist, mediziniren, das heißt, mit mir und meinen Freunden hier etwas zum Imbiß nehmen;

denn das curirt mich von allen Leiden. So früh am Tage? steht dir im Gesicht geschrieben, Horaz. Aber wer weiß denn, was die nächste Stunde bringt; darum eß ich zu allen Zeiten und Stunden, wo michs gelüstet. Der Hunger war früher als das Stundenglas. — Im Apollosaal, rief er dröhnend seinen Dienern zu, und nach einigen andern freundlichen Reden und Gegenreden kam schon die Nachricht, daß (wie mit einem Zauberschlage, dachte Horaz) alles bereit sei.

Antonius nahm ihn gütig bei der Hand und führt' ihn, während die Andern, namentlich Anaxenor, der Zitherspieler, Sergius, der berühmteste Mime, und der Flötenspieler Xuthus, der außer seinem ausgezeichneten Spiele noch das Verdienst der Neuheit für sich hatte, sich ihnen anschlossen, (der neunte Platz wurde für den Prätor Saturninus offen gehalten) in den prachtvoll geschmückten Speisesaal, der für Sommergelage und ausgewählte Gesellschaft bestimmt war und schon in seinem Namen die Anweisung für die Dienerschaft enthielt, wie ungefähr und nach welchem Maßstabe gegessen und — getrunken werden sollte.

Die Pracht des hohen, geräumigen Saales, der nach Südwesten gelegt war, um durch die offne Säulenhalle Kühlung, und durch den Anblick eines duftenden Blumengartens in grünem Rasen Frische in die Wärme des Sommers zu wehen, wollen wir nicht umständlich beschreiben. Nur die Heiterkeit des Eindrucks, den die weißen Marmorsäulen mit dazwischen vertheilten blühenden Citronenbäumen hervorbrachten, und die luftige Höhe der helldekorirten Wände, welche die Decke von weißem Marmor begränzte mit ihren goldnen Leisten und in den

zurücktretenden Vierecken, die durch die Nachahmung von sich kreuzendem Gebälk gebildet wurden, mit ihren goldnen Rosen, möcht' ich vor den Augen des Lesers gern gegenwärtig erhalten, weil sie den Sinn aussprachen, in dem man diese Räume gebrauchen sollte. Denn die Masse der großen silbernen und goldnen, zum Theil mit edeln Steinen geschmückten, kunstvoll gearbeiteten Gefäße und Prunksachen auf den Schenktischen, die köstlichen Teppiche, die wiederum Decke und Wände zum Theil verhüllten, die kostbaren Tische, die aus dem Durchschnitt von je Einem uralten Citronenbaume gewonnen waren, und auf delischen Erzfiguren vom höchsten Werth ruhten, die unter Purpurdecken prangenden Speisesophas aus den edelsten Holzarten, das waren nur Zuthaten, welche die Prachtliebe oder Verwöhnung des Hausherrn bezeugten, aber weder außerordentlich sein, noch dem Saal einen Charakaufprägen sollten; auch bewegten in ihnen sich Herr, Gäst und Diener mit aller Unbefangenheit einer tagtäglichen Lebensgewohnheit.

Eine kräftige Sinnlichkeit, die sich an den Gaben der Natur, wie unser Bedürfniß sie fordert und menschliche Sorge für die Ansprüche der Anmuth im Leben geschmückt und verfeinert hat, unbefangen und heiter erlabt, ist für den Besitzer und für die Mitgenießenden oder Zuschauer ein wohlthuender Anblick, schon darum, weil sie gesund und naturgemäß ist, so gut wie die Bildung und Befriedigung der andern, auch der niedrigeren Sinne. Aber Gefräßigkeit freilich oder leckeres Schlecken, die unter das Thier uns erniedrigen, sind widerwärtig und ekelhaft. Und doch kann Gewöhnung an derlei oft wiederkehrende Eindrücke von Genußgier, eigene Gutmüthigkeit

und geniale Leistung des Leckers im Genießen, wenn sie nur mit andern hübschen Eigenschaften desselben verbunden ist, eine Zeit lang noch uns ein Lächeln oder Nachsicht abgewinnen. Das mußte man bei Antonius üben, wenigstens im Anfang seiner Gelage. So stand ihm der muntere, aber doch gehaltene, Sturmschritt, mit dem er jetzt den Andern voran, dem Speisesaale zu, an das Werk ging, ohne dadurch den Horaz, dessen Hand er behielt, aus seinem kürzeren Tritte in ein komisches Traben zu zwingen, das Behagen, womit er den Blick nicht nur über die Tische, sondern auch über die Gäste mit gutmüthiger Schlauheit hingleiten ließ, seiner ganzen zum Genuß geschaffenen oder gewendeten Gestalt, Haltung und Miene gar zu wohl an.

Willst du nicht, sprach er zu Horaz, das Oberende von diesem Speisesopha einnehmen? Da bist du mir am nächsten und sprech und hörrecht. Denn du mußt wissen, ich bitte mir immer mein Sopha allein aus. Einmal ist's so am bequemsten für mich, und auch für Andre, denn ich werde manchmal lebhaft im Gestikuliren bei Tische; dann aber nehm ich mir gern nach Laune, wenn wir lange zu Tisch sind, einmal einen Freund oder eine Freundin an die Seite; und drittens möcht' ich doch gerne in irgend etwas originel sein. Und nun ihr Freunde, erhob er die Stimme, während die Gäst ihre Finger in die silbernen Becken, welche schöngelockte Knaben, wohlriechendes Wasser eingießend, darreichten, flüchtig eintauchten und dann in den Locken derselben abtrocknen, meine herkömmlichen drei Tischreden! Erstens, sucht an den Schenktischen das Gastgeschenk, das ihr zum Andenken an ein frohes Zusammenleben jedesmal so gut seid

von mir anzunehmen, bei Zeiten aus, so lange noch Augen und Urtheil wahlfähig sind. Nur du, Horaz, erlaubst mir wohl auch bei dir meiner Sitte zu folgen. Wer nemlich zum erstenmal, und mit der Neigung mir, auf meine Bitte, näher anzugehören, bei mir zu Tisch ist, nimmt immer ein Andenken von mir an, das ich selbst an mir getragen und lieb habe, und in diesem Sinne bitt' ich dir diesen Ring anstecken zu dürfen. Es war ein prachtvoller Goldreif mit einem Smaragd, der, was bei diesem kostbaren und harten Steine sonst nicht oft geschah, geschnitten war, und einen Herkules Musagetes darstellte. Du siehst, sagt er zum Horaz, der mit entzückten Augen das herrliche Kunstwerk betrachtete, es ist der Stammvater unsres Hauses, Herakles; aber als Chorführer der Musen dargestellt soll er gewiß nach dem Wink der Götter dir und nicht mir angehören, der ich zwar voll Ehrfurcht vor den Musen mich beuge, aber nicht ihr Günstling bin. Ich fand ihn im Schatz von Alexandria, und er soll einst Alexander gehört haben. — Und zweitens, ihr Freunde, fuhr er sogleich fort, bedenkt: Was der Mensch rasch thun kann im Guten, das thu' er nicht langsam. Also trinkt euch rasch in den Zustand, worin ihr euch den seeligen Göttern am nächsten fühlt. Drittens endlich, erwählt mich zu eurem Trinkmeister und Tischkönig, und richtet euch nach meinen Thaten und nicht nach meinen Worten. Nur dies: Trinkt, was und wie viel ihr mögt. — Ich selbst, wie ihr wißt, sowohl als Geweiheter des Bacchus, als euch zum warnenden Beispiel stoße von vorn herein gleich aller guten Sitte den Kopf ein, und trinke, noch eh ich mich an Speise gelezt habe, spendend einen schäumenden Kantharus. Mische

mir also, mein Dio, die feurige Gluth des italischen Falerners und die griechische Süßigkeit des milden Chiers, damit der zungenlösende Dionysos nur anmuthiges und kräftiges beim Mahl aus mir red' oder stammle.

Dio, ein ansehnlicher älterer Sclav mit prachtvollem Silberbart, als Diener des indischen Bacchus in einen langen, meergrünen Talar gekleidet, brachte den geforderten Kantharus, ein zweihenkliches, dem Bacchus geweihtes Trinkgeschirr von getriebner Goldarbeit, das etwa ein Maaß halten mochte, voll Chier, dem zum vierten Theil Falerner beigemischt war. Noch saßen die Gäste nicht; Antonius stand überragend, wie der Träger des Atlas, unter ihnen, ergriff mit beiden Händen den vollen Krug, goß aus ihm in die Opferschaale, die eine neben ihm stehende Bacchusstatue von Erz in der Hand hielt, einen Theil des Inhalts und trank dann, ohne abzusetzen oder mit den Augen zu blinzen, den Becher leer. —

Daß nach solchem Vorspiel Horaz eine der Orgien erwartete, die Antonius zu jeder Tageszeit feiern zu können, und oft in die Bestialität hinein als Vortänzer zu führen verrufen war, schien natürlich, traf aber nicht zu. Allerdings leistete der Herkulessohn im Essen und Trinken, in starker Bewältigung von Massen und im feinen Herausschmecken des Ausgesuchtesten ein Großes, doch, wie wie man herausfühlte, für ihn nur alltägliches. Auch waren die Gäste, Einzelne ausgenommen, wie Mustela und Sergius, zwar Feinschmecker aber nicht Vielesser, und verleiteten ihn weder zum Uebermaß, noch folgten sie hitzig, wenn er gelegentlich das Signal zum bacchischen Rasen zu geben schien. Seine nächste Nachbarschaft wenigstens, vielleicht nur in gutmüthiger Gastlichkeit, ermun-

tert' er durch Wort und Beispiel ihr Bestes zu thun, und vor Allen schien er ganz unmerklich in Horaz sein Senkblei hinabzulassen, um die Tiefe seiner Eß und Trinkfähigkeit zu ermessen. Daher brach nur gelegentlich ein ungestümeres Toben hier oder da aus, zumal seit der Zecher Saturninus zurückgekehrt war, der die Einfangung des flüchtigen Rehes, der Cytheris, mit einem eigenen Lächeln gemeldet und sich dann an seinen Platz, das Versäumte energisch nachholend, begeben hatte. Ein rauschender Beifall begleitete auch die mimischen Scenen, die gelegentlich Sergius zum Besten gab, oder das Flötenspiel des Xuthus und die Tafellieder des Anaxenor. Nur Antonius war immer derselbe; nicht wärmer nicht schlaffer, nur allmählig zum öftern wunderlich abspringend in Unterhaltung und Fragen, fast, wie um zu tasten, oder waren es die sprudelnden Weingeister, die ihm zum Gehirn stiegen? Denn sonst blieb er gleich gutmüthig, unbefangen, arglos, und offen (wie es schien) bis zur Indiskretion; so zutraulich sprach er zu Horaz von seinen Verhältnissen, und zuletzt in einem Grade, daß es diesen Wunder nahm, und er kaum zweifeln konnte, daß ihm begegne, was er später in dem Brief an die Pisonen aussprach:

Daß Staatshäuptlinge den mit reichlichen Humpen bedrängen,
Gleichsam folternd mit Wein, den durchzuschauen ihr Zweck ist.

Volumnius gab ihm, da er seiner Sache schon ziemlich gewiß war, den entscheidenden Wink. Ob aus Schabernack gegen Antonius, denn aus Unbedacht that es der besonnene Weltmann gewiß nicht, oder aus freundlicher Gesinnung gegen Horaz, dem er im Verlauf der Mahlzeit immer wohlwollendere Theilnahme zuwandte, weiß

ich nicht. Kurz Horaz nahm von nun an geflissentlich sich vor, was er bisher als kühler Kopf und gespannt durch seine Umgebung von Natur geübt hatte, auf seiner Hut zu sein und mit innerem Behagen abzumerken, wohinaus man eigentlich mit ihm wolle.

Du mußt wissen, begann endlich vertraulicher sich nähernd Antonius; denn der Schlaue glaubte nun seinen Mann ungefähr zu durchschauen; du mußt wissen, lieber Horaz, — der listige Octavian freilich versteht es, hinter dem Berge zu halten, ja es ist eigentlich seine Natur, bei mir aber, ich mag wollen oder nicht, bricht die simpelste Ehrlichkeit immerfort durch, — daß deine Satire in meinen Händen ist. Denn im Kriege, brauch ich dir nicht zu sagen, gilt die List, und ein kluger Feldherr muß die Angriffspläne seiner Feinde zum voraus erkunden. Du aber hast dich ja offen für unsern Feind erklärt. Denn was du, zuerst leise auftretend gegen den Octavian und seine Freunde anregst, ist gewiß nicht das Ziel, wo du hinaus willst. Was gehen dich die Liebeleien andrer Leute an? Da hat der Satiriker in Rom heute wohl andre Texte! Das also sind nur leichte Plänkeleien, um zu recognosciren. Gestehs nur, auf uns, die Triumvirn hast du's gemünzt, als ein widerhaariger Republikaner, und was du heute an ihm thust, das kannst du morgen an mir verüben. — Ich kann dich versichern, fiel hier Horaz ein — Natürlich, fuhr Antonius fort, (der dies für den Anfang der Versicherung nahm, daß er ihn nicht antasten werde) natürlich hast du auch dich selbst im Auge. Denn du bist zu klug, wie ich dich bisher kennen gelernt habe, um dich ohne Bedacht blos zu geben. Du bist um alle meine neugierigen Zudringlichkeiten klug herumgegan-

gen, troß meines Weines, und bist ein gewißigter Kopf, troß deiner Jugend. Eben darum kannst du nach deinen Erfahrungen bei Brutus nicht zum zweitenmal wünschen Schiffbruch zu leiden. Und daß gegen meine und Octavians Ballisten eure Wolkenkukuksburg, aus stoischen Idealen erbaut, wie Spreu zerstiebt, mußt du leicht einsehn. Schreib also drauf los, wenn du mußt; denn eine Carriere willst du einmal machen und hasts klug angelegt; ich aber habe eine dicke Haut; Cicero hat sie gegerbt; und kann schon etwas vertragen. Allein deinetwegen, lieber Horaz, sieh dich vor. Denn wer die Macht hat, steht dem einmal der Kopf schief, da kann man doch nicht allemal wissen, — du verstehst mich! Und zu dem, wer kann für seine Leute stehn? Die Soldaten sind manchmal für unsre Ehre, wie sie's nennen, hißiger, als wir selber, und von übereifrigen Unterlingen ist mancher Gewaltstreich gefallen, ehe man ihn von weitem geahnt hat. Ja noch mehr. Verhältnisse sind oft stark. Du weißt, aber du weißt nicht zur Hälfte, wie manchen armen Schelm in der Proscriptionszeit meine Gutmüthigkeit nicht hat schüßen können, weil Octavian stöckisch war.

Ich sehe, sprach Horaz, der, einmal in seiner Entgegnung mißverstanden, nun ein Gelüst fühlte, ihn in seiner schiefen Auffassung sich ganz ausreden zu lassen, du meinst es gut mit mir, Antonius, und ich danke dir dafür. Du würdest mich aber noch mehr verpflichten, wenn du mich weiter anweisen wolltest. Denn noch versteh ich dich nicht recht. — Du erlaubst mir, meine Bahn zu verfolgen, und doch räthst du mir ab davon, und zeigst mir ihre Gefahren bedrohlicher, als ich sie geschäßt hatte!

Seh eins! sagt' Antonius, die Unschuld vom Lande!

Versteht mich nicht! Und so trotzig! — gefährlicher, als ich es ansehe! Indeß du bist der Schwächere, und darfst also Männchen machen. Und weshalb sollt ich nicht deutlicher mit den Fingern auf das hinweisen, was er nicht sehn will? Also: Ein eingefleischter Republikaner bist du nicht. — Nein. — Willst aber eine Carriere machen. — Ja. — Nun also; meinetwegen; ja ich wünsch es, rath aber zur Vorsicht; d. h. nimm dich in Acht, daß die, mit denen du rechtest, dir das Spiel nicht verderben. Ein Scheingefecht aber, wie du selbst zugiebst, ist dieser Eifer für Republik. Also laß es dabei. Damit kann ich nicht meinen, du sollst so bloß furchtsam in die blaue Luft hinein schlagen; denn damit machst du keine Carriere; sondern: Weil du die Sache nur zum Schein angreifst, so greif in Wahrheit und tüchtig die Personen an. — Aber damit komm ich, dünkt mich, noch übler an; denn die werden es mir noch schlimmer gedenken. — Närrchen! die Sache freilich ist nur Eine; Personen aber giebt es ja viele. Noch hast du mich nicht angegriffen; — verstehst du nun? — Ich hoffe! sprach Horaz, Herodes wollte von mir auch eine Satire. — Du! drohte Antonius zornroth, — nicht zu übermüthig! Und doch gefällts mir; er lachte; denn im Ernst kannst du mich mit diesem Rübenkönig nicht auf eine Bank setzen. Daß dir aber von andern Seiten schon höher geboten sei, kann ich nicht glauben, nach deinem Gang zu Pollio, der mich liebt. Wärs aber, so bedenk zweierlei; einmal, daß mit Octavian, dem schwächlichen Heuchler, kein Bund zu flechten sei, und zweitens —

Hier ward eine schon früher bemerkte Unruh im Saale lauter, und als Antonius etwas verdrießlich das

Aug' aufhob, sah er zu nicht geringem Erstaunen unter dem Vortritt von mehreren Sclaven Octavia, seine Gemahlin, auf sich zukommen!

Fast mit jungfräulicher Schüchternheit, doch würdig in Gang und Haltung, bewegte sie sich nach ihm hin, zart in ihrer Erscheinung und doch Achtung gebietend, wie eine Herrscherin. Ihr Antlitz, von einem kleinen Purpurtuche auf dem schwarzen Haar eingeschlossen, erinnerte lebhaft an ihren Bruder; beide hatten dasselbe klare griechische Profil, dieselbe Lieblichkeit, nur ihr Kinn war weiblich und minder kräftig, und das Auge, bei allem Glanz, zärtlich und fast wehmüthig, wie in Ahndung künftiger Schmerzen. Sie war rehartig fein und schlank, doch nicht gar groß, und die ganze Gestalt sprach aus, daß sie im Freien bei heiterem Spiel sich am zierlichsten ausnehmen müsse. Ihre Hände waren vorzüglich schön und wohlgebildet, und ihnen entsprechend der kleine Fuß.

Antonius erhob sich sogleich feurig und zärtlich von seinem Lager, und die Hand ihr entgegenstreckend zog er sie, die andre leis' um ihre Hüften gelegt, hochachtungsvoll auf sein Lager, zu sitzen. Nie war er dem Horaz so liebenswürdig erschienen; alles Gemeine, das noch eben an ihm in Red' und Bewegung mißfallen hatte, war verschwunden, und man fühlte, daß wahre Liebe diese gewaltige Natur, wie den Löwen der Genius, zum Schönen und Edeln sicher geführt haben würde.

Was bringt meine Octavia aus ihren Frauengemächern unter uns wüste Gesellen, sagt' er besorglich; das muß sehr etwas besondres sein. — Die Bitt' einer Schutzflehenden, sprach Octavia, hat mich hieher geführt, mit einer Beweglichkeit und einer Energie, der ich nicht

widerstehen konnte. Auch nicht wollte. Denn wahrlich ihr ist arge Gewalt und schnöder Hohn angethan, wie er von meinem Antonius an einer Frau, und einer schönen Frau, an einer Künstlerin ihrer Höhe nicht kann verübt sein. Cytheris! — sagte betroffen und erröthend Antonius; Saturninus hat irgend eine Albernheit ausgehn lassen, die ihm nicht selten recht ungeschickt gerathen, wenn er die Laune danach hat. — Sie war gebunden, sagte tief unwillig Octavia, mit Rehfellen, an Händen und Füßen. — Wie? sprang Antonius auf, Saturninus!

Hier bin ich schon, sagte der verdrießlich. Was hab ich denn wieder einmal mißverstanden? Sollt ich sie nicht wiederschaffen? War sie nicht entflohen? Fragt ich nicht, ob mit Gewalt? Sagtest du nicht: wie Frauen sie mögen? Gestand ich nicht, ich wüßte davon nicht viel? Da hab ich denn geräthselt, wie das anzufangen sei, und gedacht, ich legt es wundergut und fein an. Eine Künstlerin dacht ich, will Kunst sehn. Hollah! Gestern Abend habt ihr ja Bacchus und Ariadne gespielt. Ist sie nicht auch Ariadne bei unserm Bacchus — gewesen? und fortgelaufen? (hier wandt' er seinen Faunenblick frech auf Octavia;). Nichts bessres, als du nimmst die seidnen Jagdnetze mit, in denen gestern die Faunen Ariadnen verstrickten, als sie spröde ihrem Gott enteilen wollte. Nun lagen aber die Rehfelle der Faunen und Wolfspelze daneben. Köstlich! sagt' ich zu mir; leibhafte Luperkusfelle! Sie will ja den Maximus ehelichen, oder hat es schon! Da wär ein Luperkusschlag, bei ihrem Alter, ihrer Geschichte, prächtig an seiner Stelle! Und du (hier schielt er unter seinen buschigen Augenbraunen wie ein Erzschelm seitwärts zu dem Antonius auf) und du hättest eine Aehn-

lichkeit mehr mit deinem hohen Feldherrn, der auch einmal als Luperkus geglänzt hat.*)

Sergius, der ziemlich betrunken war, schlug hier ein helles Gelächter auf; die Andern verbissen sich die Lachlust mit mehr oder minderm Erfolge; Antonius wußte nicht, ob es ihm lächerlicher wär, oder fataler, und war nahe daran, einmal in seinem Leben sich ein wenig zu schämen, da er Octavias Werth und ihre Verletzung fühlte. Saturninus merkte in seiner angenommenen Soldatenderbheit von dem allen nichts und fuhr ruhig fort. Deine Soldaten, mein Feldherr sind geborne Mimen. Du glaubst nicht, mit welcher Lust sie in meine einfache Erfindung eingingen! Aber Cytheris hat uns das Spiel sauer gemacht! Sie hat sich gewehrt, wie ein Mutterschwein, wie eine Adlerin, verbessert er sich, da er der Octavia und allen Besseren anfühlte, daß er ins unerträgliche fiel, der man ihre Pfänder entreißen will. Da mußt ich denn schon, ungern genug, ein wenig sie binden. Unserm Simulus hat sie die Nase halb abgekratzt. Viel, weißt du, hatt er nicht. — Hier schwieg er plötzlich, wie beschämt über sich, still.

Es ist arg! sprach Antonius. Wie dank ich dir, theuerste Octavia, daß deine Güte so früh es mir möglich

*) An dem Fest des Luperkus, eines altitalischen Hirtengottes, hatte Antonius bei Lebzeiten des Diktators Julius Caesar als Luperkus, nackt mit einem Wolfspelz, wie es die alte Sitte wollte, durch die Straßen Roms tanzend, viel ausgelassenes und unanständiges verübt, wie ihm Cicero vorwirft, auch dem Diktator das Diadem angeboten. Mit dem Wolfspelze pflegte Luperkus nach verheiratheten Frauen zu schlagen, die nach altem Glauben dadurch fruchtbar zu werden hofften.

macht, der rohen Ungebühr des Saturninus sogleich ein Ende zu machen. Erlaubst du, daß ich dich zu der armen Dulderin begleite, um mit deiner zarten Frauenhand die Roheit auszugleichen, so gut es möglich ist? Dem Saturninus mußt du ein klein wenig nachsehn. Er ist im Lager unter Soldatenspäßen groß geworden, und hält für seine größte Tugend, sich vor keinem Gott oder Menschen zu scheuen. Cytheris aber hat ihn, der sich für unwiderstehlich hielt, jahrelang gefoppt und viel Geld gekostet, fast bis zum Bankerot. Nun hat er sich gerächt, in seiner Weise.

So nahm er ehrerbietig und zärtlich Octavias Hand, und führte sie aus dem Saale. — An den Horaz, der erstaunt über diese Scene dastand, trat freundlich Volumnius und sagte: Wie früh er aus den Frauengemächern wiederkommt, ist nicht leicht zu sagen; bald gewiß nicht. Nun hast du ja Zeit, die Anträge eines Antonius — er sah freundlich bedeutsam dem Horaz in die Augen — recht ernstlich bei dir zu überlegen.

Horaz fühlte die ungewöhnliche Herzlichkeit des Weltlings, die in dieser Warnung lag, sprach seinen Dank dafür lebhaft aus, und entfernte sich bald nachher, mit leichterem Herzen aufathmend und in dem Gefühl, Stoff zum Nachdenken zu haben für viele Tage. —

---

7. Eine Dichternacht.

An demselben Tage hatte Horaz sein einfaches Mittagsmahl fast unberührt (denn das gewaltige Frühstück

beim Antonius nebst seinen nährenden Beischlüsseln von geistigem Inhalt macht' ihn für den Genuß unempfänglich) eben abtragen lassen, und war im Begriff seinen gewöhnlichen Nachmittags-Spaziergang auf der heiligen Straße anzutreten, welche als die reinlichste und schönste mit ihrem Volksgewimmel ihm reichen Stoff zu Menschenbeobachtung, seinem Lieblingsstudium, darbot, als Varius ihm, noch geglätteter als gewöhnlich, und mit gespannteren Mienen und freundlicher ausfragenden Augen, wie er sie auf seine Geliebten zu heften pflegte, entgegenkam und mit fast muthwilliger Fröhlichkeit und der Frage: Gerade oder Ungerade! eine Schreibtafel vorhielt.

Mein heutiger Tag, sagte Horaz, ist bishieher ungerade, d. h. ungeregelt genug gewesen, und so käme mir etwas gerades gerade zur rechten Zeit. Und wann könntest du jemals anders kommen oder etwas andres bringen, als was gerade und recht ist? Seh ich aber dein freundliches Wohlwollen an, so bringst du etwas von ungerader Zahl, welche die Götter lieben, und so will ich es denn als ungerade in diesem Sinne, als eine Götterbotschaft, ansprechen.

Richtig, du lieber Seher und Dichter in mehr als einem Sinne, erwiederte Varius, und reicht' ihm mit freudigem Antlitz die Schreibtafel. Denn ich möchte wetten aus deinem gespreizten Spiel mit gerade und ungerade, daß der Schelm schon errathen hat, was ich bringe. Es war in der That eine Einladung des Mäcenas an den Horaz, in der gesucht zierlichen Ausdrucksweise, in der ihm zu schreiben beliebte, daß er ihn mit seinem Besuche erfreuen wolle. Horaz erröthete, als er die zierlichen Worte las; denn zu der Wichtigkeit dieses Momentes in

seinem Leben an und für sich kam der Gedanke an sein heutiges Begebniß mit dem Antonius. Natürlich war an ein Schwanken in der Wahl gar nicht zu denken, da er neben dem Mäcenas im Geiste die freundlichen Augen des Virgil und Varius sah; aber er konnte das stolze Bewußtsein nicht unterdrücken, daß die Wahl in seiner Hand liege, und daß von zwei so hervorragenden Personen umworben zu werden, etwas in allem Betracht sehr wohlthuendes sei.

Eben dieses Erröthen, rief in die Hände klatschend Varius, wünscht ich zu erleben, als ich den Mäcen um die Gunst bat, Ueberbringer seines Briefes zu sein. Und doch laß mich gestehen, daß ich noch einen Ausdruck in deinem durchsichtigen Antlitz finde, den ich nicht erwartet hatte. Ein Selbstgefühl laß michs nennen, das dir zwar gut steht, aber dir neu ist, wenn ich dich kenne. — Freilich ganz neu, und ich danke dir, daß du dem Neugebornen einen so wohllautenden Namen giebst. Erst heute Morgen, beim Schmaus ist es geboren. — Schmaus am Vormittag! rief Varius. Was man erleben kann! Aber du redest wohl bildlich? Hat dich der dithyrambische Bacchus in seine seeligen Grotten entrückt? — Richtig, du lieber Seher und Dichter, entgegnete lachend Horaz. Ein solches Gesicht hab ich gehabt, und so lebhaft und natürlich, daß ich wetten könnte, sein begeisterndes Rebenblut rolle noch in meinen Adern. — Daran hängt, seh ich wohl, eine Geschichte, die du uns mittheilen mußt; denn mein Geschäft mit dir ist noch nicht zu Ende. Ich hab ein großes Bedürfniß, einmal mit dir und andern Lieblingen der Musen eine recht seelige Nacht zu verleben, und komme dich um diese Gunst zu ersuchen.

Ist dirs so recht, so wandeln wir gleich von hier mit einander nach meinem Garten, und weihen meine eben fertig gewordene Rasengrotte mit einem fröhlichen, traulichen Freundesmahl ein. Außer den Freunden, dem Fuskus, Septimius, Iccius und Virgil, nebst dem Bullatius, der mir mit seiner Kennerschaft beim Bau geholfen hat, findest du noch den Plotius Tucca, der eben aus Griechenland zurück gekehrt ist und dir gar wohl gefallen wird. Er aber bringt die Gratidia, von deren öffentlichen Reizen und geheimen Zauberkünsten die Welt jetzt voll ist, als etwas ganz Neues frisch von Neapel mit.

Plotius? fragte erstaunt Horaz — denn er hatte von seinem gebildeten Geschmack und seiner Redlichkeit viel Schönes von Virgil sich erzählen lassen — Herrlich! Wie viel trefflichen Männern habt ihr schon mich zugeführt! Das aber hatt ich mir nicht vorgestellt, daß ich den ernsten Mann im Bündniß mit der Hekate und ihren nächtlichen Zauberfrauen finden würde, sondern im Geleite des sonnenhellen Gottes des Tages, des Phöbus Apollo und der heiteren Musen. — So ist es auch eigentlich mit ihm, sagte Varius, und ich glaube kaum daß er aus eignem Beweggrund sich mit ihr befaßt hätte. Sie mögen hier irgend etwas mit ihr vorhaben, um das ich mich, wie du weißt, niemals bekümmre; etwas politisches, staatskünstlerisches — pfui; was für ein Wort! — dem ich ein für allemal abwehrend meinen Epikureismus entgegenhalte, den besten Mantel, den ich gegen diese verdrießliche Zugluft der Politik kenne, und dir bestens empfohlen haben will. — Vortrefflich! rief Horaz! Wenn ich alle deine Lehren, mein Varius, so leicht begriffe, wie diese, und so gern und, wie ich hoffe, so gut anwenden

könnte, so wär ich in Kurzem ein großer Mann. — Varius nickt' ihm freundlich zu und fuhr fort: So ist denn Tucca, scheint es, beauftragt, sie ohne viel Aufsehn hier einzuführen. Sie hat sich daher unter seinen Schutz gestellt, wegen einer etwas anrüchigen Geschichte in Neapel mit einem gewissen Varus, der sogar an ihren Liebestränken verschieden sein soll. Nun, wir wollen uns an ihre erlaubten aphrodisischen Gaben halten, und uns nicht wundern, wenn wir sie gelegentlich ihre Zauberkreise um den Mäcenas ziehen sehn.

Unter solchem und ähnlichem Gekose waren sie durch die Stadt geschlendert. Am Thore fanden sie leichte Wagen mit den beliebten kleinen Pferden bespannt, die der gastlich sorgliche Varius für seine Gäste dahin bestellt hatte, und vernahmen von den Dienern, daß Fuskus mit Iccius schon voraus, Bullatius aber in seinem eignen Gespann vorbeigefahren sei, um nach einer Spazierfahrt später einzutreffen. Er hab auch einen Schatten bei sich, (so nannten bekanntlich die Römer und Griechen ungeladene Personen, die ein geladener Gast mit sich zum Mahle brachte), der sich Crispinus nenne, ein hageres, bärtiges Männchen von gewaltiger Stimme, der nach seinem Aeußern wohl ein stoischer Philosoph sein werde. Varius wie Horaz hatten schon von ihm gehört, der unter den damals Mode werdenden Tugendrednern einer der gesuchtesten war, und beide freuten sich dieser Würze des Mahles, mit dem stillen Entschluß ihn zu beseitigen, wenn er sich überlästig mache. Denn daß seine philosophischen Tiraden nur Lockspeisen wären, mit denen er nach parasitischen Mahlzeiten angle, bezweifelten sie nicht, und auch Varius, der in gastfreundlichen Beziehungen sonst äußerst

rücksichtsvoll und langmüthig war, trug bei Schmarozzern und Scurren kein Bedenken, römisch derb zu werden, wenns Noth that.

Dem Horaz hatte schon auf dem ganzen Wege das Herz vor Lust geklopft, daß er auf dem Landhause des Varius sein sollte. Einmal wußt er sich überhaupt nichts schöneres, seit er von seinem Vater als siebenjähriges Kind aus dem blühenden Apulien nach den Steinhaufen von Rom entführt war, als Landluft und Landleben, und ein kleiner Landbesitz, nebst so viel Vermögen, um einfach sich selbst leben zu können, war zumal nach dem Verlust seines väterlichen Erbes, sein höchster Lebenswunsch. Dann lag das Landgut des Varius prachtvoll an einem der schönsten Punkte des herrlichen Tibur, wo sich der Anio oder Teverone am Tempel der Sibylla vorüber in die Tiefen stürzt, von den gepflegtesten Obstgärten blühend umgeben, so daß sich mit dem Genuß der wilden Anmuth der Wasserfälle das Gefühl des behaglichen Ueberflusses verband; denn die Aepfel von Tibur, in sorgfältig überrieselten Grasgärten gezogen, durften bei einem gewählten Mahle nicht fehlen. Aber mehr als das Alles war ihm der Haushalt des Besitzers erquicklich. Die ganze reiche Dienerschaft nemlich bestand aus im Hause gebornen, auserlesenen Sclaven. Die Aelteren waren mit dem Varius selbst groß geworden, und theilten mit bescheidner Anhänglichkeit seine Erinnerungen an die frohen Jahre der Kindheit; die Jüngeren hatt er unter seinen Augen heranwachsen sehn; er hatte sie als schöne Kinder gehätschelt, und dann theils selbst erzogen, auch wohl verzogen, theils in dem Nöthigen, oder, wo er Talent fand, in allem Schönen und Guten unterrichten lassen. Seine Vorleser wur-

den selbst höher als die gestellt, welche der Freund Ciceros, der reiche Atticus, für den Verkauf sorgfältig ausbilden ließ; seine Hauskapelle war vorzüglich, seine Landwirthschaft unter dem Villicus auf das beste bestellt, und für Alles, was Behagen und Luxus damals wünschenswerth machte, reichlich gesorgt.

Indem sich Horaz schon im Voraus des freundlichen Willkomms und der pflegsamen Sorglichkeit freute, mit der auch er dort immer empfangen oder von den kleinen heranwachsenden Knaben und Mädchen umbettelt oder umgaukelt ward, fiel es ihm recht auf das Herz, wenn er den eben erprobten und so ganz verschiednen Haushalt des Pollio, des Antonius, und des Varius verglich, wie in dasselbe Verhältniß des Herrn zum Sclaven sich so ganz entgegengesetzte Lebenseinrichtungen legen ließen, das nur von der Seite roher Gewaltherrschaft und menschlicher Erniedrigung angesehn, leicht auch im Uebermaße geschmäht werden könnte. Er hätte kein Thema berühren können, das dem Varius willkommner oder ihm selbst lehrreicher gewesen wäre. Denn Varius hatte viel darüber gedacht, und noch viel mehr mit menschlicher Theilnahme und in edlem Sinne darin erfahren, so daß er, wenn auch ein wenig mit poetischer Idealisirnng, doch ein sehr überzeugter Vertheidiger des Sclaventhums geworden war, wie etwa Aristoteles in ähnlicher Auffassung in seiner Politik es gemeint hat. Für unsre Lebensanschauung freilich erscheint das kaum glaublich; aber viel entgeht denn doch auch uns an eigner Erfahrung, und namentlich können wir die Zustände und Sitten der Freigelassnen, die schon damals Rom mehr als vieles andre entsittlichten, einem wohlgeordneten Sclaventhume nicht mehr entgegenhalten; gedenken wir aber unsrer freien unteren Volks-

schichten und ihrer Leiden und Zustände, und fragen uns, ob wir denn, oder wie wir diese große Frage der menschlichen Gesellschaft gelöst haben, so dürfen wir nicht zu stolz sein auf unsern christlichen Fortschritt.

Sie waren so vertieft gewesen in diese Betrachtungen, daß sie, ohn' es gewahr zu werden, die neun Milien von Rom aus zurück gelegt hatten, und sich nun plötzlich, wo ihr Weg von der Landstraße sich abbog, und zu beiden Seiten zur Bezeichnung der Gränze mit hübschen Baumgruppen und Gebüsch um die Grenzgötter versehn war, von einer Schaar blühender, geflügelter Kinder umschwärmt sahen. Amoren waren es, in römische Kriegsmäntel gesteckt, die theils, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, sich in den Bäumen schaukelten und durch die Gebüsche lauschten, wie zur Bewachung eines gefährteten Zuges, theils eine Psyche umschwärmten, die sie gebunden in ihrer Mitte führten. Juskus und Iccius, wie sich ergab, hatten mit Benutzug der reichen Garderobe des Hauses in der Eil die Lust angeordnet. Psyche sollte sich als kriegsgefangen beklagen, daß die Fesseln ihr Seelchen knechteten, und den Varius um ihre Freiheit bitten. Da das Kind aber, ein kleines leidenschaftliches Mädchen und ein Verzüg des Hauses, weder recht wußte, was es solle, noch was ihre Bitte bedeute, so wurd' es bald zerstreut, sprach mit den Augen umherfahrend allerlei Zeug durcheinander, riß, da man über sie lachte, frisch ihre leichten Banden entzwei, und rief: Ei was Psyche! mag das eine andre sein; ich heiße Sarkidion und bin Horazens sein kleiner Liebling. Hast du mir Lebkuchen mitgebracht? damit sprang sie unter lautem Jubel der kriegerischen Amoren, die auch wider

Willen dienten, und Lebkuchen! Lebkuchen! jauchzten, dem lachenden Horaz liebkosend an den Hals.

Dieser hatte allerdings seinen Lichas sich unterwegs mit dem geliebten Lebkuchen versehen lassen, da er das kleine Gesindel gar zu gern daran knuspern sah, behauptete aber, sie dürften nichts haben, weil sie ihre Sache schlecht gemacht hätten. Vor Allem müßten sie den Fuskus und Iccius begütigen, die von der Ferne herbeikamen. Davon wollte wieder Varius nichts hören. Vielmehr sollte man jene schlimmen Gäste, die ihm seine Lieblinge rebellisch machten, bestrafen, die Kinder aber loben, daß sie es schlecht gemacht hätten aus Liebe zu ihm. Horaz bestand auf seinem Sinne. O, rief ein kecker Schwarzkopf zu den Häupten des Horaz, wo er auf einem Baumaste posto gefaßt hatte, Horaz ist heute häßlich; er will gern seinen Kuchen selbst essen; wenn er welchen hat. Wo wär er denn? Und richtig, es war keiner da! denn der kleine Dieb hatt ihn wegstipizt und unter seinem Kriegsmantel versteckt. Großes Jauchzen entstand, als Horaz, in wohlverstellter Bestürzung seinen Kuchen umsonst suchte, und noch größres, als Sarkidion, die den Schäker im Baum' errieth, ein paar Kinder heimlich das Raubnest mit ihr zu erstürmen warb, und von dem Räuber mannhaft hinunter gepurzelt wurde, bis er vor der Mehrzahl erlag, und die Beute den Siegern zu theil ward, die behende damit entrannen.

Auf die Frage des Varius, ob sie, wie er, ein warmes Bad vorzögen, erklärten die drei jungen Männer, sie würden, wenn ers erlaubte, von seinem trefflichen Aniobade Gebrauch machen. — Gut, ihr junges Volk, sagte Varius. Kalte Bäder, warme Freunde, sagt man im

Sprichwort, und ich laß es gelten, wenn ihr mir es nicht umkehrt in warme Bäder, kalte Freunde. — Sagen wir warme Bäder, alte Freunde, entgegnete Juskus; dann thun wir zweierlei Gutes auf einmal; denn wir strafen dein anstößiges „junges Volk“, und zweitens benehmen wir dir die Lust, dich ferner als den Alten unter uns einzuschwärzen oder besser, einzugreisen, dadurch daß wir dich wirklich als Greis behandeln. Denn gesteh' nur, wenn du dich alt schiltst, willst du von uns nur deine Jugendlichkeit rühmen hören. — Du bist ein arger Schalk und erinnerst mich wie oft an euren Satanas, von dem du uns so oft vorredest, als dem Vater der Sophistik. Doch soll dir's vergeben sein, da ich als der abgesagteste Feind aller Eitelkeit bekannt, ich darf vielleicht sagen, berühmt bin. Man lachte und ging zur erquickenden Badelust.

Das Aniobad des Varius, da es durch die Oertlichkeit bedingt, und also durch keine Kosten anderswo nachgeahmt werden konnte, gehörte damals zu den begehrten und beneideten Dingen. Ein Arm des Anio nemlich, da wo er von dem Felsen hinabsprang, war im Falle zur Seite geleitet, und fiel schäumend und brausend in ein weites marmornes Becken, in das man auf Stufen hinabstieg, wenn man ein kräftiges kaltes Sturzbad suchte, wie sie mehrere Jahre später, seitdem sie Antonius Musa dem Octavian heilsam verordnet hatte, allgemein beliebt wurden. Von da strömte das Wasser in gemäßigter Eil durch einen breiten Marmorkanal oder Euripus für rüstige Schwimmer. Dieser wiederum gab einen Theil seines Wassers an zur Seite liegende marmorne Bassins ab, für solche die in stillem Wasser zu baden vorzogen. Alle diese Badegelegenheiten waren auf das zierlichste und be-

quemste parkartig umgeben. Grüne Rasenplätze dehnten sich einladend zu den Bädern hinab, zum Theil gegen die Sonnenstrahlen von breitwipfligen Ahornbäumen oder Gebüsch überdacht. Sonnige Bänke standen da zum Ausruhen und bunte Säulengänge zum Spazieren im Kühlen zogen sich hin, zum Theil gegen den Berg hinan bis zu einem runden Tempel auf einer vorragenden Klippe, von dem man den Aniosturz in seiner ganzen Gewalt betrachten konnte. In dem Tempel stand eine kleine Bibliothek griechischer Dichter. Zierliche Häuser zum Anziehn und Auskleiden und mit den vielfältigen Badebequemlichkeiten und Bedürfnissen des Alterthums nett und reichlich versehen, standen hie und da anmuthig zerstreut, und Sclaven zur Bedienung fertig kamen freundlich und lächelnd den jungen Männern entgegen; denn sie kannten sie schon als gütige und lustige Herrschaften.

Vom Sturzbad zum Euripus! war auch heute das Losungswort. Laut war der Jubel der Badenden, und die Neckereien mit dem weichlichen Iccius und dem kitzlichen Fuskus nahmen kein Ende, während Horaz wegen des weiblichen Baus seiner Hüften, den man ihm Schuld gab, mancherlei Anfechtung zu erdulden hatte. Und als nun Virgil und Septimius anlangten und an dem kalten Bade Theil zu nehmen sich überreden ließen, ja Virgil so gutmüthig war, auf die schelmische Bitte des Fuskus um ein Lied im Wasser, obgleich er ganz ohne Stimme war, einzugehn, und das Pindarische: Das Best' ist das Wasser (ἄριςον μὲν ὕδωρ) anzustimmen, so erschallte ein so stürmischer Beifall, in den sogar die Diener, die die Güt' ihrer Herren kannten, sich einzumischen erlaubten, daß selbst Varius, gelockt von den Wundertönen,

kaum halb fertig mit seiner sonst so sorgfältigen Toilette, herbeieilte, um die Lust und das Jauchzen zu theilen.

Alles wäre vortrefflich, unübertrefflich, behauptete Juskus; nur die letzte Sylbe von Wasser töne zu matt aus; sie müsse als eine Länge künstlich gehoben, und daher Wassöhr gesungen werden. Mit dem liebenswürdigsten Humor gab sich Virgil zu dem Scherz her, und Wassöhr scholl es von einem Ufer zum andern in den mannichfaltigsten Modulationen, Trillern und Läufen, wozu auf deu Wink des Varius die Sclaven ein melodisches Bravo, Bravo fügten, das die Echo erweckte. Darüber war Bullatius herangetreten, und wurde gleich in die Wirbel der Lust mitten hineingezogen. Denn da die kleine spillenhafte Figur des Crispinus, der Schatten des Bullatius, mit dem von Tugendrednerei tragisch verzognen Gesichte näher kam, und von Iccius, der ihn schon länger kannte, aufgefordert ward, in diesen Lethestrom zu tauchen, um auf einmal allen seinen Hunger im Leben und seine stoischen Infarkten los zu werden, und dieser sich aufblasend seine tiefen moralischen Straftöne mit unerwarteter Resonanz erschallen ließ, so war seine Aehnlichkeit mit einem Frosche so schlagend, daß sämmtliche Gäste als Chor in ein tobendes Bekkerekex koax koax ausbrachen.

Der lebhafte Varius intonirte so gut wie die Andern (so oft Crispinus von neuem seine moralische Knarre laut werden ließ,) sein Bekkerekex mit munterm Händeklatschen, und war nicht wenig erschrocken, als er lachend und plötzlich auf ein Geräusch sich umkehrend eine wohlansehnliche Frauengestalt zwischen seine zum Klatschen geöffneten Hände bekam. Es war Gratidia, die unter dem Spottnamen Canidia aus den Gedichten des Horaz bekannter

ist, welche auf den lustigen Lärm dem Tucca vorauseilend, den Männerscherz mit zu erleben nicht anstand. Sieh, sieh, sagte sie, seid ihr im Begriff Frösche zu werden, oder seid ihr Frösch' und im Begriff Menschen zu werden? Das letzte wär klüger und viel interessanter für mich, zumal da ihr, bei der Aphrodite, lauter hübsche junge Leute seid. Hab ich nicht recht, Tucca? Bitte, stelle mich vor. — Und, bitte, Tucca, fuhr Jccius fort, stelle sie uns als Königin Storch vor; denn ich will des Todes sein, wenn ich nicht vor Begierde brenne, mich von ihr aufessen zu lassen. — Seh ich denn so mörderisch aus? fragte liebäugelnd Gratidia sich zu ihm wendend. Indeß hatte Virgil verletzt von dieser Unweiblichkeit, sogar bei einer Hetäre, sich rasch von einem Sclaven ein Badegewand umwerfen lassen und war mit Horaz und den andern an das Ufer gestiegen. Er bedachte nicht, daß Gratidia schon seit längerer Zeit bekannte, sie wär in den Dreißigern, und ihre Freunde fragte, ob man ihr das wohl ansehe. Ihr müßt wissen, sagte sie jetzt, daß ich eine Spartanerin bin, und daß bei uns Männer und Frauen ohne Scheu zusammen baden und ringen. Und wenn ich nicht aus der Eil des schwärzlichen jungen Mannes da sähe, daß diese Sitte hier nicht gilt, so hätt ich gar nichts dagegen, euch zu beweisen, daß ich mein Schwimmen nicht verlernt habe. — O wir sind lernbegierig, rief Fuskus, und große Verehrer spartanischer Seelen — und Leiber, setzte Jccius dazu; Gratidia aber sagte, die Sonn' ist dem Untergehen nahe; ein andermal; und wickelte sich enger in ihr Gewand.

Das ist gerade die Zeit, wo ich euch bitten wollte, meine neue Grotte zu betreten, ihr lieben Gäste, sprach

Varius. Erlaubt mir, daß ich euch hinführe. Und damit unsre Nackfrösche Zeit zur nöthigsten Toilette haben, — macht euch aber nur nicht allzuschön! — so wollen wir Andern, wenn es euch recht ist, bis sie kommen, dort jenen Hügel besteigen, der eine gar gute Aussicht gewährt.

Im Wandeln dahin fragte verstimmt Gratidia: Und wer war denn der unschöne, längliche Mann, der schwarzgelbe, der sogar nackt sich vor einer wohlangezogenen Dreißigerin fürchtete? — Virgil war es, antwortete trocken Varius. — So? sagte gedehnt Gratidia; der sieht aber nicht aus, als wär er in Arkadien gewesen; der sollte über den Landbau schreiben. — Wer weiß, was er thut, entgegnete noch kälter Varius. Sicher aber ist das: Wohin er auch sein schönes Talent und seinen reinen Geist wendet; immer wird sein hoher Flug die engen Schranken einer befangenen Gegenwart tief unter sich lassen, so wenig auch seine eigne Bescheidenheit so etwas ahndet. — Ich hatte mir eingebildet, fuhr ungestört Gratidia fort, der zweite, der ihm zunächst folgte, wäre Virgil; ein jüngerer, zierlicher Mann, der seine Augen hieher gleiten ließ, während sein Fuß dem schäferlichen Wegweiser mit der Hirtenflöte recht lammartig nachtrabte. — Dieser lämmerhafte Nachzügler ist ein junger Mann, der gar keck seinen eignen Gang gehen zu wollen scheint, sprach entrüstet Bullatius. Horaz heißt er, und ist ein unerbittlicher Feind aller Schmink' und Unwahrheit. — Ei sieh, warf leicht höhnend Gratidia dazwischen. — Daher mag es kommen, daß, nachdem er uns zu den höchsten Erwartungen von seiner Lyrik gespannt hatte, plötzlich er als vollendeter kühner Satirendichter auftritt, und allgemeines Erstaunen, ja Furcht und Bedenken erregt, wohin er seine

scharfen Pfeile zunächst richten werde. — Du mußt es der Griechin nicht gar zu übel nehmen, mein schöner Freund, sprach leicht hin Gratidia, wenn sie in der römischen Literatur nicht gar gut zu Haus ist. So weiß ich denn leider nicht, was ihr Satiren nennt; doch schließ ich aus deinen Worten wohl nicht mit Unrecht, daß es eine Art von archilochischen Jamben sind. Und da schaudert mir freilich die Haut, wenn er gegen mich etwa, wie Archilochus gegen die Neobule, seine Jamben schleudern und mich zum Strange zu greifen nöthigen sollte. Wen verfolgt denn seine Satire? Die Unzucht, entgegnete Büllatius. — O Himmel, in welchen Abgrund bin ich dann gefallen, rief tragisch Gratidia! Und sie hatte die Wahrheit gesagt. Denn da sie eben mit dem letzten Schritt den Hügel ersteigen wollte, that sie unachtsam einen Fehltritt bei ihrem pathetischen Ausruf, und glitschte niedersitzend mit großer Behendigkeit die nicht unbeträchtliche Höhe auf dem Rasen hinunter. Ein kleiner Schreck und eine große Schadenfreude, als sie die Gewänder der Hinabfahrenden die breite Spur der Fahrt bedecken und hinter ihr ausgleichen sahen, ergriff die Anwesenden; denn sie gönnten ihr die kleinen Wunden, die, ohne sichtbare Narben, die Gleitende nothwendig davon tragen mußte, ehe sie unten ankam. Sie verlangte verdrießlich, als man sie aufhob, nach ihrer Dienerschaft und entfernte sich unter den lauten Beileidsbezeugungen und der stillen Hoffnung der Umstehenden, daß man sie diesen Abend nicht wiedersehen würde, hinkend auf ihre Diener gestützt.

Auch abgesehen von dieser Höllenfahrt und dem Rufe von ihren magischen Künsten mußte Gratidia etwas

dämonisches in ihrer Natur haben, das mit eigenthümlicher Kraft auf ihre Umgebung einwirkte; denn sowohl ihre Bestimmung des Virgil zu einem Sänger des Landbaus, wie die Hinweisung des Horaz zu archilochischen Jamben schlugen wie ein Blitz in die Seele der beiden Dichter ein, als man ihnen bei ihrer Ankunft kurz nach dem Mißgeschick der Prophetin unter Scherzen und Lachen davon erzählte. Am lebhaftesten war Virgil von der Vorstellung bewegt; ihm war zu Muthe, als hätte Jemand ein aus der Ferne hertönendes oder im Traume gehörtes und im Wachen lange gesuchtes Wort plötzlich laut in seine Seele gerufen, und wenn er an diesem Abende noch öfter, als es ihm sonst begegnete, in sich versank und seiner Umgebung vergaß, so geschah es, weil immer wieder andre Landschaftsbilder und andres fröhliches Thun der Menschen in ihnen vor seinem inneren Auge vorüber gingen. Dem Horaz hatte Gratidia gleich anfangs mißfallen, und was er von ihr hörte, reizte seinen Unmuth noch schärfer, so daß sie selbst ihm mit ihrem magischen Zauberkram sogleich vor die Seele trat, an dem er sein Talent zu jambischer Bissigkeit wohl einmal versuchen möchte; indeß war das mehr ein unbestimmtes Prickeln, als auch nur der Anfang eines Vorsatzes.

Man war einen anderen, mähligeren Hügel wieder hinangeschlendert, und gelangte zu rechter Zeit bei der Grotte an, um auf dem freien Platze vor ihrem Eingange den schönsten Sonnenuntergang in der lieblichsten Gegend zu genießen. Es ist ein Mißverständniß, wenn in einem der bedeutendsten und gefeiertsten Werke unsrer Zeit ausgesagt wird, daß die Römer und Griechen unempfänglich gegen den Genuß der schönen Natur gewesen wären.

Sie sprachen nur nicht davon, wie gesunde Menschen nicht von ihrer Gesundheit sprechen. Wir armen Cimerier freilich haben oft lange auf einen schönen Tag zu warten, um einmal vor dem Thore einen Nachmittag im Freien in der märkischen Schweiz zu versitzen, bis der feuchte Abendnebel uns hineintreibt, und halten es für eine theure Pflicht, Andre, denen auch dies Jahr wieder die Pfingsttage verregnet sind, schwarz auf weiß an der wundervollen Abendröthe und unsern Gefühlen dabei theilnehmen zu lassen. Jenen glückseligen Phäaken aber bringt die Pracht und die Fülle einer gesegneten Erde und eines glänzenden Himmels am Tage mit der glühenden Sonne, in der Nacht mit dem sonnenhaften Mond und allen Gestirnen in Haus, Garten und Hof nach. Sucht man bei ihnen also nach solchen Beschreibungen, wie unsre Sentimentalität sie fordert, so fände man vielleicht nicht allzuviel Beweisstellen, — und doch darf man nur an die Platane im Phädrus beim Plato denken, oder an das Horazische, Naturam expellas furca, um anders zu urtheilen — welche die Offensinnigkeit des Alterthums für die schöne Natur nachweisen; aber ihr ganzes Leben, die Anlage ihrer Häuser, ihrer Tempel, ihrer Theater, ihre sinnlich scharfe Naturbeobachtung, alles bezeugt, daß sie auch hierin naturwahre und naturtreue Menschen waren.

So schweigen denn auch wir von den Gefühlen, die an diesem himmlischen Abende die Seelen von sieben wahrhaften Menschen durchbebten, als über blühenden und von menschlichem Fleiße damals unglaublich durcharbeiteten und bewohnten Fluren jenseits der ewigen Roma der strahlende Phöbus sein brausendes Viergespann in die kühlenden Fluthen des erdumgürtenden, sonnendurchzuckten,

purpurleuchtenden Oceans tauchte und die Erde im Brande des duftwallenden Abendopfers glühet' und ruhte. Sie vernahmen es gern, wie in dem Augenblicke, wo nun die Sonne hinab sank, wohllautend vom Thal herauf ein Chor weiblicher Stimmen, ein Abschiedslied war es an das liebe Licht des Tages in einem sanften langaustönenden Gesange sich zu ihnen emporwand, und als die Stimmen verhallten, aus weiterer Ferne, von einem gegenüber liegenden Hügel herab, ein kräftiges Männerchor antwortete, das die Freuden der Nacht prieß. Eine einzelne Leuchte flimmerte nun von da auf, wo die weiblichen Stimmen verklungen waren, wie die Fackel, welche Hero dem Leander zur Leiterin über den Bosporus anzündete, und ein Jauchzen erscholl von dem Hügel der Männer herab. Man hört' an ihrem Gesange, daß sie der Leuchte zueilten; aber diese verbarg sich plötzlich, und schimmerte dann neckend und lockend von anders woher. Ein bittendes Rufen der verwirrten Männer, die sich zum Suchen zerstreut hatten, klang durch das wachsende Dunkel von hier und von da; aber nur ein verstohlenes Kichern der versteckten Mädchen ließ sich vernehmen. Da leuchteten plötzlich rings um ihr Versteck helle Fackeln auf, ein Schrei des Schreckens und ein Jauchzen der Lust erscholl, und die erhobenen und geschwungenen Fackeln der Männer vereinigten sich mit den nun sittsam hervorgelangten, dem Boden näher schimmernden Leuchten der Mädchen zu einem anmuthigen Tanze, der sich den Hügel heran nach der Grotte hin dehnte; denn es waren die Sclaven und Sclavinnen, die bei Tische aufwarten sollten.

Der wohlerdachte und vortrefflich ausgeführte Scherz, mit dem Varius selbst, wie er sagte, überrascht war, bracht'

eine wohlthuende Wirkung hervor; denn er rief die Seelen der Freunde aus der Vereinsamung, in die solche Naturfreuden uns zu versenken pflegen, leis und heiter zur geselligen Lust zurück. Man lobte, wie verdient, die Künstler, man forschte nach der verrätherischen Leuchte, welche die Männer verlockt hatte, und freute sich, als man ihnen ein zartes, blondes Mädchen als Verrätherin angab, weil hier wieder einmal ein stilles Wässerchen sich als das tiefste ergäbe. Auch half es dem hübschen Kinde nichts, daß es mit erhitzter Lebhaftigkeit erklärte, wie ungern es die häßliche Rolle übernommen hätte, daß aber der unausstehliche Melichroos — hier traf den heimlich geliebten Kapellmeister ein halb zärtlicher, halb strafender Blick — sie förmlich gezwungen hätte; und gekichert hätte sie nicht; das hätten die Andern; und am Ende, sagte sie in trotziger Ereiferung, hätte ja jede ihr Lämpchen unter dem Gewande bereit gehabt.

So scherzend und neckend wandte man sich auf Varius Bitte die Grotte selbst zu betreten, an deren Eingange sich indeß die Fackelträger aufgestellt hatten. Er war von den natürlichen Felsen gebildet und mit Nachhülfe der Kunst zu einer geräumigen Höhe erweitert worden, so daß die abendliche Sonne die ganze Grotte durchleuchten zu können schien; auch gediehen die laubdichten Erdbeerbäume, die bis in dieselbe hineinstanden, vortrefflich. Ein Bach fiel plätschernd aus dem Hintergrunde von halber Höhe herab in ein ehernes Becken, an dem eine liebliche Nymphe schlummerte. Die Wände waren mit Kristallen, Muscheln, kletternden Eidechsen und anderen zierlichen Thierchen geschmückt, eine Lampe von der Decke herabhängend erleuchtete sattsam den Raum und die weichen Polster, die an

den Wänden umher, kleine Tische davor, zu Ruh und Genuß einluden.

Sehr sauber und gastlich behaglich, sprach Septimius, als Varius mit gespanntem Lächeln in der Mitte stehend zu einem Urtheil herauszufordern schien. Der Schmuck der Wänd' ist artig genug, der plätschernde Quell beneidenswerth und die Nymphe hier ein kostbares Kunstwerk. Aber doch eben ein Nymphchen und du hast uns in eine Musengrotte geladen. Gestehs nur, du hältst mit dem Besten noch irgend wo hinter dem Berge.

In dem rief auch schon die ungeduldige Stimme der kleinen Sarkidion: Na, kommt ihr denn bald? Ihr denkt wohl, das ist angenehm, so auf einem Fleck still zu stehn, wenn es so schön nach gebratenen Fischen riecht! — Alle lachten, am lustigsten Varius über den doppelten Verrath an den Musen und an der Küche, und wandten sich nach der linken Seite des Hintergrundes, von woher das Stimmchen gekommen war. Ein Vorhang von der Farbe des Felsens hatte den zweiten Eingang verhüllt, der jetzt von den Sclaven zurückgeschlagen einen allgemeinen Ausruf freudiger Ueberraschung hervorlockte.

Nicht wahr, ich bin hübsch? Wenn nur das unausstehliche Stehen nicht wäre! rief die kleine Sarkidion, die in ihrer Unschuld den Beifallsruf auf ihr weißes Gewand und ihre duftenden schwarzen Locken bezog, und glühend von Eitelkeit und Ungeduld in dem hellerleuchteten Raume, allerdings küssenswerth, am Eingange stand. Sie hielt eine Tafel vor sich, mit der Inschrift:

Trautem Gespräch, und den Musen geweiht, und den Freunden der Musen.

Freilich bist du hübsch, sprach liebkosend zu der

kleinen Varius; und kannst nun auch mit deiner Tafel fortspringen. — Und mit dem Küchengeruch hat leider das kleine Balg auch recht; sagte grimmig Bullatius. Ich schäme mich wie ein ertappter Dieb; denn gerade das ist mein Baudepartement gewesen, und in der Sorge, den Herd recht zur Hand zu haben, muß ich die Zugluft nicht wohl in Acht genommen haben. Gewiß, lieber Varius, erlaubst du mir gleich morgen diesen Uebelstand gründlich zu untersuchen und abzustellen. — Du bist immer der Helfer in der Noth, sagte freundlich ihm die Hand reichend Varius, nicht ohne innerlichen Kitzel an dem küchenfreundlichen Republikaner. Nun, rief der zufrieden gestellt, was sagt ihr Freunde, zu diesem Juwel von einer Grotte?

Diese hatten unterdessen sich mit großer Befriedigung darin ein wenig bekannter gemacht. Zunächst umstanden sie ein weites Marmorbecken in der Mitte der hohen Grotte, dessen Wasser nicht hoch aufsprühend, wie Fontainen, sondern nur kräftig aufwallend, prachtvolle Goldbarse nährte. Silbergrau mit blauem Rücken und glänzenden Goldstreifen die breiten Seiten lang fuhren sie, aufgescheucht von der glänzenden Beleuchtung, als wär es Tag, munter in dem lichtblitzenden Weiher hin und wieder, und naschten die Muscheln, die zum Futter in zierlichen Körben neben dem Becken standen, so lustig, daß man das Knacken der Schalen unter ihrem kräftigen Biß hörte. Die Beleuchtung der Grotte, abgesehen von einer vielarmigen Lampe, die von der hohen, nur dunkel erkennbaren Decke herabhing, war besonders von der Seite hell, von der sie hereingetreten waren. Die Speisesophas, vor denen zum Zweck leichterer Beweglichkeit einzelne kleine

Tische standen, hatten diese Beleuchtung im Rücken, und den Fischweiber vor sich. Der jenseitige Theil der Grotte lag im Halbschatten, da fast nur die Lampe von der Decke aus dorthin ihr Licht sandte. Eine gerade Wand schloß sie daselbst mit einem Bilde des Parnassus, auf dem in verschiedenen Lagen und Stellungen einzeln oder gruppirt die Musen in leichter Mahlerei dargestellt waren. Der Schmuck der Wände an Marmor und Statuen war einfach und ließ eine weitere Ausführung zu. Was der Grotte einen besonderen Werth gab, war der balsamische Geruch und die kühle leichte Luft, die man in ihr athmete und die von einer freien Einströmung derselben zeugte, ohne daß man die Wege gesehen oder den mindesten Zug gespürt hätte.

Und nun sollt ich denken, sprach heiter Varius, würd' uns nach der Spazierfahrt und dem fröhlichen Bad ein leichtes Mahl wohl Allen willkommen sein. Seid also so freundlich und nehmt hier dem Parnassus gegenüber Platz. Da aber bei uns, die wir uns unter einander Alle gleich lieb haben, von einem Unten und Oben keine Rede sein kann, so ordnen wir uns, schlag ich vor, nach unserm Rang und Verdienst im Essen und Trinken. Der unterste Platz also gehört offenbar dem Virgil, Horaz und Tucca. Das nächste Trio mögen Fuskus, Iccius und Septimius essen, und Bullatius mit mir und Crispinus machen auf den ersten Rang mit Zuversicht Anspruch.

Thatsächlich, sagte Fuskus, indem er wie die Andern Platz nahm, thatsächlich füg ich mich dem Gebot des Speisetyrannen; schon darum, weil ich bekanntlich überall die goldne Mitte verehre, welches beim Menschen der

Magen ist; aber euch gerade über mir anzuerkennen, ihr erster Rang, dagegen muß ich Protest einlegen. Zwar kenn ich die Leistungen des Crispinus bei Tische noch nicht, betracht ich aber seine Cicadengestalt, so muß er nothwendig von Thau und Syllogismen leben. Du, Varius, bist bekanntlich ein alter Mann, von dem beim Essen kaum die Rede sein kann. Den Bullatius aber muß ich aus der falschen Stellung, in die du ihn bringst, nothwendig erretten, und er wird es mir Dank wissen. Zwar hat Horaz noch eben erst sich tüchtig gebadet, aber noch, denk ich, tragen seine Wangen die Spuren der brennenden Thränen, die an seinem Halse hängend Bullatius vergoß, als er, nach Anhörung seiner Satire, den großen Entschluß faßt', ein tugendhafter Mensch zu werden, und das viele Essen zu lassen. Hier ist Freund Iccius. Er mag mir bezeugen, wie kräftig wir beide ihm mit Rath und That zur Seite stehn wollten. Das hat er nun praktisch zwar nicht angenommen, aber deshalb an seiner willenstarken Consequenz zu zweifeln, die wir Alle an ihm bewundern, wär Unrecht. Und der soll nun hier, da Varius, wie gesagt, und Crispin nicht nicht rechnen, für drei essen? Im ersten Range? der schon den Geruch der Küche noch eben vermaledeit hat? der sich als leibhaftes Ideal des schmächtigen Hungerleidens zu Warnung und Vorbild den Crispinus mit gebracht hat? der soll hier seinen Fall sehen?

Ich danke dir, lieber Fuskus, wenn du auch wie immer, ein boshafter Sophist bist, für deine guten Worte, die ich für Ernst nehme, um so mehr, da ich mich namentlich heute dieses Ranges ganz unwürdig fühle. Denn ich muß es mit Beschämung bekennen, daß wir in republika-

nischer Begeisterung beim Lamia gestern arg geschwelgt haben. Indeß eben deßhalb hab ich mit unserm gütigen Wirth schon Rücksprache genommen, und wir werden, wohin ja euch immer der Sinn steht, nur leichte Kost haben; wenn wir den Meeraal ausnehmen, der manchem schwer fällt, mir aber sehr bekommlich ist; und die Haselhühner, die allerdings, sagt man, besser schmecken, als gedeihen; oder die gemästeten Schnecken, die ich leidenschaftlich liebe, und manche Saucen, die ja jeder Thor vorübergehn lassen kann, der nicht weiß was gut schmeckt, oder einen Jungfernmagen hat, den ein gutes Glas Wein oder ein scharfgewürztes Ragout in Unordnung bringt. Pfui der Schwächlinge; an die du bei Tische, lieber Juskus, mich niemals erinnern solltest, wenn du mich lieb hast. — O wie wahr! knarrte Crispinus, aber so vertieft in Meerrettig und Meeraal, daß er alsbald wieder weiter kauend, verstummte.

Und welche Großthaten habt ihr begeisterten Schirmer der Freiheit denn gestern verrichtet, lieber Bullatius, bei Lamia? fragte Horaz — Meinst du, fragte seinerseits Bullatius mit der naivsten Hingebung an die leckere Gegenwart, unsre Gerichte, ihre Zubereitung und Folge? Ein unauslöschliches Gelächter belehrte den republikanischen Schmecker über sein Mißverständniß. Er ließ sich aber das wenig anfechten und fuhr fort.

Ich weiß nicht, wie wunderlich es mir mit dir geht lieber Horaz. Du bist doch eigentlich der erklärte Spottvogel und Satirikus unter uns, und gleichwohl muß ich dir immer auf alle deine Fragen ehrlich antworten und ernsthaft. Wie das zugeht, kann uns vielleicht Virgil erklären. — Das kommt daher, sagte dieser langsam und

ernst, weil jeder Ton des Horaz die schlichte Ehrlichkeit selbst und die vollkommenste Aufrichtigkeit ist. — Siehst du, dies Lob von dem ehrlichsten Menschen wollt ich dir nur zuwenden, mein alter Freund, fuhr Bullatius fort, obwohl du Schuld bist, daß man eben noch mich ausgelacht hat, und obgleich ich eine noch viel schwerere Ursach habe dich anzuklagen. — Mich? Wie das? — Nun, ehe du zurück kamst, war ich ein Republikaner voll frischer Hoffnung, jetzt aber bin ich ein Republikaner der Verzweiflung. Denn belehrst du mich nicht täglich, daß es vergeblich sei, die Republik wieder erobern zu wollen? Und wenn das so ist, sage, was ist dann das Leben noch werth? Hat es ein Ziel? einen Bestand? einen Gegenstand? Sind wir nicht dazu geboren, erzogen, in dies Erbtheil von unsern Vätern gesetzt, daß wir als freie Bürger einen freien Staat verwalten sollten? Und nun? Muß nicht unser ganzes Innere von einem unendlichen, ewigen, von einem Weltschmerze durchdrungen sein? Was sollen wir ohne Freiheit, d. h. Lebensluft? Ist nicht das Einzige, was uns übrig bleibt, daß wir das Leben vertändeln, nachdem ihm aller Inhalt und Ernst gestohlen ist? Thut man das aber, so vergeht man wieder an einem zwiefachen Schmerze, an dem, daß es doch unwürdig sei sein Leben träg zu vergeuden, ohne Namen bei der Nachwelt, und an dem größeren, daß man damit denen, die uns beknechten, bestehlen, gerade ihren freiheitsmörderischen Willen thut.

Das klingt alles sehr rührend, rief Varius, und doch muß ich ehrlich gestehen, daß ich dabei mir weder klar etwas denken, noch innerlich fühlen kann. Ist es denn jemals anders gewesen? Wer das Meiste vermochte,

der hat immer die Andren regiert. Erst mit den Fäusten, dann mit Verstand. Früher thaten es die Partheien und Geschlechter; nun, so weit ich zurück denken kann, einzelne Personen. Denen haben sich die Andern gern oder ungern untergeordnet. Und das ist recht und billig. Denn wer es nicht will, gut, der leid es nicht, d. h. der mach' es noch klüger und besser. Nun sagt aber selbst: Wer hat denn besser und großartiger uns unsre Träume ausgelegt von römischer Herrschaft und Machtfülle, als Julius Cäsar? Ist der nicht der gewaltigste Schöpfer aller römischen Poesie durch seine Thaten? Wer hat weiter als er Roms siegreiche Waffen getragen? Wer hat mehr Wohlleben, Reichthum und leiblichen und geistigen Genuß in diese Hauptstadt der Welt zusammengehäuft, als er? Wer hat an Edelmuth des Wollens und der Gesinnung ihn jemals überragt? Wer hat die Beschränktheit seiner Gegner nachsichtiger geduldet, als er? Wer hat den Trotz seiner Feinde milder zu Boden gelegt? Wer seine Feinde reicher und wohlwollender und zarter belohnt? — Der ist uns genommen. Wir haben den unseeligen Irrthum schwer gebüßt, durch das edelste Blut unsrer Mitbürger. Nun kehrt der Frieden zurück mit seinen heiteren Künsten; o, daß nicht wieder durch verstockte und thörichte Gelüste der Seegen des Friedens zermalmt werde!

Bei diesen Worten, als sollt' ihr Inhalt eine höhere Bestätigung erfahren, sank plötzlich die gegenüberliegende Wand mit dem Parnassus in den Boden, und die südliche Nacht mit ihrem goldenen Monde und dem lauteren Rauschen des Anio drängte sich duftig und grün und Frieden wehend durch die weite Oeffnung zu der betroffnen Gesellschaft hinein. Die Wand war ein Vorhang.

Er hatte die schönste Parthie der Grotte bis zur Mondeserleuchtung verhüllt. Ein üppig grünendes Thal, da wo er gesunken war, erhob sich vor den Gästen zu einem doppelt gegipfelten Berge, auf dem die Musen von weißem Marmor ähnlich gruppirt waren, wie auf dem Vorhange. Alle sprangen freudig überrascht auf, als könnten sie das Wunder besser aus der Nähe erkennen, und traten unter lebhafter Bezeugung ihres Wohlgefallens gegen Varius, der den Ruhm der Erfindung und Ausführung dem geschmeichelten Bullatius zuwandte, in die thauige Nacht hinaus. Still verloren wie in horchende Betrachtung standen sie dort eine Weile, Speis und Trank vergessend, bis ihre Aufmerksamkeit auf ferne Laute, die wie Wolfsgeheul in ihr Ohr fielen, hingelenkt wurde. Auch währt' es nicht lange, so schritt in schwarzen Gewanden, mit fliegendem dunkeln Haupthaar eine Frauengestalt oben über die Berge, die bald stillstehend und die Arme unter jenem wilden Geheul — oder kam es vom Hunde her, der ihr auf den Fersen folgte? — gegen den Mond weit ausstreckend, bald wieder in rascher Bewegung, doch unstät hiehin und dorthin schweifend, gespenstig einherzog. Das ist Gratidia, sprach halbleise, weil ihn schauderte, Tucca. Ich erkenne sie an ihrem lacedämonischen Wolfshunde. Sie sammelt mondbethaute Zauberkräuter. — Sollen wir sie jagen? rief Fuskus aus. — Bedenke, daß sie unter meinem Schutz steht, sagte Tucca; und dann, mag sie nun eine Zauberin sein oder nicht, immer bleibt sie eine gefährliche Feindin, so lange sie unsrer Küche so nahe wohnt. Man erzählt von ihr viele Geschichten.

Laßt das unheimliche Weib, sagte Iccius. Schon hat sie uns aus dem stillen Genusse der Nacht aufgestört.

Vergessen wir sie beim traulichen Mahl und Gespräch. — Recht! rief Varius, und ihn umfassend trat er in die Grotte zurück. Die Andern folgten. Drauf, als sie wieder zu Tisch lagen, begann mit seiner tiefen Stimme Virgil: Ich kann noch immer deine schlimme Rede nicht vergessen, lieber Bullatius. Denn wenn ich auch von allem andern absehe, so kann ich dir doch darin nicht recht geben, daß du dem Staatswohl oder wohl gar der Staatsform gegenüber Alles, auch die Schönheit und die Kunst, Tändelei nennen willst. Steht nicht neben Perikles, den seine Zeitgenossen den donnergewaltigen Zeus nannten, würdig der Name Phidias, der Bildner des Zeus? Das Zeitalter, in dem Sophokles und Euripides ihr Vaterland verherrlichten, benennen wir nicht nach den Archonten sondern nach ihnen. Und Agamemnon und Achilles leben nur im Gedächtniß aller Zeiten, weil sie einen Homer fanden. Auch ohne den Staat lebt die Kunst ihr eigenes Leben. Bedenk nur, wie viel Anmuthiges umd Schönes auch nach seinem Falle Griechenland, nach Alexandria verpflanzt, hervorgebracht hat. Allein das hatte schon vorher seine höchste künstlerische Blüth' erlebt. Wir haben die Welt erobert, aber, um die Schönheit zu werben, sind wir bisher zu scheu und blöd' oder zu beschäftigt gewesen. Nun hoffen wir auf Tage des Friedens uud in ihnen werden die Blüthen der Kunst sich entfalten, die schon lange unter den wilden Stürmen des Krieges still knospet. Oder bewundern wir nicht das Dichtertalent unsres Ennius, Pacuvius, Terentius und Statius, und so vieler Andrer? Aber die Kunst hatte den Sinn für Schönheit der Form in ihnen noch nicht geschärft und entwickelt. Zeigen wir denn der Nachwelt,

welche reichen Schätze der Schönheit diese jetzt noch schlaffige Sprache verbirgt. Schon hat Catull ihre Süßigkeit, Lukrez ihre Majestät uns ahnen lassen. Aber wie viel noch zu thun übrig sei, kann der nur ermessen, der mit Sinn und Gefühl in ihre Tiefen gestiegen ist.

Bravo! Bravo! erscholl es, als wider Erwarten der stille Virgil in großer Bewegung diese Worte gesprochen hatte. Alle drückten enthusiastisch die Ueberzeugung aus, daß Virgil selbst schon jetzt die ganze Schönheit des römischen Verses in seinen Eclogen entfaltet habe. Aber da er nun ihnen weiter auseinandersetzte, wie verschieden der Ton und Gang allein des Hexameters sein müsse, je nachdem er ein Idyll oder ein Heldengedicht zum Gegenstand nehme, und wie wieder Horaz denselben Vers in seiner Satire ganz anders, aber durchaus einsichtig und geistreich behandelt habe; wie sehr ferner es an Feststellungen für den lyrischen Wohllaut fehle, wie aber sicher Horaz auch darin sich als Meister bewähren werde, so erkannten sie voll Achtung und Bewundrung die Studien und den Geist, womit Virgil diese Gegenstände durchgedacht und durchgearbeitet habe, und was für ein Unterschied sei zwischen dilettantischem Wohlgefallen und künstlerischer Gründlichkeit.

Auch Horaz griff den armen Bullatius an, indem er ihm besonders seine Weichlichkeit vorhielt, aus der alle sein Mißbehagen und Lebensüberdruß hervorgehe. An dem Dichter aber hob er vornehmlich seine rein menschliche Stellung zur bürgerlichen Gesellschaft hervor, daher er sich von allen Streitfragen des Tages fernhalten müsse; denn Polemik verderbe die reine und unmittelbare Auffassung der Dinge, wie sie dem Dichter gezieme. Daher

es ihm sehr fraglich scheine, ob die Satire in die Reihe der Dichtungen gehöre. Allein wir begnügen uns, wie oben flüchtige Andeutungen von der Stellung jener Männer zur Poesie, so hier nur das Thema des Horaz namhaft zu machen, da eine tiefere Entwicklung der damaligen Ansichten über Aesthetik uns weit über den Zweck dieser Blätter hinausführen müßte. Nur des Crispinus Beitrag zur geselligen Lust wollen wir nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, obschon er der Einzige war, der weder etwas von der Sache verstand, noch auch einen wahren Antheil an ihr nahm, gleichwohl aber glaubte seinem Berufe genügen zu müssen, salbungsvolle Tischreden zu führen. Doch hatt er, so lange gegessen wurde, und dann lange nachher beim Weine, dem noch wichtigeren Berufe sich zu nähren noch gründlicher obgelegen. Jetzt aber räuspert' er sich und begann also: Wohl muß es mich Wunder nehmen, — obschon es unweise ist, sich über irgend etwas zu wundern, — aber gleichwohl, verwundern muß ich mich, geehrte Männer von Rom, daß ihr, die ihr an der Spitze der Bildung hieselbst steht, in ihren ersten Elementen noch so weit zurück seid, daß es meiner Schwäche vorbehalten sein muß, euch ein wenig aufzuklären. Wollet doch dem Einen Eingang gestatten, liebe Männer, das noth thut, oder besser, d e r Einen, d i e Noth thut, der Weisheit, liebe Männer. Denn wenn ihr nach Weisheit trachtet, wenn ihr die Weisheit gewinnet, so habt ihr alles gewonnen. Die Welt gehört dann euch, und Alles was die Welt großes und schönes hat. Ist denn nicht der Weise frei, selbst wenn er in Fesseln schmachtet? Er schmachtet aber gar nicht; könnt ein Weiser schmachten!? also, wenn er in Fesseln liegt oder

sitzt, kurz, ist? Weshalb also dich grämen, geehrter Patron, mein theurer Bullatius, daß äußerlich deine, oder deiner Mitbürger Freiheit beschränkt ist oder scheint? Du darfst ja nur weise werden, oder noch besser, sein, mein Patron, um sogleich die Fesseln deines Geistes von dir abfallen zu sehn. — Der Vorschlag ist so vernünftig, wie einer, rief lustig Iccius, und da du einmal beim Beglücken bist, Crispin, bitte, so gieb uns doch gleich dein Recept zur Weisheit. — Recept nennst du es, sagte kopfnickend der Stoiker; gut und wohl gesprochen! Denn sind nicht die Leidenschaften an unsrer Seele, was die Krankheiten an unserm Körper sind? Und ist nicht der Philosoph ein Arzt der Seele, der ihre Schäden wegschneidet selbst mit dem Stahl, wenn es Noth thut, oder mit dem glühenden Eisen ausbrennt? Also nenn es ein Recept, mein Iccius; der Ausdruck ist passend. Dies ist also mein Recept: Thut euch der Leidenschaften ab! Das ist mein Recept, ihr lieben Freunde. — Vortrefflich, sagte Fuskus, und recht, wie der Arzt soll! Kommt der zu einem Kranken, und wird um Heilung ersucht, kann er einen bessern Rath geben als: Thue die Krankheit von dir, geliebter Freund? — Crispin lächelte Beifall, und sagte: Richtig begriffen, mein Fuskus! Nun aber sind es zwei Dinge, die vor Allem leidenschaftliche Zustände in unsrer Seele erregen und nähren. Das sind die eingebildeten Güter und Leiden dieses Lebens. — Als z. B. Hunger, fiel Fuskus ein, — ist ein eingebildetes Leiden, fuhr beifällig Crispin fort, — und ein gutes Glas Wein, sagte Iccius — ein eingebildetes Gut, setzte Crispinus hinzu. — Wenn man es nun aber nicht hat? fragte Septimius. — So ist es doppelt eingebildet, scherzte Fuskus. — Richtig, versetzte

Crispin. — Hat man nemlich ein gutes Glas Wein, so verfällt man in leidenschaftliche Freude; hat man es nicht, so nährt man entweder die leidenschaftliche Hoffnung, es werde bald kommen; — Hier kommt es schon, sagte Fuskus, und goß ihm einen Krug voll halb mit Gewalt in den Mund, — oder man hofft nicht; so verfällt man in leidenschaftlichen Mißmuth, sprach hüstelnd Crispinus. So haben wir denn vier leidenschaftliche Zustände — drei, unterbrach ihn Fuskus. Crispin sah ihn verblüfft an und begann: vier leidenschaftliche — aber eh er zu Ende war, hielt ihm Fuskus den Mund zu und sagte: Murmelthier von einem Menschen! Es fehlt ja die vierte noch, die Furcht, die vor dem Verluste des eingebildeten Gutes, oder in der Besorgniß vor einem nahenden Uebel zagt. Was meint ihr, Freunde, dieser Mensch kann ja nicht bis vier zählen. Ich denke, wir bringen ihn als verständige Weisheitsärzte ins Bett, und lassen ihn da sein gegenwärtiges eingebildetes Gut verdauen. Ich kann von Außen am Magen fühlen, daß seine Einbildung sehr umfänglich und seine Leidenschaft sehr aufgetrieben ist. — Führt ihn fort, sagte der unwillige Varius, den es längst verdrossen hatte, daß der gemeine Bursche, wie ein Bleigewicht an der heitern Gesellschaft hing. Die Sclaven brachten ihn ihrerseits ohne viel Umstände, und seinerseits ohne Widerstreben, (der Befehl, da er satt war, kam ihm eben gelegen,) in ein Gastbett; denn ihn in das Aniobad zu bringen, wozu sie die beste Lust hatten, wagten sie nicht.

Mit der Entfernung des unwahren, faden Schwätzers war es, als ob eine neue Lebenskraft auf die Erlösten gekommen wär. Denn es ist unglaublich, wie schwer ein abgestandener Mensch ohne Gemüth und Verstand, aber

voll Rebeblumen, wie ein Alpdrücken sich auf geistige Menschen lagern kann, zumal wenn die Gesellschaft klein und gewählt genug ist, um ihn immer im Auge zu behalten.

Varius hatte die Gewohnheit auf dem Lande, auch wenn er gute und traute Freunde bei sich sah, nicht blos von Sclaven sondern auch von Sclavinnen sich bedienen zu lassen. Denn er wußte wohl, welchen eignen Reiz und Halt für fein fühlende die Gegenwart von Frauen, selbst wenn sie in dienenden Verhältnissen stehen, aber anmuthig von Gestalt und fein von Betragen sind, ausübe. So hatten sich denn bald auch diesmal die Gäste unter den lieblichen Dienerinnen jeder ein Liebchen erwählt, mit dem er in unschuldiger Koketterie für diesen Abend in ein scherzhaft leidenschaftliches Verhältniß trat, das meistens am nächsten Morgen verschlafen war, oder auch wohl gelegentlich weiter gesponnen und fortgeführt wurde, so weit es der Gastlichkeit des Herrn nicht verletzend in den Weg trat. So hatte Horaz die zierliche Pyrrha, jene Blondine, die bei der Abendfeier ihr Licht hatte vor dem Männerchor leuchten lassen, schon früher und heute noch mehr höchst reizend gefunden, und wußt es durch manche artige Erfindung, deren Absicht sich nicht verhüllte, so anzustellen, daß sie fast gar nicht damit fertig wurde, ihm irgend einen Dienst zu leisten, der sie nicht beschwerte oder auch ergötzte, aber sie immer in seiner Nähe hielt, und manches zärtliche und neckende Wort und manche schelmische Entgegnung herbeiführte. Denn sie ging mit Anmuth und Feinheit in seinen Plan ein, vielleicht, um koket dadurch den eifersüchtigen Melichroos zu necken und zu reizen. Sie wohnte lange in des Dichters

Gedächtniß und noch im ersten Buch seiner Lieder gedenkt er der Pyrrha in der anmuthigen Grotte, wo er die Neigung und Eifersucht des Melichroos als fühlt' er sie selber, zu einem reizenden und ein Jahrtausend lang bewunderten Phantasiebilde umgestaltet.

Wagen wir es, von dem reizenden Liede eine schwache Nachahmung vorzulegen!

Wer war's, Pyrrha, der, schlank, duftend von Wohlgeruch,
Dich bestürmt' in dem weich schwellenden Rosenbett,
In der Grotte? So lieb einst!
Für wen hast du das blonde Haar

Einfach zierlich geschmückt? Weh, er beweint wohl bald
Dich, Treulos', und den Zorn Amors, und aufgewühlt
Schreckt ihn finster die Meerfluth,
Der so grimmiges nie geahnt;

Der leichtgläubig sich jetzt wieget im Sonnenglanz,
Der auf immer dich sein, immer dich gütig wähnt,
Nichts von plötzlichem Windstoß
Ahndet. Ach, ich beklage die,

Die dein trüglicher Glanz locket. Von mir bezeugt
Dies mein Weihegeschenk, daß ich dem Sturm entflohn
Meergetränkt die Gewänder
Dir aufhängte, dem Herrn der Fluth.

Manches zärtliche und fröhliche Lied drang aus der erleuchteten Grotte in die stille warme Nacht hinaus; denn Septimius, Iccius und Fuskus hatten schöne, gebildete Stimmen, und auch Horaz durfte sich hören lassen; und manches helle Gelächter, das der Wein anfachen half,

